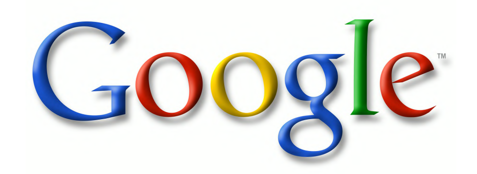
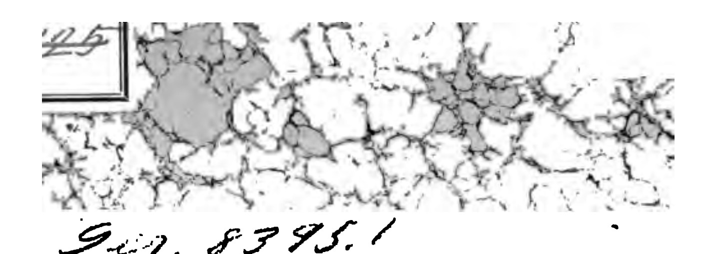
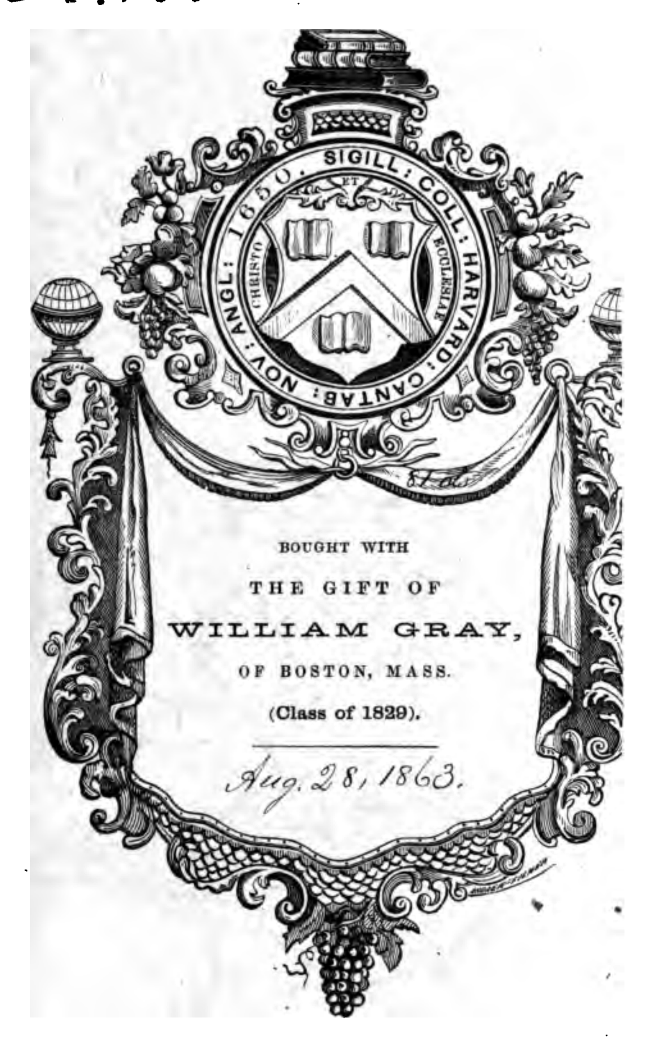
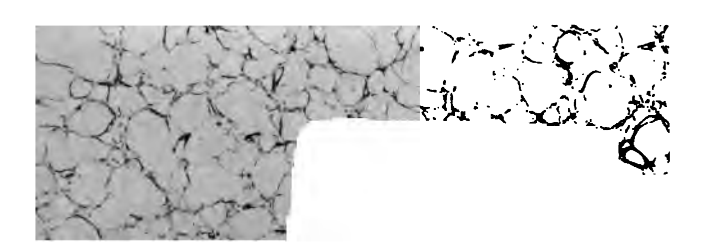



Ger
8395
1




SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE



Georg Spalatin's

historischer Nachlaß und Briefe.

Aus den Originalhandschriften

herausgegeben

von

Chr. Gotth. Neudecker und Ludw. Preller
in Gotha in Weimar.

Erster Band:

Das Leben und die Zeitgeschichte Friedrichs des Weisen.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1851.

Vorbericht

über G. Spalatin's Leben und literarische Thätigkeit und
über den Plan dieser Gesammtausgabe seines Nachlasses.

G. Spalatin's Verdienste um die Reformation sind im Allgemeinen wohl bekannt. Auch sein Leben ist, so weit die Quellen reichten, fleißig bearbeitet, in älterer Zeit von Chr. Schlegel (Hist. vitae G. Spalatini, Jenae 1693. 4.), in neuerer und mit besonderer Beziehung auf seine Thätigkeit in Altenburg von Jul. Wagner (G. Spalatin und die Reformation der Kirchen und Schulen zu Altenburg, Altenb. 1830. 8.). Aber die wichtigsten und zuverlässigsten Denkmäler seines sehr vielseitigen Wirkens und Strebens, sein literarischer Nachlaß und seine Correspondenz, sind bis jetzt ungebührlich vernachlässigt worden.

Und doch muß dieser Nachlaß, wenn man die Lebensumstände und persönlichen Verbindungen in's Auge faßt, unter welchen Spalatin gewirkt und geschrieben hat, als ein für die Geschichte seiner Zeit außerordentlich wichtiger erscheinen. Geboren im J. 1484 im Bisthum Eichstädt*) und in den Nürnberger und Erfurter Humanistenkreisen von 1497 bis 1502 sehr tüchtig gebildet, hernach mit dem Studium der Jurisprudenz und Theologie beschäftigt, wurde er zuerst (1505) Hauslehrer in einer Patricierfamilie zu Erfurt, dann Klosterlehrer zu Georgenthal im Gothaischen und Pfarrer zu Hohenkirchen, einem benachbarten Dorfe (1507), kam aber von dort im J. 1508, auf Empfehlung seines Lehrers Mutianus,

*) Sein Geburtsort hieß Spalt, daher Spalatinus. Sein eigentlicher Familienname war Burckhard. Sein Vater war ein Rothgerber. — Manche andere biographische und literarische Einzelheiten versparen wir auf die Herausgabe seiner Autobiographie und seiner Correspondenz.

des um die Verbreitung humanistischer Bildung in Thüringen vielfach verdienten und am churfürstlichen Hofe sehr angesehenen Canonicus in Gotha, an den Hof der gemeinschaftlich regierenden und damals auch noch zusammenlebenden Brüder, des Churfürsten Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen. Er wurde hier zunächst (1509) zu der Erziehung des damals erst sechsjährigen Churprinzen Joh. Friedrich angestellt, einige Jahre darauf (1511) aber zu der für ihn passenderen Aufgabe, bei der Bildung der beiden Neffen des Churfürsten, die dieser an seinem Hofe und zu Wittenberg erziehen ließ, der Herzöge Otto und Ernst von Braunschweig-Lüneburg mitzuwirken. Wie sehr der Churfürst ihn schon damals geschätzt, beweist, daß er bereits im J. 1511 das Canonicat in Altenburg bekam, welches in späterer Zeit die Ursache seines bleibenden Aufenthaltes an diesem Orte werden sollte. Auch ist dieses die Zeit, wo seine theologische Ueberzeugung im Umgange mit den Augustinern Johann Lange, Wenceslaus Link und namentlich mit Martin Luther, welche Männer er wohl meistens schon von Erfurt her kannte, jene auf die heilige Schrift (die er aber schon im J. 1507 zu Erfurt kennen gelernt und für sein theures Geld gekauft zu haben ausdrücklich anmerkt), die Werke Augustin's und auf die deutsche Mystik gerichtete Haltung annahm, welche ihn mit der Zeit zu einem der eifrigsten Anhänger der Wittenberger Theologie gemacht hat. Besonders bildete sich damals jene innige Freundschaft zwischen Luther und Spalatin, von welcher die zahlreichen Briefe des großen Reformators an seinen Freund ein so beredtes und für das Leben Luther's und die Geschichte der Reformation so überaus inhaltsreiches Zeugniß ablegen. Noch sind ihrer über 400 erhalten, welche vom J. 1511 bis 1544 reichen, wobei nur zu bedauern, daß die Briefe Spalatin's an Luther mit einigen wenigen Ausnahmen verloren gegangen sind. Auch Melanchthon trat später in enge Verbindung mit Spalatin, ebenso Justus

Jonas und die übrigen Reformatoren, wie davon ihre theils gedruckten, großentheils aber noch ungedruckten Briefe Zeugniß ablegen. Gleichzeitig ward aber auch sein Verhältniß zu Friedrich dem Weisen ein immer bedeutenderes, nachdem der ausgezeichnete Fürst in dem jungen Gelehrten einen Mann erkannt hatte, wie er ihn bei seinen literarischen Neigungen und Verbindungen, bei seiner Sorge für das Allerheiligenstift zu Wittenberg und die dortigen Reliquien, und namentlich bei der Pflege der aus dieser Stiftung hervorgegangenen Universität und der im J. 1512 begründeten Bibliothek, aber auch für seine persönliche Belehrung und Erbauung nicht geeigneter hätte finden können. In solchem Grade verband Spalatin die innigste Frömmigkeit mit einer sehr ausgebreiteten Gelehrsamkeit, viel Geschäftstact mit ausdauerndem Fleiße, ein zartes, hingebendes, anspruchsloses Gemüth mit nicht geringem Scharfsinn in praktischen Lebensverhältnissen, welchem, wenn es darauf ankam, auch ein fester Wille wohl zur Seite stand. Der Churfürst machte ihn zu seinem Hofcaplan und, wie man eine solche Stellung jetzt nennen würde, zu seinem geheimen Cabinetssecretär in literarischen, kirchlichen und Universitätsangelegenheiten, ein Verhältniß, welches die Briefe der Zeitgenossen durch die Umschreibungen Duci Sax. Electori familiaris, a secretis, secretarius, a sacris, consiliarius, concionator u. s. w. ausdrücken. Eine unmittelbare Folge davon war, daß er nun für die ganze Lebenszeit Friedrichs d. W. zum churfürstlichen Hofe gehörte, und zwar als eine der einflußreichsten Personen an demselben, wie ihn denn der Churfürst persönlich liebte und Spalatin, so lange er lebte, keine schönere, süßere, sein Gemüth so ganz erfüllende Erinnerung gehabt hat als das Andenken an diesen durch seinen feingebildeten Geist und seine außerordentlich reiche Erfahrung in Reichsangelegenheiten eben so sehr, als durch seine wahrhaft evangelische Gesinnung und seine gediegene Weisheit ausgezeichneten Fürsten, der zugleich in mehr als einer Beziehung

sein Wohlthäter geworden war. Spalatin war immer in der persönlichen Umgebung des Churfürsten und begleitete denselben namentlich auch auf die für die Geschichte so außerordentlich wichtigen Reichstage zu Augsburg v. J. 1518, zur Kaiserwahl nach Frankfurt im J. 1519, zur Krönung Carls V. nach Köln im J. 1520, zum Reichstage in Worms 1521 und zu dem in Nürnberg 1524, dem letzten, welchen Friedrich d. W. besuchte. Auch in der Einsamkeit, in welche der leidende und schwer gekränkte Fürst sich nun zurückzog, ist Spalatin sein treuer Gefährte und Seelsorger gewesen, bis zu seinem Tode in dem Schlosse zur Lochau d. 5. Mai 1525. Und so hat es denn nicht leicht eine wichtigere Angelegenheit gegeben, welche die oben bezeichneten Verhältnisse und Institute, ganz besonders aber seit 1517 die Sache Luther's betraf, die nicht durch Spalatin's Hände gegangen, von dem Churfürsten mit ihm berathen oder von ihm für denselben begutachtet worden wäre, entweder auf Anregung der Wittenberger Professoren, welche sich mit ihren Anliegen am liebsten an ihren guten Freund und Collegen bei Hofe, den immer gefälligen Spalatin wendeten, oder im Drange der von Jahr zu Jahr sich mehr verwickelnden Zeitumstände. Es ist gar nicht zu berechnen, wie viel Spalatin's Zuspruch namentlich in der Sache Luther's bei dem von Natur unentschlossenen und in seinen höheren Jahren vollends schwankenden Fürsten vermocht und erreicht hat, wie Spalatin ja auch bei allen Zeitgenossen, selbst zu Rom, für sehr einflußreich gegolten hat. Luther's Briefe an Spalatin sind darum so außerordentlich interessant: wie dieser gewöhnlich nur durch die Vermittelung des völlig ergebenen Freundes mit dem Churfürsten verkehrte, welcher Luther'n zwar im höchsten Grade schätzte, ja verehrte, aber doch den Grundsatz befolgte, persönliche Berührungen mit ihm möglichst zu vermeiden; wie Spalatin dann rathschlagt, hier auf entgegenkommende Stimmung, dort auf Widerstand trifft und je nach der Lage der Sache

antwortet, bald aufmunternd und beruhigend, aber sehr oft auch zur Mäßigung mahnend, oder wohl gar verweisend.

Neben solchen Beschäftigungen wurde Spalatin nun aber auch von Friedrich zu gewissen literarischen Arbeiten angehalten, welche den Studien seiner Nebenstunden mit der Zeit eine habituelle Richtung gegeben haben. Es waren dies theils Uebersetzungen in's Deutsche *), theils historische Forschungen und Sammlungen über die deutsche, namentlich sächsische Geschichte, welche Spalatin bei seinen Zeitgenossen zu dem Titel eines sächsischen Historiographen verholfen haben. Friedrich d. W. mochte diese Lust an der vaterländischen Geschichte und Sprache seinem längeren Aufenthalte an dem Hofe Maximilian's und seiner engen, auf Verwandtschaft und herkömmlicher Politik des Hauses Sachsen beruhenden Verbindung mit diesem Kaiser verdanken. Im Wesentlichen leitete ihn aber auch hier seine eigene, ganz nationale, auf Deutschlands und seines Hauses Vergangenheit eben so stolze, als auf deren Zukunft bedachte Gesinnung, dieselbe, welche sich hernach auf seinen Neffen, Joh. Friedrich, dessen Erziehung er größtentheils leitete, übertragen hat. So war Spalatin also schon seit dem J. 1510 mit historischen Studien beschäftigt, indem er theils die älteren deutschen Geschichtsbücher durchforschte, theils zu dem Rathe und der Hülfe der gleichzeitigen Historiker Alb. Cranz, Johann Stabius, Trithemius, Peutinger, Aventin und Andere seine Zuflucht nahm, mit welchen Friedrich d. W. und durch diesen Spalatin in Verbindung stand. Zunächst war es dabei auf sächsische Annalen abgesehen, von dem Ursprunge des sächsischen Stammes und des sächsischen Hauses (Wittekind, die sächsischen Kaiser und das Haus Wettin wurden nach damaliger

*) Vgl. die Nachweisungen bei Chr. Schlegel, Vit. Spal. p. 193—200 und bei J. Wagner S. 103 f., zu welchen Verzeichnissen seiner gedruckten und ungedruckten Schriften aber noch viel nachzutragen wäre.

Weise als eine ununterbrochen fortlaufende Linie gedacht) bis zu den Zeiten, wo das sächsische Churfürstenthum an das Haus Wettin gekommen: Forschungen, von deren Mühsamkeit das Gesammtarchiv der Ernestinischen Linie zu Weimar noch jetzt in einer ganzen Reihe von Bänden zeugt, welche aber freilich jetzt gar keinen Werth mehr haben. Dann aber konnte es in einer so merkwürdigen Zeit und unter so wichtigen Verbindungen natürlich nicht fehlen, daß Spalatin seine Sammlungen und Aufzeichnungen auch auf die Geschichte der Gegenwart ausdehnte (besonders geschah es seit 1513), die er nun theils in allgemeinen Tage- und Jahrbüchern, theils in sachlich abgetheilten Collectaneen zur Geschichte der Päpste, der Kaiser, der damaligen Herzöge und Churfürsten zu Sachsen, endlich der „christlichen Religionshändel", wie er diesen ersten, mit dem J. 1518 anhebenden Versuch einer Reformationsgeschichte nannte, aufgezeichnet und mit der Zeit immer fortgesetzt hat. Spalatin ist auf diese Weise der eigentliche Begründer der sächsischen Geschichte sowohl, namentlich der Geschichte der drei letzten Churfürsten Ernestinischen Stammes, als der Reformationsgeschichte und zwar dieser letzteren in einem sehr weiten Umfange geworden.

Nach dem Tode Friedrichs d. W. erlangte Spalatin die Erfüllung eines Wunsches, der ihn schon längere Zeit beschäftigt hatte, den Hof verlassen und eine eigene Existenz begründen zu dürfen. Nachdem er von dem neuen Churfürsten Johann einige Zeit noch in der gewohnten Weise beschäftigt war, wurde er im J. 1525 zum evangelischen Oberpfarrer in Altenburg befördert und verheirathete sich bald darauf mit der Tochter eines dortigen Bürgers, Katharina Heidenreich, nicht ohne einen sehr entschlossenen und hartnäckigen Widerstand von Seiten des dortigen S. Georgenstiftes, dem er als Canonicus angehörte, zu erfahren. Seitdem ist er in Altenburg ansässig geblieben, vielfach verdient um das dortige Kirchen- und Schulwesen. Aber auch bei den allgemeineren Landes- und Reichs-

angelegenheiten, so weit sie die Reformation und deren jetzt entschlossen angegriffene praktische Durchführung betrafen, wurde er fortgesetzt sehr in Anspruch genommen. So war er im J. 1526 mit dem Churfürsten auf dem Reichstage zu Speier und wurde darauf zu dem in Folge der dortigen Beschlüsse in den churfürstlichen Ländern vorgenommenen Visitationswerke von 1527—1529 gezogen, und zwar in der Commission für das Osterland und das Voigtland, bei deren höchst mühsamen und verwickelten Geschäften er wieder mit rastlosem Eifer thätig war, wie dieses die großentheils von seiner Hand geschriebenen Visitationsacten noch bezeugen. Auch bei einer im J. 1528 zu Freiberg und überhaupt im Gebiete Heinrichs des Frommen angeordneten Visitation betheiligte er sich. Eine besondere Folge der bei diesem Werke in den churfürstlichen Ländern getroffenen Anordnungen aber war es, daß Spalatin in demselben Jahre 1528 zum Superintendenten des ganzen Altenburgischen Kreises erhoben wurde, so daß er nun mit einer geistlichen, damals auch eine gewisse cura morum mit enthaltenden Oberaufsicht über die neu begründeten, noch immer mit vielen Widersprüchen und Schwierigkeiten kämpfenden Einrichtungen zu wachen hatte. Nichts desto weniger begleitete er im J. 1530 den Churfürsten und Churprinzen auf den Reichstag zu Augsburg, um neben Melanchthon und Justus Jonas die dortigen Confessionsverhandlungen und theologischen Verständigungsversuche zu unterstützen. Bald darauf begab er sich mit dem Churprinzen Joh. Friedrich nach Köln zu dem bedenklichen Proteste gegen die Wahl Ferdinands zum römischen Könige, und von dort in's Jülichsche. Dann war er wieder im J. 1532 mit demselben Fürsten auf dem sehr patriotisch und protestantisch gestimmten Convente zu Schweinfurt, in welcher Stadt er bei sechswöchentlichem Aufenthalte durch seine Predigten und durch seinen guten Rath vorzüglich zur Befestigung der Reformation gewirkt hat.

Seit dem J. 1532, nach dem Tode des Vaters, führte

Joh. Friedrich die Regierung allein. Spalatin stand auch diesem Churfürsten sehr nahe, schon in Folge des Unterrichts seiner zarten Jugend. So dauerte denn auch unter ihm seine Thätigkeit in der herkömmlich gewordenen Weise fort, obwohl der vielbeschäftigte und kränkliche Mann in den ersten Jahren dieser Regierung wenigstens hinsichtlich seines Amtes zu Altenburg der Ehesachen und der Verpflichtung zu regelmäßiger Predigt enthoben wurde, so daß ihm nur noch die Superintendentur, die Visitationsangelegenheit und die Fortsetzung der Geschichtsbücher blieb, abgesehen von außerordentlichen Commissionen, die er vom Hof bekommen würde. Aber auch so blieb sein Leben bis in seine höheren Jahre ein sehr bewegtes. In den Jahren 1533—35 wurde er bei der wiederholten Kirchenvisitation, die für nothwendig gehalten wurde, in Anspruch genommen, abermals im Osterlande und Voigtlande, zu welchem Kreise aber jetzt auch die Reußischen Herrschaften gezogen wurden. Im J. 1534 begleitete er überdies den Churfürsten auf einer Reise durch das nördliche Deutschland und an den Rhein, auf welcher Reise er u. A. die Gegend besuchte, wo nach seinem und anderer Gelehrten Dafürhalten Arminius die Römer geschlagen hatte: Erinnerungen, welche im Hinblick auf den neuen, jetzt eben obschwebenden Kampf mit Rom seines fürstlichen Gönners und sein eignes patriotisches Gemüth dergestalt bewegten, daß Spalatin darüber die erste seiner gedruckten historischen Schriften herausgab, das Buch „Von dem theuern Teutschen Fürsten Arminio, Churf. Joh. Friedrichen z. S. a. 1535 durch die Gelegenheit zugeschrieben, daß auf S. Churf. G. Reyß Spalatinus die Oerter im Land zu Jülich besehen, da der Quintilius Varus erschlagen und andre Schlachten mit den Römern von Arminio gehalten worden" (Wittenb. 1535. 4. lat. bei Schardius Vol. I. Rer. Germ. p. 259—98). Bald darauf trat er eine neue Reise nach Wien an, wohin er den Churfürsten mit einem sehr zahlreichen Gefolge durch Böhmen und Mähren begleitete, auf dem versöhnlichen Besuche bei Ferdinand

und zum Lehensempfängniß, s. Chr. G. Buder, Nachricht von der Belehnung Churf. Joh. Friedrichs z. S. geschehen v. d. Rö. Kö. Ferdinand I. zu Wien im J. 1535, nebst Spalatin's Berichte von dieser Handlung. Jena 1755. 4. Kaum von dort zurückgekehrt eilte er mit Joh. Friedrich nach Schmalkalden zu der wichtigen Bundesversammlung, wo die Annäherungsversuche von England und Frankreich abgewiesen und der Bund auf zehn Jahre erneuert wurde. Und dabei unternahm er noch häufige Reisen nach Wittenberg, wo die Bibliothek seit 1533 mit neuen Mitteln ausgestattet und durch neue Ankäufe, besonders zu Venedig, vermehrt und eben deshalb der Obhut Spalatin's von Neuem anempfohlen war. Eine besonders feierliche Veranlassung zu einer Reise nach demselben Orte hatte er im J. 1536, als die Universität nach beendigter Visitation von neuem fundirt wurde. Im J. 1537 ging er wieder nach Schmalkalden, wo damals das Mantuanische Concil abgelehnt und in einer glänzenden Versammlung von Theologen die Schmalkaldischen Artikel angenommen wurden. In demselben Jahre fand eine neue Visitation im Gebiete Heinrichs des Frommen statt, und bald darauf, nach dem Tode Herzog Georgs, im J. 1539 eine Visitation in den übrigen herzoglich sächsischen Ländern, bei welcher Spalatin neben Justus Jonas u. A. gleichfalls betheiligt war, so daß er also auch für diese Gegenden der Begründer einer neuen Ordnung wurde. Endlich seit dem J. 1540 wurde dem vielbewährten und schon alternden Manne mehr Ruhe gegönnt, so daß er fortan seiner Familie und seinen historischen Studien leben konnte, für welche letztere die Zeit unter Joh. Friedrich überhaupt die angeregteste und fruchtbarste gewesen ist.

Denn dieser Fürst, dessen Andenken überhaupt unter den Folgen seines Unglücks gelitten hat, besaß bei allen seinen Schwächen doch weit mehr Lust und Liebe zu den Studien, als man gewöhnlich annimmt. Er suchte in dieser Hinsicht in die Fußstapfen seines Oheims und zweiten Vaters zu treten, nur daß er leider weder dessen Scharfblick, noch seine Besonnen-

heit besaß, und daß sowohl der Geist der Zeit als sein eigener bereits zu sehr von der einseitig theologischen Richtung ergriffen waren. Besonders aber hatte er von Friedrich d. W. die Lust zur vaterländischen Geschichte und zu der seines Hauses geerbt, wobei ihm Spalatin's Fleiß und Kenntnisse von vorn herein wohl empfohlen sein mußten. In der That war er schon als Churprinz, bereits im J. 1526, ein eifriger Gönner und Förderer seiner annalistischen Arbeiten, und vollends überließ er sich dieser Neigung während seiner eigenen Regierung, so daß er sich zuletzt bei Spalatin's historischen Studien ununterbrochen betheiligt, ja gewissermaßen mit denselben identificirt hat. Denn er stand wegen allerlei Anfragen nicht blos in beständiger Correspondenz mit dem fleißigen Manne, sondern schickte ihm auch viele Beiträge an Urkunden und Papieren, revidirte selbst seine Arbeiten, bereicherte sie mit eignen Aufsätzen*), und ließ ihm sogar zuletzt in Altenburg ein eigenes Gewölbe zur Aufbewahrung dieser Literalien, besonders der geheimen Papiere, einrichten. Zum Theil haben ihn dabei allerdings auch politische Zwecke geleitet. Namentlich mußte Spalatin bei den von Joh. Friedrich erhobenen Ansprüchen an das Burggrafenthum zu Magdeburg in den Jahren 1537 und 1538, besonders auf dem Convente zu Zerbst, mit dem schweren Geschütze seiner Urkunden und Studien gegen den Erzbischof Albrecht auftreten. Ebenso wurde er später in dem Streite mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig zur Abfassung jener ausführlichen Streitschrift veranlaßt, die den Titel führt: „Chronika und Herkommen der Churfürsten und Fürsten des löblichen Hauses Sachsen", Wittenb. 1541. 4., und nachmals mit einer Vorrede Melanchthon's wiederholt (1553. 12.), auch von Hort-

*) So befindet sich im Weimar. Archiv ein längerer, an Spalatin gerichteter, eigenhändiger Aufsatz Joh. Friedrichs über die Wurzener Fehde, der von nicht geringem Interesse sein würde, aber leider außerordentlich schwer zu lesen ist.

leder (in seinen Ursachen des Deutschen Kriegs B. 4. Cap. 23) mit berichtigenden und ergänzenden Zusätzen wieder abgedruckt ist: eine Schrift, welche trotz mancher Irrthümer doch das Verdienst hat, das Alterthum und die wohlbegründeten Rechte und Ansprüche des sächsischen Hauses in ihrem geschichtlichen Gesammtzusammenhange zuerst gründlich geltend gemacht zu haben, namentlich aber insofern Beachtung verdient, als sie von der treuen, dem churfürstlichen Hause ganz ergebenen Gesinnung Spalatin's, zugleich aber auch von der Stimmung des selbst bei dieser Schrift stark betheiligten Churfürsten ein charakteristisches Zeugniß ablegt. Indessen abgesehen von diesen und ähnlichen Zeitbewegungen hatte Joh. Friedrich auch sonst so viel Sinn für geschichtliches Alterthum und Herkommen und empfand dabei in solchem Grade den sehr natürlichen Wunsch, die außerordentlichen Bewegungen der Gegenwart, bei denen die Vorsehung ihn selbst und seine Vorfahren in so hervorragender Weise betheiligt hatte, der Nachwelt in ihrem wahren Zusammenhange zu überliefern, daß er bei allen seinen Geschäften doch immer noch Zeit fand, sich bei Spalatin's Studien zu betheiligen. Ohne Zweifel wurden beide, sowohl der Churfürst als Spalatin, dabei von der Absicht geleitet, diese Arbeiten zuletzt durch den Druck zu publiciren. Indessen der Tod Spalatin's (16. Jan. 1545), noch mehr das Unglück Joh. Friedrichs und seines Hauses seit der Ueberrumpelung bei Mühlberg und der Wittenberger Capitulation haben veranlaßt, daß alle diese schönen und wichtigen Studien meist in der Form unverarbeiteter oder doch nicht von einer letzten Hand redigirter Collectaneen liegen geblieben und im Dunkel der Archive vergessen sind. Zwar haben spätere Historiker, wenn sie aus den Archiven schöpften, namentlich Hortleder und Seckendorf, diese Aufzeichnungen fleißig benutzt, Hortleder hat sogar einen großen Theil derselben zu seinem Gebrauche mit eigener Hand abgeschrieben. Auch ist mit der Zeit von Struve, Cyprian, Mencken, Kapp u. A. Manches daraus durch den Druck mitgetheilt worden. Aber diese Publicationen sind so wenig

vollständig, großentheils auch, weil die Herausgeber sich nicht an die Originalhandschriften gehalten, so wenig zuverlässig, überdies in so vielen und verschiedenen, zum Theil auch nicht leicht zugänglichen Sammelwerken zerstreut, daß wir gewiß nicht zu viel gesagt haben, wenn wir über eine ungebührliche Vernachlässigung dieser Reliquien eines so tüchtigen Mannes und einer so merkwürdigen Zeit geklagt haben.

Denn diese Schriften Spalatin's sind nicht allein hinsichtlich der Authenticität des Ausdrucks und der Wichtigkeit der Quellen den Schriften Luther's und Melanchthon's, welche selbst sehr viel beigetragen hatten, wohl an die Seite zu stellen, sondern sie haben in gewisser Hinsicht sogar einen Vorzug oder wenigstens eine Eigenthümlichkeit vor ihnen voraus. Jeder weiß, in wie hohem Grade die drei Churfürsten der Reformation auf den Gang derselben eingewirkt haben, obwohl diese besondere Seite der Reformationsgeschichte, der persönliche, bald hemmende, bald fördernde Einfluß jener Fürsten bis jetzt keineswegs genau genug erörtert ist. Aus keiner Quelle der Zeit selber läßt sich nun in dieser besonderen Beziehung so viel lernen und erfahren als aus Spalatin's Schriften, da dessen persönliches Verhältniß zu diesen Fürsten ein so nahes, und seine literarische Thätigkeit von ihnen so unmittelbar angeregt und befördert wurde, daß seine eigenen Stimmungen und die des churfürstlichen Hofes gewissermaßen für identisch gelten dürfen. Und eben deshalb wird auch die Formlosigkeit und sonstige Unvollkommenheit dieser Aufzeichnungen den wahren Kenner und Liebhaber des Reformationszeitalters nicht so leicht abschrecken. Denn allerdings ist die Form eine sehr unvollkommene, eben weil sie nicht aus einem Guß entstanden, sondern von Jahr zu Jahr fortgesetzt sind und eine Redaction letzter Hand nicht erfahren haben. Auch war Spalatin zu wenig Historiker im besseren Sinne des Worts, zu sehr Geistlicher und Annalist in der hergebrachten Weise jener Zeit, als daß man sich etwas in der Darstellung und im Geiste der Auffassung Vollendetes oder auch nur besonders Eigenthümliches versprechen dürfte. Indessen der

Inhalt ist dessenungeachtet ein höchst merkwürdiger und zugleich in doppelter Hinsicht ein urkundlicher, weil Spalatin überall eine Menge von urkundlichen Nachrichten und Actenstücken einstreut, und weil der ganze Ton der Erzählung sammt vielen gelegentlichen Betrachtungen der urkundliche Ausdruck der Empfindung und Gesinnung ist, mit welcher er selbst und seine Freunde und die drei Churfürsten, denen er gedient, die laufenden Vorfälle begleitet haben.

Diese Ueberzeugungen leiteten die Herausgeber, als sie sich zu einer gemeinschaftlichen Publication des historischen Nachlasses Spalatin's und seiner Briefe verbanden. Sie fühlten sich dazu um so eher veranlaßt, weil der größte Theil dieses Nachlasses und zwar in den Originalhandschriften sich in den Archiven und Bibliotheken Weimar's und Gotha's befindet, zu deren Benutzung uns für unsre Arbeit von den Behörden und Angestellten, namentlich von Hrn. Dr. Röse in Weimar, die allerliberalste Förderung zu Theil geworden ist. Unsere Absicht ist bei dieser Unternehmung allerdings auf das Ganze gerichtet, so weit jene Papiere die Geschichte der damaligen Gegenwart betreffen. Und zwar würde dieses Ganze im Wesentlichen aus folgenden Abtheilungen bestehen:

1) aus dem Leben und der Zeitgeschichte Friedrichs d. W., die in dem vorliegenden ersten Bändchen folgt;

2) aus dem in gleichartiger Weise abgefaßten Leben und der Zeitgeschichte Johanns des Beständigen.

Beide Schriften werden wir in ganz neuer, durchaus verbesserter und vervollständigter Gestalt geben. Ein besonderes Leben Joh. Friedrichs hatte Spalatin zwar auch angefangen und daran, von eigenen Aufsätzen Joh. Friedrichs unterstützt, bis zu seinem Tode mit großer Ausführlichkeit fortgearbeitet. Allein dasselbe scheint früh vernichtet zu seyn.

3) aus den christlichen Religionshändeln, welche Cyprian früher mit mannichfachen Fehlern, Lücken und Unterbrechungen des ursprünglichen Zusammenhanges unter dem Titel Annales Reformationis mitgetheilt hat.

4) aus zwei lateinisch geschriebenen Tage- und Zeitbüchern, von denen das eine, welches älteren Ursprunges ist, bereits bei Mencken abgedruckt, das andere aber, in den früheren Jahren eine Epitome jenes älteren, von 1526 bis 1544 aber eine ausführliche Fortsetzung desselben, noch unbekannt ist.

5) aus einer Geschichte der Päpste und der Kaiser des Reformationszeitalters, in welcher besonders über Carls V. und Ferdinands I. Regierung sehr ausführlich berichtet wird, namentlich seit dem J. 1531. Diese Kaisergeschichte ist gleichfalls unedirt.

6) aus kleineren Skizzen über den Churf. Ernst und seine beiden bischöflichen Söhne, über Johann und Joh. Friedrich, über die Herzöge Albrecht, Georg und Moritz, über einzelne sächsische Geschlechter, endlich über Spalatin's eigenes Leben. Großentheils ungedruckt.

7) aus der sehr ausgebreiteten und reichhaltigen Correspondenz Spalatin's sammt kleineren Papieren und Aufsätzen, von welcher Sammlung der größte Theil gleichfalls ungedruckt ist, und welche als Ganzes eine sehr wichtige Fundgrube sowohl für Spalatin's eigenes Leben als für die Reformationsgeschichte überhaupt bilden wird.

Aus den angegebenen Theilen also würde die ganze Sammlung des Spalatin'schen Nachlasses bestehen. Indessen erlaubt die Ungunst der Zeit nicht, die Verwirklichung dieses Plans zugleich und auf einmal zu betreiben. Das erste Bändchen erscheint deshalb zugleich als Probe, ob wir an die Fortsetzung und vollständige Ausführung unseres Unternehmens werden denken können.

Für die Texteskritik überhaupt und für den Abdruck der von Spalatin deutsch geschriebenen Abhandlungen und Briefe insbesondere werden wir den Grundsätzen folgen, welche von den Herausgebern der Schriften und Briefe Luther's und Melanchthon's, de Wette und Bretschneider, ausgesprochen und angewendet sind.

Friedrichs des Weisen

Leben und Zeitgeschichte.

Spalatin hat den ersten, auch noch vorhandenen Entwurf zu dieser Schrift im Jahr 1526, gleich nach dem Tode Friedrichs d. W. niedergeschrieben. Derselbe kam dann in die Hände Joh. Friedrichs und erhielt in Folge davon beträchtliche Zusätze, zum Theil in der Form eingeschobener größerer Abschnitte, welche den Zusammenhang sehr erschweren und deshalb von uns als Beilagen ausgesondert sind. In dieser neuen Redaction wurde das Manuscript dann abermals an Joh. Friedrich mitgetheilt; wenigstens finden sich am Rande des Autographs und auf eingelegten Blättchen verschiedene eigenhändige Anmerkungen dieses Churfürsten, die leider nicht immer mit Sicherheit zu lesen sind. Mit diesen wiederholten Umarbeitungen und Nachträgen, welche in die Jahre 1535, 1539, 1540 fallen, sind namentlich auch die Wiederholungen zu entschuldigen, die hin und wieder vorkommen.

Die Schrift zerfällt übrigens in zwei deutlich geschiedene Theile, deren erster das Leben und die Charakteristik Friedrichs d. W. enthält, der zweite eine Art von Universalchronik der Zeit seines Lebens, d. h. der Jahre 1463—1525. Hinsichtlich jener ist festzuhalten, daß die ganze Auffassung Friedrichs in manchen Punkten mehr als zu wünschen wäre in dem Geiste der Regierung Joh. Friedrichs ausgefallen ist. Der Historiker von Profession wird dafür durch manche wichtige Urkunde zur Geschichte Maximilians, Carls des Fünften, Franz von Sickingens u. A. entschädigt werden.

Das Buch ist zuerst herausgegeben in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte Bd. V. (1770) S. 1—194 und zwar aus einer Abschrift, welche sich jetzt auf der Gothaischen Bibliothek Cod. Chartac. Fol. n. 194 befindet. Aber diese Abschrift ist eine so mangelhafte und unvollständige, daß jener Abdruck, wie Jedem bei näherer Vergleichung unserer Ausgabe von selbst einleuchten wird, ein durchaus unzuverlässiger und unbrauchbarer genannt werden muß. Unsere Quelle ist dagegen das im Ernestinischen Gesammt-Archive zu Weimar befindliche Originalmanuscript Spalatin's.

Aus der ganzen Schrift spricht eine so innige und liebevolle Verehrung vor dem jüngst verstorbenen Churfürsten und eine so herzliche, warme und fromme Gesinnung ihres Verfassers, daß sie sich jedem unbefangenen Leser von selbst empfehlen wird und für ein würdiges Denkmal sowohl des geschilderten Fürsten, dem seine Zeitgenossen mit bestem Rechte den Namen des Weisen verliehen, als seines treuen, von ihm durch so großes und so dauerndes Vertrauen ausgezeichneten Dieners gelten darf. Auch ist diese Schrift durch die Art und den besonderen Ton ihrer Abfassung vor allen übrigen Stücken des Nachlasses ausgezeichnet.

I.

Herzogen Fridrichen zu Sachsen des Namens des Dritten Churfürsten christlichen, hochlöblichen und seligen Gedächtniß Leben aufs kurzt zusammen getragen.
1 5 2 6.

Von dieses Herzogen Geburt.

Dieser Herzog Fridrich zu Sachsen des Namens der Dritte Churfürst, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen, ein theurer, hochverständiger, hochlöblicher und christlicher Fürst, wie nicht allein deutschen Landen, sondern viel fremden und ausländischen Königreichen wissend, ist jung worden nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1463 Jahre, am Montag Sant Antoni Tag nach Mittag zu Torgau, wie denn seiner Mutter Verkündigung Brief an Herzog Wilhelm zu Sachsen klärlich mitbringt, welcher Brief von Wort zu Wort lautt wie hernach folget:

Elisabeth, von Gottes Gnaden geborn von Baiern, Herzogin zu Sachsen. Dem Hochgebornen Fürsten Herrn Wilhelm, unserm lieben Vettern, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Düringen und Marggrafen zu Meissen. Hochgeborner Fürst, lieber Herr und Vetter. Was wir Liebes und Guts vermogen mit ganzem Getreuen allzeit zuvorn. Mit Begierung in Freuden unsers Gemüths verkünden wir Euer Liebe, daß wir nach milder Güte und Verleihung Gottes des Allmächtigen auf heut Datum dieses Briefs mit einem schönen Herrn und jungen Sohn zu Sachsen versehen und begnadet sind. Ein

Solchs thun wir Euer Liebe gütlich zu wissen, in unzweiflichem Getrauen, ihr vernehmet das gern und seid mit uns groß erfreuet, als auch wir allezeit von eurem guten Staat, Wesen und was eur Liebe glücklichen zustehet, sind wir in Freuden begierig zu vernehmen. Geben zu Torgau am Montag Antonii Anno LX tertio.

Von seiner Erziehung und Lernung.

In seiner Jugend ist sein Churfürstl. G. zeitlich zusammt seinen Gebrüdern Herzog Johannsen, Churfürsten zu Sachsen, Herzog Albrecht, Administrator zu Mainz, Churfürsten, und Herzog Ernsten, Erzbischofen zu Magdaburg, Primas in Germanien und Administrator zu Halberstadt, allen meinen gnädigsten Herrn zur Lehre gezogen worden. Und erstlich zu Grimm in der Thumstuben angefangen zu studiren, als ich Georgius Spalatinus von seiner Churfl. G. selbs einsten zu Grimm aufm Schlosse gehört. Haben unter andern endlich Magister Ulrich Kemmerlin, Dechant zu Aschaffenburg, zu ihrem Lehrmeister gehabt. Ist ein Zeitlang bei seinem Bruder Herzog Albrecht, Administrator zu Mainz, bei Erzbischofen Dieters von Eisemberg gewest. Hat auch aus dem Terentio, Catone und andern Büchern, die er in der Jugend *) viel guter Spruch gemerkt und behalten. Und wiewol sein Churfürstl. G. nicht gern Latein geredt, so haben doch sein Churfürstl. G. gut Latein fast wol verstanden, zuweilen auch Latein geredt.

Sein Churfürstl. G. haben auch die französisch Sprach also gelernet, daß sie dieselben ziemlich verstanden, geschrieben und geredt haben.

Dieser Churfürst hat auch oben bemelten seinen Lehrmeister Magister Ulrich Kemmerlin, Dechant zu Aschaffenburg, allezeit so lieb und werth gehalten, daß er sein allweg zum ehrlichsten auch gegen mir Spalatino gedacht, auch kaumet in dem

---

*) Im Mscpt. fehlt: gelesen oder ein ähnliches Wort.

Jahr da gedachter Magister gestorben, nehmlich im 1519 Jahr, ihm seiner contrafeiten gulden Münz etlich Stück durch Doctor Heinrich Stromer von Aurbach den Aeltern zugeschickt hat, ihm auch darneben durch mich Spalatinum nur fast gnädiglich schreiben lassen, welches dem Mann so wol gethan hat, daß er vor Freuden geweint hat.

Wie nu mein Gnädigster Herr in demselben Jahr um Pfingsten zur Wahl eines Römischen Königs nach Frankfordt am Main auf dem Main fuhr, kam seiner Churfürstl. G. im Schiff vor Aschaffenburg Botschaft, daß der gute Mann der Dechant wenig Wochen zuvor gestorben wäre.

Von seiner Jugend Uebung.

Sein Churfürstl. G. sind auch in ihrer Jugend bald zur Uebung mit Stechen und Rennen kommen, und das erst Stechen zu Dresden gethan, und wie ich von seinen Churfürstl. G. gehört, als er angezogen auf die Bahn geritten, hätt ein altes Weib gesagt: „Was zeigt man das Kind!" Das hat sein Churfürstl. G. sehr verdrossen.

Vom Anfang S. Churfürstl. G. Regiment.

S. Churfürstl. G. sind nach Absterben ihres Herrn Vatern seliger und hochlöblicher Gedächtniß Herzogen Ernsts, zu Sachsen Churfürsten, im Jahr nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1486, an sein Churfürstl. und Fürstlich Regiment kommen, in welchem Jahr auch seiner Churfürstlichen Gnaden Großmutter, Frau Margaretha, geborne Erzherzogin zu Oesterreich, des Römischen Kaisers Fridrichs des Dritten Schwester, gestorben ist zu Altenburg, und daselbs im Stifft aufm Schloß begraben worden.

Von S. Churf. G. Diensten Kaiser Maximilian geleistet.

S. Churf. G. haben auch ein Weil allein, ein Zeit zusammt meinem Gnädigsten Herrn Herzog Johannsen, zu Sachsen

Churfürsten des Römischen Kaisers Maximilian Hof, und viel Jahr in obern und niedern deutschen Landen zu Dienst gefolget. Kaiserlicher Maj. auch s. Churf. G. etlich Jahre Hofmeister und oberster Hofregent gewesen sind.

Darunter auch Römische Kaiserliche Majestät diesem Churfürsten und ihrem Brudern auch Churfürsten etlich viel tausend Gulden schuldig worden.

Von S. Churf. G. Kaiserlichem Statthalter-General-Amt.

S. Churf. G. sind auch bei Römisch Kaiserl. Majestät Herrn Maximilian zeitlich in solche Gnad und Ansehen kommen, daß ihnen sein Kaiserl. Maj. zu ihrem Statthalter-General gemacht haben, welchen Titel noch kurz vor ihrem Ende s. Churf. G. geben haben, wie ich denn seiner Kaiserl. Majestät Ueberschrift gesehen: „Dem Hochgebornen Unserm lieben Oheim, Churfürsten, Rath und Statthalter-General, Fridrichen, Herzogen zu Sachsen u. s. w.“

Von S. Churf. G. friedlichen Regierung.

Je und je haben sich s. Churf. G. aufs höchst beflissen friedlich zu regieren, und sich bis an ihr Ende nie zu keinem Krieg niemands auf Erden bewegen lassen, sondern alle Beschwerung aus Gottes Gnaden mit solcher Geduld überwunden, daß sich wol Freunde und Feinde hoher und niedrer Stände darob zu mehrermaln hoch verwundert haben. Es konnten ihn auch weder die von Erfurdt noch die Hessen in ihrer Aufruhr, noch Erzbischof Uriel von Mainz, unangesehen manchfältig Beschwerung, so s. Churf. G. von ihnen begegneten, dahin nie bringen, daß er kriegt hätt. Darum schickt es Gott der Ewig also, daß die von Erfurdt endlich ohn alles Schwertziehen selbs zum Kreuz krochen. So erweichet Gott folgend die Hessen auch also, daß sie wieder die beste Freunde wurden und sich ihr Fürst, Landgraf Philipps zu Hessen, einer für den

Ersten zu meinen Gnädigsten und Gnädigen Herrn in der evangelischen Sachen thät, wiewol sichs etlich Jahre über etlichen Sachen wieder stiesse.

Das heißt je billig Fridreich, nur reich von Fried, Fried zu nehmen und zu geben.

Ich Spalatinus hab auch selbs vom Herrn Degenhard Pfeffinger gehört, daß der groß und hochrühmlich Röm. Kaiser Herr Maximilian diesen Churfürsten Herzogen Fridrichen zu Sachsen treulich derhalben gelobt und gerühmt und zu ihm einsten gesagt hätt: „Mein Oheim der Churfürst zu Sachsen, dein Herr, o wol weislich hat er gethan, daß er sich weder den von Mainz noch die Hessen noch die von Erfurdt zum Krieg hat bewegen lassen. Ich aber hab kriegt, und mit meinem großen Schaden und Nachteil, das bin ich wol innen worden. Darum hat dein Herr weislich gethan, daß er nicht kriegt hat." Welches billig etlich Fürsten und Herrn bewegen sollt, die so bald dahin zwischen Land und Leut zu wagen, sich nicht so leichtlich in so manchfältig Fahre, Laste, Unkosten und Beschwerung an Leib, Gut und Seelen, so dem Krieg gemeiniglich folgen, zu begeben.

Von S. Churf. G. Weisheit.

Was grosser Weisheit, Klugheit, Verstandes und Schicklichkeit in Räthen und allerlei Sachen s. Churf. G. gewesen, ist nicht allein dem heil. Rö. Reich, sondern wol der ganzen heiligen Christlichen Kirchen wissend. Hielt auch nicht gern allweg weitläuftig Rathschläge, so viel er sein umgehen mochte, sondern zogs ein so viel immer möglich. Durft auch zuweilen ein Brief daran gelegen ein zwainzig oder mehrmaln lassen ändern und bessern, bis s. Churf. G. endlich beschlossen.

Ich hab wol Leut davon hören reden, als sollte dieser Churfür nie haben können schließen. Sie aber hätten vielleicht, wenn sie die Sachen in ihren Händen gehabt hätten, allzubald geschlossen, und bedenken indeß gar nicht, daß Quintus Fabius der edle Römer in allen glaubwürdigen Historien zum

höchsten gerühmt wird, eben darum, daß er der Römer heftigen und sieghaftigen Feind, den Hannibal, so viel Jahre aufhielt, bis endlich Hannibal aus Italien wieder rücken mußt. Daß auch der alte Poet Ennius und nach ihm auch Virgilius schreibt, daß es der Fabius letzlich dahin gebracht habe mit seinem Verziehen, daß der Römer Macht wiederum zu Kräften kommen sei.

Darum läßt man Herzog Fridrich zu Sachsen billig ein Wundermann und sonderlich Gottes Werk sein unter allen Churfürsten, Fürsten und Herrn, die nur in langer Zeit und Weil gelebt und regiert haben. Und das Lob hat er gewisslich bei fremden Königreichen, Nation und Landen noch in seiner Gruben.

So hat diesen Churfürsten zu Sachsen Herzogen Fridrichen vor viel andern nur ehrlich gehalten auch Graf Balthasar von Schwarzburg und pflegen zusagen: Wenn Herzog Fridrich nicht ein Fürst geboren wär worden, so hätt er doch uffs wenigst ein Schultheiß in einem Dorf müssen sein. Das wäre doch recht angesehen.

Von dieses Churfürsten Meerfahrt zum heiligen Grabe.

Dieser Churfürst ist im Jahr nach Christi Geburt 1493 eben im 30. Jahr seines Alters *), wie s. Churf. G. mir selbs Georgio Spalatino am Sant Peter und Pauls Tage im Jahr 1523 zu Lochau nach dem Mittagsmahl gesagt, ungefährlich mit diesen Worten: „Heut sind es eben dreissig Jahr, daß ich zum heiligen Land war."

In der Wochen Lätare, als ich zu mehrmaln beide von Herrn Degenhard Pfeffinger, Erbmarschalln in Niedern Baiern, Bruder Jacoben Voyt, s. Churf. G. Beichtvater Barfüßerordens und andern mehr, alle seliger Gedächtniß gehört, ist s.

*) Im Manuscripte fehlen hier die Worte: im heiligen Lande gewesen oder etwas Aehnliches.

Churf. G. zu Torgau in unser lieben Frauen Kirchen ausgesegnet von ihren beiden Brüdern Herzogen Ernsten Erzbischofen zu Maidburg und Herzog Johannsen Churfürsten, zusammt dem ganzen Stadtvolke processionsweise beleitt, und der erst Stein zum heiligen Kreuz vor Torgau gelegt worden.

Darauf s. Churf. G. desselben Tags gin Eilenburg mit ihrer Churf. G. Brüdern, und des folgenden Tags gin Leipzig verruckt sind.

Wie auch dieser Churfürst zu Sachsen zum heiligen Grab haben wollen reisen, haben sie ihren Weg zum Römischen Kaiser Fridrich, des Namens dem Dritten, Herrn Kaiser Maximilians Vater genommen, seine Kaiserl. Majestät unterthäniglich zusegnen. Als hätten seine Kaiserl. Majestät diesen Churfürsten, wie ich Spalatinus von diesem Churfürsten selbs gehört, nicht gern lassen ziehen. Hat ihn vielleicht geahnt, er würde ihn nicht mehr sehen, wie denn geschehen, denn ehr dieser Churfürst wieder anheim vom heiligen Land kommen, war Kaiser Friedrich gestorben. Und dieser Churfürst ist in der Galeen subtil zum heiligen Grab gefahren, darin Babst Pius, des Namens der Andere, wider die Türken zu ziehen Willens gewest *).

Von dieses Churfürsten Schicklichkeit.

Was großer und wundersamer Schicklichkeit zu allen Sachen in Schimpf und Ernst dieser Churfürst von Jugend auf gewest, darf auch nicht viel Wort. Denn jeder männiglich weiß, daß nichts gewest ist das er in seine Hände genommen hat, das nicht Hände und Füße gehabt hätt, wie man pflegt zu sagen.

Von dieses Churfürsten Gottesfurcht.

Von dieses Churfürsten Gottesfurcht hat man auch viel

---

*) Die Beschreibung der Wallfahrt s. in Beil. I.

beständiger und wahrhaftiger Anzeige. Denn erstlich ehe er bessers bericht war, da hielt er also ob Kirchbäuden, Zierden, Heilthum und Wallfahrten, daß es ihm wenig nicht allein Fürsten und Herrn, sondern auch Könige und andere leichtlich nachthun werden.

Er bauet von Grund auf von neuem den Stift aller Heiligen zu Wittemberg, zieret ihn auch mit Kleinotern, Ornaten und Heilthum, daß mans dafür halten wollt, es hätt s. Churf. G. über 200,000 Gulden kostet.

Und nach dem erstlich kaumet zwainzig Personen in demselben Stift waren, mehret er ihn also, daß über die achtzig gestifte Personen darinnen waren, und unter denen ein Probst, zween Chor und zween Dechant, Archidiacon, Cantor, Custos, Syndicus, also daß berührte Prälaten alle Doctores der heiligen Schrift oder Rechte sein mussten.

Unterließ auch keinen Tag weder daheim noch über Feld auch auf Jagden, daran er nicht ein Meß gehört hätt.

Als s. Churf. G. vom heiligen Land waren kommen, bauten sie auch die Capelle zum heiligen Kreuz vor Torgau, und stifteten den Altar des heiligen neuen Kreuz zu unser lieben Frauen zu Torgau und ein Altar darzu mit einem Haus verewigt. Deßgleichen die Horas und etlich Vicari und einen Dechant aufm Schloss zu Torgau. So erzeigten auch s. Churf. G. den andern Stiften, als Altenburg, Gotha, Eisenach, auch allen Jungfrauen und Münchklöstern alle Gnade ihr Leben lang, hatt auch gewisslich ungern, daß man ihr einem einigs Leid thäte, auch die Zeit da das Evangelion war wiederum angangen.

Und da das Evangelion war wiederum angangen, kam s. Churf. G. je länger je mehr näher und baß daran, wie wol säuberlich und mit Mußen. Wär ihm aber je gewisslich Leid gewest, daß das Evangelion hätt wieder unterdrückt, oder unserm lieben Vater, dem Doctor Martinus Luther einigs Leid hätt widerfahren sollen.

Von dieses Churfürsten Liebe und Fleiß zu Gotteswort.

Was Lieb und Fleiß, Andacht und Innigkeit dieser Churfürst zu Gotteswort hat getragen, ist unverborgen. Also daß er auch zuvor, ehe Gott aus seiner unaussprechlichen Güte, Gnad und Barmherzigkeit sein heiliges Wort von seiner göttlichen, väterlichen Lieb und Gnad wiederum lieſſ angehen und in die Welt scheinen, ein groſſ Mißfallen und Verwundern darob hatt, daß man so untreulich damit umging. Daß er auch einsten zu mir Spalatino sagt, da ein Glanz vom Evangelion Gottes Gnaden angangen war, er hätt's allwegen dafür gehalten, es sollten die Sachen des Glaubens so rein sein als ein Aug.

Und wie dem, so hört er über die Maſſen gern Predigten, las auch gern in Gottes Wort, hatt auch sonderlich die Evangelisten also durchlesen, daß er viel guter tröstlicher Sprüche zur Hand hatt, konnt es ihm auch über die Maſſen nutz machen. Sonderlich zog er die Sprüche Christi über alle andere, und diesen Spruch Christi, Johannis am 15: „Ohn mich könnt ihr nichts thun," wußte er meisterlich zu führen wider unsern vermeinten freien Willen, zeitlich, ehe recht Erasmus von Roterdam sich unterstunde, den elenden freien Willen wider Gottes Gnaden zu erhalten und Buch davon zu schreiben. Sagt auch einsten zu mir: „Ich hab nie können denken, wie wir einen freien Willen konnten haben, denn sagt doch Christus selbs: Sine me nihil potestis facere, das ist Ohn mich könnt ihr nichts thun."

Wenn man auch s. Churf. G. in seinen Anliegen, Beschwerung und Anfechtung, Trostsprüche aus göttlicher Schrift mittheilt, so lasens s. Churf. G. nicht allein, sondern auch durfften wol gnädiglich dafür danken darzu, und dieselben von Herzen loben, und in ihrem Anliegen zu Augen, Händen und Herzen fassen. Wie übel auch s. Churf. G. sich konnten als in den Ceremonien sehr verteufft in etliche Veränderung richten,

noch redeten ihre Churf. G. nicht übel darvon, konnten auch endlich die Veränderung fast wol leiden. Höreten auch und sahen die deutsche Messen und Vesper, auch die Empfahung des heiligen Sacraments des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi mit grosser Andacht, liessen sich auch zur Passionpredigt und des Sonntags vor ihrem Abschied von diesem Jammerthal zur Meß und Predigt aus ihrer Stuben und Kammern, wie krank sie waren, führen und heben. Daß auch endlich s. Churf. G. vor ihrem Absterben zwier mit grosser Andacht beichteten, das hochwürdig Sacrament auch in beider Gestalt mit herzlicher Innigkeit und also empfingen, also daß alle die darbei waren zu weinen bewegt wurden, ungezweifelt da Gott ihn so weit gebracht, so er hätt länger sollen leben, er hätt über dem lieben Evangelio Land und Leut, Leib und Leben lassen. Einen solchen Ernst spüret man wol an dem christlichen, ehrlichen, weisen und gütigen Churfürsten.

Da auch die elende Schwärmgeister, Nickel Storck und Marx von Elsterburg, abwesens Doctor Martinus Luther noch in seinem Pathmos steckte, sich gin Wittenberg begeben, und schier all Unglück angericht, auch fast die gelehrtesten und fürnemsten betäubt hätten, derhalben auch s. Churfürstl. G. etliche hochgelahrten gin Pretyn erforderten, den Sachen mit Gottes Hülf zurathen. Da es nu zum Rathschlage kam und s. Churfürstl. G. ihrer Räthe und Diener, so sie bei denselben Händeln leiden konnten, Bedenken gehört hatten, sagt s. Churfürstl. G. unter andern Worten diese hohe Wort mit grossem Ernst: „Das ist ein grosser wichtiger Handel und den ich als ein Laie nicht verstehe. Nu hat mein lieber Gott meinem Bruder und mir ein ziemlich Armuth geben. Wenn ich nu die Sache verstünde, ehe ich wollt mit Wissen wider Gott handeln, ehe wollt ich einen Stab an mein Hand nehmen und darvon gehen.“ Ob welchem Wort s. Churfürstl. G. Räthe und Diener so dazumal vorhanden sich

mit grosser Verwunderung entsetzten. Und gewißlich sein Herz ist auch also gestanden bis an sein End. So treulich, so herzlich, so fleißig hing er an Gottes Wort. Daß auch s. Churf. G. am letzten Tag seines zeitlichen Lebens hie auf Erden ob dreien Bogen Papiers schier des christlichen Trosts selbs gelesen hat.

Von dieses Churfürsten Milde.

Dieser Churfürst zu Sachsen Herzog Fridrich ist gewißlich zu Ehren nicht karg, sondern ein rechter ehrlicher, milder Fürst gewest. Denn wenn ihm Gäste kamen oder auch ehrliche Botschaften, so mußte man den Leuten nur ehrlich Auslösung thun.

So oft man auch zu Ehren schenken sollt, als auf eheliche Beilager oder erste Messen *), so waren eigentlich seine Verehrung von Kleinotern und Gold die fürnehmsten. So konnt man s. Churf. G. unlieber nicht thun, denn wenn man seinem Hofgesind böß Bier oder dergleichen gabe. Ich Spalatinus bin einsten selbs darbei gesessen, daß einer von seinem Tisch sagt, sie klagten in der Hofstuben über das Bier. Da sprach er mit einem rechten Unwillen: „Lieber, was zeigt man doch meine Leute (wie er sie allweg also pflegt zu nennen), daß man ihnen böß Ding gibt. Muß ich doch mein gut Geld darum geben.“

Wenn sie ihm als hätten fürgeben wie man nährlicher könnte haushalten, hat er gesagt: „Lieber, ich will meinen Leuten gnug geben weil ich lebe. Wenn ein Ander hernach

---

*) Diese letzten drei Worte hat der Churf. Joh. Friedrich gestrichen und dafür gesetzt: Gevatterschaften und andern. Ihm war daran gelegen, das Katholische aus den Erinnerungen an Friedrich möglichst zu entfernen und die Hinneigung zur evangelischen Lehre möglichst hervorzuheben. Diesen Einfluß auf Spalatin's Schrift merkt man derselben auch sonst an.

kommt, so mach ers wie er will.“ So weiß ich, daß er seiner herrlichen gulden und silbern contrafeiten Münz hin und wieder unter und außer den Reichstägen nur viel verschenkt, gelahrten Leuten auch über Land zu viel Gulden schickte und schankte.

Wenn ihn auch einer zuweilen um Geld zu leihen bat, hab ich wol gehört daß er sagt: „Er gibt mirs nicht wieder,“ und schankte ihm etlich Gulden, damit er je nicht umsonst gebeten hätt. So war er seines Wildprets nur sehr milde, und thät ihm nichts wirscher, denn wenn man ihm zu kurz darum schriebe, daß er als sagt: „Es heißt all Tag gejagt, aber nicht alle Tag gefangen.“ So mag ich Spalatinus mit gutem Grund sagen, wie ich kaumet gin Hof kommen und s. Churf. G. Vetter Herzogen Johannsen Fridrichen, zu Sachsen itzt Churfürsten Präceptor war worden und wenig Dings verdeutscht hatt, mir gülden und silbern seiner contrafeiten Münz, Schamlott, Damask je zu Handgeld über mein ehrliche Besoldung gab, und auf einmal zu Ichtershausen aus seiner Taschen zehen Goldgülden, zu meinem Schatz, wie s. Churf. G. die Wort dazumal gegen mir brauchten.

Von dieses Churfürsten Sprichworten.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat auch viel feiner Sprichwort pflegen zu führen, welches auch gewisslich eines weisen und hochverständigen Herzen beständig Zeichen gewest ist. Hat auch ohne das viel von alten Sprichworten gehalten, daß auch ich Spalatinus etlich mal aus s. Churf. G. Mund gehört hab, daß die Sprichwort gemeiniglich so wahrhaftig wären als das heilige Evangelion. Nun haben unter andern s. Churf. G. diese Sprichwort oft und dick geführt:

1) Was man nicht haben mag, des soll man sich gütlich verzeigen.
2) Wenn man urtheilen will, so soll man den Grund der Sachen von Anfang wissen.

3) Man soll nicht leichtlich ja sprechen, was man aber zusagt, das soll man halten.

4) Man soll nicht alles glauben wie es gesagt wirdet.

5) Es leuget auf Erden nichts sehrer denn der Mensch.

6) Ich glaube dem Schuster um die Schuhe, dem Schneider um die Hosen, und dem Schmidt um das Eisen.

7) Ein itzlichs Werck lobet seinen Meister.

8) Das sind die größten Narren, die sich selbst düncken weise sein.

9) Die Jungen halten sich selbst für klüger denn die Alten.

10) Untreu trifft gemeiniglich ihren eigen Herrn.

11) Fromm sein gereuet niemands.

12) Gleich währet am längsten.

13) Es ist nicht Alles Gold das da gleist.

14) Es ist nicht Alles gut das man lobet.

15) Es ist von mancher Sachen leichtlich zu reden, aber schwerlich zu thun.

16) Unter den Blinden ist der Einäugige ein König.

17) Der Narren Spiel will Raum haben.

18) Der Rab hält seine Jungen für die schönsten.

19) Man kann einem wol in Mund sehen, aber ins Herz kann man ihm nicht sehen.

Wenn er zuweilen wollt sagen, daß einer närrisch redet oder thäte, sprach er: Narraverunt. Wenn er ein Ding nicht wollt glauben, sagt er: procurator non credit.

Item wenn er wollt anzeigen, daß man einem Ding leichtlich könnt helfen, wenn es bereit gemacht wäre, sprach er: Facile est addere inventis. Terentii. Diesen Spruch führet er auch über die Massen dick und oft: Hoc antiquum est, obsequium amicos, veritas odium parit, das ist: Nachhängen macht Freunde, wenn man aber die Wahrheit will sagen machet Feinde.

Von dieses Churfürsten Gnad und Lieb zu allen Gelehrten und Kunstreichen.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat gewißlich alle gelehrte und kunstreiche Leute, beide in Schriften und Handwerken, in allen Gnaden lieb und werth gehalten, ihnen auch Gnad, Wohlthat und Vortheil in manchfältige Wege erzeigt, in Räthe auch etliche und zu Tisch und zu grossen Händeln und Sachen gnädiglich gebraucht und gnädiglich, wol ehrlich gehalten. Unter andern sonderlich Heinrich von Bünau zu Teuchern mit den Stelzen, Doctor Martinus Mellerstadt, Doctor Johann Mugenhofer, Herrn Hansen Edlen von der Plaunitz, Herrn Philipps Melanthon, viel Jahre auch Doctor Johann Staupitz, Doctor Simon Pistoris seinen Leibarzt, Doctor Henning Gode, Doctor Hieronymus Schurff, Doctor Gregorius Brucken, Herrn Johann Stabius, Doctor Johann Pfeffinger etlicher Erzbischofen zu Mainz Canzler, Doctor Lufftig, Doctor Ulrich Pinder Arzt zu Nürnberg.

Wie gnädiglich s. Churf. G. auch Meister Lucasen von Cranach Maler gehalten ist gemeiner Landschaft wißlich.

Will schweigen wie treulich und gnädiglich ers mit dem Herrn Doctor Martinus Luther meinete. Denn wie wol er nichts mit ihm jemals ümging, noch hatt er ihn gewisslich gnädiglich lieb und werth.

Daß er auch gelehrten Leuten gnädig und hold war, beweiset das herrlich und reichlich, daß er die christliche löbliche und hochberühmte Universität zu Wittemberg nicht allein gnädiglich aufrichtet, sondern auch erhielte.

Von dieses Churfürsten Gütigkeit und Mitleidsamkeit.

Was grosser und wundersamer Gütigkeit und Mitleidsamkeit dieser Churfürst gewest ist, wissen die so mit s. Churf. G. umgangen sind. Denn gewisslich wollen die, so viel und lange um s. Churf. G. gewesen, sagen daß sie ihr Lebenlang nie

begegnet, sonderlich zum letzten in der Religion Sachen, da er den frommen Fürsten nur wol plagte, dennoch hab ich Spalatinus nie gehört, daß er sein mit einigem Wort in Ungutem gedacht, allein wie er einsten sein gedacht diese Wort sprach: „Ach, mein Vetter Hertzog George.“ Dabei ließ ers bleiben.

Wie lieb dieser Churfürst die alten Churfürsten und Fürsten gehabt hat und welche.

Dieser Churfürst zu Sachsen Hertzog Fridrich hat die alten Churfürsten, Herrn Bertold zu Mainz, Grafen von Henneberg, Herrn Herman zu Cöln, Landgrafen zu Hessen, Herrn Johannsen zu Trier, Marggrafen zu Baden, Pfalzgrafen Philipps bey Reyn, und Marggraf Hansen zu Brandenburg Churfürsten, auch Bischof Fridrich zu Entricht, Marggrafen zu Baden, welchen er seinen Gesellen nennte, Bischof Lorenz von Würzburg von Bibra, und etlich Bischöfe zu Bamberg, sonderlich auch Bischof Gabriel zu Eistädt von Eybe, sehr lieb gehabt und ihrer oftmals zum besten und freundlichsten gedacht, und freilich bey ihnen das befunden, das Ehren, Lobs und ehrlichen freundlichen Willens und Gedächtniß werth und würdig ist.

Von dieses Churfürsten Krankheiten und gelehrten Leibärzten.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat viel Krankheiten gehabt und erlitten sein Lebenlang, sonderlich etliche harte Fieber, item den Stein, deßgleichen die Colica, auch das Podagra, und sonderlich je länger je mehr, also auch, daß da s. Churf. G. vom Wahltag zu Frankfordt am Main dieses Herrn römischen Kaisers Herrn Karln, des Namens des Fünften, wiederum anheim kommen gen Torgau, so tödtlich krank worden, daß seines Lebens wenig mehr zu verhoffen, daß auch

s. Churf G. Fersen sich so abschälten als Sohlen und Socken, daß es etlich Leut dafür hielten, es wäre die Sach nicht recht zugangen, wiewohl wahrlich zu Frankfordt allerley Fleiß gebraucht ward, so viel menschlich möglich, Untreu mit Gottes Hülf zu verhüten. Es kamen aber allerlei Krankheit, sonderlich dazumal im Jahr 1519 zusammen, als nemlich ein fast schwindes Fieber, Colica, Podagra und Stein, daß s. Churf. G. bey acht Wochen ernieder lagen.

Und da Gott der Allmächtig s. Churf. G. aus väterlicher Güte, Milde und Gnade wiederum zur Gesundheit geholfen, zu mir Spalatino einsten sagt: Er hätt solche Schmerzen gelitten, die er keinem Hund wollt gönnen.

S. Churf. G. haben in ihrem Fürstenthumen und Landen zu Leibärzten gebraucht, sonderlich zum heiligen Land und Grab Herrn Doctor Martinus Mellerstat, folgend und neben ihm Doctor Simon Pistoris, die s. Churf. G. bis an ihr beyder Ende fast gnädiglich haben können leiden, Doctor Pasca, Doctor Heinrich Auerbach den Aeltern, Doctor Caspar Lindemann. Auswendig aber auf kaiserlichen Reichstagen Doctor Johann Baptista römisch kaiserlicher Majestät Kaiser Maximilians Leibarzt, Doctor Ulrich Pinder zu Nürnberg und Doctor Stocker zu Ulm. Bemelter aber Doctor Auerbach allein bei s. Churf. G. Ende hier auf Erden war, im 1525. Jahre, gleich im Anfang der Bauern Aufruhr, und kaumet acht Wochen nach der gewaltigen Schlacht vor Pavia.

Von dieses Churfürsten Großmüthigkeit.

Diesen herrlichen großmüthigen Geist hat auch dieser Churfürst zu Sachsen gehabt, daß wenn er gute Sach gehabt, wie ein Mauer gehalten hat, wie er denn zuvielmalen und sonderlich auf dem letzten des großmächtigen Herrn römischen Kaisers Maximilians Reichstag zu Augsburg im Jahr Christi 1518 wahr erzeigt hat. Denn als dazumal in starcker Practi-

ken gienge, diesen itzigen römischen Kaiser Karln, des Namens den Fünften, zu römischen König bei Leben und Regierung Kaiser Maximilians zu wählen zu willigen, und alle Churfürsten, geistlich und weltlich, darein gewilligt hatten, hatt er so viel Bedenkens, daß er kaiserliche Majestät dafür bat, seiner damit noch zur Zeit zu verschonen. Und wiewol Bischof Lorenz zu Würzburg, geborn von Bibra, seiner liebsten Freunde einer, darnach auch seine getreuste Räthe und Diener treulich darum baten, daß s. Churf. G. in dem römisch kaiserl. Majestät unterthäniglich nachhängen wollten, noch konnten sie so viel an ihm nicht picken, daß sie ihn von seiner Meinung geredt hätten. Daß auch folgend einsten, da Herr Niclas Ziegler zu kaiserlicher Majestät gesagt hat: „Allergnädigster Herr, mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen hat Eurer Majestät in dieser Sachen ein gute Antwort geben, wenn er Eur Majestät in jener Sachen auch ein gut Antwort gäbe," den Ziegler ernstlich hat angesehen und gesprochen: „Hab ich doch ein gute Antwort von ihm." Als wollt er sagen, wie ichs hohe Leute hab hören deuten: Ich hab ein besser Antwort denn ich wolt daß du wissen solltest.

Ja auch endlich, nachdem s. Churf. G. den Herrn Degenhardt Pfeffinger, seinen Kämmrer nach dem Reichstag röm. kaiserl. Majestät liessen folgen, hat der Pfeffinger, wie er zu Wels, da kaiserl. Majestät auch kurz darnach verschieden, von seiner kaiserlichen Majestät hat wollen abreisen gefragt: „Allergnädigster Herr, was soll ich meinem gnädigsten Herrn dem Churfürsten zu Sachsen von Eur kaiserl. Majestät sagen?" Da hat der fromme Kaiser Maximilian sein roth Schlepplein im Bett abgezogen und gesagt: „Du sollst meinem Oheim, dem Churfürsten zu Sachsen, deinem Herrn von mir sagen mein gnädigen Gruss und alles Guts, denn er hat gehandelt als ein frommer redlicher Churfürst, daß er nur nicht aussen bleibe auf den nächsten Reichstag zu Franckfordt, denn ich gedenke mich zu erheben auf den Obersten, oder aufs

längst auf den achten des Obersten," an welchem Abend sein kaiserliche Majestät zu Wels verschieden. Nu hieltens viel grosse und gemeine Leut dafür, dieser Churfürst hätts also verderbt mit diesem Handel, daß ihn der Kaiser würde mit Heereskraft überfallen lassen. Dennoch lenket Gott dem Herrn Kaiser sein Herz also, daß er diesеs Churfürsten gnädigster Herr und Kaiser bis in sein Tod war und bliebe.

Wie viel Reichstäge dieser Churfürst ersucht hat.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat unter dreissig Reichstage nicht ersucht, und sonderlich bald im 1494. Jahre, dem nächsten darnach als s. Churf. G. vom heiligen Grab Christi wiederum anheim kommen, auf des Herrn röm. Kaisers Maximiliani zu Wormbs den ersten, da auch Graf Eberhardt zu Wirtemberg zum ersten Hertzoge zu Wirtemberg gemacht worden ist. Darnach hin zu Nürnberg, Ulm, Augsburg, Costentz, Freiberg im Breisgau, Cöln, und etlichen andern Enden. Desgleichen in etlichen kaiserlichen Regimenten, zuweilen auch nicht allein s. Churf. G., sondern auch samt ihrem Bruder, Herzog Johanns, auch folgend Churfürst. Darüber auch ihre beide Churfürstliche Gnaden viel Guts und Gelds verzehret. Den letzten Reichstag aber haben s. Churf. G. zu Nürnberg am Ende des 23. und Anfang des 24. Jahrs besucht, da itziger König zu Böhem und Ungarn Herr Ferdinand *), seines Brudern unsers aller gnädigsten Herrn röm. Kaisers, Herrn Karln des Namens des Fünften, und heil. Reichs Statthalter gewest. Darnach kamen s. Churf. G. nicht mehr in das Reich, denn bald des folgenden 25. Jahrs, wie kurz hiervor vermeldet, verschieden s. Churf. G. in Gott. Waren

*) Spalatin hatte geschrieben: „Römischer und zu Behem und Ungarn König, Herr Ferdinand." Der Churf. Joh. Friedrich strich aber den „römischen" König. Es war die Zeit, wo er diesen noch nicht anerkannt hatte.

auch der Welt so gar müde und verdrossen, daß sie kaumet 14 Tage zuvor zu ihrer Cammerdiener einem von Herzen gesagt hatt: „Ach. was sollt ich doch länger hier auf Erden thun, denn ist doch hier auf Erden kein Lieb, Wahrheit noch Treue mehr. Darum will ich gerne darvon, wenn mein lieber Gott will.“

Wie sich dieser Churfürst in der Wahl des itzigen römischen Kaisers Herrn Karln des Fünften gehalten.

Als nu nach tödtlichem Abgang des römischen Kaisern Herrn Maximilian fast schwinde Praktiken fürgefallen, einen andern römischen König zu wählen, hat sich dieser Churfürst zu Sachsen über die Maßen wol, ehrlich und fürstlich erzeigt, unangesehen so mancherlei Ränke, die viel fremder Könige, Fürsten, Herrn und Nation fürwendten, zum Theil für und eins Theils wider den itzigen römischen Kaiser Karln, des Namens den Fünften. Denn es schrieben erstlich nicht allein der Babst wider Kaiser Karln, sondern auch der König von Frankreich, wie wol sich darnach der Babst Leo also wandte, daß er wiederum für Kaiser Karl schriebe. Der König von Frankreich, desgleichen der König von Engelland wären auch gern römischer König gewest. So schrieb der König von Polen von wegen König Ludwigs zu Hungarn und Böhem als ihres Mündlings. Die Schweitzer schrieben auch. Ueber das so hatte dieser römische Kaiser Herr Karl seine Botschaften mehr den einsten, auch mehr denn an einem Ende bey diesem Churfürsten vor der Wahl, und wie wol Frankreich und Hispanien mit den Churfürsten der Wahl halben also buhleten, daß man wollte sagen, daß sie ein jeder viel tausend Gulden, und etliche von zweien Königen bekommen sollten für ihre Stimmleistung haben, so hat sich doch dieser Churfürst so ehrlich darinnen aus Gottes Gnaden gehalten, daß er kein Pfenning oder Heller dafür nie erlangt. Daß auch freylich kein Mensch auf Erden bis auf die Stunde da die königliche Wahl beschlossen nicht gewußt, wo er

mit seiner Stimm hin wollte, wiewol viel Anhaltens bei s. Churf. G. nicht allein von fremden Königen, sondern auch von etlichen Churfürsten und bevor durch Erzbischofen Reichardt von Trier fürgewendt, sich darzu lassen zubewegen, welcher auch derhalben in Mitternacht einsten zu ihm in seine Herberg kommen, ihn darzu zubereden, mit dem Erbieten, dester mehr Mühe und Arbeit auf sich selbs zu nehmen. Wie denn auch der hochgelahrte Erasmus Roterdam an mich Spalatinum geschrieben, daß es ihm königlr. Würden zu Engelland Orator Richardus Paceus treulich nachgesagt, daß s. Churf. G. weder durch Gift noch Gaben, Verheissung noch Zusage nicht hab mögen erweicht werden, einem andern Herrn seine Stimme zu geben denn den er tüchtig zum römischen König geacht. Da er auch zum römischen König etlicher, ja fast dreier Churfürsten Stimm erwählet, dennoch das heilig römische Reich mit mehrern Ehren nicht angenommen denn etliche darnach getrachtet hatten.

Und wie auch weiter in der Wahlsach des römischen Königs nach tödlichem Abgang des römischen Kaisers Maximilians vom Babst Leo dem Zehenten, Kaiser Karln als König zu Hispanien, deßgleichen von den zweien Königen Frankreich und Engelland und von den Schweitzern für Schrift an diesen Churfürsten zu Sachsen Herzog Fridrichen und andere ergangen, folget hernach*).

Was dieser Churfürst für Gebäude gethan hat**).

Was grossen Willens dieser Churfürst zu Bauen gehabt, ist noch vor Augen hin und wieder in Sachsen, Meissen, Du-

*) S. Beil. II.

**) Spalatin gibt am Rande seiner Handschrift des ersten Entwurfs folgende Uebersicht der Gebäude:

1. Wittenberg, Schloß, Stift, Universität.
2. Belzig.
3. Lochau.
4. Eilenburg.
5. Altenburg.
6. Neu Lochau.
7. Grimm.
8. Colditz.
9. Weimar.
10. Hirtzberg.
11. Liebenwerd.
. Weinberge.

ringen, Voitland und Franken. Denn zu Wittenberg haben seine Churfürstl. Gnaden Schloß, Allerheiligenstift und Universität von Grund auf erbauet, den Stift mit großem Einkommen, auch merklicher Anzahl der Personen gebessert, daß auch auf ein Zeit acht Doctores in demselben Stift gewest, als nemlich der Probst Doctor Henningus Gode, der Dechant Doctor Laurentius Schlammau, der Archidiacon Doctor Andreas Karlstat, der Scholaster Doctor Schicker, der Cantor Doctor Ulrich von Denstedt, der Custos Doctor Petrus Lupinus, und der Syndicus Doctor Pencko, ausgenommen etliche Licentiaten und Magistri, denn die Tumherrn sind alle nichts anders denn Doctores und Magistri gewest. So strich dieser Churfürst diesen Stift mit Heilthum, gülden Stücken, Heilthum Kleinatern von Gold und Silber, auch sammeten und andern seiden Ornaten also heraus, daß gewißlich dazumal wenig Stiftkirchen in allen Deutschen Landen also, bevor mit solcher Ordnung und Vergleichung geziert gewest.

S. Churf. G. haben auch das Schloß Eilenburg gebauet, die Lochau, da s. Churf. G. wunder gern waren, ihr Leben auf Erden auch daselbst beschlossen, die Neu Lochau, zu Liebenwerda, zu Coburg ein herrliche Kemnaten, zu Grimm schier das ganze Schloß, Weimar, Colditz und Altenburg alle drey Schlösser, wahrlich herrliche schöne Häuser, deren sich auch ein römischer Kaiser gewißlich nicht schämen durft. Und also, daß s. Chf. G. zuweilen wol an dreien oder vier Enden auf einmal bauet.

Denn er war ein friedlicher Fürst und der es dafür hielt, daß man viel armen Leuten damit dienet wenn man bauet.

Von dieses Churfürsten Lieb und Treu gegen seinen Geschwistern.

Wie freundlich er seinen Geschwistern gemeint erscheint aus diesem, daß er in vierzig ganze Jahre mit seinem Bruder, Herzog Johannsen, auch Churfürsten, so brüderlich und ein-

trächtiglich lebet, des mehrer Theils erstlich mit sämtlichen, folgend da Herzog Johanns sein andere Gemaheln die Fürstin von Anhalt nahm abgesondert, daß man nie erfuhre, daß sie recht mit einem einigen Wort also zureden aufstutzig wären worden, daß auch keiner dem andern nicht einen Diener zuwider angenommen hätt, daß gewißlich dergleichen freundlicher einträchtiger Brüder von Fürsten in deutscher Nation nicht waren. Gedacht auch seiner Geschwistern, und sonderlichen Herzog Albrecht, Churfürsten und Erzbischofen zu Mainz, nur dick und oft zum besten, hatt auch noch am Ende seines Lebens ein herzlichs Vertrauen zu seinem Bruder Herzog Johannsen. So gedacht er auch seiner Schwestern, der Herzogin zu Lüneburg, am letzten Tag seines Lebens zum allerfreundlichsten und besten.

Wie lieb dieser Churfürst die arme Leut gehabt hat.

Dieser Churfürst zu Sachsen ist armen Leuten nur sehr gnädig gewest, und also daß s. Churf. G., da sie länger hätten sollen leben, gewißlich etlich Linderung gemacht hätten. So kann ich Spalatinus mit Grund schreiben, daß er einsten eines Edelmanns mit diesen beschwerlichen Worten gedacht, deß ich nicht von s. Churf. G. gewohnt. „Wahrlich", sagt er, „es ist ein böser Mensch, denn er ist armen Leuten ungütig." Denn er konnt es nicht wol leiden, daß man armen Leuten Beschwerung thät.

Von dieses Churfürsten Liebe gegen seinen Freunden.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat sonderlich die alte römischen Kaiser Fridrichen und Maximilian sehr lieb und werth gehabt und gehalten, darnach hin die alten Churfürsten, Erzbischof Bertold zu Mainz, der Geburt einen Grafen von Henneberg, welchen er allezeit für einen weisen Fürsten rühmte, Erzbischof Hermann von Cöln, gebornen Landgrafen zu Hessen, Erzbischof Johannsen von Trier, Pfalz-

grafen Philipps bey Reyn und Margrafen Hansen von Brandenburg. Desgleichen von andern Fürsten Herzogen Heinrichen zu Sachsen, Herzog Friedrich bey Reyn und Marggrafen Albrecht*) und Casimirus zu Brandenburg, die er Söhne und sie ihn wiederum Vater nenneten und schrieben. Unter den Bischöfen Bischof Lorenz von Bibra zu Würzburg, Bischof Gabriel zu Eystadt, von Eyb bürtig, und alle Pfalzgrafen Philipps Söhne, sonderlich auch Bischof Philipps zu Freising, dem er zum Bisthum zu Naumburg half nach tödlichem Abgang Bischof Johannsen zu Naumburg von Schonburg, an welchem dieser Churfürst auch fast einen getreuen und freundlichen Mann hatt. Denn die Herrn Fürsten und Bischofen, die nach den berührten kamen, machtens also daß er ihrer müde ward.

An Bischofen Fridrich zu Entricht, der Geburt einem Marggrafen zu Baden, war er auch so wol, daß so oft er seiner gedacht ihn nicht anders nennet, denn seinen guten Gesellen.

Wie ehrlich dieser Churfürst Frauen und Jungfrauen gehalten.

Dieser Churfürst hat auch Frauen und Jungfrauen allzeit ehrlich und wol gehalten, dadurch er auch nicht allein an des Herrn römischen Kaisers Maximilian Hof, da er ein Zeit lang Hofmeister gewest, sondern auch auf viel kaiserlichen Reichstagen, und bevor zu Nürnberg, Ulm, Augsburg von ihnen Ruhm, Lob, Ehre, Preiß und Dank erlangt und bis an sein Ende behalten.

Wie dieser Churfürst seine Hofdiener daheim und außerhalb seiner Lande gehalten.

Dieser Churfürst zu Sachsen hatt diese Weise gegen seinen Hofdienern, daß er ihnen daheim in seinen Landen hart war, zuweilen auch einem, wenn er einen Unwillen auf ihn fas-

*) Joh. Friedrich corrigirte: Hans.

set, lang zuschwiege und nicht zusprach, dagegen aber wiederum, wenn er ins Reich oder anderswohin zog, so hielt er sich nur gnädiglich gegen ihnen, daß ers also hereinbracht, daß sie sehr wohl zufrieden waren, wie ich Spalatinus von ihr etlichen selbs gehört.

Wie ehrlich dieser Churfürst auch von fremden Königen, Fürsten, Landen und Leuten gehalten ist worden.

Diesen Churfürsten hat auch Gott der Allmächtige durch erzählte und andere hohe fürstliche Tugend also erhoben, daß ihn nicht allein viel fremder Könige und Fürsten, sonderlich auch Frankreich, Engelland und Polen freundlich und ehrlich gehalten und dick und oft zu ihm geschrieben, sondern auch etliche Bäbste nach einander, bis so lang unser frommer und lieber Gott sein heiliges tröstliches Gnadenwort durch den theuren lieben Mann, Doctorem Martinum Luther in seiner Universität zu Wittenberg wiederum in die Welt gegeben. So hab ich Spalatinus auf dem kais. Reichstag zu Augsburg im 18ten Jahr mein Wunder gesehen, wie kaiserliche Majestät mit ihm konnt prangen im Gehen und Stehen vor allen Churfürsten, Fürsten und Ständen, mehr denn mit allen andern Churfürsten und Fürsten. Ein solch Winken, ein solch Handziehen, ein solch Wesen war, wenn er zu fern von Kai. Maj. stunde, daß gewißlich der Herr Kaiser, wenn das Winken nicht helfen wollt, aus seiner kais. Maj. Stand in seinen Stuhl trat und diesen Churfürsten bei näher zu ihm zog. O wol ein höflicher Kaiser war der Kaiser Maximilian, daß auch dieser Churfürst einsten zu mir Spalatino zu Colditz nach einem Abendmahl, wie s. Chf. G. dieses römischen Kaisers zum besten gedachten, sagt, daß ihm sein Lebenlang höflicher Mannes auf Erden nie zukommen wäre. Das hohe Lob gab dieser Churfürst dem Kaiser Maximilian.

Wie ehrlich und wol dieser Churfürst hat seine Schul- und Lehrmeister gehalten*).

Dieser Churfürst zu Sachsen hat auch seine Lehr- und Zuchtmeister allweg ehrlich, gnädiglich und wol gehalten, und bevor Magistrum Ulrich Kemmerlin, Dechant zu Aschaffenburg, der ihm mit seinen Brüdern unter andern Terentium also gelesen hatt, daß er und Herzog Johanns nur viel guter Sprüche daraus wußten. Daß auch s. Churf. G. bemeltem Magistro Ulrich, Dechant zu Aschaffenburg, im 19ten Jahr, wie nach Rö. kais. Maj. Herrn Kaisern Maximilians tödlichem Abgang Erzbischof Albrecht zu Mainz Churfürst, Marggraf zu Brandenburg, bei seinen Churf. Gnaden zur Lochau und Torgau waren, s. Churf. Gnaden ihm nicht allein durch mich Spalatinum gnädiglich ließen schreiben, sondern auch ihm durch Herrn Doctor Heinrich Stromer; Aurbach seiner silbern und gülden Münz mit s. Churf. G. Contrafeiten schickten, daß der fromme, alte, ehrliche Priester und Mann, Magister Ulrich, darüber vor Freuden geweinet hat, daß s. Churf. G. fast über vierzig Jahre seiner so gnädiglich gedacht hätten.

Von dieses Churfürsten Fleiß und Treu in Sachen und Händeln.

Dieser Churfürst zu Sachsen Herzog Fridrich hat den herrlichen ehrlichen Fleiß in Sachen gehabt, daß ihm nichts so lieb gewest ist, wenn er etwas zu thun gehabt, er ist demselben obgelegen, daß auch s. Churf. G. aufm Waidwerk und Vogelheerd ein Secretarien oder Canzleischreiber zu sich oft und dick gezogen und viel Briefe und Händel fürgenommen und abgericht, desgleichen auch auf die Jagden den Händeln nachgetrachtet und lassen schreiben. Ich Spalatinus hab auch nur viel

*) Vergl. dazu oben den Abschnitt über Friedrichs „Erziehung und Lernung.“

ehrlicher Verzeichniß s. Churf. G. eigener Handschrift gesehen, darinnen s. Churf. G. ihren Botschaften was sie an große Herrn werben sollten gestellt hatten. So hab ich auch wol gehört aus s. Churf. G. Mund, wenn er zuweilen mit seinen Leuten von einem Handel geredt hatt, daß er endlich damit beschloß: „Nu gedenkt dem Handel nach, ich will ihm heint auch nachdenken." Daß ich wol zuweilen gedacht: Wenn schläffst du denn auch? So hab ichs selbs erfahren und gesehen, daß er ein einigen wol zehnmal, ja zwainzig und mehrmal liesse ändern, ehe er endlich schloß, sonderlich wenn man an fremde Könige schreiben sollt. Als auch nemlich im 23ten Jahr geschah, da er in dem König von Engelland wieder Antwort gab, da er ihm das lateinisch Buch wider Doctor Martinus Luther gemacht im Druck durch einen Herold zugeschickt und darneben ihm, auch seinem Bruder Herzog Johannsen und seinem Vettern Herzog Georgen zu Sachsen geschrieben hatt.

Wie treulich und gerne dieser Churfürst bezahlt hat.

Ist ein Fürst auf Erden gewest, der gern bezahlt hat, so ists dieser Churfürst gewest, hatts auch wahrlich gerne auch von seinen Schössern und Hofdienern, dero viel sich auch derselben Tugend beflissen, ihnen auch wahrlich einen solchen Zufall machte, daß ihr einer etlich viel hundert Gulden oder dero Werth auch an fremden Enden im Reich liderlich aufbracht hätt, da mancher ander Fürsten Diener wenig aufbracht hätt. Daß man auch dieses Churfürsten und seines Brudern Leut an etlichen Enden so gern hat zu Gästen gehabt, daß man sie eingenommen und wol Kaiserische mit Spießen und anderer Wehre von ihnen abgewiesen hätte.

Wie gnädiglich und wol dieser Churfürst zu Sachsen an Kindern gewest.

Dieser Churfürst zu Sachsen ist auch sehr gnädiglich und wol an kleinen Kindern gewest, hab auch wol gesehen, wenn er

in fremden Landen ein Haufen Kinder sahe, daß er ihnen allen befahl zu geben, und einsten darbei sagt zu Thomas Wagenknecht: „Lieber, gib ihnen, denn heut oder morgen werden sie sagen, es zog einsten ein Herzog zu Sachsen vorüber, und ließ uns Kindern allen geben.“

Wie lieb dieser Churfürst die Wahrheit gehabt hat.

Dieser Churfürst hatte die Wahrheit so lieb, daß er gewißlich keinem nimmermehr gnädig oder hold ward, der mit Lügen umginge. So gern hat er Grund und Wahrheit, und ist auch wahrlich ein recht feindselig Ding, wenn man in das Lügen geräth. Denn es gehet doch also, wie der weise Mann Jesus Sirach sagt in seinem Hausbuch: Es ist ein schändlich Ding um einen Dieb, noch ein schändlicher Ding um einen Lügner. Doch kommen sie endlich beide an den Galgen.

Was diesem Churfürsten zu Sachsen bei etlichen Nachrede macht.

Diesem Churfürsten wollten etliche Leut nicht zum besten deuten, daß er nicht gern Leute höret. Hab auch wol Leut darvon hören reden, daß es wäre ein Bairischer oder her von Herzog Albrechten zu Baiern, seiner Mutter Brudern, derselbe hätte diese Weise auch gehabt. Wahr ists, wenn ein Fürst diese Tugend hat, daß er die Leut gern hört und ihnen gnädiglich zuspricht, so ists eine große Gottes Gab, richtet auch manchmal viel mehr mit aus, denn mancher Fürst mit Geld. Und ist wahrlich eine schöne Historie, die auch Cicero in officiis vom König Philipps zu Macedonien schreibt. Da er in Kunde kam, daß sein Sohn König Alexander der Große die Leut mit großen Geschenken und Gaben wollt an sich bringen, schrieb er ihm: Es wär ein Brunnen, den man erschöpfen könnte. Das aber wär ein solcher Brunnen, den man nicht ausschöpfen könnte, wenn man den Leuten gütig wäre und freundlich zuspräche.

Wie ungern dieser Churfürst sein Land und Leute geschätzt hat.

Dieser Churfürst zu Sachsen rc. hat über die Maßen ungern seine und seines Brudern Lande und Leute lassen schätzen, also auch, daß es bei ihrer beider Churf. G. Regiment fast in 40 Jahr nur wenig malen geschehen. Also auch, da Rö. Kais. Maj. Herrn Kaiser Maximilian zu Ehren und Fürderung seines Romzuges die kaiserliche Kron, wie es den Namen gehabt, ein Schatzung gelegt, da derselbig Romzug folgend zurück gangen, haben sie auch das überreicht Geld des mehreren Theils den Leuten wiederum zustellen lassen. Da mans auch zum Theil mit dem Zehenten nicht hat umgehen mögen, sind dennoch s. Churf. G. fast schwerlich daran kommen.

Von dieses Churfürsten großem Gedächtniß.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat auch ein solch groß Gedächtniß gehabt, daß ich Spalatinus selbs weiß mit gutem Grund zu schreiben, daß ich wol etlich maln aus s. Churf. G. Mund selbs gehört, wenn er zuvor etwa vor 20 oder mehr Jahren einen Mann auf einem Reichstag gesehen, wenn er ihn darnach sahe, als er mir wol selbst einen gewiesen, so sagt er: Diesen Mann hab ich vor soviel, soviel Jahren auf dem und jenem Reichstag gesehen. Will schweigen was er von vielen Geschichten, Reden, Händeln, auf viel Reichstägen ergangen und gefallen, gemerkt hatte. Desgleichen aus viel Predigten und was ihm sonst zu Handen gestoßen, als wär es Alles ganz neulich geschehen.

Von dieses Churfürsten Beständigkeit.

Dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Friedrich, unter den Churfürsten des Namens der Dritt, ist gewißlich der Beständigkeit gewest, daß er auf einer Meinung, dero er Grund aus Gottes Wort und heiliger Schrift, ehrlicher Ehrbarkeit und gutem Verstand hatt, weder Röm. kaiserl. Mat. noch

dem ganzen Reich nicht wiche. Wie er denn auf dem letzten kaiſ. Reichstage des röm. Kaiſers Maximilian zu Augsburg herrlich aus Gottes Gnaden im 18ten Jahr beweiſet, da ſ. Churf. G. nächſt Gott allein erhielten dieſe zween groſſe Händel. Erſtlich daß der Babſt Leo der Zehent ſeinem Fürhaben nach Deutſchland mit dem falſchen, gottsläſterlichen römiſchen Ablaß, im Schein wider den Türken zu brauchen, nicht konnte abermals ausſaugen. Zum Andern daß bei Leben und Regierung des Herrn röm. Kaiſer Maximilians kein anderer zum römiſchen König, wie denn für war, gewählt wurd. Denn da pickten ſeine große Freunde an ihm, und ſonderlich Biſchof Lorenz von Würzburg, einer von Bibra, ein frummer ehrlicher Mann, auch ſeine fürnehmſte, geheimſte und nächſte Räthe und Diener dazumal, nemlich Graf Philipps von Solms, Herr Fridrich von Thun Ritter, Herr Degenhard Pfeffinger Cammerer, Hieronymus Rudlauff Secretari, über das Alles rö. kaiſ. Mat. der Herr Kaiſer Maximilian ſelbs. Denn ich Spalatinus hab ſelbs von dieſem hochlöblichen Churfürſten gehört, daß der Renner, der fürnehmſten kaiſ. Räthe einer, einſten wie ſ. Churf. G. bei kaiſ. Mat. geweſt, den Kaiſer bei dem Rock gezupft, und wie der Herr Kaiſer ſich umgeſehen, hätt er geſagt: „He he was willtu?“ Da hätt er geſagt: „Allergnädigſter Herr, in der Sach haben wir eine gute Antwort von meinem gnädigſten Herrn Herzog Fridrich zu Sachſen. Wenn E. kaiſ. Mat. in der andern Sachen der Wahl auch ein gute Antwort von ihm hätten.“ Da hätt der Herr Kaiſer denſelben Diener ernſtlich angeſehn und geſagt: „Hab ich doch ein gute Antwort.“ Und wie es mein gnädigſter Herr, der Churfürſt zu Sachſen, verſtanden und mir anzeigt, ſo hielt ers dafür, der Herr Kaiſer hätt demſelbigen Nachfrager ſo viel wollen ſagen: „Ich hab ein beſſer Antwort denn ich dir ſagen will.“ Und wiewol es nur viel Leut dafür hielten, dieſer Churfürſt Herzog Fridrich zu Sachſen hätts mit demſelbigen Abſchlag ſogar verderbt, ſo

hätt der Herr Kaiser sich doch so gnädiglich gegen ihm erzeigt, daß er ihn auf den Morgen, wie er vom Reichstag zu Augsburg abscheiden wollt, nicht allein gnädiglich ließen zu ihm kommen und mit ihm allerlei geredt, auf der Pfalz, sondern auch mit ihm bis an die Treppen im Abschied gangen. Da hätt seine kais. Mat., wie mir darnach dieser Churfürst sagt, schon mit einem Bein gezuckt, als wäre seine kais. Mat. am Leib und Gesund baufällig. Ueber das, wie der Herr Pfeffinger zu Augsburg hinter meinem gnädigsten Herrn bliebe und seiner kais. Mat. bis gin Wels in Oesterreich, da auch s. Churf. G.*) endlich verschieden, gefolgt war**), als der Herr Pfeffinger von seiner kais. Mat. den Abschied hat wollen nehmen am Sant Martins Abend, waren seine kais. Mat. im Bett gelegen. Und wie der Herr Pfeffinger seinen Urlaub genommen und zu kais. Mat. gesagt, wie ich denn selbs vom Pfeffinger gehört: „Mein allergnädigster Herr Kaiser, was soll ich von wegen E. kais. Mat. meinem gnädigsten Herrn Herzogen Fridrichen, zu Sachsen Churfürsten, sagen?", da hat der Herr Kaiser sein roth Schlepplein, so er aufgehabt, abgezogen und gesagt: „He he Pfeffinger, du sollt deinem Herrn, dem Churfürsten zu Sachsen, meinem lieben Ohem von mir alles Guts und Gnad sagen, denn er hat gehandelt als ein frummer Churfürst. Und daß er je auf dem Reichstag zu Frankfordt am Main nicht aussenbleib, sondern komme, denn ich will auch hinkommen und mich aufs längst auf den achten des Obersten erheben." Um welche Zeit kais. Mat. eben sturben. Nu hieltens viel Leut dafür, dieser Churfürst zu Sachsen hätts mit röm. kais. Mat. mit dem Abschlag, bei seinem Leben und Regierung für seines Sohns Königs Philipps zu Castilien Sohn, diesen itzigen

*) So schrieb Spalatin, ohne Zweifel statt: Kais. Mat.

**) Die beiden letzten Worte sind ergänzt.

röm. Kaiser Karln den Fünften zum röm. König zu wählen so hoch verderbt, daß sein kais. Mat. würden diesen Churfürsten mit Heereskraft überziehen oder überziehen lassen. Noch richtets Gott auf solche gnädige ehrliche Mittel und Wege. Wer auch noch von Fürsten und Herrn, Regenten und Unterthanen durft Recht thun und nach Gottes Wort, Ehren und Ehrbarkeit handeln, niemands angesehen, der sollt gewißlich nicht allein zeitlich, sondern auch ewig bleiben. Denn es heißt je noch also, wie der weise König Salomo sagt im 21ten Capitel seiner Sprüche: Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche und er neigts wohin er will. Ja Gott sagt selbs Samuelis im ersten Theil am andern Capitel: Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren, wer mich unehret, der soll zu Schanden werden.

Was dieser Churfürst für Kurzweil gehabt.

Dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, hat sonderlich Lust gehabt zu hernachfolgenden Kurzweilen und Ritterspielen. Und mit Stechen und Rennen so jung und zeitlich angefangen, daß ich Spalatinus einst selbs aus seinem Mund gehört, wie er des ersten mals zu Dresden über die Brücken war gezogen zu stechen, fast jung, wär ein alt Weib gestanden, das aus gutem Mitleiden ungefährlich gesagt hätt: „Ach was zeihen sie das jung Kind.“ Wol zornig, sagt der frumm Churfürst, war ich in meinem Sinn, daß mich das alt Weib ein jung Kind hieß. Nahm auch mit dem Rennen also zu, daß er nicht allein mit Grafen, Rittern, Fürsten, sondern auch zuvielmaln mit röm. kais. Mat. Kaiser Maximilian selbs gerannt hat. So hab ich Spalatinus von Herrn Sebastian von Mistelbach Ritter, der Hofmarschall starb, selbs gehört, daß ihm seine Tage nie kein Renner zukommen wär, der härter getroffen hätt. War auch ein guter Tornierer, so war er ein guter Jäger und Weidmann, pirscht gern, war ein guter Schütz. Zu dem so war er nach Vortheil

ein köstlicher Drechsler und je so gut, wo nicht besser, denn alle seine Drechsler, dero er doch zuweilen zween oder drei ehrlich, gnädiglich und wol hielte.

Wie große Lust und Willen dieser Churfürst zu Sachsen zur Musica gehabt hat.

Dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, hat auch so große Lust und Willen zur Musica gehabt, daß er viel Jahre und lange Zeit ein ehrliche, große Singerei gehalten und dieselben offmals auf die kaiserliche Reichstäge mitgenommen, gnädiglich und wol gehalten und besoldet, den Knaben einen eignen Schulmeister, sie zur Lehre und Zucht zu erziehen gehalten. Der Capellen Meister ist gewest Herr Conrad von Ruppisch. Hat auch sonderlich einen Altisten gehabt, einen Märker, dergleichen röm. kais. Mat. und andre Fürsten und Herrn weit und breit nicht gehabt. Dieselbige Singerei hat er auch bis zu seinem tödtlichen Abgang behalten.

Wie herzlich wol dieser Churfürst sich hat an seinen Erblanden benügen lassen.

Dieser Churfürst hat sich auch an seinen Erblanden so herzlich, fürstlich und wol lassen benügen, daß er auch nach der Grafschaften, etlichen Schlössern und andern Gebieten im Foriaul, ihm vom Herrn Kaiser Maximilian verschrieben und geeignet, nicht getrachtet, sondern hat fahren lassen. Daß ich Spalatinus auch einsten aus seinem eigen Mund gehört habe, er hätt viel Fürstenthum und Lande gesehen, aber nie keins, das er für seines Brudern und sein Fürstenthum Lande nehmen wollt.

Wie gern dieser Churfürst viel Knaben erzogen hat.

Dieser Churfürst, auch Herzog Fridrich zu Sachsen hat nur sehr viel Knaben, sammt seinem Brudern, Herzog Johannsen zu Sachsen, auch Churfürsten, ein sehr große

Anzahl edler und ander frummer, ehrlicher Leut Kinder, beide in der Cantorei und der Kammern erzogen, aus welchen mancher ehrliche feiner Mann worden ist. Daß dieser Churfürst und Herr Degenhard Pfeffinger eines Abends, wie ich Spalatinus einsten selbs vom Herrn Pfeffinger gehört, etlich hundert Knaben gezählt und gefunden hätten.

Wie ehrlich und wol dieser Churfürst der fremden Fürsten Botschaften gehalten hat.

Dieser Churfürst hat auch fremder Könige, Fürsten und Herrn Botschaften und Geschickten allzeit ganz ehrlich, herrlich und so wol gehalten, daß ich Spalatinus einsten von Herrn Peter von Auffaß, rö. kais. Mat. und anderer Fürsten und Herrn mehr Rath, gehört habe, daß er in allen deutschen Nation und Landen nicht Fürsten wüßte, die fremde Botschaften ehrlicher, schöner und baß gehalten hätten, denn dieser Churfürst Herzog Fridrich zu Sachsen, Pfalzgraf Philipps auch Churfürst, der itzigen Pfalzgrafen Vater, und Bischof Lorenz von Würzburg, von Bibra geboren.

Wie dieser Churfürst zu Sachsen etlich male als der Burggraf zu Magdeburg den Salzgreven zu Hall in Sachsen gesetzt hat *).

Dieser Churfürst zu Sachsen hat auch etlich male als der Burggraf zu Magdeburg einem Salzgreven zu Magdeburg **) gesetzt, einmal durch Herrn Otten Spiegel Doctor und Ritter, einmal durch Herrn Hansen Edler von Planitz Ritter, und andere mehr. So hab ich Spalatinus gelesen ein Notel des Eids, den der Salzgreve diesem Churfürsten, als dem Burggrafen zu Magdeburg im Eingang seines Amts geschworen, und unter anderm mit ausgedruckten Worten und

*) Dieser ganze Abschnitt, ein späterer Zusatz, stammt offenbar aus der Zeit, als Joh. Friedrich seine burggräflichen Rechte geltend machte. Vgl. oben S. 12.

**) Vielmehr zu Halle.

Titel auch diesen gegeben: Burggraf zu Magdeburg. Zu dem so weiß ich G. Spalatinus mit gutem Grund zu schreiben und sagen, daß ich nicht allein Copien, sondern auch Hauptschriften und besiegelte Briefe der alten Churfürsten und Herzogen gesehen und in meinen Händen gehabt und gelesen hab, in welchen allen dieselben alte Churfürsten und Herzogen zu Sachsen sich unter andern Titeln auch Burggrafen zu Magdeburg geschrieben haben. Ferrer so hab ich Spalatinus auch neben des itzigen Erzbischofen zu Mainz und Magdeburg, Churfürsten und Cardinals, Herrn Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg Räthen, Geschickten und Dienern im 37ten Jahr zu Zerbst, da die Zeugen zu beiden Seiten in dieser Sachen des Burggrafthums zu Magdeburg vereidet worden, unter andern dreier röm. Kaiser, Fridrich des Dritten, Maximilians und des itzigen römischen Kaisers Karln des Fünften Lehenbriefe gefunden, gesehen, gehört und gelesen, darinnen mit ausgedruckten Worten stehet, daß das Burggrafthum zu Magdeburg den vorigen Churfürsten und diesem Herzogen Fridrich und auch itzigem regierenden Churfürsten, Herzog Johanns Fridrich, des Namens dem Ersten, geliehen sey worden. Und das noch mehr ist, so hat sich in itzigen kais. Mat. Kaiser Karln des Fünften Lehenbrief, auf dem ersten seiner kais. Mat. Reichstag zu Worms gegeben, mit eigener Hand unterschrieben, darin mit ausgedruckten Worten s. Churf. G. unter und neben andern Herrschaften auch das Burggrafthum zu Magdeburg geliehen ist worden. Und endlich so kann ich Spalatinus gewißlich für ein rechte Wahrheit sagen, daß ich unter allen den kaiserlichen Briefen, so gedachter Erzbischof und Cardinal in diesem Handel von dem röm. Kaiser Otten dem Ersten als Stifter des Erzbisthums zu Magdeburg und von allen andern röm. Kaisern und Königen fürgelegt hat, nicht ein einigs Wörtlein stehet, daß ein einiger Erzbischof zu Magdeburg Burggraf zu Magdeburg sey. Darum mochten billig die sich

daß fürsehen, die, was Stands sie sind, so liederlich schreiben, reden und auch im Druck ohn alle Scham thurn ausgehen lassen, als sollt das Burggrafthum zu Magdeburg weder diesem itzigen Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Johannsen Fridrich, oder keinem seiner Vorfordern, Eltern oder Voreltern jemals geliehen sollt sein. So gehts aber, wenn man ohn allen Grund reden und schreiben will, unbedacht, daß noch Leut und nicht eitel Stock und Klotz, Stein und Beine auf Erden sind, bevor in diesen letzten wahrlich argen, fährlichen Zeiten, da man gewißlich ein solch helles Licht hat, davon man allerlei siehet und erkennet.

Wie gern dieser Churfürst zu Frieden gedient und geholfen hat.

Dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, hat auch nicht allein gern selbs und für sein Person sich gedruckt, geschmiegt und gelitten wie er immermehr konnt, Fried mit männiglich zu halten, sondern auch Unfried hinzulegen und Frieden zu machen und fürdern aufs treulichst geholfen und gerathen, gedienet und gefordert. Also hat er etwa zu Würzburg Pfalzgrafen Philipps Churfürst und Landgrafen Wilhelm, Landgrafen Philipps zu Hessen Vater, die Herzogen zu Lüneburg und Braunschweig, Marggrafen Fridrich und Casimir zu Brandenburg mit der Stadt Nürmberg, die zween Bischofen Georgen Schenck von Limburg zu Bamberg mit Bischof Lorenz von Bibra zu Würzburg, und diesen röm. Kaiser Karln den Fünften mit seinem Schwager König Christiern zu Dennemark zu vertragen, und viel andere mehr, keinen treuen Fleiß und Mühe, Unkosten und Arbeit nicht gesparet.

1519.

Was diesem Churfürsten kurz vor des röm. Kaisers Maximilians Tod begegnet.

Gleich in der Wochen im Jahr Christi 1519ten, da der

röm. Kaiser Maximilian starb zu Wels in Oesterreich, war Erzbischof Albrecht zu Mainz und Magdeburg, Churfürst und Cardinal, bei diesem Churfürsten auf der Jagd zur Lochau fröhlich und guter Ding. Und wie sie im Aufbruch nach Torgau, unterwegen zwischen der Lochau und Torgau, auch jagten, fast auf den achten der heiligen drei Könige Tage, an welchem der röm. Kaiser Maximilian verschieden, haben viel vom Adel und andere beider Churfürsten Leute um den Mittag drei Sonnen gesehen. Sollten wol gewest sein die drei Könige, die um das römische Reich nach tödtlichem Abgang buhleten, als nemlichen Hispanien, Frankreich und Engelland. Denn König Karls zu Hispanien, des itzigen röm. Kaisers Räthe und Leute nahmen sich des nur stark an, sonderlich Marggraf Casimir zu Brandenburg, Marggraf Heinrich zu Nassau, Graf Hoyer von Mansfeld, etlich des vorigen röm. Kaisers Räthe. So hatt der König von Frankreich etlich hundert Pferde zu Coblenz im Erzbisthum zu Trier, die als die arme Seelen darauf warteten. Auch lag Richardus Paceus von wegen des Königs zu Engelland zu Mainz und schrieb etlich male diesem Churfürsten zu Sachsen unter der Wahle zu Frankfordt am Main. So war auch Magister Veit Warbeck seliger etliche male bei ihm. Da hatts zum ersten diese Meinung, daß dieser Churfürst sollt das Reich annehmen und sich zu einem röm. König lassen wählen, mit hohem Erbieten, bei ihm aufs treulichst mit allem seinem Vermögen zu setzen, und war doch auch nicht allein mit dem Herzen dahin gericht, sondern auch mit Worten *). Da dieser Churfürst das Reich nicht wollt annehmen, daß er doch ihm seine Stimme wollt geben, abermals mit großem Erbieten, großer Hilf, Danksagung, Gunst und Förderung, da es geschehe. Aber dieser Churfürst, Gott lob, hielt feste wie

*) Es scheint zu lesen: nicht allein mit Worten, sondern auch mit dem Herzen.

ein Maur, nicht weniger denn gegen den Spanischen, Österreichischen, Französischen und Schweizern oder Eidgenossen. Darnach auch wie diese zween Churfürsten von der Jagd von der Lochau gin Torgau mit einander zogen, daselbst auch fröhlich und guter Ding mit einander waren, lag der Erzbischof und Churfürst zu Mainz im Magdeburgischen Gemach über der alten Canzelei, darum also genannt, daß der alte Erzbischof zu Magdeburg Herzog Ernst, der alten Herrn der zweien Churfürsten zu Sachsen Herzogen Friedrichen und Herzogen Johannsen und ihrer Geschwistern Brüder drinnen gelegen war. Und wie sie, diese zween Churfürsten Mainz und Sachsen, einsten bei einander an einem offen Fenster in demselben Gemach nach Belger und der Elbbrücken gestanden waren und mit einander geredt, war ein Zaunkönig, davon niemands gewußt, wie dasselbige Vögelein in die Stuben kommen und deß kein Mensch zuvor innen war worden, zwischen beiden Churfürsten Mainz und Sachsen hinaus geschnurrt und geflogen. Welchs bei diesem Churfürsten, Herzogen Fridrichen zu Sachsen, hochloblicher wie seliger Gedächtniß, fast diese Deutung hätt, daß röm. kaiserliche Mat. ihren Kopf gelegt hätten.

1519.

Wie diesem Churfürsten zu Sachsen rö. kais. Mat. Kaiser Karl seine und seines Bruders Königs Ferdinand Schwester, Frauen Catharina, itzt Königin zu Portugall, für seinen Vetter und Sohn, den itzigen Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Fridrichen, hat lassen selbs anbieten und tragen, und wie es ein End damit genommen.

Da dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, sich so fürstlich und ehrlich, treulich und löblich mit der königlichen Wahle dieses itzigen röm. Kaisers, Karln des Fünften, erzeigt und gehalten, daß er sich mit keinem König, Nation noch einigen Menschen in verweisliche Handlung oder Practiken, Antwort oder Geding nicht wollt einlassen, wie-

viel Babst Leo der Zehnte schriebe, desgleichen König Franciscus von Frankreich um das Reich schriebe, schickte und buhlte, auch König Heinrich zu Engelland sich erbote. Denn es war bald nach röm. kais. Mat., Kaisers Maximilians tödtlichem Abgang ein solch Schreiben, Laufen, Rennen, Practiciren hie zu Aldemburg, zur Lochau, zu Torgau, zu Grimm, auch auf der Reise zur königlichen Wahle von Bäbstischen, Französischen, Königschen, daß es nur viel war. Es wurden doch gelehrte Ritter, Edelleut, Grafen, Herren, ja Fürsten darzu geschickt, die nur sehr an diesem Churfürsten pickten und anhielten, Vertröstung zur Wahle herauszubringen. Die Eidgenossen darzu schrieben. Und auch Erzbischof Reichard zu Trier Churfürst einsten unter der Wahl, in Mitternacht, zu Frankfordt am Main zu ihm in seine Herberge unversehener und unverwarnter Ding kommen war und zu höchstem gebeten, das Reich anzunehmen, mit höchstem Erbieten, er wollt alsdann selbs rennen und laufen, Mühe und Arbeit haben. Solchs aber alles ungeachtet und unangesehen hielt er sein Stimm so heimlich, daß weder kein Churfürst noch auch sonst kein Mensch auf Erden nicht wußte, wo dieser Churfürst mit seiner Stimm hin wollte. Denn man wollt dazumal glaublich sagen, daß etlich Churfürsten so fertig und geschickt wären gewest, daß sie nicht allein für ihre Stimm vom Kaiser Karl, sondern auch vom König von Frankreich Geld und deß viel genommen hätten. Dieser Churfürst aber bliebe fest auf dieser Meinung. S. Chf. G. gedachten sich durch göttliche Hilf ohn einige Bedingung oder Vertröstung darinnen wie einem getreuen Churfürsten des Reichs seinen Eiden und Pflichten nach gebührt und geziemt zu halten und zu erzeigen, ungezweifelt königliche Würden, kais. Mat. nachgelassene Räthe und der Orator würden solchs nicht für unziemlich achten, mit angehängter gnädiger Begehrung von ihrer wegen kö. Würden zu bitten, aus angezeigt Ursachen solchs nicht unfreundlich zu vermerken, das sie um ihre kö. Würden als ihren Herrn und

Freund willig und gern verdienen wollten. Auf dieser ehrlichen, loblichen und churfürstlichen Meinung beruhet und bliebe dieser Churfürst für und für.

Da nu die königliche Wahl beschlossen war und rö. kais. Mat. Botschaften, Räthe und Diener von Hochstet gin Frankfordt am Main zu den Churfürsten geruckt, sind sie ehrlicher Anzahl zu diesem Churfürsten zu Sachsen in sein Herberg kommen, sonderlich Marggraf Casimir zu Brandenburg, der Erzbischof und Cardinal zu Salzburg, Graf Heinrich von Nassau und andere mehr, und boten s. Chf. G. und ihrem Brudern, Herzogen Johannsen zu Sachsen, wiewol derwegen nie gebeten, gesucht noch gedacht, für ihren Sohn und Vettern, Herzogen Johannsen Fridrichen, Churfürsten itzt zu Sachsen, röm. kaiserl. und königl. Mat. Schwestern, Frauen Catharina, so darnach den König von Portugall bekommen, mit ehrlicher Anzeigung und Danksagung, daß s. Chf. G. sich mit der Wahle und Stimm so ehrlich und fürstlich gehalten und erzeigt, mit weiterm hohen Erbieten aller Gnad bei rö. kais. Mat. gegen ihnen allen in allen Gnaden zu erkennen. Darauf wurd ein Verschreibung und Ehestiftung in rö. kais. und kö. Mat. als der Bruder, unter ihrem Sigil und eigner unterschriebener Handschrift aufs herrlichst in latein aufgericht und diesem Churfürsten und seinem Brudern, Herzog Johannsen zu Sachsen Churfürsten zugeschickt, wie denn ich Spalatinus dieselbige kaiserliche und königliche herrliche Ehestiftung selbs nicht allein gesehen und gelesen, sondern auch ihren Chf. und F. G. darnach im 21ten Jahr zu Eisenach verdeutscht habe.

Als nu diese zween frumme, ehrliche, christliche Churfürsten zu Sachsen an diesem Handel nichts wußten zu meiden, haben sie in Gottes Namen in solchen ungedachten, ungesuchten, ehrlichen, angeboten und selbs hergewachsenen königlichen Heirath gewilligt, auch ihren Sohn und Vettern, Herzog Johannsen Fridrichen zu Sachsen, itzigen Churfürsten, dar-

ein zu willigen vermocht. Habens auch dafür gehalten, es sollt ja ja sein und nicht können fehlen.

Herzog Johanns Fridrich Churfürst war auch mit seinem Herrn Vater Herzog Johannsen Churfürsten auf dem kais. Reichstag zu Worms bei rö. kais. und kö. Mat. etlich Wochen, rannten und stachen und hielten sich ehrlich und wol. Und war nur Alles köstlich Ding. Darnach ehe man sich umsahe, da wandt sichs und gaben für, die Frau Königin Johanna, rö. kais. und kö. Mat. Mutter wollt ihre Tochter, Frauen Catharina nicht von ihr lassen oder je nicht in diese Lande. Bissolang darnach sich diese Sach so weit blättert, daß kais. Mat. Johann Hannart schickten zu diesen zweien Churfürsten zu Sachsen, die Sach des Heirats wiederum abzuschaffen und zurück zu treiben. Zuvar war es gewißlich ihnen allen seltsam, daß man solche große Sachen sollt wiederum so liderlich lassen umstoßen. Wie nu Herzog Fridrich, Churfürst zu Sachsen, seliger und hochlöblicher Gedächtniß zum König Christiern zu Dennemark mich Spalatinum einsten von Colditz hieher gin Aldemburg geschickt, sprach er zu mir: „Weiß auch mein Vetter, der Churfürst zu Sachsen, daß Frau Catharina, des Kaisers Schwester, die Herzog Johannsen Fridrichen zu Sachsen, mein Vettern haben soll, dem jungen König von Portugall gegeben wird?“ Das war freilich der ersten Anzeigung eine, daß diese Sache sollt zurück gehen, bis der Hannart kam und solchs ferrer aus Befehl rö. kais. Mat. anzeigte. Welchs gewißlich und nicht unbillig diesen frummen dreien Churfürsten beschwerlich genug gewest und wehe gethan. Denn dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, hat im 24ten Jahr einsten mit eigner Hand seinem Bruder, Herzog Johannsen, unter andern diese Worte aus dem Reichstag zu Nürmberg, Freitags nach Trium Regum, geschrieben:

„Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Bruder und Ge-

vatter. E. L. Schreiben hab ich verlesen und freundlicher Meinung verstanden. Und sollen E. L. keinen Zweifel haben, so der Hannart kommen wird, ich will ihn, ob Gott will, unangeredt nicht lassen, und soviel an mir, soll dieser Handel mit Fleiß gefördert werden. Denn Gott weiß, daß es mir treulich leid, daß der frumm junge Fürst, E. L. und mein Sohn, also soll umzogen werden. Denn E. L. oder ich haben solchen Heirath nie begehrt. Er ist an E. L. getragen worden. Der allmächtige Gott schick es nach seinem Lob."

Darnach hat Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, abermals mit eigner Hand ihrem Bruder, Herzog Johannsen zu Sachsen aus der Lochau geschrieben, Samstag nach Corporis Christi, auch im 24ten Jahr:

„Und befinde, daß E. L. die Handlung beschweren, die der Hannart mit mir gehabt, welches mir treulich leid. Denn hätt ichs abzuwenden gewußt, sollt es mit göttlicher Hülf nicht unterlassen blieben sein. Ich hab es aber je nicht anders machen können, denn E. L. was der Hannart mit mir und ich mit ihm gehandelt vertreulichen zu vermelden. Denn der Hannart weiß nichts davon, daß ich E. L. seine Handlung zugeschickt. Und will mich je versehen, als ich auch will freundlichen gebeten haben, E. L. dieser Sachen sich so hoch nicht zu beschweren, und Gott dem Allmächtigen dieß aus christlichem Gemüth und Vertrauen heimstellen. Der wird es wohl recht zu machen wissen."

Nu gab unser lieber und frummer Gott soviel Gnad und Gedeihen, Trost und Bericht auch aus seinem lieben Gnadenwort, daß man dieser unversehenen Handlung auch mit Gottes Hilf vergaß.

1 5 2 4.

Wie dieser Churfürst endlich die Freundschaft dieser Welt angesehen hat.

Dieser Churfürst hat endlich die Freundschaft dieser Welt als ein weiser, erfahrener Fürst also angesehen, daß nichts Guts

darinnen steckt. Hats auch freilich also befunden. Daß er kaumet zwei Jahr, wo anders so lang, vor seinem Ende zu mir Spalatino zur Lochau saget in seiner Stuben, darin er auch letzlich verschiede, da er großer Sachen gedacht: „Ich hab und weiß keinen Freund auf Erden denn meinen Bruder", daß ich mich gleich vor einem solchen hohen Wort, gewißlich aus großem Bedenken gewachsen, entsatzt. Denn er fühlets fast wol, wie die Freunde sind. Daß auch s. Churf. G. aus dem kais. Reichstag zu Nürnberg im 24ten zu ihrem Bruder, Herzog Johannsen Churfürsten mit eigner Hand diese Wort geschrieben haben: „Wer Friede haben mocht und nicht viel zu Hof zu schaffen hätt, der wär ein seliger Mann." Desgleichen darnach in demselbigen Jahr aus der Lochau auch zu seinem Bruder mit eigener Hand diese Wort: „Ich hab gern gehört, daß Euer Liebe um den Mann Dank verdient haben. Ich besorge Eur Liebe und ich haben nicht ein guten Freund an ihm, anders denn wo er Euer Liebe und mein bedarf. Es ist der Welt Lauf nicht anders."

Wie dieser Churfürst endlich sein Leben beschlossen hat.

Im letzten Jahr dieses Churfürsten zu Sachsen ohn eins wären s. Churf. G. fein frisch und gesund, also auch, daß sie auf dem Reichstag zu Nürmberg, am Ende des 23ten und im Anfang des 24ten weder Doctorn Simon Pistoris, ihren Leibarzt, noch keinen andern mit hatten. Darnach im letzten ihres Lebens, nämlich im 25ten Jahr, waren ihre Chf. G. immerdar krank. Hub sich fast zu Colditz, ruckten zuvor am Ende des 24ten im Advent gin der Lochau, wie denn von derselben Zeit an ihre Churf. G. allda blieben. Und wiewol ihre Chf. G. alle Sachen dahin gericht hätten, mit dem Hoflager nach Ostern wiederum hinauf gin Colditz mit dem Hoflager zu verrucken, alle Ding auch mit Bestellung des Kellers und anders aufs beste bestellt, so ward ihm doch sein Weg also unterlaufen, daß s. Chf. G. ihr Ende zur Lochau beschlossen.

abermals gesagt: „Gnädigster Herr, der allmächtige Gott schickts E. Chf. G. Alles aus väterlicher Lieb ums Besten willen zu.“ Da haben s. Chf. G. diese Sant Jobs Wort gebraucht: „Dominus dedit, Dominus abstulit. Sicut Domino placuit, ita factum est. Sit nomen Domini benedictum.“ Das ist, Gott der Herr hats gegeben, Gott der Herr hats wieder genommen. Wie es ihm gefallen hat, also ists ergangen. Der Name des Herrn sei gelobet und gebenedeiet.

Eine kleine Zeit darnach haben s. Chf. G. abermals diese Wort gebraucht. „Liebe Kinderlein, ich bin wahrlich krank.“ Da hat Joachim Sack geantwort: „Gnädigster Herr, der allmächtige Gott hat E. Chf. G. Alles ums Beste willen zugeschickt.“ Da haben s. Chf. G. die Hände gewunden und gesagt: „Das traue ich meinem frommen Gott.“ Und s. Chf. G. haben immerdar an Gott gedacht und viel mit diesen Worten: „Ach mein Gott! hilf mein Gott!“

Nach der Empfahung des hochwürdigen Sacraments, wie der Beichtvater, der Pfarrer zu Hirzberg, und ich Spalatinus von s. Chf. G. kommen, haben sie zu den Cammerdienern gesagt: „Lieben Kindlein, ich bitt euch um Gottes Willen, wo ich euer einen irgends erzornet hätt, es sei mit Worten oder mit Werken, ihr wollet mirs um Gottes Willen vergeben, und wollt mir ander Leut auch um Gottes Willen bitten, sie wollten mirs auch um Gottes Willen vergeben. Denn wir Fürsten thun den armen Leuten allerlei Beschwerung und das nicht taugt.“

Da s. Chf. G. solche Wort geredet, sind s. Chf. G. die Augen übergeloffen, und alle die in der Stuben gewesen haben auch geweinet. Da s. Chf. G. solchs gesehen, haben sie gesagt: „Lieben Kinderlein, weinet nicht um mich. Ihr werdet sehen, mein wird nicht lang mehr werden. Gedenkt mein dabei und bittet Gott für mich.“

In der Nacht zuvor, da ich Spalatinus mich besorgt,

es mochte seines Lebens hie auf Erden nicht viel länger sein, setzt ich mich zu meinem unterthänigen Dienst nieder und schrieb ein Trost aus Gottes Wort seinen Chf. G. und schickt denselben ihren Chf. G. des Freitags frühe, ehe s. Chf. G. das hochwürdige Sacrament nach Christi Einsatzung empfingen und desselben Tags auch zu Abend starben, durch Sebastian von Jessen zu lesen. Wie nu s. Chf. G. gesehen hatten, daß Bastian von Jessen etwas in der Hand gehabt, hat er gesagt: „Bub was hastu?" Hat Bastian von Jessen gesagt: „Gnädigster Herr, der Spalatinus hat mir hie etwas geschickt, E. Chf. Gnaden zu lesen." Da hat der Churfürst gesagt: „Reich mirs her mit meinen Brillen, ich wills selbs lesen." Und hat also denselben Trost, wie er folgend auch im Druck ausginge, von Wort zu Wort selbs gelesen und befohlen, man sollten hinlegen, denn er wollt ihn mit Gottes Hülf noch einsten lesen.

Nachmittag desselben Tags, Freitag nach Misericordia desselben Jahrs, den fünften Mai an Sant Gotthарden Tag holet mich Volckmar von Konritz, der Zeit seiner Cammerknaben einer, eilends in Hosen und Wamms zu seiner Chf. G. Da lasen sie ihm den Trost aus Gottes Wort s. Chf. G. noch einsten, und ich las ihn vollend aus.

Darnach stellten s. Chf. G. ihr Testament und letzten Willen *) vor Hansen Veihel Secretarien, der ihn aufschriebe aus s. Chf. G. Mund, und vor mir Spalatino, und gedacht neben andern etlichen s. Chf. G. fast gnädiglich sonderlich auch mein Spalatini, und also daß ichs Gott und s. Chf. G. nimmermehr verdanken kann. Darnach sagt er: „Ich kann nimmer." Ueber ein Weil heb ich Spalatinus zu ihm an: „Mein gnädigster Herr, haben auch E. Chf. G. Beschwerung?" Sagten s. Chf. G.: „Nichts denn die Schmerzen."

*) Ein ganz anderes Testament, das Churf. Friedrich schon 1517 aufstellte, s. in Schöttgen und Kreysig's diplomat. u. curieuser Nachlese der Historie von Obersachsen. Th. XI. S. 50 ff.

Das waren s. Chf. G. letzte Wort. Da sagt ich: „Gnädigster Herr, es heißt via Sanctorum, wie zun Hebräern stehet“, und was Gott mehr gabe. Endlich zwischen vier und fünf Hor unter dem Abendmal zu Hof verschieden ihre Chf. G. in aller Still, ganz sanft wie in einem Schlaf, daß auch Doctor Aurbach, der gleich darzukam, sagt: „Fuit filius pacis, ideo pacifice obiit“, das ist, er ist gewest ein Kind des Friedens, darum ist er auch friedlich verschieden. Gott in Ewigkeit sei seiner und allen gläubigen Seelen ewiglich gnädig und barmherzig Amen. Es ist je ein feiner, sanfter, stiller, züchtiger, christlicher Abschied von diesem Jammerthal in aller Geduld, und ohn Zweifel in einem rechten Glauben an Christum gewest, dieweil er an Gottes Gnadenwort so herzlich bis an sein Ende so fest gehangen hat.

S. Chf. G. gedachten noch desselben Tags, wenig Stunde vor ihrem Abschied von diesem Jammerthal des Herrn Doctoris Martini Luthers zum Besten. Wir hatten auch nach ihm bestellt, er war aber eben nicht daheim, sondern am Harz. Denn der Bauern Aufruhr war eben im Schwange, also daß es etliche darnach also überschlagen, daß gleich in der Stunde, wie dieser Churfürst verschieden, die ersten Bauern am Harz durch Grafen Albrecht von Mansfeld geschlagen wären worden.

Gleich in der Stunde, wie dieser Churfürst verschieden, kamen eilende Schriften an s. Chf. G. vom Marggraf Casimirus um Hülf zu Roß und Fuß. Dabei war dazumal niemands zu Hof denn der Hofmarschall Herr Hans von Dolzck Ritter, Doctor Aurbach Leibarzt, Johann Weihel Secretari, und ich Spalatinus.

Wie hochgedachter Churfürst mein gnädigster Herr verschieden, ließ man den Leib aufschneiden. Da fand man nur einen schönen Leib und darin nur viel Stein und sonderlich vorn im Glied, mit Laub zu schreiben, einen langen fast zweier Fingerglieder lang mit Zacken, der sich also fürgelegt, daß

s. Chf. G. nicht mehr konnten harnen. Also ließ man den Körper balsamiren, in einen verpichten Sarg einschlagen, und bis dieser Abschied s. Chf. G. Brudern, Herzog Johannsen, zu Sachsen Churfürsten, der alle Tag in Rüstung wider aufrührische Bauern saß aufzusein, unterthäniglich angezeigt, und in solcher Empörung die Aemter und Schlösser bestellt, stehen vom Freitag bis auf den Mittwoch nach Jubilate. Da führet man ihn gin Wittenberg, da er auch zur Erden bestattet ward, wie hernach folget.

Wie und mit was Ceremonien dieser Churfürst zu Wittenberg in aller lieben Heiligen Stiftkirchen begraben ist worden.

Nachdem nu dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, hochlöblicher und seliger Gedächtniß, christlich verschieden zur Lochau, und sein Begräbniß in Aller Heiligen Stiftkirchen zu Wittenberg, als in der Stadt da der allmächtige Gott als der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit sein liebes werthes Gnadenwort dieser Welt wiederum hat zu ewigem Trost und Heil erscheinen lassen, gewollt, als hat man den Leib gin Wittemberg geführt und daselbst in Massen, wie hernach folget, zur Erden bestatt*).

Bald nach zwölf Hor hat man die große Glocken in der Pfarr geleutt und sich das Volk zusammt der Universität in der Pfarrkirchen versammlet, zusammt den Schülern. Die Person der Stiftkirchen haben sich in der Stiftkirchen versammlet.

Da die Universität, Schüler, Rath und gemeine Volk für die Stiftkirchen kommen, da sind die Personen des Stifts auch ausgangen und haben also in Ordnung gehalten im Ausgehen, wie in der Einführung meines gnädigsten Herrn des Churfürsten seliger Gedächtniß, als nemlich:

---

*) Ueber das Begräbniß hat Spalatin noch eine besondere Relation verfaßt, die wir in Spalatin's Briefen mittheilen werden.

Zum Forderſten hat man ein Kreuz getragen.

Darnach ſind die Schüler gangen, folgend die Stiftsperſonen.

Darnach meines gnädigſten Herrn des Churfürſten ſeligen Körper, welchen acht von Grafen, Rittern und vom Adel getragen haben, als nemlich:

Graf Wolf von Barbey, Herr Hans Edler von der Plauniß Ritter, Herr Hans von Minkwitz Ritter, Herr Chriſtoph Groß, Friedrich Brand, Georg von Hulda, Mattes Loſer, Kun Rabil.

Nach der Leich iſt mein gnädiger Herr Herzog Franciscus zu Braunſchweig und Lüneburg gangen. Folgend die Räthe, darnach der Hof- und Landadel, bald darnach die Univerſität, folgend der Rath, darnach die Gemeine, folgend die Weiber und Jungfrauen, endlich die Reiſigen nach dem Volk.

Da man mit der Leich an das Eilſterthor kommen, als hat der Hausmann aufm Schloſſe angehoben Reuter zu zählen, hat man mit allen Glocken geleutt in der Pfarr- und Stiftkirchen. Mit berührter Proceſſion iſt man in die Schloßkirchen kommen und hat die Leich mitten in die Kirchen geſetzt, und neben der Leich in der Einführung die zweinzig Perſon, die man kleidet, ſind mit brinnenden Fackeln und anhangenden Wappen gegangen. Im Einzug hat man armen Leuten jedem ein Groſchen gegeben durch Meiſter Lucas Maler und Chriſtannus Goldſchmidt.

Die Verkündigung des Einzugs, Begräbniß und Spende iſt in der teutſchen Lection vor Mittag in der Pfarr und nach der Predigt aufm Schloß beſchehen.

Sobald die Proceſſion angangen, da haben die Stiftperſonen und Schüler für den erſten Geſang lateiniſch geſungen Si bona suscepimus, darnach Aus tiefer Noth, folgend Media vita lateiniſch, darnach daſſelb Geſang teutſch. Und da man den Körper in die Kirchen gebracht und wie berührt mitten in die Kirchen geſetzt, hat man geſungen Wir glauben

all an einen Gott, darnach den Psalm Confitemini Domino. Folgend hat Herr Philipp Melanthon ein lateinisch Rede gethan, darnach hat Doctor Martinus ein teutsche und fast trostlich Predigt aus der ersten Epistel zun Thessalonichern gethan. Zum Beschluß nach der Predigt hat man gesungen Nu bitten wir den heiligen Geist. Darnach hat man die Vesper und Complet gesungen.

Die Nacht über hat man den Körper mitten in der Kirchen stehen lassen und mit etlichen Personen bewacht, aber dabei weder gesungen noch gelesen. Das Grab hat man auf den Mittwoch nicht gemacht.

Die Schüler, Stiftpersonen, Leich, Herzog Franciscus von Lüneburg, die Räthe, Adel, Universität, Rath und gemein Volk sind durch das große Thor in die Kirchen kommen, aber die Weiber und Jungfrauen durch das klein Thürlein bei der Custorei in die Kirchen geweiset.

Mein gnädiger Herr, Herzog Franciscus, hat auf der mitteln Porkirchen über dem Chor gegen der Leich seinen Stand gehabt mit sammt den Räthen, Hof- und Landadel. Die Universität und sonderlich von Studenten ist auf der obern Porkirchen gestanden.

Dornstag nach Jubilate, früh um drei und vier vor Vormittag, hat man das Grab vor dem hohen Altar gemacht. Man hat auch die Gezeiten abgesungen, daß sie zwischen sechs und sieben Hor ausgewest sind. Darnach hat man im Stift und der Pfarrkirchen zusammengeleutt und sich in der Stiftkirchen wiederum versammlet. Darnach hat Doctor Martinus abermals ein fast christliche Predigt gethan. Darnach hat man den Körper begraben. Unter dem Begräbniß hat man gesungen Si bona suscepimus. Vor der Leich sind die Schüler und Stiftperson mit dem Gesang Si bona suscepimus gegangen, auch sind 20 Person mit den brinnenden Fackeln und auf jeder Seiten im Chor unter dem Begräbniß zehen gestanden. Und zum Beschluß hat man gesungen Wir glauben all an einen Gott.

Nachmittag zu zwölf Hor hat man ein Spende durch Meister Lucas und Christannus, auch die Vorsteher des gemeinen Kastens in der Pfarrkirchen gegeben.

1 5 2 5.

Was diesem Churfürsten zu Sachsen für Grabstein und Schriften zum Gedächtniß gelegt, gesetzt und gemacht sind worden.

Auf s. Chf. G. Grabstein vor dem hohen Altar in Aller Heiligen Stiftkirchen hat Magister Philippus dieses Epitaphium, zu Nürnberg in Kupfer gossen, in Latein gemacht:

Ad lapidem sepulchralem.

Haec quicunque vides oculo properante viator,
Ad sacra ne pigeat sistere busta pedem.
Ille ego Fridericus, duce quo Saxonia felix
Ardua sacratum tollit ad astra caput.
Qui, quamvis tota arderet Germania bellis,
Effeci pacem gentibus esse meis.
Virtutis feret ille meae praeconia semper,
Saxonicos late qui rigat Albis agros.
At senio tandem longis confectus ab annis,
Hic tegor exiguo conditus in tumulo.

Welchs im Deutschen also lautet:

Auf dem Grabstein.

Alle die dieß Grab allhie eilends sehen, wollen unverdrossen sein ein wenig still zu stehen. Hie liege ich Herzog Fridrich zu Sachsen, bei welchs Regierung die Chur zu Sachsen erhoben ist worden, welcher aus Gottes Gnaden und Hülf soviel zuwegen gebracht hab, daß auch die Zeit, da ganz Deutschland im Empörung stunde und krieget, dennoch meine Lande und Leute Fried hielten und still saßen. Derhalben diese Elbe, die weit und breit in Sachsen fleußt und gehet, dieser meiner Tugend

Et cum Germani sumsissent arma tyranni
Contra Evangelion sanctaque jussa Dei,
Doctores tibi cura pios defendere soli
Et Christi late spargere dogma fuit.
His tibi pro meritis grata praeconia voce
Posteritas omnis, virque puerque canent.
Nulla tuas unquam virtutes nesciet aetas,
Non jus in laudes mors habet atra tuas.

Welchs im Deutschen also lautet:

An der Wand und Maurn.

Die Elbe wirdet eher wiederum zurück in Böhem fließen, daher sie ins Land zu Sachsen fleußt, denn das Lob, Ruhm und Preis deiner hohen Tugend und Verdienst, Herzog Fridrich, unter deinen Landen und Leuten vergehe. Denn dieser Völker Land und Leut haben güldene, selige, friedliche Zeit gehabt, so lang du regiert hast und kein Weib hat sich vor Kriege dürfen fürchten und besorgen. Andere kriegen mit dem Schwerd, du aber kriegest mit Vernunft und Verstand. Und deine Feinde haben sich oftmals ohn Gewalt überwunden ergeben, du hast dick und oft ehrliche Triumph ohn alle Heereskraft erlanget. Du hast Handlung und Künste des Friedens in Städten gepflanzt und erhoben. Du bist der einige gewest, der die Sprachen und freie Künste, zu unsern Zeiten zuvor verachtet, wiederum ehrlich und rühmlich gemacht, hast auch die Hochgelahrten reichlich und ehrlich besoldet. Denn du hast zum ersten angefangen, aufgericht und erhoben die christliche löbliche Universität zu Wittenberg, damit sie die rechte Weise gebe, christlich und recht zu leben. An diesem Ort und in dieser Stadt Wittemberg ist das liebe, heilige, tröstliche, rein und lauter Evangelion wiederum herfürkommen und nach Abwischung des Unflats wiederum rein und schön geglanzt. Sie hat das liebe Evangelion und Religion wiederum ein schön Angesicht und gut Farb

überkommen. Und da die deutschen Tyrannen wider das Evangelion und heilig Gottes Wort und Gebot kriegten, da warst du der einige, der ob den christlichen Lehrern und Predigern hielte, daß das Evangelion und christlich Lehre weit und breit ausgebreit wurde. Für solche herrliche Wohlthaten werden dir alle nachkommende Männer und Kinder, Jung und Alt, ehrlich und treulich Danksagung thun. Deine hohe mannichfaltige Tugend werden auch ewig in hohem Lob, Ruhm und Preis stehen. Der Tod wirdet auch wider deine Tugend, Ehre und Lob kein Recht nimmermehr haben.

Beilage I.

Die Wallfahrt oder Meerfahrt Friedrichs d. W. nach Jerusalem.

Wie auch dieselbig Meerfahrt gin Jerusalem mir Spalatino zukommen, hab ich hernach gesetzet und daran gar nichts wollen noch wissen zu ändern, aus sonderlichen Bedenken und Ursachen, und bevor auch aus dieser Ursach, daß ichs dafür gewißlich muß achten, da die ehrliche Leute dazumal das herrliche Gnadenlicht aus Gotteswort hätten gehabt, sie würden gewisslich ein Mehrers bei diesen höchsten Sachen auch gethan haben.

Auch daß sichs also läßt ansehen, daß diese Verzeichniß von der Ritterbrüder einem, der mit und darbei gewest ist, zusammen getragen und beschrieben sei worden.

Nun hat die Verzeichniß von derselbigen Meerfahrt gin Jerusalem, mir Spalatino zukommen, also gelaut wie hernach folget:

Item, es ist der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachsen und Churfürst, mit samt s. Churf. G. Brudern auf Montag nach Sanct Markstag gen Venedig kommen, und da gelegen bis auf Dienstag nach unsers Herr Gotts Himmelfahrtstag. Auf denselbigen Dienstag frühe ist s. Churf. G. mit samt s. Churf. G. Bruder zu Venedig ausgezogen, in Zuversicht sich den Tag nach dem heiligen Lande zu erheben, und in ein Kloster gefahren nahe bei der Pforten, genannt zu Sanct Niclaus, und da ein Meß gehört und sich mit samt s. Churf. G. Bruder lassen aussegnen, und Sanct Johans Trunk getrunken und in dem Kloster gessen und auf das Schiff wollen sitzen. Hat ihnen der Patron zu erkennen geben, er trau ihm mit der Fahrt auf den Tag nicht zuverwahren, aus Ursachen er mocht an den Golf kommen bei der Nacht. Als mußt s. G. im Kloster verziehen bis auf den Abend, da saßen wir auf die Gallehe und hofften die Nacht zufahren, als wandte sich der Wind ganz wider uns auf das ärgest und mußten den andern Tag, als den Mittwochen, auch da verziehen. Und auf

den Dornstag in der Morgenstunde erhuben wir uns vor den Pforten auszufahren im Namen des allmächtigen Gottes, und fuhren den Tag und die Nacht.

Und auf den Freitag um neun für Mittage kamen wir neben ein Castell, Ruyna genannt. Gegen dem Castell über liegt ein Kloster zu Sant Andres genannt, zu demselben Kloster rechnet man hundert welsche Meilen, liessen wir das Kloster auf der rechten Hand und das Castell auf der linken liegen. Und bei dem Castell hat der Venediger Golf ein Ende, denn der Golf sich bald vor der Pforten vor Venedig anhebt. Darnach liegt aber ein Kloster auf der rechten Hand, heißt zu Sant Johannes in Peligo, Sant Jeronimus Ordens. Wir hatten den Dornstag auch kleinen Wind und dieselbige Nacht, daß der Patron uns um des Windes willen bei zwanzig Meilen hat müssen umführen. Die zwanzig Meilen wir über die hundert in der Zeit auch gefahren sind. Und daß man verstehen mag was ein Golf ist, wird ein Golf genannt an den Enden daß es solch grosse Tief hat, daß man den Anker nicht gewerfen kann. Als kamen wir den Abend bei ein Dorf, das heißt Basantz, denn wir den Tag und die Nacht ganz bösen Wind hatten. Bei demselbigen Dorf liess der Patron den Anker werfen, daß wir die Nacht da blieben auf der Gallehen, und da der Tag anbrach, erhuben wir uns an dem Sonnabend und fuhren den Tag bis zu einer Stadt, die heißt Pella, als in dem widerwärtigen Winde, daß wir um acht vor Mittag dahin kamen und vor dem widerwärtigen Winde nicht wol fürder gefahren könnten. Wir beschwerten auch da unser Gallehen baß, und erholten uns frisch süß Wasser und andere etliche Nothdurft. Man sagt auch von viel mancherlei Geschichten, das sich in der Stadt begeben soll haben. Man rechnet von Venedig es, als wirs gefahren haben, 140 welsche Meilen bis gen Pela. Es wohnt auch ein Bischof in derselben Stadt, der ist Bischof da zu Pela und zu Badira. Man sagt auch, daß der starke Sampson da die Säule hat niedergeworfen und gar ein merklich Volk erschlagen. Er soll auch seine Stärke da verloren haben und seine Augen.

Am heiligen Pfingsttag hörten wir zwo Stunden vor Tage Meß. Und da die Meß aus war, da brach der Tag an, da erhuben wir uns in Gottes Namen zufahren, war etwas stille. Da kamen wir auf ein Golf, heißt Korneia. Da kam ein starker Wind mit einem Wetter, und daß grosse Fortunen gingen. Da kam ein Wind, der war schier die Hälfte mit uns, daß wir den Pfingsttag und die Nacht 130 Meilen fuhren und des Morgens, da es um sieben war, kamen wir bei eine Stadt, die heißt Sara. Aber wir Brüder waren den Pfingsttag

den mehren Theil fast schwach, denn die Fortunen schier den ganzen Tag gingen.

Als auf den Montag in Pfingsten blieben wir ein Stund oder drei vor Sara auf unser Galleyen halten. Ungefährlich im Mittag erhüben wir uns wieder und fuhren im Namen des allmächtigen Gottes, da war der Wind wol mit uns, er war aber kleine. Es war auch insonderheit in dieser vergangen Nacht gar ein ebenteurs Wetter, denn sich der Wind gar seltsam hin und her drehte, denn unser Schiffleute gar viel Mühe mit dem Segel hatten und so viel Unruhe. Ist wol zu bedenken daß wir nicht fast große Ruhe bei der Arbeit und Geschreige, die Nacht da geschah, gehaben konnten, denn es gar ein klein Hauß zu soviel Leuten ist. Es heißt eine Galleye Paschardi und gar ein klein Hauß gegen der Galleh, da die andern Brüder auf fahren. Ja sie mag bei die 80 Schritten lang sein, und bei . . . . *) breit. Da sind unser innen auf etlich und zwanzig und drei hundert. Ist wol zugedenken, was Hoffstat wir haben müssen. Und hat nur einen Boden, daß wir unter uns nichts gelegen konnten, denn wir unser Speise und Trank alles bei und neben uns müssen haben. Man nennt dieselb unser Galleyen auch ein Falken des Meers, aus der Ursach daß es reuscher, leidlicher und schneller sein Gang haben solle denn die andern großen Galleyen. Es mag wol so genannt werden als ein Falk, denn es ist gar unrugsam und unstete. Es mag gar leidlich daß es sich beweget von einer Seiten auf die andere. Es muß auch gar stille sein daß es nicht gehet.

Als wir von Sara uns erhuben, war der Wind ganz wol mit uns, und ein Stund oder zwo fast kleine, aber um zwei nach Mittage erhub sich derselbige gute Wind sehr stark, daß die Fortunen sehre gingen, daß wir eins Theils gar schwach waren. Und fuhren den Montag bis um die Mitternacht, kamen wir bei eine Stadt, die heißt Lessinada, ankerten wir und auf den Dienstag gingen wir in die Stadt und hörten Meß und kauften da ein, was wir nothdürftig waren und bekommen konnten.

Ungefährlich um zwölf im Mittage erhuben wir uns wider, denn man rechnet 125 Meilen von Sara gen Lesen, denn wir gar guten Wind hatten. Als fuhren wir von Lesen den Tag und die Nacht an ein Insel, heißt Melidall, rechnet man bei 100 Meilen dahin. Wir kamen darauf den Mittwochen um fünf auf den Morgen, da warfen wir den Anker und lagen eine Stund oder drei, denn der Wind wider uns

*) Die Angabe der Schritte fehlt in der Handschrift.

war. Wir fuhren auch am Dinstag vor ein Stadt über, heißt Kurzula, fleußt das Meer umher und scheint gar feste und ist auch der Venediger. Am Mittwochen um acht erhuben wir uns wieder in dem widerwärtigen Winde und fuhren bei ein Dorf, heißt Sypena, waren drei Meilen dahin. Das war der Wind so gar wider uns, daß wir da ankern mußten, und in der Nacht kam gar ein groß Wetter, das gar sehr schloste und regnete und währte schier die ganze Nacht, daß gar grausam war. Auf den Dornstag früh erhuben wir uns und fuhren in dem widerwärtigen Winde an eine Insel, nennt man die Mittel-Insel. An ein Dorf liegen zwei Klosterlein, und kamen an das Dorf um eins nach Mittage, und blieben da liegen bis um fünf. Da erhuben wir uns wieder und gedachten den Abend noch gen Ragus zufahren, als konnten wir für dem widerwärtigen Winde nicht geenden und blieben unterwegen in ein lenigkeh bei ein Dorf die Nacht liegen. Und auf den Freitag um zwölf im Mittage erhuben wir uns und fuhren, daß wir um viere gen Ragus kamen. Ragus ist eine feine Stadt und ist niemandes sonderlichs unterthan, und liegt die Türkei ganz nahe darbei, denn sie Markt vor der Stadt halten, und gehen auch selbst darinn, wenns ihnen gefällt. Auch haben sie viel Handels in der Türkei wieder, denn sie geben den Türken 18000 Ducaten zu Verteidings Geldes. Die Stadt erbot sich auch groß gegen uns Brüdern, dann sich der Herzog nicht kennen wollt lassen. Als blieben wir die Nacht da und kauften was wir durften. Und auf der heiligen Dreifaltigkeit Abend um zwölf im Mittage erhuben wir uns wieder und fuhren bei ein Dorf, heißt Alten Ragus, liegt ein Meilen von der Stadt und ankerten da eine Stund oder vier, und als die Sonne zu Rüste ging, erhuben wir uns und fuhren die Nacht und der heiligen Dreifaltigkeit Tag und aber die Nacht. Und auf den Dinstag nach Mittage um eins kamen wir an ein Berg, heißt Casara, war der Wind so stark wider uns, daß wir da ankern mußten, und als wir den Anker warfen, begegnet uns ein Galleye suptile, war der Venediger. Als rechnet man von Ragus zweihundert Meilen bis an den Berg. Denn sint Sonnabends wir stattlich auf dem hohem Meere gefahren sind, und der Wind ganz seltsam die Zeit erzeigt hat mit großer Unstetigkeit. Es ist auch Ragus gar eine sehr feste Stadt, es ist auch wol von nöthen, denn die Türken fleißig darnach gestanden haben, desgleichen die Venediger als man sagt mit ihren Listen täglich thun.

Als blieben wir den Mittwochen an dem Berge liegen mit beiden Galleyen, und da es des Abends um viere war, so fährt ein Schiff um den Berg, nennt man ein Posten, ist ein gut Theil kleiner denn

ein Galleye suptile. Als sie unser gewahr wurden, so flohen sie von uns hinweg, da macht sich der Patron mit der Galleye suptile auf und folget der Posten nach und erfuhr die und fand viel Juden darinn und brachten das Schiff mit samt denen die darauf waren an den Berg in der Nacht, denn die Sage ist, daß der König von Hispanien über 100000 vertrieben soll haben. Denn sie kein Geleit von den Venedigern gehabt haben, und gedachten sich in der Türkei nieder zuschlagen, aber es ward ihnen der Weg untergangen. Weil sie dem Schiff nacheileten, so fähret noch ein Posten daher, und als sie unser innen wurden, da gaben sie von Stund die Flucht wieder von uns. Haben die gefangen Juden gesagt, es wären auch Juden gewest.

Auf den Dornstag auf des heiligen Warnleichnams Tag ein Stund oder zwo vor Tage erhuben wir uns wieder von dem Berge und in einem widerwärtigen Wind und fuhren den Dornstag und die Nacht und auf den Freitag kamen wir gen Korfun, um eins nach Mittage. Korfun ist eine feste Stadt, und ist der mehr Theil griechisch. Es wohnen auch gar viel Juden da. Es ist der Venediger. Da blieben wir den Freitag volln und den Sonnabend.

Auf den Sonntag da hörten wir Meß und um sieben vor Mittage erhuben wir uns wieder von Korfun, und hatten guten Wind, der eine gut Zeit mit uns war, bis auf den Mittag, darnach hatten wir guten halben Wind. Die von Korfu haben zu erkennen geben, daß der Türk eine große Galleye und fünf Pfosten auf dem Meere soll haben, und gedenkt die Räuber des Meers zu suchen, als ers vorgibt. Gott gebe daß sie uns nicht ankommen. Aber der Venediger Hauptmann ist auch auf dem Wasser mit sechs Galleyen suptile, und gedenkt Achtung auf die Türken zu haben, wie wol die Venediger itzt Friede halten mit den Türken, jedoch vertrauen sie einander nicht zu viel. Als fuhren wir den Sonntag und die Nacht, und auf den Montag nach Mittage um vier kamen wir gen Modon, denn man rechnet von Korfu 300 Meil gen Modon. Da blieben wir die Nacht, und auf den Dienstag um vier früh erhuben wir uns wieder und fuhren den Tag und die Nacht, und den Mittwochen um neun vor Mittag kamen wir gen Candia, rechnet man aber 300 Meil, denn wir guten Wind hatten. Es gingen auch die Unden gar stark, daß sie gemeiniglich in die Galleye schlugen, ist wol zu gedenken wie es uns Brüdern Ruhe halben gangen ist. Als blieben wir den Tag volln und die Nacht zu Candia. Und auf den Dornstag den achten Tag Corporis Christi um acht vor Mittage erhuben wir uns wieder im Namen des allmächtigen Gottes und fuhren. Kandia ist gar ein feste Stadt, da kauft man gemeiniglich den

Malmasier und Zuckerkandy, und ist auch der Venediger. Es hielt zu dem mal ein Nave vor der Stadt, hat geladen über 10000 Eimer Malmasier (es war dennoch nicht der grossen rechten Naven ein), die gedächten nach Niederlanden zu fahren. Als fuhren wir den Dornstag um acht aus, den Tag und die Nacht und auf den Freitag um eins nach Mittage kamen wir gen Rodis, wollt sich unser Herr nicht kennen lassen. Als ließ der Oberste der Johanniter Herrn uns Brüder entfahen und sich gar gutwillig gegen uns erbieten. Als blieben wir den Freitag da, und auf den Sonnabend frühe hörten wir Meß. Da die aus war, zeigten sie uns viel Heilthum, wie man denn pflegte, da der römisch und bäbstisch Ablaß noch galt. Es ist ein feine Stadt genug, die hat der Türkisch Kaiser belagern lassen mit merklicher Anzahl, denn sie auf dem Wasser, als wir bericht seind worden, 52 Gallehen, klein und groß, und Posten und andere davor gehabt haben, und ein groß Volk auf dem Lande, und waren drei Monden davor gelegen, als hat ers so hart geschossen, daß er sich sein hat unterstanden zu stürmen, daß sie eins Theils auf der Mauern gewest waren. Da hat ihnen Gott die Gnade gegeben, daß sie sie haben wieder hinausgeschlagen, daß die Türken den Sturm verloren hatten. Da das geschehen war, waren sie aufgebrochen und weg gezogen. Sint der Zeit habens die Rodischen Herrn viel fester gemacht, denn die Türken, die sie fahen, an der Bestigung arbeiten müssen. Die Mauer ist guter gemeiner Schuhe 15 dicke. Sie halten itzt ein Friede mit den Türken, sie trauen einander aber nicht fast viel. Etzliche der Herrn haben uns zu erkennen geben, daß sie ein Schloss bei den 120 Meilen von Rodis in der Türkei haben liegen, heißt zu Sanct Peter, da haben sie Hunde, die laufen alle Abend aus und halten Wache, und wenn sie ein Türken betreten, so kommt er schwerlich und selten von ihnen, und sollen den Christen kein Leid thun, denn stenen sie Hüter des Schlosses. Und wenn man ein Glocke, die darzu verordnet ist, leutt, so kommen sie alle gelaufen, so gibt man ihnen Essen. Und sagen von viel grosser Eigenschaft der Hunde. Es sind stets bei 300 auf dem Schlosse, Rodisser Herrn und andere.

Sie sagen auch, daß die Türken davor gelegen sind, daß sie haben über 6000 Büchsenstein funden, die sie in die Stadt geschossen haben, ohn was in das Meer sind kommen.

(Hie fehlet etwas meins Erachtens, ich hab aber darzu nie kommen können, denn der mehrer Theil von diesen Leuten ist gestorben.)

Baffo *) ist ein grosse Stadt gewest und liegen noch viel Marmelstein-

*) Das alte Paphos.

Säulen darinn, denn es alles zerrütt ist, und das Land und Königreich haben die Venediger alles inne, denn der nächst König gestorben ist, der hat eins Zentelanen Tochter gehabt von Venedig, die noch lebt, und als gestorben ist, haben sie das Land gewaltiglich eingenommen, und der König hat zween Söhne gelassen, die haben sie in ein Stadt geführt, die heist Padua, da sind sie noch und haben ihr in grosser Hut, und die Königin ist wieder zu Venedig, der geben sie alle Jahr ein Geld. Als blieben wir die Nacht und den Dinstag und kauften da ein was wir durften und bekommen konnten, und auf den Mittwoch frühe um fünf erhuben wir uns wieder und fuhren.

Unser Patron ließ uns zu erkennen geben, daß gar böse Luft in dem Land sein sollt, daß wir uns desto baß dafür bewahren sollten. Wir waren auch zu dem mal über den Golf gefahren, den man nennet den Golf von Sattany oder Sant Helenen Golf, denn Sant Helena ein Stück von dem Becken, da unser Herr Gott den Jüngern die Füß aus gewaschen hat an dem grünen Dornstag, eingeworfen hat, dardurch derselbige Golf merklich gestillt ist worden. Denn er bei 400 Meilen lang ist, denn man rechnet von Rodis etlich und 400 Meilen gen Baffo, das liegt in dem Land zu Cypern. Als fuhren wir den Mittwoch, daß wir kamen um zehen an ein Berg, da luden wir Holz, daß wir da verzogen bis auf den Abend um fünf, da fuhren wir fürder den Tag und die Nacht und den Dornstag, und auf den Freitag um fünf auf den Abend kamen wir bei das heilige Land neben Gaffa. Da warfen wir den Anker und lagen da den Sonnabend, Sonntag und auf den Montag Sant Johannis Baptistae nach Mittage zogen wir aus der Gallehen in eine verstörte Stadt, heißt Gaffa, denn uns der Oberste von Rama Gleit zugesagt hatte. Denn wir dem Gardian gen Jerusalem Botschaft gethan hatten, daß er wollt kommen und uns Gleit bringen. Schrieb er unserm Patron wieder, er sollt ihm zu erkennen geben, wie viel der Pilgrim wären, so wollt er sich befleissen um das Gleit uns zu erlangen. Auf den Tag kam der Oberst von Rama und sagt uns sicher Gleit zu, und sagt unserm Patron zu, weil das sein erst Fahrt wäre, auf daß er wieder käme und die Fahrt annehme, sollt ihm ein merklich Vortheil geschehen vor dem andern, der sonst stetlich fähret. Als hatten wir des Gardians gern erwatt, besorgten wir, verschlügen wir sein Erbieten zu dem mal, so würde ihm sein Mühe, daß er zu uns kommen wäre, verdriessen und uns ein Zeit lang an dem Ankern tanzen lassen, denn die Brüder nie kränker waren eins Theils denn am Anker. Denn Fortunen kamen, daß wir mit der Barke an dem Sonntage nicht zu dem Land oder darvon kommen

konnten, denn wir bei einer welschen Meile im Meer vom Land lagen. Und auf des von Rama Vertröstung zogen wir im Namen Gotts.

Auf den Montag zogen wir gen Gaffa. Da wir aus der Barke kommen und auf das Land traten, da ist vergeben, wie sie meinten, Pein und Schuld.

Da führt man uns vor den Obersten von Rama, da zahlt man uns in ein alt wüst Gewölbe und mußt ein jeder sagen, wie er hieß und den Namen seines Vaters. Da blieben wir die Nacht in dem Loch liegen, und auf den Dienstag frühe kamen die Esel, da wir auf reiten sollten.

Da zahlt man uns wieder zu den Eseln, erhuben wir uns um sieben und ritten nach Rama, da gleiten sie uns hin mit gutem Friede. Vor der Stadt mußten wir absitzen und gingen vor das Pilgrimhaus, sagt man, es hat lassen ein Herzog von Burgundien bauen, da zahlten sie uns aber hinein, denn wir im Mittag dar kamen. Auf den Dienstag kam der Oberst von Jerusalem und der Gardian, und hielten unserm Patron für, wie er so turstig wäre und auf das Land trete. Entschuldigt sich unser Patron, er hätt es gethan mit Gunst des Obersten von Rama, der hätt ihm Gleit geben und gesagt, er hätte es Gewalt, darzu wären ihm etlich Brüder fast schwach worden, daß er zu Land geeilet hätte. Auch wär er ein neuer Patron und wüßte ihr Ordnung nicht wol, jedoch hätt er sichs unterstanden der Fahrt in Hoffnung, ihnen Gefallen daran zu erzeigen. Hätt er dann so übel gethan, so wärs ihm Leid. Er hätt aber Hoffnung, würde ihm diese Fahrt zu gut ausgehen, er wollt sich ihr fürder fleissen, und hätt er itzt ein Gallehe Paschardi, so gedächt er ein ander Jahr ein groß Gallehen zu nehmen, und hoffte mehr Pilgrim oder Brüder zu bringen. Als liessen sie es auch darbei bleiben. Als sagten sie uns Gleit zu.

Und auf den Mittwochen um Mitternacht erhuben wir uns und ritten bis gen Jerusalem; rechnet man von Rama bei 32 welsche Meilen dahin. Und auf den Dornstag vor Mittage um acht kamen wir dahin. Da zahlt man uns in den Spittel, das ist ein Haus gewölbt als ein langer Saal, da blieben wir den Tag und die Nacht innen liegen, und auf den Freitag ein Stund vor Tage kamen die Mönche und etliche Heiden mit sammt ihnen und führten uns in das Kloster, und da hörten wir Meß. Da die aus war, da führten sie uns in die heiligen Stätte, die um Jerusalem sind, zu besuchen und zu besehen.

Item zum Ersten zeigte man uns ein Statt, da Maria zu Grabe getragen ward, und die Juden kamen und wollten den Jüngern den Leichnam nehmen, daß sie durch Gottes Schickung nicht thun konnten. Zum andern mal ein Loch, da Sanctus Petrus sein Sünde beweinet

hatte, da er unsern Herrn Gott verlengt hatte, und sonst viel mehr heilige Stätte, wie sie fürgaben die Zeit mit viel Ablaß und Vergebung Pein und Schuld, wie denn der Gebrauch war, da der römisch und bäbstisch Ablaß noch galt, und sonst allerlei nach ihrer Gewohnheit die Zeit, da der römisch Ablaß Gewissen und Herzen verführet, als nemlich im Kloster zwischen Jerusalem und Bethlehem, im Kloster zu Bethlehem *).

Item die Heiden wollten uns nicht mehr denn drei Nächt im Tempel lassen, als nemlich den Freitag zu Abend, Sonnabend und Sonntag. Wir mußten auch gemeiniglich um sechs oder sieben wieder heraus und auf den Abend um vier wieder hinein. Da zahlten sie uns allweg aus und ein. Als mußten wir den Sonntag auch da bleiben. Und auf den Dinstag unser lieben Frauen Tag gingen wir in das Kloster und hörten da Meß und blieben den ganzen Tag darinnen. Da gaben uns die Mönche aber Essen und Trinken, als sie vormals den Sonntag auch thaten. Und am Sonnabend zu Nacht um zwölf, da schlug Er Heinrich von Schaumberg unsern Gnädigsten Herrn Herzogen Fridrichen zu Sachsen und Churfürsten zum Ritter. Denn er vormals auch zum heiligen Grabe und zu Sant Catharina gewest war, und daß er vormals da war zum Ritter geschlagen worden. Und darnach schlug sein Gnade die andern hochgebornen Fürsten und Grafen, Herrn und Edelleut, die sich denn wollten schlagen lassen, der denn etlich und .....**) war. Da ward den Mönchen das Opfer, das auf das Grab gelegt ward, und da die Pilgrim im Kloster aßen, da stunden ihr zween unter uns vor dem Tisch auf und baten den Mönchen ein Verehrung zu thun, daß ihnen an den beiden Enden ein Ducaten oder 300 mocht werden. Aber da unser Gnädigster Herr auf das Schiff kam, that er den Mönchen ein sonderlich Verehrung als einem löblichen Fürsten ziemt, und auch andere Brüder, ein jeder nach seinem Gefallen.

Wir blieben den Dinstag unser lieben Frauen Tag in dem Kloster bis um fünf. Auf den Abend erhuben wir uns wieder von Jerusalem. Da beleitten uns die Heiden weg und ritten bis schier um Mitternacht, da lagerten wir uns ein Stund oder zwo nieder, bis die Heiden, die uns beleitten, hatten gessen, denn ihr Gewohnheit ist, daß sie den Heumonat ihre Fasten halten, und nicht eher essen, sie sehen denn die Stern am Himmel. Da sie gessen hatten, erhuben wir uns wieder und ritten gen Rama da wir vor gewest waren. Da wir darkamen mit der Sonnen Aufgang auf den Mittwochen, und blieben den Tag da bis auf den Dornstag um neun.

---

*) Die letzten Sätze sind ein Zusatz Spalatin's.

**) Die Zahl fehlt im Mscpt.

Da erhuben wir uns wieder und kamen um eins nach Mittage gen Gaffa an das Meer, als liessen sie uns nach der Gallehe als bald fahren.

Als waren die zween Fürsten unser Gnädigsten Herrn, Herzog Fridrich und Herzog Christoph von Baiern mit etzlichen Brüdern die ersten hinüber, darnach folgten wir ihnen nach, daß wir um fünf auf den Abend auf der Gallehen waren. Aber sie behielten unsern Patron und Teutselmar*) bei ihnen, und wollten sie nicht hernach lassen, und hielten ihnen für, sie hätten sie betrogen, denn sie Fürsten mit ihnen gehabt hätten. Gab ihnen unser Patron die Antwort, hätt er Fürsten, wär es ihm verborgen, er hätt Pilgrim, wäre einer hieher der ander daher, daß er ihr nicht kennet. Er redet wie er wollt, so behielten sie ihn den Dornstag zu Nacht bei ihnen, und war auch die Meinung, daß sie gerne mehr Geldes hätten gehabt, denn sie es ihm hart vorgehalten hatten und gesagt, hätten sie uns noch bei ihnen, wir sollten so bald nicht wieder von ihnen kommen. Wollt er auch von ihnen, so mußt er ihnen etlich Ducaten schenken. Auf den Freitag um Mittage liessen sie ihn zu uns in die Gallehen. Da er darein kam, da liess unser Gnädigster Herr Te Deum laudamus singen und Gott loben und ihr beider Gnaden Banner schweben, und liessen sich halten als Fürsten und die Trumeter blasen und Büchsen abschießen. Da hielten sie lange und sahen uns zu.

Unser Gnädigster Herr hätt auch den Obersten, der uns beleitt hat, gern in die Gallehen gehabt und liess ihn laden. Er wollt aber nicht hinein. Und um eins erhuben wir uns im Namen des allmächtigen Gottes wieder. Da die Nacht herging, so wurden wir der Gallehen, da die andern Brüder auf waren, gewahr und daß wir nicht zusammen kommen konnten, und mußten vor einander über und fuhren den Tag und den Sonnabend und auf den Sonntag, da die Sonne aufging, kamen wir an das Königreich zu Cypern. Da ist vor Zeiten ein Stadt gelegen, aber itzt liegt nichts dar denn ein Kirche und zwei Häuser. Da warfen wir den Anker, denn man rechnet von Gaffa bei 300 Meilen an die Pfort und heißt Salina. Da lagen wir bis auf Dienstag nach Ulrici. Zwo Stunden vor Tage erhuben wir uns wieder. Es liegt ein Salzwerk bei ein Viertel Wegs von der Pforten, dergleichen ohn Zweifel in Teutschen Landen nicht ist, denn es nichts kostet denn allein daß man es sammelt zu Haufe, als ein Jeder der da gewest ist wol berichten kann. Als fuhren wir den Dienstag frühe

---

*) d. i. Dragoman.

aus bis auf den Abend. Um fünf warfen wir den Anker und hatten den ganzen Tag sechs Meilen gefahren.

Item darnach auf den Mittwochen erhuben wir uns wieder und fuhren bis um eilf, da warfen wir den Anker und erholten uns Wasser und Holz und blieben an dem Anker liegen bis auf den Dornstag. Erhuben wir uns wieder ein zwo Stunden vor Tage bis gen ein Städtlein Lemesyn, rechnet man neun Meilen dahin. Da ankerten wir und kamen um eins nach Mittage dar.

Item auf den Freitag mit der Sonnen Aufgang erhuben wir uns wieder von Lemesyn und fuhren den Tag bis auf den Abend um sechs, da ankerten wir an einem Berge, da rechnet man 20 Meilen dahin. Es ist Alles in dem Lande zu Cypern. Da wächst Zucker und das Obst, das man nennet Sant Johannesbrot, und Baumwolle.

Item auf den Sonnabend um Mitternacht erhuben wir uns wieder und fuhren bis um eins, kamen wir gegen einem Schloß über, heißt Kawoykuli, da rechnet man 25 Meilen dahin. Und auf den Sonntag um acht vor Mittag kamen wir wieder gen Baffo, da wir vormals gewest waren. Da hört unser Gnädigster Herr Meß mit sammt seiner Gnaden Brudern und blieben den Tag da.

Und auf den Montag, da der Tag anbrach, erhuben wir uns wieder und fuhren nach Rodis über Sant Helena Golf, denn rechnet man 400 Meilen lang, und fuhren zwischen Rodis und Baffo, daß wir nicht ankerten oder geankern konnten, bis an den neunten Tag, daß wir merklich Fähr hatten des Wassers halben, und auch etlich Brüder fast schwach wurden. Und auf den Dinstag nach Sant Marien Magdalenen Tag kamen wir gen Rodis, und ehr sein Gnaden hinein kam, schickte er seine Räthe zum Obersten der Johannser Herrn, den sie nennen den Hofmeister, der ist ein Cardinal, und ließ sich ansagen, daß sein Gnaden käme, und schickte den von Anhalt und Herrn Heinrich von Schaumberg und Doctor Stoltzen und Heinrich Münch.

Als schickte der Hofmeister seine Räthe wieder zu unserm Gnädigsten Herrn an das Wasser, denn sein Gnaden des widerwärtigen Windes halben in die Porte nicht gefahren konnt, und ließ sein Gnad entpfahen und mit großer Erbietung annehmen. Und schickte Pferde heraus, daß sein Gnaden hinein ritt, und that seiner Gnaden, weil er da war, Ausrichtung mit allen Brüdern so sein Gnaden mit hatt, denn er da blieb von dem Dinstag bis auf den Montag, und auf den Dornstag hört unser Gnädigster Herr Meß im Stift. Da schickt der Hofmeister und Cardinal ein Erzbischof mit andern Herrn seiner Gnaden Räthen und viel Ritterbrüder, die seine Gnaden in der Herberge halten, und

mit ihm in die Kirchen gingen. Da hat er gar ein löblich Meß bestellt, daß das Amt gar ehrlich begangen ward. Und da das eine Ende hatt, zeigt man unserm Gnädigsten Herrn das würdige Heilthum.

Darnach führten die Geschickten sein Gnaden auf das Schloß. Da ging ihm der Cardinal entgegen herab und entfing sein Gnaden selbst und führt ihn in sein Capelle, die er für sich auf dem Schloß hatt und zeigt sein Gnaden aber viel würdiges Heilthum. Darnach gingen ihr beider Gnaden in Rath, und waren ungefährlich bei zweien Stunden bei einander, als beleitt er unsern Gnädigsten Herrn wieder herab. Der reit da in sein Herberge und der Erzbischof und die andern Geschickten beleitten ihn wieder. Und auf den Sonnabend war gleich die Jahrzeit, als die Türcken die Stadt gestürmet hatten, und bereit eine große Anzahl auf der Maur gewest, da ihnen Gott die Gnade gegeben hatte, daß sie sie wieder Gewalt hinaus geschlagen hatten und die Stadt behalten. Da haben die Rodiser Herrn ein groß Fest auf den Tag und begehen ihn gar ehrlich, und insonderheit mit einer ehrlichen Procession. Zu solcher Procession ließ der Cardinal unsern Gnädigsten Herrn auch bitten mit zu gehen, das denn sein Gnaden thät, denn sie gehen von dem Schloß bis an das Ende, da der Sturm gewest ist. Da hat der Hofmeister und Cardinal ein Barfüsser Kloster hingebauet. Und unterwegen kam unser Gnädigster Herr zum Cardinal, denn ihn der Erzbischof mit andern Herrn holet. Da ging unser Gnädigster Herr auf der rechten Hand bei dem Cardinal, und darnach andere seiner Gnaden Wallbrüder bei den andern Herrn hernach, denn ein jeder Rodiser Herr in der Procession sein Schwert selbs bei ihm trägt, und gingen in das Kloster und hörten ein loblich Amt. Da das aus war, da trat ein Priester auf und verkündigt die Geschicht zu latein, die da geschehen waren. Da das verkündigt war, ging man wieder heim mit der Proceff. Und da unser Gnädigster Herr zum Cardinal kam, ging seine Gnaden wieder von ihm, beleiten ihn die vorige wieder in die Herberg. Und auf den Montag um sieben auf den Abend ging unser Gnädigster Herr wieder in die Galleyen. Da beleitten ihn des Cardinals Räthe, als der Bischof und ander Herrn und Ritterbrüder viel zu der Galleyen.

Und da zu Rodis ward Herzog Christof von Baiern hart krank an dem Fieber, das ihm sein Gnaden mußt da lassen, und blieb krank sein Diener, der Adelmann, und blieb krank Wilhelm von Einsidel und Hans Grensing, bei dem blieb auch Lippold von Hermansgrün.

Der allmächtig Gott helfe sein Gnaden und seiner Gnaden andern guten Gesellen, als wir ob Gott will hoffen, bald zur Gesundheit und hin heim. Die blieben da.

Und da der Mond aufging, ungefährlich um zehen, fuhren wir aus und fuhren den Dinstag, Mittwoch, Dornstag, Freitag und auf den Sonnabend um acht vor Mittage kamen wir gen Candia. Da kauften wir wieder ein, und die Gallehen luden und kauften viel Malmasier, denn er da wächst. Und auf den Sonntag, da die Sonne zu Riste ging, gingen wir wieder auf die Gallehen und liessen da zu Candia krank Rudolph von der Plaunitz, Caspar von Zedewitz, bei dem blieb George von Zedewitz, bei dem blieb George Wurm.

Und da der Mond aufging, ungefährlich um die Mitternacht, fuhren wir aus und fuhren den Montag, Dienstag, Mittwochen und Dornstag. Ungefährlich im Mittage kamen wir gen Madon. Und auf den Abend gingen wir wieder auf die Gallehen und ein Stund nach Mitternacht erhuben wir uns wieder und fuhren den Freitag, Sonnabend und Sonntag. Und auf den Montag um sieben auf den Abend kamen wir neben ein Schloß und Stadt, heißt Bargaw, da ankerten wir.

Und um eilf auf die Nacht erhuben wir uns wieder, denn man rechnet von Madon gen Bargaw 220 Meilen, und fuhren die halbe Nacht. Und auf den Dinstag um fünf auf den Abend kamen wir gen Korfun, rechnet man von Bargaw 40 Meilen. Dar blieben wir den Mittwochen an unser lieben Frauen Abend. Da hört unser Gnädigster Herr mit sammt seiner Gnaden Wallbrüder ein löblich Amt von unser lieben Frauen, und auf den Dornstag zwo Stunden vor Mittage hörten wir Meß, und gingen wieder auf die Gallehen.

Und erhuben uns wieder. Es erhub sich auch von uns Er Hans von Schwarzenberg Freiherr und Cunz von Rosenberg und Jacob von Fronhofen, nach dem Königreiche von Aplas*) und nach Rom über Land zu ziehen, denn sie von Korfun kaum 60 Meilen zu dem Lande hatten. Als fuhren wir den Dornstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag, und auf den Dinstag frühe um sieben kamen wir zu einer Stadt, heißt Duratio, da ist unser liebe Fraue fast gnädig. Und liegt an der Türkei an ein Ländlein, heißt Almanesia, und ist gar ein alte Stadt. Sagt man daß Constantinus die bösen zehen Geister bezwungen hat, daß sie die in einer Nacht haben müssen bauen. Und soll die erste Stadt sein, die Constantinus soll gebauet haben. Man rechnet 160 Meilen von Korfun an die Stadt. Und da es um Mitternacht kam, erhuben wir uns wieder und fuhren den Mittwochen, Dornstag, und auf den Freitag S. Bartholomes Abend, um eins nach Mittage

*) d. h. von Napels.

fuhren wir vor Ragus über, daß wir um sechs auf den Abend kamen an die Mittel-Insel. Da ankerten wir und hörten des Morgens frühe an S. Bartholomeus Tag Messe, denn man rechnet von Duratio 168 Meilen dar.

Und als die Sonne aufging, erhuben wir uns wieder und fuhren den Sonnabend, Sonntag, und auf den Montag, als sich Tag und Nacht schied, kamen wir gen Lesina, denn man rechnet von der Mittel-Insel 157 Meilen Lesina. Als blieben wir den Dinstag da. Und um Mitternacht erhuben wir uns wieder und fuhren den Mittwoch auf den Abend vor Sara über und fuhren die Nacht und auf den Dornstag im Mittage kamen wir gen Parentz, da man rechnet von Lesina 275 Meilen dahin. Als blieben wir den Dornstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag da, und auf den Montag um sechs erhuben wir uns wieder und fuhren gen Venedig. Rechnet man von Parentz dahin 100 welsche Meilen.

Vor Venedig ist mein Gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen sehr ehrlich vom Herzogen zu Venedig und den Zentelon angenommen worden in Schiffen und also gen Venedig gebracht, daselbst auch ehrlich und wol ausgehalten mit aller Auslösung die Tage, so sie zu Venedig still gelegen.

Und dieweil abwesens s. Churf. G. zum heiligen Land der römische Kaiser Fridrich, des Namens der Dritt, gestorben war, hatten sich die Venediger wol so viel vernehmen lassen, daraus zu merken, daß sie Kaiser Maximilian nicht fast wol zu einem römischen Kaiser und König leiden mochten.

Wie wol auch auf dieser Reise zum heiligen Land mit meinen Gnädigsten Herrn Herzog Christoff von Baiern, sonst auch etlich Grafen, Herrn, Ritter und andere gewesen in einer sehr ehrlichen Anzahl, so leben doch freilich dieses Tags in diesem Jahr 1535, so viel ich Spalatinus mich weiß zu erinnern, von allen denselbgen Ritterbrüdern nicht mehr denn ungefährlich zwo Person, als nemlich Herr Wolff von Weissenbach, Ritter des heiligen römischen Reichs, Erb Ritter auf Schönfels in Meissen im Amt Zwickau, und Hans von Meusbach in Düringen im Amt Weimar.

Was dieser Churfürst Herzog Fridrich zu Sachsen hochloblicher und seliger Gedächtniß für Leut mit s. Churf. G. zum heiligen Grab gehabt Anno Dni 1493.

Dieser Churfürst Herzog Fridrich zu Sachsen hochloblicher und seliger Gedächtniß haben hernach folgende Leute mit ihren Churf. G. zum heiligen Grab gehabt im Jahr nach Christi Geburt 1493.

Mein Gnädigster Herr Herzog Fridrich zu Sachsen Churfürst, mein Gnädiger Herr Herzog Christoff von Baiern, Graf Philipps von Anhalt, Graf Heinrich von Stolberg, Graf Adam von Beichlingen, Hraf Balthasar von Schwarzburg, Heinrich Herr von Gera, Anarg Herr von Wildefels, Hans Herr von Schwarzberg.

Schwaben, Baiern und Franken.

Melchior Adelmann, Caspar Spett Ritter, Bastian von Misselbach Ritter, N. von Heßperg, Jacob von Franhofen, Kunz von Rossenberg, Heinrich von Schaumberg, Degenhard Pfeffinger, Reiprecht Hundt.

Sachsen.

Markard von Annendorf Ritter, zween von Hayn, einer heißt Magnus, Hans Hundt Landvogt zu Sachsen, N. Crossig Ritter.

Voytländer.

Wolff von Weissenbach Ritter, Conrad Metsch Ritter, Anßhelm von Tettau Ritter, Rudolff von der Plaunitz zu der Plaunitz Ritter, Lippold von Hermansgrün Ritter, Hans Sack, Caspar von Zebitz, Jorg von Zebitz Ritter, Jobst von Feilitzsch Ritter, Hans von Feilitzsch, Heinrich Münch Ritter, Hans Münch Ritter, Utz vom Ende Ritter, Nickel von Widersperg, Veit von Kospott.

Meißner und Düringer.

Caspar Pflug Ritter, Haubold Pflug, Sigmund von Maltitz Ritter, Hanß Grensing, Wilhelm von Einsiedel, Conrad von Maltitz, Jorg Wurm, Hans von Meißbach, Jorg von Hopfgarten Ritter, Philipp von Ewerstein, Heinrich von Bünau zu Tauchern, Steltzner genannt, Ritter.

Geistlichen, Prälaten und Gelehrten.

Der Abt von Kemnitz, einer von Schleinitz, Sigmund Pflug, Tumherr zu Meissen, Herr Jacob Voit, der Gardian von Torgau, N. Schopperitz, ein Lainbruder, der Pfarrer von Kemnitz.

Sonst noch ein Priester.

Doctor Matthias Stoltz, Doctor Martin Mellerstadt, Hans Winckelpauer, Georg Ketzel von Nürnberg. Ausgenommen Köche, Barbirer, Stallmeister, und andere so mit gewesen.

Von diesen ehrlichen Personen allen sind ihr in diesem Jahre nach Christi Geburt 1539 kaumet drei oder vier am Leben. So kurz gehet es mit des Menschen Leben, wie groß und viel der sind, zu.

Derhalben nimmt ein Jeder billich seiner Sachen hier auf Erden je länger je billiger und mehr gewahr in Gottesforcht und Vertrauen auf Christum. Denn wers anders macht, der wird gewißlich übel ankommen. Darnach sich männiglich mag richten.

Beilage II.

Diese hernachfolgende mancherlei seltsame Schriften und Händel sind bald bei diesem Churfürsten zu Sachsen Herzogen Fridrichen ergangen, bald nach des Rö. Kaisers Maximilians tödtlichem Abgang.

1519.

Der gute rö. Kaiser Maximilian war kaumet gestorben und begraben, da hub sichs bald mit allerlei Schreiben, Händeln, Practiciren, einer da, dort ein ander ein andern seines Gefallens und Vortheils zu einem rö. König helfen zu machen, daß auch aus Rom ein Deutscher diese Meinung schriebe, daß nach des römischen Kaisers Maximilians tödtlichem Abgang alles wäre, als wäre es todt. Da reget sich nichts mehr, sondern wartet Alles auf die Wahl eines neuen röm. Kaisers. Denn zu Rom hätt man allerlei Rede davon, denn die Franzosen wären der Sachen ganz gewiß, daß ihr König mit dem großen Geld, so er den Churfürsten geboten, wollt die rö. kaiserliche Kron erkaufen, und schlossens aus dem, daß die Churfürsten arm wären.

Dagegen so hofften die Hispanier, ihr Herr König sollte römischer Kaiser werden, denn er wäre je der Freund und Vetter. So wäre er auch Erzherzog zu Österreich, und so es ja Kauffens gelte, so wollten sie die Spanier auch so viel bieten und geben als die Franzosen, und also daß die deutschen Fürsten sollten Güte genug daran haben.

Und ist auch gewißlich mit dem Kaufen, Buhlen, Bitten, Rennen und Trachten nach dem römischen Reich nur in vollem Schwang angangen, denn bald darnach hat König Karl zu Hispanien, itziger römischer Kaiser, diesem Churfürsten zu Sachsen geschrieben in Massen wie hernach folget.

Karl von Gottes Gnaden König zu Hispanien, beiden Sicilien, Hierusalem u. s. w., Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundien u. s. w. und

Graf zu Flandern. Durchlauchter Fürst, liebster Oheim und Freund. Unsern Gruß und was wir Liebs und Guts vermögen zuvor. Wie hoch uns die trübselig Botschaft-Verkündigung und Anzeigung des tödtlichen Abgangs kaiserl. Majestät unsres liebsten Großvatern und Herrn hat betrüben und bekümmern sollen, kann E. Lieb aus dem leichtlich abnehmen, daß wir an ihm nicht allein einen frummsten Vater verloren haben, sondern auch ein einigen und sonderlichen Schutzherrn und Handhaber aller unsrer Königreiche und Herrschaften. Dieweil sich aber nicht geziemen will, stets wider Gottes Willen zu setzen, so haben wir uns fürgenommen, diesen allerschwindesten Fall mit Geduld zu überwinden und das zuthun, das von einem frummen freundlichen getreuen Sohn seinem verstorbenen Vater nach geschehen mag, das ist, was wir sehen und merken werden dienstlich und forderlich sein zu seiner Seelen Heil und Seligkeit und zu einem ewigen Gedächtniß seiner ehrlichen grossen herrlichen Thaten. Nachdem aber numals mehr nach seinem tödtlichen Abgang ein neuer römischer Kaiser oder König erwählt soll werden, und wir niemands wissen wer billicher gewählet soll werden denn wir, nicht allein darum, daß wir von deutschem Blute und Stammen geboren sind, sondern auch daß unsre Vorfordern römische Kaiser das heilige römische Reich wol und glücklich regiert und verwaltet haben. Zu dem so wir neben unsren so vielen und so großen Königreichen auch diese Ehr und Würden erlangen würden, so könnten wir der ganzen Christenheit, die jetzt in grosser Fahr vor dem schwinden Feind dem Türken, weil er Asien und Afrika überwunden und erobert, rathen und helfen.

So könnten wir auch nach Erlangung solcher Würden gemeinen Landfrieden, Ruhe und Gemach der deutschen Nation, in dero wir bereit an so viel Herrschaften haben, dester baß fördern, und alles anderes verschaffen, das zu Mehrung und ewiger Ehre des heiligen römischen Reichs und ganzer deutscher Nation, dero wir mit höchstem guten Willen wie billich gewiß dienstlich förderlich und von Nöthen.

So begehren wir daß man unser Person zu solchen Ehren erwählet, und dieweil E. L. als des heiligen römischen Reichs Churfürsten einer uns darzu wunder sehr förderlich und behülflich sein konnte, so bitten wir dieselben E. L. mit hohem Fleiß, daß eben wie E. L. uns und bevor kaiserliche Majestät auf dem Reichstag zu Augsburg freundlich gewest, also auch uns itzt wolle ihre Stimme in der königlichen Wahle geben. Denn wir gereden E. L. bei königlichen Worten, Glauben und Treuen, uns gegen E. L. so dankbar zuerzeigen, daß sie mit der That und Werk erkennen und befinden soll, daß sie einem wunder danck-

baren Fürsten Guts gethan habe, wie denn E. L. von unsern Commissarien und Befehlhabern, die mit E. L. und andern Churfürsten auf unser genugsam Befehl und Vollmacht handlen sollen, weiter vernehmen wirdet. Und wir befehlen uns E. L. mit ganzem Herzen.

Gegeben in Monte Serrato am sechsten Tage des Februarii im Jahre des Herrn 1519.

Euer Oheim

Karl.

Aus sonderlichem Befehl der christlichen Majestät

Hannart etc.

Des nächsten Monats darnach schrieb kaiserliche Majestät nach tödtlichem Abgange des Herrn Kaisers Maximilians diesem Churfürsten Herzog Friedrich zu Sachsen abermals wie hernach folget.

Karl von Gottes Gnaden König zu Hispanien, beiden Sicilien u. s. w., Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundien, Brabant u. s. w., Graf zu Flandern und Tirol. Durchlauchtigster Fürst, liebster Oheim und Freund. Unseren Gruß und was wir Liebs und Guts vermögen zuvor. Wir haben E. L., nach Verkündigung der trübseligen Botschaft des tödtlichen Abgangs kaiserlicher Majestät, unsers liebsten Herrn und Großvaters, völlig genug geschrieben, uns ihre Gunst in nächstkünftiger Wahle eines römischen Königs mitzutheilen. Dieselbige Bitt haben wir nicht gethan aus einem bösen Ehrngeiz oder so große Würden zu mißbrauchen, sondern aus dem daß wir gedachten unsers Großvatern Willen und Meinung gehorsam wären, welcher uns auch bei seinem Leben um gemeines Nutz willen der ganzen Christenheit und deutscher Nation zu solchen hohen Ehren fürgehabt zu fürdern und zu erheben.

Itzt aber schicken wir zu E. L. den Hochgebornen Heinrich, Grafen zu Nassau, unsren Oheim, sammt und neben andern unsrer Räthen, welchen wir befohlen haben etliche Sachen E. L. anzuzeigen und bitten, ihnen auf ihr Antragen guten Glauben zu geben. Das sind wir willig wiederum mit allem freundlichen Willen und höchster Dankbarkeit gegen E. L. zuerkennen. Gegeben in unsrer Stadt Barchinon des andren Tages Martii 1519.

Euer Oheim

Karl.

Hannart.

Darnach war ein solches Schreiben, Schicken, Handeln, da von dieses Kaisers, da von des Königs von Frankreich, da von des Königs

von Engelland wegen, da durch Fürsten, dort durch Grafen und Herrn, auch den Cardinal Cajetanus, zum Theil auch durch die alte kaiserliche Räthe, als Herzog Friedrich zu Baiern Pfalzgraf, Niclas Ziegler, der Seréteiner, Johannes Renner, Maximilian Transselmann und andre viel mehr, daß nur viel war. Hatt auch kein End bis nach beschlossener Wahle.

So war Marggraf George von Brandenburg auch bei diesem Churfürsten zu Sachsen zu Frankfurdt mit einer Credenz und Befehl vom König Ludwig zu Behem und Hungarn, von des wegen zwo Botschafter zu Frankfurt am Main waren, als nemlich ein Bischof aus Polen, ein ehrlicher höflicher feiner Mann, vom König Sigmund zu Polen als Vormund von wegen König Ludwigs zu Behem geschickt, und Herr Leo von Sternberg von wegen des Königs zu Behem Canzler, der allein zur königlichen Wahl zugelassen ward und der Pole nicht.

Nach des römischen Kaisers Maximilians Tod haben auch der Cardinal Adrian von Dertuß, folgend Babst, und etlich Fürsten und Herrn in Hispanien dem Churfürsten geschrieben und gebeten, ihren König Karln zu einem römischen König zu erwählen mit großem Erbieten, wie man denn pflegt zuthun, wenn man um eine solche Braut buhlet.

Da nun dem römischen Kaiser Karl dem Fünften die Botschaft und Schrift in Hispanien kommen, daß er zum römischen König zu Frankfurt am Main gewählet wäre worden, als hat er diesem Churfürsten also geschrieben.

Karl von Gottes Gnaden erwählter römischer König, allzeit Mehrer des Reichs, zu Hispanien, beider Sicilien, Hierusalem u. s. w. König, Erzherzog zu Oesterreich.

Hochgeborner Fürst, Liebster Oheim. Wir sind durch Schrift unserer Oratoren und Commissarien in deutschen Landen bericht, daß deine Liebd und andrer Churfürsten uns durch einträchtige Stimme und Wahle zu einem römischen König und künftigem Kaiser erwählet, darüber auch ein Decret und Verschreibung vermöge kaiserlicher Gesetz aufgericht, und solche Wahle in Gegenwart eines großen Volks habt lassen ausrufen und schreien.

Dieweil wir nu allzeit alle unsre Gedanken und Begierden auf Friede, Ruhe und gut Gemach der ganzen Christenheit und zu Erhöhung unsres Glaubens gerichtet und nochmals richten, so darf man in kein Zweifel stellen, es sei solche einträchtige, einmüthige Wahle aus und nach Gottes Willen und Gefallen, der allein aller Menschen Herzen und Anschläge erforscht und siehet, und von dem alle Ding herfliessen.

Derhalben wir erstlich Gott dem Allmächtigen schuldige Danksagung von ganzem Herzen und Gemüth gethan, und diese Wahle und den Namen und Titel eines römischen Königs und Mehrers des Reichs mit fröhlichem Gemüth angenommen haben. Nachdem uns auch Gott über so viel und so grosse Güter und Reichthümer, auch so vieler Königreiche und Herrschaften Titel, uns auch mit diesen Würden derogleichen größer unter weltlichen Fürsten auf Erden nicht sein mag, hat zieren, begaben und begnaden wollen, so wollen wir uns zum höchsten befleissen, das römische Reich mit solcher Gerechtigkeit und Billigkeit zu regieren und verwalten, den gemeinen Nutz, Frieden und Mehrung der heiligen Christenheit und bevor deutscher Nation, zu dero wir uns so bald uns vor andren Geschäften immer möglich gedenken zu verfügen, also zu Betrachten, Gemüth und Herzen zuführen, daß ein solchs großes Reich es nicht dafür thur achten, daß es gar ein ungeschickten König bekommen habe.

Weil wir denn durch die fleissige Wahle Deiner Liebe zu solcher königlichen Hoheit erwählet sind, so sagen wir vor allen Dingen derselben deß grossen Dank, wollen uns auch befleissen, solche Deine ehrliche und beste Wohlthaten gegen uns mit aller Darkbarkeit zu vergleichen und erkennen, auch uns gegen Deiner Liebd und ihren Unterthanen mit sonderlichen Gnaden also zuerzeigen, daß Deine Liebe mit dem Werk und That merken und spüren soll, datz sie ihre Gunst und Stimme einem sehr dankbaren und frummen Fürsten mitgetheilt habe. Nichts aber dester minder bitten wir Deine Herrlichkeit draussen itzt deutschen Landen alle Sachen durch ihre Gunst und Ansehen in gutem Frieden erhalten, und uns alls deß erinnern, so zu gemeinem Nutz, auch der Lande und Wege Sicherheit, Verwaltung der Gerechtigkeit, Friedens Schutz und Rechtens, und bevor zu Unterhaltung und Aufnehmen des heiligen römischen Reichs dienstlich ich fürnehmen und aufrichten soll. Denn wir von Deiner Liebe Räthen und Weisheit wunder viel halten, wir auch unsern Commissarien und Befehlhabern solchs Alles mit Deiner Liebden zu handeln und zu berathschlagen befohlen haben. Gegeben in unsrer Stadt Barchinon, am 29. Tag des Monats Juli im Jahre des Herrn 1519, unsrer aber Reich des römischen und Wahle zum römischen Kaiserthum im ersten und aller der anderen im vierten.

Euer Oheim

Karl.

Aus eigenem Befehl kaiserl. Majestät

Hannart.

Darnach als dieser Churfürst neben ander durch Pfalzgrafen Fridrich diesen römischen Kaiser hat unterthäniglich gebeten, sich fürderlich in die deutsche Lande zu verfügen, hat sein kaiserliche Majestät diese hernachfolgende Antwort gegeben.

Karl, von Gottes Gnaden erwählter römischer König, künftiger Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs, zu Hispanien, beider Sicilien, Hierusalem u. s. w. König, Erzherzog zu Oesterreich u. s. w.

Durchlauchtigster Fürst, liebster Oheim. Als in kurz verschienen Tagen hieher zu uns war kommen der hochgeborne Fürst Friedrich, Pfalzgrafe, Herzog zu Baiern, unser liebster Oheim, und uns das Decret und Verschreibung der koniglichen Wahle in Deinem und anderer Churfürsten Namen gebracht hat, haben wir ihm nicht allein darum, daß wir ohne das ein sonderlichen geneigten Willen zu ihm tragen, sondern auch daß er uns eine solche grosse Zierheit unsers Namens und Titels, ein so grosse Hülf und Zusatz unsrer Königreiche und ein so grosse Mehrung unsrer Ehren und Würden, und endlich auch die höchste Ehre, die einem König oder weltlichen Fürsten angeboten mag werden, das ist der königlichen Wahle Decret und Verschreibung gebracht, mit höchstem Freuden und Fröhlichkeit angenommen und empfangen. Denn wir haben aus ihm befunden und erfahren, mit was einträchtiger Bewilligung ihr uns zu einem Kaiser erwählet, und mit was tapfern Worten und Meinung ihr uns zu der Hoheit des römischen Reichs erhoben habt. Und wiewol wir uns aus angeborner Ehrbarkeit und Richtigkeit unsres Gemüths allzeit furgenommen und entschlossen, das heilige römische Reich mit höchster Gerechtigkeit, Starkmüthigkeit und Gemeinnützlichkeit zuverwalten und zuregieren, so werden wir doch durch diese eure so grosse Wohlthat und einträchtige Bewilligung solches numehr mit so viel größerem Fleiß, Treuen und Fürsichtigkeit auszurichten, daß mans hinfür nicht allein dafür muß achten, daß ihr den zu einem römischen König erwählt habt, dem man aus pflichtigem Verdienst solche Ehre erzeigen soll, sondern den ihr für den besten, den ihr dem gemeinen Nutz, den ihr dem heiligen rö. Reich, den ihn auch der deutschen Nation für nützlich geachtet und erkannt. Dieweil wir aber unter andern von bemeltem Herzog Friedrich auch verstanden haben, daß Deine Liebe und andre Churfürsten ein sonderlich groß Begier und Sehnung haben zu und nach unsrer Ankunft ins Reich, so wollen wir, die ohne das alle Sachen zu unsrer Ankunft richten, durch euer einträchtige Begierd bewegt, unsre Ankunft zu euch und in das heilig römisch Reich also fürdern und das heilig römisch Reich also regieren,

daß wir verhoffen, daß Du und andre Churfürsten, auch sonst alle ehrliche biedere Leute unsrer Handlungen sich sonderlich erfreuen sollen.

Denn alles das wir werden vermögen entweder mit gutem Rath, Vorsehen, mit unsrem Ansehen und Gewalt erinnern oder mit unsrem Vermögen zu wegen bringen, solchs alles gereden wir alles zu Gut, Frommen, Ehre, Zierde und Ausbreitung des gemeinen Nutz und heiligen römischen Reichs anzuwenden, welchs alles wir Deine Liebe, dero wir mit aller Gnaden, Gunst und Lieb geneigt, damit Du unsre innerlichsten und heimlichsten Gedanken und Vorhaben Bericht hättest, nicht haben wollen verhalten. Gegeben in des Königs Mühle am 24. Tag des Decembers, im Jahre des Herrn 1519, unsrer Reich des römischen und Wahle zum Kaiserthum dem ersten und aller anderen dem vierten.

Carolus.

Aus eigenem Befehl der kaiserlichen und christlichen Majestät.

Hannart.

Was dieser Churfürst römisch kaiserl. Majestät darauf fur ein schriftlich Antwort geben hat.

Darauf hat der römisch kaiserl. Majestät dieser Churfürst zu Sachsen folgende Antwort gegeben.

Aller Durchlauchtigster und großmächtigster König, Allergnädigster Herr. Eur königlichen Majestät sind meine unterthänige Dienst allzeit in Gehorsam zuvor bereit. Eur königlichen Majestät Brief, den Eur königliche Majestät auf Empfahung des Decrets der Wahl zum heiligen römischen Reich am 24. Tag des Decembers nächst vergangen an mich gegeben, hab ich heut mit gebührender Ehrerbietung empfangen, und mit so viel grösserer Frohlockung und Fröhlichkeit des Gemüths vermerkt, daß solch E. königl. Majestät Schreiben nicht allein angezeigt, daß E. k. Maj. solch Decret beschehener Wahl mit Freuden angenommen haben, sondern auch Vertröstung gibt, daß E. k. Maj. ihr Ankunft in das heilig römische Reich und in Germanien und deutsche Nation fürdern wolle und das heilig römische Reich wol regieren.

Und daß solchs der allmächtige, ewige, gütige Gott also nach seiner göttlichen Ehre und Glorien und zu gemeinem Heil, Wohlstand und Nutz des ganzen christlichen Glaubens und Reichs mit dem glückseligsten verfügen wolle, will ich nicht unterlassen zu wünschen und bitten, und indeß E. k. Maj., welche die göttliche Güte aufs allerlangwierigst gesund und selig unterhalten wolle, als meinem allergnädig-

sten Herrn ich mich unterthäniglich befehle. Dat. Lochau, am achten Tag des Februarien, Anno Dni 1520.

Des Babstes Leo des Zehnten Orator und Geschickter, Robertus Latinus Ursinus, Erzbischof zu Rhegium und des Babstes Schwager, wie ihn der Babst Leo in einem Brief an diesen Churfürsten selbs nennet, kam gar mit einem Rumpelswagen gefahren in seinem Schreiben erstlich aus Coblenz, darnach aus Mainz. Denn er schrieb frei, daß man sollt den König von Frankreich zu einem römischen König erwählen, und nicht den König zu Spanien. Denn weil der König zu Spanien auch König zu Neapel wäre, so könnt er nicht auch zugleich und mit römischer König sein, wie er denn und sein Großvater und Ahnherr König Ferdinand zu Hispanien solchs ein Eid geschworen hätt.

Und da gleich die Churfürsten würden den König zu Hispanien erwählen, so würd ihn doch der Babst nicht annehmen noch bestätigen.

Eher man sich aber umsahe, so wandte sich das Wetter also, daß der Babst sich wiederum als der Freund stellt, auch kaumet ein Jahr nach der koniglichen Wahle dem römischen Kaiser auf den Tag der koniglichen Krönung zu Aach auch den Namen und Titel eines erwählten römischen Kaisers schicket und mittheilt.

Darnach haben des Babsst Legat und Cardinal Sixti und Caraciolus Nuncius den Churfürsten gin Frankfordt am Main also geschrieben.

Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürsten. Babst Leo der Zehent hat uns befohlen eurn Herrschaften und Durchlauchtigkeiten anzuzeigen, daß seine Heiligkeit nicht gedenke Ursach zu Aergerniß oder Kriegen zu geben, sondern begehre Fried und Einigkeit helfen zu schaffen, derhalben auch der Hoffnung, daß die Sachen der römischen Kirchen mit dem christlichen König mochte verricht und vertragen werden, und daß der christliche König zu Hispanien werd ein frommer, getreuer Sohn, Schützer und Handhaber des bäbstlichen Stuhls werden. Wo euch nu geliebt, den Durchlauchtigsten christlichen König zu Hispanien zu einem römischen König zu erwählen, so sollt ihr von wegen der römischen Kirchen Gerechtigkeit, so sie am Königreich zu Neapels hat, von der fürgenommen Wahle ihn zu erwählen nicht ablassen, unangesehen alles das so hievor durch uns in dieser Sachen an euch gelangt. Darum haben wir als die Gehorsamen wie billig diesen Befehl unsers allerheiligsten Herrn Euren Herrlichkeiten und Durchlauchtigkeiten bald wollen

vermelden. Gehabt euch wol. Gegeben zu Mainz am 24. Tag Juni zur Vesper Zeit. Anno 1519.

Euer Herrlichkeit und Durchlauchtigkeit
Diener

Thomas,
Cardinal Sant Sixti, Legat in Germanien,
M. Protonotari Caraciolus,
Nuncius.

Darauf die Churfürsten den bäbstlichen Legaten und Nuncius also wiederum geschrieben haben.

Hochwürdigster und Ehrwürdiger, in Gott liebe Väter, Herrn und Freunde. Unsern Gruß und was wir Liebs und Guts vermögen zuvorn. Wir haben eur Schreiben empfangen, darinnen ihr uns schreibt, daß unser heiligster Herr Leo, Babst, euch auferlegt und befohlen, uns zu vermelden daß seine Heiligkeit nicht wolle Ursach zu Aergerniß der Kriegen geben, sondern begehre Fried und Einigkeit zu machen und fördern. Derhalben er auch und der Hoffnung, daß der römischen Kirchen Sach mit dem christlichen König zu Hispanien vertragen soll werden und daß derselbig König ein frommer, getreuer Sohn, Schützer und Handhaber des bäbstlichen Stuhls werd sein, so zeige es uns seine Heiligkeit an, da wir Willens wären, den Durchlauchtigsten christlichen König Karl zu Hispanien zum röm. König zu erwählen, daß wir von wegen der röm. Kirchen Gerechtigkeit und Lehen am Königreich zu Neapel von der Wahle nicht sollten abstehen, unangesehen alles des so zuvor durch euch bei uns fürgewandt.

Solch unsers allerheiligsten Herrn Fürnehmen loben wir und sind hochlich erfreut, daß seine Heiligkeit zu Fried und Einigkeit geneigt sind und Aergerniß und Krieg hinzulegen begehrt. Dagegen wir auch mit allem Fleiß damit umgehen und uns bemühen, den zu einem römischen König zu erwählen, der seiner Heiligkeit, der röm. Kirchen und der ganzen Christenheit ein nutzer und getreuer Schützer und Handhaber sein werde. Darauf wir denn allen unsern Fleiß bisher gewandt und künftig wenden wollen.

1 5 1 9.

Nach beschlossener königlichen Wahl dieses itzigen römischen Kaisers Karls, des Namens des Fünften, haben die Churfürsten von den königlichen Commissarien und Befehlhabern ein Eid empfangen, wie hernach geschrieben stehet:

Wir, des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Karls, erwählten römischen Königs u. s. w. Commissarien und Gewalthaber, schwören in Kraft unsers deshalb gegebenen Gewalts von seiner kö. Mat. wegen und in seiner Mat. Seelen zu Gott und seinen Heiligen, daß gemelter unser gnädigster Herr, der römische König die Verschreibung und Artikel darin verleibt und begriffen, so wir itzo unsern Herrn Oheimen, Vettern, Brüdern, Schwägern und gnädigsten Herrn den sechs Churfürsten von kön. Mat. wegen übergeben, stet fest und unverbrüchlich halten und vollziehen, dawider nicht sein oder thun sollen noch wollen, als seiner Mat. und uns Gott helf und seine Heiligen.

Folgend ist auf solchen Gewalt beschlossen und hat sich römische königliche Majestät verschrieben, wie hernach folget*).

Als sich die Churfürsten mit den kön. Commissarien obzemelter Verschreibung vereinigt, haben sie ihm Decretum electionis und ein Schrift an kö. Mat. nachfolgends Lauts übergeben:

Decretum electionis **).

Dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Karln, geborn Erzherzogen zu Oesterreich u. s. w., König zu Hispanien, beider Sicilien und Jerusalem u. s. w., Herzog zu Burgund und Brabant, Grafen zu Habsburg, zu Flandern und zu Tirol u. s. w., unserm gnädigsten Herrn, embieten wir von Gottes Gnaden Albrecht, der heiligen römischen Kirchen des Titels Sant Chrysogoni Priester Cardinal zu Mainz, Hermann zu Cöln, Herzog zu Westfalen und Engern, Reichard zu Trier Erzbischofen des heiligen römischen Reichs durch Germanien, Italien, Gallien und das Königreich Arrelat Erzkanzler, Ladislaus, Herr zu Sternberg u. s. w. oberster Canzler zu Bohem, als vollmächtiger Geschickter und Befehlhaber der kön. Würde und Kron zu Bohem, Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog zu Baiern, Fridrich Herzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen, dieser Zeit beide des heiligen römischen Reichs Vicarien und Verweser, und Joachim Marggraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürst zu

*) Hier folgt im Cod. die allbekannte Verschreibung Karls, die u. A. auch in Goldast's Reichssatzungen Frkft. a. M. 1712. Th. III. S. 181 ff. zu lesen ist, daher wir sie hier zur Ersparung des Raumes weglassen. An diese Verschreibung schließt sich dann das oben Nachfolgende.

**) Zum Theil anders b. Goldast Th. II. S. 97 f., wo auch das Ende unserer Relation fehlt.

Rügen, des heiligen rö. Reichs Erztruchseß, Erzmarschall und Erzkämmerer, alle des heiligen römischen Reichs Churfürsten, unser unterthänig schuldig und willig Dienst mit allem Fleiß zuvor. Wiewol wir dem heil. rö. Reich als besonder Glieder nach römischen Kaisern und Königen allweg mit Sorgfältigkeit, Pflicht und Verwandtniß zugethan und verwandt sein, so gebührt und ziemt uns doch solch unser Verwandtniß, Pflicht und Sorgfältigkeit in Verledigung des heiligen römischen Reichs, so dasselb seins natürlichen Haupts und Verwesers bereit in Mangel stehet, einig und betrübt worden ist, mit mehrerm und hoherm Fleiß, Arbeit und Emsigkeit zu vollnstrecken und zu bedenken. Darum und so das heilig römisch Reich durch tödtlichen Abgang etwan des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilians, erwählten römischen Kaisers u. s. w. hochlöblicher Gedächtniß verledigt und einig worden ist, haben wir, Albrecht Cardinal als Erzbischof zu Mainz obgenannt dem allmächtigen Gott zu Lob und Ehre, dem heiligen römischen Reich und Christenheit zu Nutz, Trost und Mehrung, obberührten unsern Mitchurfürsten, nämlich Herrn Hermann zu Cöln, Herrn Reichard zu Trier, Erzbischof u. s w., Herrn Ludwig, König zu Bohem, Herrn Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein u. s. w., Herrn Fridrich, Herzog zu Sachsen, Herrn Joachim, Margrafen zu Brandenburg u. s. w., unsern besondern lieben Freunden, Vettern, Brüdern und Mitchurfürsten, als wir den tödtlichen Abgang gemelts unsers gnädigsten Herrn, des erwählten römischen Kaisers, in unserm Stift Mainz erfahren, ein nähmlich Zeit inhalts der kön. Gesetze ernennet, gesetzt und schriftlich thun verkünden, nemlich daß sie von dem 17. Tag des Monats Martii inwendig dreien Monaten nächstfolgenden durch sich selbs oder ihre geschickten vollmächtigen Botschaften oder Verwesern, mit ganzem vollem Gewalt versehen, an Stätten und Enden sich solchs nach Inhalt der Gesetze darüber gemacht zu thun gebührt, erscheinen sollten, zu bedenken, zu handeln und übereinzukommen mit andern ihren Mitchurfürsten einen künftigen römischen König, der zum Kaiser erhebt werden soll, zu erwählen und zu machen, daselbst zu bleiben, bis die Wahle und Chur vollkommlich vollendet werde, auch sonst zu thun, zu handeln und zu vollfahren, wie sich nach Inhalt der Gesetz gemacht gebührt und die Nothdurft thät erheischen.

Als nu vor Ausgang ob angezeigter Zeit wir sechs vorgemelte Churfürsten und von wegen Herrn Ludwigs, Königs zu Bohem und der Kron daselbst der Edelherr Ladislaus von Sternberg oberster Canzler gemelter Kronen zu Frankfort an dem Main erschienen, haben wir auf Freitag, den 17. Tag des Monats Junii in Sant Bartholomäus Kirchen daselbst mit Kelchen, Zierungen ein Messe von dem heiligen Geist singen

lassen, und nach Vollendung dieser Messe alle sämmtlich und unser jeder sonderlich merklicher obliegender Sachen halben, die heilige Christenheit und das Reich hochlich belangend, die Handlung der Chur und Wahle in die künftigen Tag einträchtiglich erstreckt und continuirt bis auf Montag den 27. Tag ehegedachts Monats Junii. Und als derselb Montag erschienen war und wir mittler Zeit nichts destminder unter uns vielfältige Handlung der obberührten großen der Christenheit und Reichs Sachen halben gehabt, haben wir abermals in vorgenannten Sant Bartholomäus Kirchen ein Messe von unser lieben Frauen mit ziemlichen Ehren singen lassen und nach Ausgang solcher Messe in obberührter Cammern die Handlung der Erwählung fürgenommen, und nach gehabtem Rathe und Bedacht die Wahle und Chur einmüthiglich bis auf nächstkommenden Dinstag darnach erstreckt und continuirt, auf welchem Dinstag wir zu früher Tagzeit das Amt der heiligen Meß abermals von dem heiligen Geist mit ziemlichen Ehren und Gezierden singen lassen und nachfolgend in der Cammern darzu verordnet die Handlung und Wahle der Chur im Namen des Allmächtigen mit einträchtigem Gemüth zu vollbringen fürgenommen, und wir Albrecht, Cardinal, als Erzbischof zu Mainz u. s. w. der andern unsern Mitchurfürsten und geschickten Botschaften Stimm und Vota, nach Ordnung und Gesetz darüber gemacht, von Jedem sonderlich gefragt und erforscht, und wir andern Churfürsten und geschickten Botschaften sämmtlich herwiederum des ehegemelten Herrn Albrechts, Cardinals, als Erzbischofen zu Mainz Stimm und Votum auch gefragt und erforscht, in dem sich erfunden, daß wir alle einmüthiglich und einträchtiglich, keinen widersprechend, unser Stimm Vota zu E. kön. Mat. Person gegeben, gestellt und dirigirt haben. Darum wir Hermann zu Cöln, Reichard zu Trier Erzbischofen, Ladislaus Herr zu Sternberg, Befehlhaber des Königs und Kron zu Bohem, Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Fridrich Herzog zu Sachsen und Joachim Marggrafe zu Brandenburg obgenannt sämmtlich und unser jeder insonderheit Herrn Albrechten, Erzbischofen zu Mainz u. s. w., vollkommen Gewalt und Macht geben, in seiner Lieb und unser aller Namen E. kön. Mat. und Würde zum röm. Königen, künftigen Kaiser, mit Hülf des Allmächtigen zu erheben, zu wählen, zu kiesen, zu nehmen, zu promoviren und publiciren. Das auch also durch sein Lieb, wie sich gebührt, erstlich bei uns in der Chur Cammern in Schriften geschehen und nachfolgend auf dem Lettener obgemelter Sant Bartholomäus Kirchen dem Volk in großer Anzahl versammlet öffentlich verkündt und publicirt worden ist, mit nachfolgender Singung des Lobgesanges Te Deum laudamus und andern hierzu gewöhnlichen Zierden, Ceremonien und Freuden.

Solche unsere einmüthige Chur und Wahl an E. kön. Mat. Person, durch uns ganz guter und getreuer Zuversicht und Meinung gelegt und geschehen verkünden wir E. kön. Mat. ganz unterthänigs und dienstlichs Fleiß bittend, E. kön. Mat. wollen solche unser Chur und Wahl unserm sonderlichen hohen Willen und Vertrauen nach gnädiglich und gutwilliglich annehmen und empfahen, dem heil. rö. Reich und gemeiner Christenheit getreulich, friedlich und fleißiglich vorsein und fürstehen, uns alle und unser jeglichen besonder, als E. kön. Mat. und des heiligen Reichs nächste Glieder, sammt dem röm. Reich Fried und Einigkeit machen, handhaben und erhalten, und sonst Alles thun das einem rö. König gebührt und angehört, getreulich und fleißiglich. Das wollen um dieselb E. kön. Mat., als unserm gnädigsten Herrn wir mit Vermögen Leibs und Guts aufs aller unterthänigst getreulichst und fleißigst williglich und gern verdienen. Des zu Urkund haben wir Albrecht zu Mainz, Hermann zu Cöln, Reichard zu Trier Erzbischofen, Ladislaus, Herr zu Sternberg, Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Fridrich, Herzog zu Sachsen, und Joachim, Marggraf zu Brandenburg obgenannt unser iglicher sein Insiegel an diesen Brief thun henken und mit zweien offenbaren Schreibern, die wir, Albrecht, Erzbischof zu Mainz, darum ersucht und requirirt haben, unterschreiben lassen. Geben und geschehen zu Frankfordt, am Main gelegen, Mainzer Bisthums in Chor und Cammern der Chur Sant Bartholomäus Kirchen, im Jahr nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1519, in der siebenten Römerzahl, Indictio genannt, Babsthums des allerheiligsten in Gott Vaters und Herrn, Herrn Leonis, Babst des Zehenten, im siebenten Jahr seiner Regierung, auf Dienstag den 28. Tag des Monats Junii, die neunte Stunde vor Mittage, in Beisein und Gegenwärtigkeit der ehrwürdigen, würdigen, wolgebornen, edlen, hochgelehrten und ehrnfesten unsern lieben Freunden, andächtigen, getreuen und besondern Herrn: Hieronimo Bischofen zu Brandenburg, Lorenzen Truchseß von Bommerfelden zu Mainz, Heinrich Reuß von Plauen, Herr zu Graiz, zu Cöln beide Thumdechant, Botten Grafen und Herrn zu Stollberg und Wernigerode, Michaels Grafen zu Wertheim, Philippsen Grafen zu Solms, Herrn zu Müntzenberg, Wolfen Grafen von Hanstein, Degenhardts Witte Doctors Cölnischen Canzlers, Datzlaus von Scheffero, Landschreibers der Kron zu Bohem, Florenzen von Veimmugen Doctorn, Pfalzgrafischen Canzlers, und Fridrichen Dhune, Hauptmanns zu Weimar, als Zeugen herzu erfordert und sonderlich gebeten.

Und dieweil ich, Martin Gohel von Bischofsheim, Clerik Mainzer Bisthums, aus bäbstlicher und kaiserlicher Gewalt offener und der ehr-

würdigen, würdigen, hoch und wolgebornen Herrn Dechant und Capitel des Thumstifts zu Mainz geschworner Notari und Secretari bei Singung und Vollbringung der heiligen Messe, leiblicher Gebung und Thuung der Eide, Erstreckung und Continuirung der Wahle, Erforschung und Gebung der Stimme, Gewaltgebung, Erwählung, Aussprechung und öffentlicher gemeiner Ausrufung und Publicirung, auch allen und jeden andern Dingen, da sie alle, wie obgeschrieben stehet, geschehen und vollbracht worden sind, mit sammt den nachgeschriebenen Notarien und vorangezeigten Zeugen gegenwärtig gewest bin, dieselben alle und jedes sonderlich also geschehen und vollbracht gesehen und gehört, darum so hab ich dieß offen Instrument durch einen anderen Notarien getreulich geschrieben und in diese offene Form bracht, auch mit meinem gewöhnlichen Namen und Zeichen mit sammt Anhängung der obgenannten hochwürdigsten, durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, aller Churfürsten und geschickten Botschaften ihren Siegeln bezeichnet, zu Urkund, Glauben und Bezeugniß aller und jeder obbeschriebener Ding gebeten und sonderlich erfordert.

Und dieweil ich, Georg Grieker von Ballenberg, Clerik Würzburger Bisthums, von kais. Gewalt offenbarer Notarius und Mainzischer Rath und Secretarius bei allen und jeden obgeschrieben Sachen und Dingen, durch den obgeschrieben meinen Mitnotarien unterschiedlich angezeigt, mit sammt den obgenannten Gezeugen persönlich gewest, die alle und jede also wie obberührt ergangen und geschehen gesehen und gehört, darum so hab ich mit sammt dem obbenannten meinen Mitnotarien diesen gegenwärtigen Brief und Instrument durch ein Andern getreulich geschrieben, und die obbenennten hochwürdigsten, durchlauchtigsten und hochgebornen Churfürsten, auch die obbestimmten Böhmisch Botschaften und Befehlhaber u. s. w. mit ihren anhängenden Insiegeln besiegelt darüber gemacht, publicirt und in diese offen Form bracht, das auch mit meiner eigen Hand unterschrieben und meinem Namen, Zunamen und gewöhnlichen Zeichen unterzeichnet, zu Glauben und Gezeugniß aller und ider obgeschriebener Ding, darzu sonderlich berufen und erfordert.

Der Churfürsten Schrift an kön. Mat. der Election halben ausgangen.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Fürst und Herr. E. kön. Mat. sein unser unterthänig schuldig und willig Dienst mit allem Fleiß zuvor. Gnädigster Herr. Nachdem wir, als die obersten Glieder des heiligen Reichs, nach Ordnung der heiligen Gesetze E. kö. Mat. zum

Erstlich, daß der Herzog zu Sachsen, Churfürst, der Geschickten Werbung, so von des allerchristlichsten Königs wegen an sein Chf. G. beschehen, gar freundlich vermerkt, deß sich sein Chf. Gnaden gegen Kön. Würde als seinem Herrn und Oheimen freundlich bedankt. Aber so viel die Wahl eins römischen Königs betrifft, hat der Churfürst zu Sachsen befohlen euch zu vermelden und zu berichten, daß hievor bei Leben weiland römischer kai. Mat. seliger und löblicher Gedächtniß von wegen der Könige von Frankreich bei seiner Chf. Gnaden auch Ansuchung beschehen, und itzo seit dem Fall kai. Mat. durch etlich Person in Schriften und persönlich mit s. Chf. Gnaden von wegen itziger kön. Würde zu Frankreich gehandelt worden. Und wiewol der Herzog zu Sachsen dem allerchristlichsten König zu Frankreich als seinem Herrn und Oheimen zu dienen und freundlichs Willen zu erzeigen ganz begneigt, so muß doch die Wahle eines röm. Königs nach vermöge der gülden Bullen frei und nicht ohn merklich Verpflichtung der Eide beschehen. Darum hat sich der Churfürst zu Sachsen in keine Handlung, die ihn in seiner freien Wahl verhindern möcht, begeben wollen und sein Gemüth und Meinung ruhet nochmals darauf, bei derselben seiner freien Wahl zu bleiben und sein Gewissen in dem nicht zu beschweren, und gedenkt sich ohn einige Bedingung oder Vertröstung, unvermittelst göttlicher Hülfe, darinnen wie es einem getreuen Churfürsten des Reichs, seinen Orden und Pflichten nach geziemt und gebührt, zu halten und zu erzeigen. Und weil kön. Würde in eur Instruction den Churfürsten zu Sachsen einen Klugen, Vorsichtigen, Gottsfürchtigen und ein Liebhaber der Ehren rühmt, und wiewol s. Chf. Gnad sich solchs Ruhms unwürdig acht, so zweifeln s. Chf. G. nicht, der allerchristlichst König zu Frankreich werd solch s. Chf. G. Antwort nicht für unziemlich achten und dem Herzogen zu Sachsen nicht gönnen, sich in ichte zu begeben, das s. Chf. G. Gewissen beschweren möchte. Und s. Chf. G. bitt auch, den aller christlichsten König zu Frankreich als seinen Herrn und Oheim von seinetwegen zu bitten, aus angezeigten und berührten Ursachen diese Antwort nicht unfreundlich zu vermerken noch Mißfallen darin zu haben. Das will s. Chf. G. um königliche Würde als seinen Herrn und Oheimen willig und gern verdienen.

Solchs ist geschehen hie zu Aldenburg, Dornstag nach Reminiscere

---

rant les trente premières années du XVI, publiées par M. Le Glay. Paris 1815. T. II. Pag. 194 Mémoire et Instruction à Jean de Marnix. Pag. 213 Instruction à Messire Hugues Marmier, Sieur de Galte 1518. Pag. 310 Maximilien de Berghes au Roi de Castille 1518.

im J. Chr. 1519. Solche Antwort hat er gewißlich auch dem andern des Königs zu Frankreich Geschickten, Herrn Balduino Batzoges, Herrn zu Schampanien, in der Karwochen zu Grimm gegeben, welcher zuvor auf dem kaiserlichen Reichstage zu Augsburg war.

Auf diese Meinung und Schlag hat auch dieser Churfürst fast allen Andern, als dem König Karln zu Hispanien, folgend röm. Kaiser, König Heinrichen zu Engelland, König Ludwigen zu Hungarn und Böhem, und ihren Botschaften, Geschickten und Oratorn zu Antwort gegeben.

In dieser einigen Wochen Reminiscere hat dieser Churfürst zu Sachsen Herzog Friedrich gehabt Schriften vom Babst Leo dem Zehnten, vom Kaiser Karln dem Fünften, die Zeit noch allein König zu Hispanien, vom König Francisco zu Frankreich, vom Erzbischofen Albrecht zu Mainz und seinem Brudern Marggrafen Joachim, beiden Churfürsten.

1519.

Was König Heinrich zu Engelland nach tödtlichem Abgang des röm. Kaisers Maximilian diesem Churfürsten zu Sachsen geschrieben und mit ihm haben handeln lassen.

Der König zu Engelland hat auch in diesem Jahr 1519 nach tödtlichem Abgang des röm. Kaisers Maximilians diesem Churfürsten zu Sachsen geschrieben, wie hernach folget:

Heinrich, von Gottes Gnaden König zu Engelland und Frankreich, Herr zu Hibernien, embeut dem durchlauchtigsten und fürtrefflichsten Fürsten, Herrn Fridrichen, Herzogen zu Sachsen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschallen und Churfürsten seinen Gruß. Eur durchlauchtigsten Herrschaften haben wir von wegen beide ihrer fürtrefflichen Tugend und Großmüthigkeit, und ihrer Vorfordern ehrliche Großthaten allzeit mit angeborner sonderlicher treuer Wolmeinung geliebt und gemeint. Wir haben auch niemals unterlassen, so oft es uns so gut hat können werden, uns dieses unsers freundlichen Gemüths, Willen und Meinung gegen euch zu vernehmen lassen. Dieweil aber numehr ein neuer röm. Kaiser erwählt soll werden, so will die Nothdurft erfordern, sich weislich und wol fürzusehen, daß der gewählt werde, der nicht allein gemeinen Frieden und Ruhe der ganzen Christenheit, sondern auch eur Ehre, Frommen und Nutz mit Treuen meine. Demnach wir den ehrwürdigen Reicharden Paceus, unsern fürnehmsten und heimlichsten Secretari und Rath hiemit zu euch schicken und abfertigen, welcher euch von

unser wegen unser Gemüth und Meinung, was unsers Erachtens in der Sachen, die Wahle einen röm. König zu wählen belangend, am besten zu Fried der ganzen Christenheit, auch eur Ehre und Nutz dienstlich, insonderheit anzeigen soll, mit fleißiger Bitt, demselben unsern Geschickten und Orator auf sein Antragen und Werbung, ihm von uns befohlen, nicht weniger Glauben und Statt denn uns selbst zu geben. Damit Gott zu seliger Wohlfahrt treulich befohlen. Gegeben aus unserm königlichen Hoflager zu Greenwick am elften Tag des Maien Anno 1519.

Euer lieber Oheim und Freund

Heinrich, König.

Auf solche des Königs zu Engelland Schrift an diesen Churfürsten hat sein Geschickter und Orator Richardus Paceus auch hernach folgende Artikel in Latein Magister Veiten Warbecken seligen zugestellt, diesem Churfürsten zu Sachsen anzuzeigen. Einkommen zu Frankfordt am Main unter der königlichen Wahle, Sambstags nach Johannis des heiligen Täufers.

Dieweil der König zu Engelland erfahren, daß die Fürsten zu Kriege das römisch Reich zu erlangen kommen, so hat er seinen Oratorn zu allen durchlauchtigsten Churfürsten abgefertigt, seinen freundlichen ehrlichen Willen ihnen anzuzeigen gegen deutscher Nation, und sie zu schützen und so es die Nothdurft erfordert auch all sein Vermögen daran zu setzen.

Weil nu etliche Könige im Fürschlag wären zu römischen Königen zu erwählen, und deutsche Nation kein Herz zum König zu Frankreich und zum christlichen König zu Hispanien ein groß Herz und Willen hätt und trüge, und die Churfürsten würden den König zu Hispanien zu einem röm. König erwählen, so würd und sollts ihm, dem König zu Engelland, nur sehr wol gefallen. Dann er wär je sein nahe verwandter angeborner Freund.

Da aber die Churfürsten weder den König von Frankreich noch den König zu Hispanien gedächten zu erwählen, so wollte der König zu Engelland sich hiermit auch angezeigt haben, daß er nicht ungeneigt wäre das römische Reich anzunehmen, auch sein Person und all sein Vermögen daran zu wagen, Deutschland zu schützen und wol zu regieren. Da es anders mit Recht und gutem billigen Fuge geschehen konnte, sonst nicht u. s. w. Und da gleich Andern zu Hülf ein 50 oder 60000 Gulden darauf zu wenden. Sonderlich daß er, der König zu Engelland, diesem Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrich nur aufs freundlichst geneigt wäre und sehr gern wollt, daß er zu römischem Kaiser erwählet würde.

Daß auch der König zu Engelland nichts anders suchet noch begehret, denn daß die deutsch Nation, so allzeit gegen ihm treulich gehandelt, ihr Ehr und Würden möchten erhalten. Und da gleich die Churfürsten ihn, den König zu Engelland, nicht zu einem römischen König würden erwählen, wenn sie nur einen solchen erwähleten, der der deutschen Nation Ehre, Förderung und selige Wohlfahrt mit gutem Regiment wol und treulich meinet, so wollt er, der König zu Engelland, sehr wol zufrieden sein. Denn der König zu Engelland hätt aus keiner andern Ursach seinen Oratoren zu den durchlauchtigsten Churfürsten des Reichs abgefertiget, denn solch sein freundlichstes Gemüth, Willen und Meinung gegen der edelsten deutschen Nation, von dero er allzeit wider alle seine Feinde willigste Hülfe gehabt, anzuzeigen.

Des Königs zu Engelland Orator und Geschickter handle gar nichts, das dem christlichen König Karln zu Hispanien sollt zu entgegen sein, nicht allein darum, daß deutsch Nation einen großen, ehrlichen guten Willen zu ihm trage, sondern auch, daß er sein angeborner Blutfreund sei. Derhalben gedenke er, des König zu Engelland Geschickter, gar nichts in alle dem zurütten das die Fürsten gehandelt oder nochmals handeln und im Werk haben.

Des Königs von Engelland Orator und Geschickter hat auch gebeten, dieser durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen wolle solchs Antragen in aller Geheim, als ein weiser Churfürst, halten, er gebe darauf Antwort oder nicht, denn des Königs von Engelland Orator und Geschickter wisse wol, daß er etwas zu langsam zu dieser Sachen sei kommen, doch eben zeitlich genug, des Königs zu Engelland geneigten guten Willen gegen deutscher Nation anzuzeigen.

Also, wie folget, hat König Franciscus von Frankreich diesem Churfürsten nach tödtlichem Abgang des rö. Kaisers Maximilians einsten geschrieben, auf ergangene mündliche Werbung seiner Geschickten eines, dero er viel bei diesem Churfürsten sowol als bei den andern nach Kaiser Maximilians Tod hatte. 1519.

Mein Vetter. Ich hab von meinen Geschickten, die bei euch gewesen, verstanden die Wolthat, die ihr ihnen erzeigt und die ehrbare Worte, die ihr ihnen zugesprochen, derhalben ich euch nicht genugsame Danksagung thun mag, bin aber begierig, so es die Statt gibt, mich alsogegen euch zu erkennen zu geben, damit ich nicht undankbar erschein. Weiter hat mir der Herr Batzoges, meiner Geschickten einer, gesagt

wie er euch volkommenlich schreibe, als ich ihm denn befohlen. Ich bitt Gott, mein Vetter, daß er euch in seinem Schutz habe*).

Eur guter Vetter
Franciscus

Meinem Vettern, Herzog Fridrich zu
Sachsen.

Hernach verzeichnete Artikel sind in der Wahle eines röm. Königs nach tödtlichem Abgang des röm. Kaiser Maximilians von den Churfürsten bedacht, die einem neuen röm. König zu halten eingebunden sollten werden. 1519**).

Wiewol in der gülden Bullen, der Reformation, aufgerichten Landfrieden und Ordnung des Reichs genugsam versehen, wie sich ein römischer König gegen Churfürsten, Fürsten und andere Stände des Reichs halten solle mit Handhabung Frieds und Rechts, auch einen iglichen bei seinen Obrigkeiten, Freiheiten und Rechten zu unterhalten, so hat sich doch darwieder fast allerhand Mißbräuch begeben, nemlich daß durch hochlöblicher Gedächtniß Kaiser Maximilian ohn Wissen Churfürsten, Fürsten oder andern des Reichs Ständen Verbündniß angenommen, Kriege angefangen, daraus Aufruhr und Schade entstanden, viel Reichstäge angesetzt, Steur und Hülf gesonnen und inbracht, zu Beschwerniß Churfürsten, Fürsten, anderer Stände und der Unterthanen, die dardurch geblößt und nicht desto mehr Fried und Recht unterhalten geworden, dem Reiche auch keinen Nutzen geschafft. Wäre darum von nöthen Einsehens zu haben, daß ein zukünftig römischer König in obgenannten und dergleichen Artikeln sich hielte laut der gülden Bullen und Ordnungen.

Nemlich daß er keine Verbündniß oder Krieg annehmen ohne Wissen und Willen der Churfürsten. Item daß ein Maß gegeben werde, Reichstäge anzusetzen mit Wissen und Willen der Churfürsten. Item daß Churfürsten, Fürsten und andere Stände, ein iglicher bei seinem Churfürstenthum, Fürstenthum, Regalrecht, Obrigkeit und Gerechtigkeit, Privilegien und altem Herkommen zu Wasser und zu Lande gehandhabt werden. Daß dargegen keine Privilegia, Mandata, Gebote oder Verbote aus der königlichen Canzleien gegeben werden, den Churfürsten,

---

*) Dieser Brief ist von Spalatin verdeutscht, ohne Zweifel auch die früheren.

**) Im Original hat das Concept dieser Artikel starke Anklänge an den niederdeutschen Dialekt.

Fürsten oder andern Ständen, denen solchs nachtheilich sein mochte, unverhört. Was dargegen ausbracht wäre, Solchs zu widerrufen und des genugsam Declaration, Schein und Briefen zu geben.

Ob einig Churfürst, Fürst oder Andere gegen solche sein Regalrecht betrübt und derhalb seine Gegentheil mit gebührlichen Rechten zu fürdern unterstunde, daß demselben seine angefangene Rechtfertigung und Fürderunge nicht verboten oder verhindert werde, sonder ein römisch König dem Rechte Vorschub thun solle. Daß kein Churfürst, Fürst oder Ander mit Krieg oder Gewalt überfallen werde, sonder wo ein römisch König zu ihnen, den Churfürsten, Fürsten zu sprechen hätte, denselben zu Verhör und gebührlichem Rechte stelle, Aufruhr in dem heiligen Reiche zu vermeiden. Wo auch sonst Imands anders mit Churfürsten, Fürsten und andern Ständen zu thun zu haben vermeinte, daß der dem Churfürsten, Fürsten oder Andern auch nicht mit Rauf, Brand oder Krieg überfalle, sondern den Churfürsten, Fürsten u. s. w. mit gebührlichem Rechte verfolg.

Item allenthalben Fried und Recht zu unterhalten, einen iglichen Geistlichen und Weltlichen gegen alt Herkommen, herbrachte Freiheit nicht zu beschweren, sonder nach beschrieben geistlichen und weltlichen Rechten und guter Gewohnheit zu richten und nicht zu verkürzen.

Alle Versammlung zu Roß oder zu Fuß, dardurch einig Churfürst, Fürst unversehnlich mocht überzogen werden, Gottshäuser, Klöster, Jungfern und ander Untersassen geschand und verdorben, bei Pönen zu verbieten.

Aus den Artikeln, hiebevor zu Mainz concipiret, wäre auch etwas zu nehmen.

Als wie hernach folget haben die Schweizer oder Eidgenossen diesem Churfürsten nach tödtlichem Abgang des römischen Kaisers Maximilian auf ihrem Tag zu Zürch geschrieben, sonderlich weder den König von Frankreich noch andere Fremde, sondern einen deutschen Fürsten zu rö. König zu wählen. 1519*).

*) In unseren Handschriften befinden sich zwei Abschriften dieses Briefes, die bis auf die im Briefe vorkommenden Anreden genau übereinstimmen. Ein mit den Abschriften übereinstimmender Abdruck dieses Briefes findet sich bei Goldast Th. II. S. 100 ff., weshalb wir hier den Brief nicht wiederholen. Gleich darauf schaltet Spalatin noch einen zweiten Brief der Schweizer ein, nach diesen Worten: Also haben die Eidgenossen nach tödtlichem Abgang des rö. Kaiser Maximilians dem Babst Leo dem Zehenten auf ihrem Tag zu Zürch geschrieben, un-

1 5 1 9.

Ich Georgius Spalatinus bin auch über ein wunderliche seltsame Schrift kommen, in diesem Wahlhandel ergangen, lateinisch geschrieben, aber dennoch mit solchen Characteren und Glossen, daß es meins Achtens nicht von einem gemeinen Fürsten oder Mann geschehen sein muß. Denn ein itzlicher wird nicht leichtlich rühmen, daß er soviel Churfürsten er allein in seinen Händen habe *). Denn also lauts an König zu Frankreich:

Christlichster und durchlauchtigster König. Eur kön. Würden sind meine willige Dienst zuvorn. Eur kön. Würden kann ich keineswegs verhalten, daß der Herr Amiral eins Tags vor mir hie ist ankommen, welchen ich dennoch, sobald mir möglich, hab zu mir gutwillig lassen kommen und gehört. Und wie ich kaumet vom Pferd gestiegen, ist der Capitän Josyn auch zur Post und als ein Diener gekleidet kommen und unversehenlich in meine Cammern gangen. Hab ihn auch ehr nicht kannt bis er geredt. Also halt ich sie noch beide als meine heimliche Gefangene in meiner Cammern bei mir um mehrer Sicherheit willen. Ich will sie auch mit mir gin Mainz führen, dahin ich denn Trier, Cöln und Pfalz auch bescheiden hab, wie denn ohn Zweifel geschehen wird. Alsdann wollen wir mit Rath der oben berührten Gefangen in Eur kö. Würden Sachen, wie ich verhoff, gänzlich und endlich schließen. Und Eur kö. Würden haben eine gute gewisse und unzweifeliche Hoffnung in dem angefangen Handel, denn ich hab in meiner Hand Macht und Gewalt Cöln und den König zu Hungarn auch, sobald sie zu mir kommen. Mit Mainz, wiewol ich mir fürgenommen mit ihm zufrieden zu sein, will ich auch allen möglichen Fleiß fürwenden, wiewol ich je noch nichts Gewisses von ihm schreiben kann. Was ich auch Eur kön. Würden zu Gut hab thun sollen, das hab ich bereit Alles gethan, will auch sammt meinen Gefangenen noch wacker sein. Und der Amiral gefällt mir sehr wol, denn ich sehe ihn für einen frommen Mann an und

---

ter Anderm mit dürren ausgedrückten Worten, daß sie keinen andern denn einen deutschen Fürsten zu einem römischen Kaiser oder König leiden oder dulden könnten. 1519. Auch dieser Brief findet sich in Uebereinstimmung mit der Handschrift bei Goldast Th. II. S. 102, weshalb wir ihn hier gleichfalls weglassen. Bei Goldast a. a. O. S. 103 ist auch die Antwort Leos X. an die Schweizer mitgetheilt.

*) Hierzu hat Churf. Joh. Friedrich eigenhändig diese Worte an den Rand geschrieben: „Nota. Ist vom Churfürsten von Brandenburg an Frankreich geschrieben worden."

der in Eur kön. Würden Sachen und Händeln sehr fleißig ist. Eur kön. Würden befehl ich mich als meinem lieben Herrn demüthiglich. Der allmächtige Gott wolle Eur kön. Würden in langwierigem Leben und gesund gnädiglichen erhalten. Gegeben zu Geilnhausen des ersten Tags Junii 1519

Eur kön. Würden lieber Bruder und Oheim.

Diese wunderliche Schrift ist oder je ein Copei Grafen Philipps zu Solms, darnach diesem Churfürsten Herzogen Fridrichen zu Sachsen und folgend mir G. Spalatino zukommen. Sollt doch einer wol von Wunder sagen.

Diese Artikel hat der Churfürst zu Mainz, Cardinal Albrecht, Marggraf zu Brandenburg bedacht, wer und warum zu römischen König gewählt sollt werden, 1519.

It. Das Reich ist in sich selbst erschöpft und unvermöglich. It. Kein Fürst hat das Vermögen, das Reich für sich selbs oder von dem Seinen zu erhalten. It. Das Reich wird davon auch nicht mächtiger denn itzunder auch. It. Könnt kein Gehorsam, Fried oder Recht im Reich erhalten. It. Sollt man ein Tribut auf den gemeinen Mann setzen, würd man Wunder hören, denn es ist nicht müglich, würde auch nicht geschehen, wann etliche Fürsten selbst kaum soviel haben, daß sie sich erhalten können. It. Von der fremden Nation Hülf u. s. w. It. Wo sich drei oder vier in ein Verbündniß zusammenschlügen, die würden fort drücken, sie hätten Recht oder Unrecht. It. Alsdann würde der Türk und alle so an deutsche Lande und die Christenheit stoßen sonder allen Widerstand inbrechen und nach ihrem Selbstwillen handeln. It. Derhalben würd nimmer Fried im Reich sein. It. Es würden die Städt und andere Ständ zu den Schweizern schlagen und iglichen seins Besten unterstehen wo er mag Fried suchen, und anders mehr, das hie zu lang zu erzählen, was hätt man gemacht.

Darum ist von Nöthen, daß man einen Herrn haben möge, der gefürcht. It. Daß er Fried und Recht aufricht und halt. It. Daß er des Vermögens sei solchs zu erhalten und handhaben. It. Der die Kirchen und das Reich bei ihrem Herkommen, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten handhabe. It. Der den Feinden und Ungläubigen Widerstand thun möge. It. Der dasjenige, so von dem Reiche von den Feinden abgezogen, wiederum darzu bringen möge. It. Daß er für sich selbst eins solchen Vermögens sei, damit der arm gemein Mann sonder merklich Ursach und Noth nicht mit Auffetzung und Schatzungen überladen und beschwert werde, denn daraus würde nichts Guts folgen, allein ein Bundschuh. It. Vor allen Dingen

müßt je der König, so man keinen deutschen Churfürsten oder Fürsten haben kann, von seinem Stamm und Herkommen ein Deutscher sein, damit die Ehre von unser Nation nicht entwendt, auch der gemein Mann derhalben gestetigt würde, der dann itzunder zu Empörung und bösen Aufruhren leichtlich zu bewegen ist. It. Es käme des Reichs Regierung, Ehre und Wahl als unser höchstes Kleinod von unser Nation, das unser Voreltern und andere Stände mit ihrem Blut und großen Kosten auf uns bracht und bisher viel hundert Jahr erhalten.

It. Wie er*) ein Regiment hat mit Weibern, mit Kirchen, mit Auffsetzen und mit Haltung, und daß er von den Seinen ganz regiert, die uns von Stund an, so er Herr sein sollt, drücken würden. It. Mit was Drangselligkeit er die Seinen hält. It. Wie die Deutschen bei ihnen angesehen werden mit Nehmung Tochter und Weib u. s. w. It. Stets im Krieg gegen seine Nachbarn, und würd nu mehr anheben als vor, und sonderlich mit Hispanien, der dann an ihm selbs mächtig, ich will schweigen seins Anhangs. Was daraus Schadens und Blutvergießens dem Reich entstehen würde ist leichtlich zu gedenken. It. Oesterreich und was daran hängt würde vom Reich abgezogen und hätt das Reich stets Unfrieden**).

---

*) Der König von Frankreich.

**) S. hierzu die Rede Albrechts (Alberts) in Sleidani Comment. ed. 1556. Pag. 22 seq. Vergleicht man sie mit den oben angeführten Artikeln, so erscheint es um so unwahrscheinlicher, daß jede Rede, wie Ranke (Deutsche Gesch. I. S. 376) meint, erdichtet sei. Vergl. auch Marquardi Freheri Germanic. rerum Scriptores etc. T. III. Pag. 140 seq.

J. hat Herzog Karl von Burgundien die Stadt Lüttich belegert, mit Gewalt gewonnen, zerstört und ausgebrannt, darum daß sie ihren Bischof, seiner Schwester Sohn, gefangen hätten.

In dies. J. ist der rö. Kaiser Fridrich, des Namens der Dritt, des rö. Kaisers Maximilians Vater, um Weihnachten aus Andacht zun Heiligen bei Babsts Paulus des Andern Regierung gezogen, wie ich Spalatinus denn fünf desselben Babsts Briefe hab, die er diesem rö. Kaiser unter Augen geschickt und geschrieben hat, mir folgend im 32ten Jahr durch Herrn Dominicus Schleupner, dazumal zu Nürnberg zu Sant Sebald Prediger, geschenkt.

1469.

In dies. J. hat der Venediger Hauptmann Niclas Calanes dem Türken ein grosse Schiffung abgewonnen und ob zwei tausend Türken erschlagen. In dies. J. sind auch die Türken in Deutschland gefallen und viel Volks weggeführt. In dies. J. hat der Armenier Fürst Usuncasson viel Persier, Assyrier und Meder sammt ihrem König erschlagen und die Türken hart bekriegt.

1470.

In dies. J. 1470 hat Herzog Albrecht zu Baiern seinen Bruder Herzog Christoff im Bad lassen fahen und bei anderthalb Jahre gefänglich halten.

In dies. J. hat König Mathiascka von Ungarn die Kron zu Beham bekriegt.

In dies. J. hat der Türk die Insel Euböa bekriegt und die mächtig Stadt Negripont belegert und in 30 Tagen mit Gewalt erobert und alle Einwohner darinnen erschlagen.

In dies. J. haben auch der König von Frankreich und der Herzog von Burgundien mit einander gekriegt.

In dies. J. hat der rö. Kaiser Fridrich einen Reichstag zur Neuenstadt gehabt, daselbst auch der bäbstlich Legat, ein

Cardinal von Senis gewest und ein Zug und Hülf wider den Türken beschlossen ist.

In dies. J. hat der König von Portugall den Ungläubigen in Mauritanien mit seiner Schiffung viel Flecken abgewonnen.

1 4 7 1.

In dies. J. 1471 ist der Krieg vor Neuß gewest und Herzog Karl von Burgundien belegert Neuß, derhalben der rö. Kaiser Fridrich und das ganze Reich auf waren und Neuß retten.

In dies. J. ist König Gerschick zu Behem gestorben.

In dies. J. ist die Universität zu Ingolstadt gestift und aufgericht worden durch Herzog Ludwig zu Baiern, des Namens den Vierzehnten, wie Johannes Aventinus schreibt.

1 4 7 2.

In dies. J. 1472 hat Usuncasson, der Armenier Fürst, die Perser abermals mit einer großen Schlacht überwunden.

In dies. J. ist ein großer Komet gesehen worden.

In dies. J. ist der Herzog Galeatius zu Mailand in Sant Steffans Kirchen erstochen worden, an Sant Steffans Tag, vom Andrea Lamponian.

1 4 7 3.

In dies. J. 1473 hat Fürst Usuncasson aus Persien mit dem türkischen Kaiser Machomet ein große Schlacht gethan und bei 3000 Männern abgeschlagen.

Die Zeit ist König Jacob von Cypern gestorben. Und nachdem sein Sohn in der Kindheit mit dem Tod hingangen und desselben Königs Tochter ein Zentelon von Venedig gehabt, als haben die Venediger das ganz Königreich zu Cypern unter und an sich gebracht.

In dies. J. ist der rö. Kaiser Fridrich sammt seinem Sohn Maximilian zu Augsburg gewest und hat ihm die Stadt lassen huldigen.

men und ob dreimal hundert tausend Gulden Werth Guts darinnen bekommen.

In dies. J. sind drei große Schlachten geschehen, eine vor Grassen, die ander vor Morten, die dritt vor Nansen.

In dies. J. hat König Matthias von Hungarn den Türken ein festes Schloß abgewonnen.

1 4 7 7.

In dies. J. 1477 hat Karl von Burgundien eine große Schlacht vor Nansen nicht fern von Trier mit den Lothringern und Schweizern gehalten. Hat in die 30 Stunden gewähret, endlich ist der Herzog zu Burgundien unterlegen, erschlagen und verloren worden.

1 4 7 8.

J. dies. J. 1478 ist Erzherzog Philipps zu Oesterreich und Herzog zu Burgundien, des rö. Kaiser Maximilians und seiner ersten Gemahlen, Frauen Maria, Herzogen Karls von Burgundien einigen Tochter Sohn jung worden, endlich König in Hispanien, der itzigen rö. Kaisers Karln des Fünften und rö. zu Hungarn und Behems König und ihrer andern Geschwister leiblicher Vater.

In dies. J. ist auch der große Fürst Usuncasson in Parthien, Persien, Medien, Mesopotamien, Armenien und fast im ganzen Orient und allen Morgenländern gestorben. Darauf sein ältister Sohn die jüngste alle erwürget und sich des Regiments allein unterstanden hat.

In dies. J. ist ein solcher groß Sterben in Italien gewest, daß zu Venedig allein über 30000 Menschen sollen gestorben seyn.

In dies. J. ist Herzog Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, Erzbischof zu Cöln, der den Krieg vor Neuß erregt, gefangen und darnach im J. 1480 gestorben.

In dies. J. haben die Heuschrecken großen Schaden in Italien genommen.

In dies. J. haben die Türken abermals viel christliche Städte eingenommen.

1479.

In dies. J. 1479 ist König Ludwig zu Frankreich Erzherzogen Maximilian zu Oesterreich ins Land zu Burgundien gefallen und hat ihm bei 20000 Mann erschlagen.

In dies. J. haben die Venediger einen Frieden mit den Türken beschlossen, darauf der Türk ein Schiffung in Apulien geschickt und in eigener Person in Hungarn gezogen ist und groß Volk von beiden Enden weggeführt hat.

In dems. J. hat Pirametus Caremanus dem Türken wiederum viel Volks abgeschlagen. In dies. J. hat der türkisch Kaiser Machomet die Insel und Stadt Rodis belegert, etlich male gestürmt, hats aber aus Gottes Gnaden und Hülf nicht können gewinnen. Die Unsern haben ihm auch viel Volks abgeschlagen. Hat auch also endlich der Türk von Rodis müssen wiederum ablassen und davon ziehen.

In dies. J. 1479 ist Herzog Ludwig zu Baiern gestorben und seine nachgelassene Witwin, Herzogin Ameleya, Herzog Ernsts Churfürsten und Herzog Albrechts zu Sachsen [Schwester], ist wiederum zu ihren Brüdern gezogen. Die haben ihr Rochlitz eingethan, da sie auch bis an ihr Ende blieben ist.

1480.

In dies. J. 1480 haben etlich Juden in Italien auch ein Kindlein gemartert, wie zuvor auch zu Trient geschehen. Darüber etlich Juden zu Venedig verbrannt sind worden.

In dies. J. ist der Rhein so groß gewest, und sonderlich zu Mainz, daß man Wunder davon gesagt.

In dies. J. ist ein grosse Schiffung in Apulien gefahren, vom türkischen Kaiser abgefertigt, welche die mächtige Stadt Hydrunt, am Meere gelegen, belegert, mit Gewalt erobert und Alles, das darin lebendig angetroffen, erschlagen und ermordet.

1481*).

*) Ueber dieses Jahr hat Spalatin hier Nichts aufgezeichnet.

1482.

In dies. J. 1482 ist Herzog Wilhelm zu Sachsen zu Weimar gestorben und daselbst im Barfüßerkloster, das er gebauet, begraben worden.

In dies. J. ist auch ein Krieg gewest in Italien zwischen dem Herzogen von Ferrar und den Venedigern.

1483.

In dies. J. 1483 ist Herzog Ernsts zu Sachsen Churfürsten Tochter Frau Margareta Herzog Heinrichen zu Lüneburg und Braunschweig, Herzogen Otten seligen Sohn, ehelich zu Leipzig vertrauet worden.

1484.

In dies. J. 1484 ist Herzog Ernsts zu Sachsen Churfürsten ehelich Gemahl, Frau Elisabeth, geborne Herzogin zu Baiern gestorben und zu Leipzig zun Paulern oder Predigern begraben worden.

In dies. J. ist auch gestorben Herzog Ernsten zu Sachsen Churfürsten Sohn Herzog Albrecht, zu Mainz Administrator und Churfürst, und zu Mainz begraben worden, als er kaumet drei Jahre nach des Erzbischofen Diethers von Eisenberg tödtlichem Abgang ans Regiment kommen war.

In dies. J. 1484 hat Herzog Albrecht zu Sachsen Mittwochen nach unser lieben Frauen Lichtmess seine Tochter Fräulein Catharina gin Insbruck geführt und Erzherzogen Sigmund zu Oesterreich vermählet und zur Ehe gegeben.

1485.

In dies. J. 1485 hat König Karl, des Namens der Acht, Frauen Annen, geborne Herzogin von Britonien, so dem rö. Kaiser Maximilian ehelichen verlobt gewest, mit Gewalt weggeführt und ihm selbs lassen ehelich vertrauen und geben.

In dies. J. ist Herzog George von Baiern für Nördlingen gezogen.

In dies. J. hat König Matthias von Hungarn die Stadt Wien in Oesterreich belegert und gewunnen. Ist auch folgend daselbst gestorben.

In dies. J. 1485 haben sich die zween Gebrüder, Herzog Ernst Churfürst und Herzog Albrecht zu Sachsen erblich getheilt zu Torgau. Ist aber ein ungleiche Theilung gewest, die darnach viel Irrung gemacht hat.

1 4 8 6.

In dies. J. 1486 ist bei Leben des rö. Kaisers Fridrichs, des Namens des Dritten, sein Sohn Herr Maximilian in seiner Gegenwart zu Frankfurt am Main zu rö. König erwählt worden, bei welcher königlichen Wahle auch Herzog Ernst zu Sachsen Churfürst gewest und beide seine Söhne, nach ihm auch beide nach einander Churfürsten, Herzog Fridrichen und Herzog Johannsen gehabt hat. Auf demselben Wahltag ist auch gestorben Marggraf Albrecht zu Brandenburg Churfürst.

Darnach in dies. J. ist auch gestorben Frau Margareta, geborne Erzherzogin zu Oesterreich, des rö. Kaisers Fridrichen des Dritten leibliche Schwester, zu Aldemburg in der Stiftkirchen aufm Schloß vor dem hohen Altar begraben, Herzogen Fridrichen des Andern des Namens Churfürsten, Herzogen Ernsten Churfürsten und Herzogen Albrechten Vater, nachgelassene Witwin.

In dies. J. ist auch gestorben der ehrlich fromme Churfürst, Herzog Ernst zu Sachsen zu Colditz, und zu Meissen im Thum in der Fürstencapellen begraben. Und sind also in einem Jahr gestorben dieser Churfürst Herzog Ernst und seine Mutter Frau Margareta, geborne Erzherzogin zu Oesterreich, daß die zween Fürsten Herzog Fridrich Churfürst und sein Bruder Herzog Johanns von einem Begängniß von Aldemburg zum andern gin Meissen geritten, wie denn von Herzogen Fridrichen Churfürsten seligen ich Spalatinus etwa selbs gehöret.

In dies. J. 1486 hat dieser Churfürst Herzog Friedrich zu Sachsen, des Namens der dritte Churfürst, nach tödtlichem

Abgang seines Vatern, Herzog Ernsten zu Sachsen Churfürsten die Regierung sammt seinem Brudern Herzog Johannsen zu Sachsen angenommen.

In dies. J. hat Herzog Albrecht zu Baiern die Grafschaft Burgau an sich gebracht. In dies. J. hat Herzog Albrecht zu Baiern die Stadt Regensburg eingenommen und ob sechs Jahren innen gehabt.

1 4 8 7.

In dies. J. 1487 hat Herzog Albrecht zu Baiern sein ehelichs Beilager mit Frauen Kunigunden, des rö. Kaisers Fridrichs des Dritten Tochter und des rö. Kaisers Maximilians Schwester zu Insbruck gehabt, welche dieser itzigen Herzogen zu Baiern Wilhelms, Ludwigen und Ernsts, und ihrer anderer Geschwistern leibliche Mutter gewest ist.

In dies. J. ist Erzherzog Sigmund zu Oesterreich auf Rofred wider die Venediger gezogen.

In dies. J. hat König Ferdinandus und seine eheliche Gemahel Königin Elisabeth das Königreich Bethica oder Granaten den Ungläubigen abgewonnen.

1 4 8 8.

In dies. J. 1488 haben sich die Flandern wider ihren Erbherrn König Maximilian gesetzt und darzu auch zu Brück in Flandern gefangen, bis ihn sein Vater der rö. Kaiser Fridrich widerum ledig gemacht hat.

In dies. J. ist der rö. Kaiser Fridrich für Gent in Flandern gezogen.

1 4 9 8.

In dies. J. haben die Lanzknecht Kaiser Maximilian zu Gut etliche ehrliche und sieghaftige Schlachten gethan in Niederlanden.

1 4 9 0.

In dies. J. 1490 ist der rö. Kaiser Maximilian in Ungarn gin Stul-Weissenburg gezogen und dasselbig gewonnen.

In dies. J. hat Kais. Maximilian die Städte in Oesterreich, so König Matthias gewonnen, wiederum eingenommen.

In dies. J. hat Erzherzog Sigmund zu Oesterreich Kaiser Maximilian seinem Vettern die Lande übergeben und ihm allein Etsch und die Grafschaft Tirol vorbehalten.

In dies. J. 1490 ist König Matthias zu Ungarn zu Wien in Oesterreich jämmerlich verschieden.

1 4 9 1.

In dies. J. hat der rö. Kaiser Fridrich, des Namens der Dritt, Kaiser Maximilians Vater, seinen letzten Reichstag zu Nürnberg gehalten.

1 4 9 2.

J. dies. J. 1492 ist der schwäbisch Bund auf Herzog Albrecht zu Baiern ans Lechfeld gezogen und hat Herzog Albrecht zu Baiern der Stadt Regensburg, da ers bei sechs Jahren innegehabt, müssen wiederum abtreten.

In dies. J. hat auch der rö. Kaiser Maximilian den Krieg zwischen seinem Vatern, dem rö. Kaiser Fridrich, ihm selbs und seiner Schwestern Frauen Kunigunden ehelichen Gemahlen, Herzog Albrecht zu Baiern hingelegt und vertragen.

1 4 9 3.

In dies. J. 1493 ist dieser Churfürst Herzog Fridrich zu Sachsen über Meer zum heiligen Land und Grab gezogen mit viel ehrlichen Leuten, wie das denn und anders die Verzeichniß in seinem Leben und Regiment mitbringt. In dies. J. ist auch dieses Churfürstens Abwesens der rö. Kaiser Fridrich der Dritt zu Linz in Oesterreich gestorben, welchen dieser Churfürst zuvor gesegnet, und seine kai. Mat. hatten ihn nicht gern über Meer lassen ziehen, wie von Herzogen Fridrichen ich selbs gehört habe. Wie auch die Gebrüder Albrecht, Wolfgang und Christoff, Herzogen zu Baiern, sich wiederum vertragen, ist dieser Churfürst, zu Sachsen Herzog, zu ihnen gin München

kommen und hat Herzog Christoff von Baiern mit ihm zum heiligen Land genommen, welcher aufm Widerweg zu Rodis blieben, am Fieber gestorben und daselbs begraben ist worden in Sant Antoniuskirchen.

1 4 9 4.

In dies. J. 1494 ist die große Schlacht mit den Franzosen zu Selin geschehen. In dies. J. ist König Karl von Frankreich in Italien gezogen und hat viel Städte im Königreich Neapels eingenommen und erobert. König Alfonsus ist davon in Sicilien gezogen und hat seinem Sohn, König Ferdinanden, das ganz Land gelassen. Darnach König Karl von Frankreich das ganz Land eingenommen hat.

In dies. J. im Herbst ist Sant Annenberg das Bergwerk angangen und in ein Gerücht kommen und der Schreckenberg genannt worden.

Auch ist in dem Herbst und Winter die Stadt Annenberg daselbst angelegt worden.

1 4 9 5.

In dies. J. 1495 hat der rö. Kaiser Maximilian sein andere eheliche Gemaheln, Frauen Mariam Blancam, Herzogen von Mailand Tochter, genommen*).

In dies. J. hat auch der rö. Kaiser Maximilian seinen ersten Reichstag zu Worms gehalten. Auf diesem Reichstag ist dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich auch gewest.

Auf diesem Reichstag zu Worms hat der rö. Kaiser Maximilian Grafen Eberhardt zu Wirtemberg mit dem Bart oder Bartmann genannt zum Herzogen zu Wirtemberg gemacht. Hätt gern den Titel des Herzogthums zu Schwaben gehabt, aber Kaiser Maximilian hat ihm denselben nicht wollen geben.

---

*) Vielmehr war Maximilian schon im J. 1494 mit ihr in den Niederlanden, wo damals ihr zu Ehren große Festlichkeiten begangen wurden, bei denen auch Churf. Friedrich zugegen war. S. den Anhang. Ueberhaupt ist die Chronologie Spalatin's nicht immer genau.

In dies. J., als König Karl von Frankreich aus dem Königreich Neapels gezogen in Frankreich ist das Landvolk umgefallen und hat König Ferdinanden, König Alfonsen Sohn eingelassen.

In dies. J. ist erstlich die schwere Krankheit der Franzosen in Deutschland kommen und hat viel tausend Menschen bisher ohn Aufhören bis in dieses Jahr 1540 verderbt, nu über 40 ganze Jahre.

Dieß Jahr sind auch viel seltsamer Wunder geboren.

1496.

In dies. J. hat abermals Kaiser Maximilian einen großen Reichstag zu Worms gehalten.

In dies. J. ist Herzog Eberhardt von Würtemberg mit den Herzogen zu Baiern und vielen andern Fürsten und Herrn mehr zu Stuttgarden eingeritten, dazumal ihm auch die Marggräfin, seine eheliche Gemahel, wiederum zugestellt ist worden, und hat also das Regiment angenommen. Ist ein wunder ehrlicher, frommer, weiser Fürst gewest, und der die Gelehrten sehr gnädiglich und wohl gehalten hat, auch die Universität zu Tübingen gestifft, aufgericht und begabt hat.

In dies. J. ist dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, auch auf dem kaiserlichen Reichstag zu Worms gewest.

In dies. J. auf den Tag Präsentationis Mariä der reinen Jungfrauen ist Herzog George zu Sachsen die geborne Königin von Polen Frau Barbara gin Leipzig gebracht und ehelich vertrauet und gegeben worden*).

In dies. J., Freitags des vierten Tags Martii um zehn Hor ist Erzherzog Sigmund von Oesterreich verstorben.

1497.

In dies. J. 1497 ist König Karl von Frankreich gestor-

*) Der Churf. Joh. Friedrich hat noch hinzugesetzt: da auch ein ganz fürstlich und erlich Gepränge gehalten worden, abwesens seines Vaters Herzogs Albrechts zu Sachsen.

ben. Nach ihm hat gefolget im königlichen Regiment König Ludwig, welcher auch seine nachgelassene Witwin, Königin Anna das Fräulein von Britonien bekommen hat*).

In dies. J. hat auch Herzogen Albrechts zu Sachsen Tochter, Erzherzogen Sigmunds zu Oesterreich nachgelassene Witwin, Herzog Erichen zu Braunschweig genommen.

1498.

In dies. J. 1498 hat der rö. Kaiser Maximilian einen Reichstag zu Freiburg im Breisgau gehalten, da dieser Churfürst zu Sachsen Herzog Fridrich und sein Bruder Herzog Johanns auch gewest ist.

In dies. J. ist Herzog Eberhardt von Würtemberg seines Lands vertrieben worden und bei dem Pfalzgrafen bei Rhein gestorben, und an seine Statt ist seines Brudern Sohn, Herzog Ulrich, ins Regiment kommen.

Wie dieser Churfürst in einem ehrlichen Handlung gestanden, den rö. Kaiser Maximilian und König Ludwig zu Frankreich zu vertragen.

Um diese Zeit, im J. 1498, ist dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, mit und neben König Renatus zu Sicilien und Hierusalem, Herzogen zu Lothringen u.s.w, in der ehrlichen herrlichen Handlung gestanden, einen friedlichen Anstand zwischen dem rö. Kaiser Maximilian und König Ludwig von Frankreich auf ein halb Jahr und vielleicht einen ängern Fried zu machen und aufzurichten. Derwegen auch rö. kais. Mat. einen Tag gin Namur angesetzt. Dieweil aber die Zeit zu kurz angesetzt, dem König zu Frankreich auch Namur verdächtig und ungelegen, so hat er um ein ander Malstat und gereumer Zeit gebeten. Der König von Sicilien und dieser Churfürst haben auch neben des Erzherzogen

---

*) Der Churfürst setzt hinzu: Und sein vorige Gemahel in ihrem Kloster gesessen.

Philipps zu Oesterreich Botschaften in eigner Person den Tag zu Namur wollen besuchen, wie denn aus des Königs zu Sicilien und dieses Churfürsten zu Sachsen Briefe, zu Grünenthal in Brabant geschrieben und durch diesen Churfürsten bereit unterschrieben, des Datum hält am 28ten Tag des Octobers im 98ten Jahr klärlich zu vernehmen. Darauf der König zu Sicilien diesem Churfürsten sehr freundlich am ersten Tag des Novembers aus Nansee*) geschrieben, daß der Tag zu kurz angesetzt und daß ihn der König zu Frankreich nicht könnte durch seine Räthe um Kurz willen der Zeit besuchen laßen.

Folgend hat dieser König zu Sicilien am dritten Tag des Jenners abermals aus Nansee im 99ten Jahr diesem Churfürsten abermals sehr freundlich geschrieben, und sonderlich daß er die Ursachen warum er dazumal nicht am kaiserlichen Hof sei vernommen, und daß ihm ganz lieb sei, daß er in Kurz wiederum an kais. Hof zu reiten fürhabe. Denn er habs von den Seinen, als sie wiederum vom kaiserlichen Hof anheim kommen, wol vernommen, daß er, der Churfürst, nicht am kaiserlichen Hof wäre, hätt auch sein Abwesen am kaiserlichen Hof wol gespürt. Denn wenn er am kaiserlichen Hof wäre gewest, so wären die Sachen zu mehrern Glück ergangen, denn seines Abwesens beschehen. Denn er wüßte, wie geneigt dieser Churfürst wär, allen Unwillen und Span zwischen rö. kais. Mat. und dem König zu Frankreich hinzulegen und zu gutem Frieden zu richten. Mit diesem Anhang, daß ihm wehe thät, daß dieser Churfürst und er, der König zu Sicilien, sich bisher so treulich und hoch, und doch umsonst und vergeblich ein Fried, Richtung und Vertragen zwischen rö. kais. Mat. und dem König zu Frankreich zu erheben bemühet und bearbeitet hätten. Wie er, der König zu Sicilien, denn nochmals in guter Hoffnung stehe, wenn dieser Churfürst zu Sachsen wiederum an kaiserlichen Hof käme, er werd noch etwas Guts ausrichten in dieser Sachen. Und nachdem er, der König zu Sici-

*) D. i. Nancy.

lien, in Kurz zum König von Frankreich reise, so wolle er keinen Fleiß sparen, so viel zu erlangen, damit dieser Churfürst dester eher und baß zu der Sach und zu einem friedlichen Vertrag und Richtung kommen möge. Denn er, der König zu Sicilien wisse, daß dieser Churfürst mit großen hohen Tugenden von Gott begnadet und sonderlichen zum Friede von Herzen geneigt sei.

Dem König zu Frankreich haben dazumal dieser Churfürst zu Sachsen und der König zu Sicilien diesen Titel gegeben im Latein: Serenissimo et Christianissimo Domino Ludovico, Regi Franciae, Domino et amico nostro charissimo, nicht mehr denn zwo Zeilen. Im Deutschen soviel: Dem durchlauchtigsten und christlichsten Herrn Ludwig, König zu Frankreich, unserm liebsten Herrn und Freund.

Auf diese und andere Schriften habe ich dennoch gesehen und gelesen soviel, daß König Ludwig zu Frankreich wiederum geschrieben bei dem Ritter von Tintinelle, daß er bis gin Mason geschickt hätte die Herrn von Lucon, Marschall von Gye, und andere treffliche Räthe, zu vernehmen, wie die Sachen söhnlich hingelegt mochten werden. Aber von wegen des rö. Königs war gar niemands erschienen, derhalben er der König zu Frankreich glaubte, daß er dieselbe Stunde nicht mehr denn die Zeit willens zu gemeinem Frieden hätte. Aber wie dem, so der König zu Sicilien und Herzog zu Lothringen vermeinte, daß der römische König künftiger Zeit bessern Willen zu Friede denn hievor gehabt, und er deß von ihm verständigt, so sollt man ihn den König zu Frankreich allzeit also finden, daß er an ihm nichts wollte erwinden lassen, damit alle Mißhellung und Widerwärtigkeit zu Frieden gebracht. Wenn es aber darzu komme, so müßt man andere Tage, auch andere Ende und weniger argwöhnig denn Namur oder Namursch haben, und nicht thun wie vor. Geschrieben am 12ten Tag des Novembers zu Gleys. Da ist nicht mehr unterschrieben gewest denn dies einige Wörtlein: Loys, das ist Ludwig.

Diese Unterschrift und Titel hat dazumal König Ludwig zu Frankreich gebraucht.

Auf solche Unterhandlung und Schriften und was mehr darin ergangen hat rö. kai. Mat. Kaiser Maximilian begehrt, ihr den Friedbrief wieder zuschicken, wie denn auch freilich beschehen.

In dies. J. 1498 hat sich der rö. Kaiser Maximilian gegen diesem Churfürsten Herzog Fridrichen zu Sachsen und seinem Bruder, folgend auch Churfürsten, Herzog Johannsen zu Sachsen, beide hochlöblicher und seliger Gedächtniß, in Maßen wie hernach folget zu Freiburg im Breisgau verschrieben, wie er denn mir G. Spalatino durch Herrn Franciscum Contaren, der Venediger Botschaft, zu Wien in Oesterreich im Jahr Chr. G. 1535, da mein gnädigster Herr Herzog Johanns Fridrich, zu Sachsen Churfürst, des Namens der Erst, die Lehen aus rö. kais. Mat. Befehl vom römischen zu Bohem und Hungarn König Ferdinanden empfangen*), zugestellt hat lateinisch, darnach durch mich zu einem Gedächtniß solcher Händel verdeutscht.

Wir Maximilian u. s. w. bekennen kraft gegenwärtiger Schrift öffentlich für uns, unsere Erben und Nachkommen, daß der Hochgeborn Fridrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen, des heiligen rö. Reichs Erzmarschal und Churfürst, unser liebster Oheim und unsers Regiments Statthalter, lange Zeit her uns willige, stete und ununterläßliche Dienste gethan und erzeigt hat, mit Darstreckung seiner Person, Leibs und Guts: daß auch seine Liebde**) Bruder, der Hochgeborn Johanns, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen, Marggraf zu Meissen, unser liebster Fürst, Rath und Oheim, 34400 Rheinisch Gulden an barem Geld in fürfallender Nothdurft fürgestreckt haben: daß wir auch ihnen über bemelte Summen Geldes noch 30934 Gulden Rheinisch von wegen ihrer Dienst, die sie uns geleistet, schuldig sind, welche Summ

*) S. oben S. 11.

**) Es ist wohl zu lesen: und S. L. Bruder u. s. w.

allenthalben 65334 Gulden Rheinisch machen. Derhalben wir mit gutem Bedacht, zeitigem Rath und aus eigenem Bewegniß, rechter Wissenschaft und sonderlich aus geneigtem gnädigen Willen und höchstem Vertrauen, so wir zu ihnen beiden tragen, bemeltem unserm liebsten Oheim, Herzog Fridrichen eingesetzt und verpfändet haben unsere Schlösser und Herrschaften Cormon, Belgrad und das neue Schloß, welche uns vergangener Zeit der auch Hochgeborne unser und des Reichs Rath und lieber getreuer Leonhard, Graf zu Gurtz, übergeben, zugestellt und eingeräumt hat. Darauf wir auch denselben Herzog Fridrichen, zu Sachsen Churfürsten, über berührte in allen unsern Schlössern, Städten, Herrschaften, Landen und Gerichten, so uns durch bemelten Grafen Leonharden tödtlichen Abgang, oder auch sonst an uns ererbet, oder auch bei seinem Leben an uns kommen, zu unserm Statthalter gesetzt und verordnet haben, auch machen. Geben ihm auch berührte drei Schlösser und Herrschaften, und setzen ihn in die Gewehr derselben bemelten und anderer Schlösser, Städte, Herrschaften und Lande, Gerichtszwänge, wie oben berührt, mit gutem Wissen, kraft dieses Briefs. Also daß derselbige unser Statthalter dieselben bemelte drei Schlösser und Herrschaften Cormon, Belgrad und Neu Schloß, von Stund an, auch alle andere Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte, sobald dieselben uns von gedachtem Grafen Leonharden zu Gurtz heimfallen, mit was Schein es immer beschehen mag, daß sie alsdann wohlgedachter Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, einnehmen soll, und dieselben mit allen ihren Obrigkeiten, obern und niedern Gerichten, geistlichen und weltlichen Lehen, Zollen, Geleiten, Erzbergwerken, Meuten (?) und allen fürstlichen Regalien, Fischereien, Renten, Nutzung, Gerechtigkeiten und Einkommen, was Namen dieselben immer mehr haben mögen und sie liegen wo sie wollen, nichts ausgenommen, treulich und fleißig besitzen, regieren und beherrschen, derselben allen auch brauchen und genießen soll, dieselben auch zu jeder

Zeit seines Gefallens mit geschickten, tüchtigen und erfahrnen Personen befesten und verwahren, und unser Obrigkeit ihr Eigenthum und Gerechtigkeit seines Vermögens handhabe und daran nichts vermindern oder daran vermindern lasse und gestatte. Daß er auch die Leute und Unterthanen der berührten Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte bei ihren löblichen hergebrachten Privilegien, Freiheiten, Bräuchen, Gewohnheiten, Gerechtigkeiten und Würden erhalte, schütze und handhabe, und sonst alles das thun und unterlassen soll und mag, das ein getreuer Statthalter seinem Herrn zu thun schuldig und verpflicht ist. Wir sollen auch und wollen gedachten unsern liebsten Oheim, Herzog Fridrichen, bei bemelten Schlössern, Städten, Herrschaften, Landen und Gerichten männlich schützen, schirmen und handhaben, damit ihre Liebden von Niemands überfallen, wollen auch, so oft es die Nothdurft erfordert, ihnen Hilf und Rettung unsers Vermögens thun, Alles aus unsern Unkost und Darlegen, ohn ihren Schaden und Nachtheil. Wir sollen auch und wollen ihn, auch seine Erben und Nachkommen bemelter Schlösser und Herrschaften, Städte, Lande und Gerichtszwänge sammt ihren Nutzungen, Renten und Zugehörung, wie oben berührt, weder ganz noch zum Theil nicht entsetzen. Sollen auch abzutreten nicht schuldig sein, sie sind denn zuvor der 65334 Gulden Rheinisch vollkommenlich vergnüget, bezahlet und entrichtet. Da wir auch etwas den zu entgegen verordneten, beföhlen oder setzten, was Scheins das immer mehr beschehe, das soll Alles unkräftig und unserm Oheim, Herzog Fridrich, seinen Erben und Nachkommen, auch dieser unserer Verpflichtigung und Verschreibung keineswegs zu Nachtheil reichen. Welchs wir auch wissentlich, vermöge dieser Verschreibung, itzt als vor, vor als itzt, dasselb also derogiren, vernichten, annulliren, für nichtig, kraftlos und unbündig halten und erkennen.

Sobald aber wolgedachter Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, und sein Bruder Herzog Johanns obgedacht, ihre Erben und Nachkommen bemelter 65334 Gulden Rheinisch, wie

berührt, wirklich vergnüget und bezahlt sind, und wir dieselbige Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte entweder ganz oder zum Theil fordern würden, alsdann und nicht ehe sollen sie, und da unser nimmer sein sollte, dem Hochgebornen Fürsten Philippsen, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundien, unserm liebsten Sohn und Fürsten, oder da sein auch nimmer sein würde, folgend unserm nächsten Erben bemelter Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte ohn Widerrede treulich und ohn Gefährde abtreten und wieder einräumen. Gebieten auch darüber allen und jeden gegenwärtigen und künftigen Hauptleuten, Pflegern, Statthaltern, Richtern, Bürgermeistern, Räthen und allen andern Uterthanen gedachter Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte, was Würden oder Stats die sind, und wollen kraft dieser Schrift ernstlich, daß sie gedachtem unserm liebsten Oheim, Herzog Fridrichen zu Sachsen, als unserm Statthalter schwören und hulden sollen, getreu und hold zu sein, daß sie auch ihm mit der Einräumung und Zustellung gedachter Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte, auch sammt und mit den Nutzung, Renten und Einkommen, dazu gehörig, und sonst allenthalben treulich und dienstlich beistehen und ein fleißig Aufachtung auf ihn haben, auch ihm Alles das thun, das sie uns selbs zu thun schuldig und pflichtig sind, und in alleweg als uns selbs in solchem Regiment ehren und halten sollen, und wir auch selbs thäten und thun möchten. Deß soll sich auch Niemands beschweren noch darwider setzen, bei Vermeidung unserer ernsten Ungnaden und Straf, welchs wir also hiemit ernstlich wollen geschafft, verordnet und gesetzt haben. Deß zu mehrer Sicherheit wir unser königlich Insiegel an diesen Brief haben thun hängen.

Gegeben in unserer Stadt Freiburg im Breisgau nach Sant Peter Kettenfeier, nach Chr. G. 1498 Jahr, unserer Reiche des römischen im 13, und des Hungarischen im 9. Jahr.

1499.

In dies. J. 1499 hat der rö. Kaiser Maximilian mit den Schweizern kriegt, und Marggraf Fridrich von Brandenburg ist seiner kais. Mat. oberster Feldhauptmann wider die Schweizer gewest. In diesem Schweizerkrieg ist die Stadt Basel zu den Schweizern gefallen.

In dies. J. 1499 hat König Ludwig zu Frankreich Mailand eingenommen. Aber in dems. J. noch sind die Franzosen wiederum aus Mailand vertrieben.

1500.

In dies. J. 1500 hat Babst Alexander, des Namens der Sechst, ein römisch gülden Jahr angethan und aus demselben Ablaß ein groß Geld gekramet. Hat aber wenig geholfen, sondern ein Ablaß nach dem andern hin und wieder geschickt, im Schein wider den Türken und sonst. Hat aber weder Land noch Leut, Gewissen noch Seelen geholfen.

In dies. J. ist der ehrlich Fürst, Herzog Albrecht zu Sachsen, Herzogen Georgen und Heinrichen zu Sachsen Vater, in getreuen Kriegsdiensten rö. kais. Mat. in Frieslanden zu Emden gestorben. Da hab ich Spalatinus zuvorn Herzog Albrecht durch Erfordt in Frießland sehen ziehen.

1501.

In dies. J. 1501 ist die Stadt auf Sant Annenberg von rö. kais. Mat. Sant Annenberg genannt worden.

In dies. J. ist Herzog Ludwig Sfortia von Mailand durch die Schweizer verrathen und von den Franzosen gefangen und in Frankreich geführt und drinnen gestorben, wiewol zuvorn ein streitbar, sieghaftiger, weiser, verständiger Fürst. So gar hilfts nichts, wenn Gott sein Gnaden, Hülf und Hand abzeucht.

In dies. J. n. Chr. G. 1501 hat dieser Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, die löblich und christlich Universität zu Wittenberg angefangen. Ist im Herbst eingeführt, und der

erst Rector ist gewest Doctor Martinus Polich von Mellerstadt *), der heiligen Schrift und Arznei Doctor, etwa auch mit diesem Churfürsten zu Sachsen zu heiligen Grab gewest.

Was der rö. Kaiser Maximilian diesem Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrichen, auf seiner Werbung eine für ein gnädige schriftliche Antwort mit seiner kais. Mat. Unterschrift mit eigener Hand gegeben hat, ungefährlich meins Erachten geschehen im Jahr 1501, unter dem Regiment zu Nürmberg.

Unsers allergnädigsten Herrn des römischen Königs Antwort auf meines gnädigsten Herrn, Herzog Fridrichs zu Sachsen Churfürsten Werbung.

Item als sein fürstlich Gnad sich des Abziehens von Nürmberg entschuldigt mit den Ursachen, daß sein Gnad und andere Stände der kön. Mat. gute Zeit vor Bartholomäi um Bescheid geschrieben und den etlich Tag nach demselben Sant Bartholomäi Tag nicht erlangt, haben sein Gnad daselbst nichts wissen zu handeln und sich deshalben auch aus andern seiner Gnaden merklichen zufallenden Händeln anheimgefügt. Derselbigen Entschuldigung ist die kön. Mat. wol begnügig und begehrt darauf zu wissen, wann sein fürstlich Gnade wiederum gin Nürmberg kommen wolle, und wie sein Gnad vermeint hinfür des Soldes vom Statthalteramte bezahlt zu werden.

Item so ist kön. Mat. Antwort ferrer auf denselben Artikel, seine königliche Mat. hab mit Befehl und Bescheid, was sein Gnad als Statthalter und des Reichs Stände zu Nürmberg handeln sollen, darum solang verzogen, daß sein königliche Mat. zuvor sehen, ob die Stände alle ankommen, lassen und sich auch desselben Bescheids mit einem guten Grund entschließen wolle. Aber so die nicht kommen sein, hab sein kön. Mat. solche Instruction in Gemein gestellt. Sonst wäre die tapferlicher fürgenommen.

Item als sein F. G. der kö. Mat. anzeigt, wie die Stände des Willens gewesen oder noch wären, das Regiment von Nürm-

---

*) Gehört in d. J. 1502. Polich wurde am 18. Oct. 1502 Rector.

berg auf andere Ende, als an den Rhein zu legen, aus etlichen Ursachen, darein aber sein G. außerhalb der kö. Mat. nicht hätt verwilligen wollen, ist kö. Mat. Antwort, daß seiner Mat. von solcher Endung der Mahlstatt sonst nie nichts angezeigt sei, aber sein Mat. habe solcher Unterrichtung, auch daß sein Gnad darin nicht verwilligt hab, gnädigs Gefallen, denn seiner Mat. wäre solches ganz ungelegen, auch verächtlichen.

Item als sein F. G. Beschwerung und Verwunderung trägt, daß die kö. Mat. sein Gnad noch auf die Artikel, die er dem Bischof von Brixen kö. Mat. zuzusenden übergeben, bisher ohn Antwort gelassen hat, ist kön. Mat. Antwort, ihre Mat. trage zu seiner F. G. kein Ungnad, sondern gnädigen und freundlichen Willen, des mög sich sein Gnad zu kais. Mat. versehen. Und seien die Reden zwischen ihnen zu Nürmberg aus dem Grund beschehen, daß sich kön. Mat. des beschwert hab, daß man seiner Mat. ein Regiment gekohren und gesetzt und sein Mat. verbunden gehabt hab, demselben gehorsam zu sein. Denn es werde dadurch sein Mat. gegen männiglichen in Verachtung fallen und daraus in dem heiligen Reiche alle Ungehorsam und Irrsal erwachsen, auch dem König von Frankreich, der dasselb schwerlichen anfechte, desgleichen dem Türken kein Widerstand beschehen. Und dieweil sein Gnad und andere Stände der kön. Mat. in solchem nie Glauben geben, hab sein Mat. mit der gemelten Antwort auch verzogen, bis sich das Alles selbs erzeige, als itzt beschehe. Nämlich sein Gnad wisse die ernstlichen Mandat und Gebotbriefe, so die kö. Mat. auf alle Stände gin Nürmberg zukommen, auch des Reichs Ordnung mit Hülf und Geld zu leben hab ausgehen lassen; und daß bisher in demselben der weniger Theil gehorsamlich erschienen, und sonst allerlei merklich und groß Irrung und Aufruhr im heiligen Reiche erwachsen sei, darum denn die kaiserlich Kron in Sorgen und als die kön. Mat. wol sagen mag, in des Königs von Frankreich Handen stehet, und auch deshalben gegen Frankreich und den Türken nichts mag fürgenommen und gehandelt werden. Und weiß

Italien und gegen unsere kaiserliche Kron übet, desgleichen den Türken Widerstand zu thun, will solchs länger keinen Verzug erleiden aus den Ursachen, daß der König von Frankreich jetzt das Königreich Neapels auch erobert hat, und darzu des Reichs Fürsten, Mantua und Monteferrar in sein Gehorsam zu bringen, und über das Alles die kaiserliche Kron zu nehmen untersteht: wie sie des in den siebenzehn glaublichen Kundschaften und Anzeigungen klärlichen bericht werden, die wir ihnen hiermit zusenden, damit sie dem, so wir ihnen vor zu mehrmalen angezeigt haben, Glauben zu geben wissen, wiewol uns der täglichs noch mehr zukommen. Deshalben wir mit diesen unsern Erblanden nu zumal der nächst sein, der täglichs Ueberzugs von ihm gewarten muß, denn sie mögen selbs gedenken, daß er in dem Allen der großen Macht nach, so er jetzt hat, seinen Willen wol erlangen mag, den er alsdann der Franzosen Gewohnheit nach weiter gegen der deutschen Nation üben wirdet. Darum die Nothdurft erfordert, fürderlich und ehe er wiederum in ein neue Rüstung komme, hierin zu handeln.

So sein auch die Türken in großer Macht, wie männiglich weiß und itzt also geschickt, daß wir mit unsern Erblanden, auch die Kron Hungarn und Venediger täglichs Ueberzugs von ihnen warten. Denn die bisher unmäßlichen Schaden an Landen und Leuten gethan, und sie in solchen Unsieg, Armuth und Erschrecken bracht haben, daß in kurzer Zeit an denselben Enden eines schweren Abfalls zu besorgen ist, dardurch das heilig Reich und gemeine Christenheit also in Zertrennung, Abfall und ewige Verdrückung kommt.

Und dieweil des Reichs Ordinanz noch nicht aufgericht und darin viel und mancherlei Irrung und Widerwärtigkeit ist, und diese schwere Händel derselben Ordinanz nicht erwarten mögen, solle der genannt unser lieber Oheim, Herzog Friedrich von Sachsen, an dieselben Churfürsten, Fürsten und Ständen mit allem Fleiß und Ernst begehren, da[illegible] mit sammt[illegible]:

Herzog Fridrich und Herzog Johanns auch gewesen. Da hat der rö. Kaiser Maximilian einen Spruch gethan über den bairischen Krieg und dem Pfalzgrafen Philipps nichts wiederum zugesprochen, sondern was ein Jeder gewonnen hat, das hat er behalten. Was auch Pfalzgraf Philipps verloren gehabt, deß hat er müssen entbehren. Auf diesem Reichstag zu Cöln hat sich auch zum Pfalzgrafen Philipps niemands von Fürsten gehalten denn die zween Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrich und Herzog Johanns. Der Pfalzgraf Philipps hat auch alle seine Söhne zu Cöln mitgehabt, und er ist dem rö. Kaiser zu Füßen gefallen und gelegen, wiederum Gnad zu erlangen. Hat aber nicht viel erlangt über das, daß man ihn nur sehr hart berupft hat.

Dazumal hat auch der rö. Kaiser sammt den Fürsten und Herrn Geldern eingenommen, aber nicht lang behalten.

1 5 0 6.

In dies. J. ist Kaiser Maximilian wider Ungarn gin Presburg gezogen, ward aber gericht.

In dies. J. ist König Philipps zu Castilien, des rö. Kaisers Karln des Fünften und des rö. zu Hungarn und Behem Königs Ferdinandi Vater, gestorben.

In dies. J. hat Babst Julius der Ander die Bentivolos zu Bononien vertrieben, ihr Palast eingerissen und Bononien für sich eingenommen.

1 5 0 7.

In dies. J. 1507 ist ein groß Erdbidbem in der Insel Creta oder Candien, da der Malvasir wächst, gewest.

In dies. J. 1507 hat der rö. Kaiser Maximilian abermals einen Reichstag zu Costenz gehalten, auf welchem dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, auch gewest ist, und was fürnemlich rö. kais. Mat. dazumal fürgewandt, ist hernach eigentlich verzeichnet*).

**) Diese Beilage fehlt in der Originalhandschrift. Wir geben sie unten in Beil. III nach einer Gothaischen Handschrift.

1 5 0 8.

In dies. J. 1508 hat dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, sammt seinem Bruder Herzog Johannsen ein Turnier zu Wittemberg um Martini gehalten.

In dies. J. hat sich der venedisch Krieg angefangen.

In dies. J. ist gestorben Herzog Albrecht zu Baiern. Unlang darnach ist auch gestorben Pfalzgraf Philipps bei Rhein.

In diesem Jahr ist auch gestorben Bischof Hermann von Cöln, geborner Landgraf zu Hessen *).

1 5 0 9.

In dies. J. 1509 ist der Gemein zu Erfordt wider den Rath aufgestanden und hat viel andern Städten in viel Landen ein böß und starkes Exempel gegeben, hinach zu folgen. Denn viel Städte haben dergleichen darnach auch gethan. Zu Erfordt hingen sie erstlich Herrn Heinrich Kelner, der fürnehmsten einen, darnach köpften sie ihren Rathsmeister. Folgend viertheilten sie ihren Syndicum, Doctor Podwitzan, und triebens wahrlich nur sehr wüst. Schlugen sich an Erzbischof Uriel von Mainz, von Gemmingen geboren, wider Herzog Fridrichen und Herzogen Johannsen Gebrüder, zu Sachsen Churfürsten.

In dies. J. ist auch ein grausamer Erdbibdem zu Constantinopel gewest.

In dies. J. haben auch der rö. Kaiser Maximilian und Babst Julius der Andere die Venediger angefangen zu bekriegen und den Venedigern viel Städte, Flecken und Oerter abgedrungen, sonderlich im Friaul. Denn in dies. J. machten der rö. Kaiser Maximilian, Babst Julius der Ander und König Ludwig von Frankreich ein Bündniß mit einander wider die Venediger. Währet aber nicht lang, denn es hielten weder Babst noch Venediger dem Herrn Kaiser Glauben.

König Ludwig zu Frankreich hat in dies. J. die Venedi-

*) Wieder ein Zusatz Joh. Friedrichs.

ger geschlagen und darauf die Städte Cremon, Brixen, Bergam und andere mehr eingenommen.

In dies. J. 1509 ist Landgraf Wilhelm zu Hessen, Landgrafen Philipps zu Hessen Vater, verschieden. Darauf hat sich seine nachgelassene Witwin, Frau Anna, geborne Herzogin zu Mechelburg unterstanden selbs ihres unmündigen Sohns, Landgrafen Philippsen Vormund zu sein, und die Churfürsten Herzog Fridrichen und seinen Bruder Herzog Johannsen, und ihre Vettern Herzog Georgen und Herzog Heinrichen zu Sachsen Gebrüder daran zu hindern. Sie machet auch denselben Fürsten viel Mühe und Arbeit, zogen oft in Hessen und stunden etlich Jahr in großer Ungeduld. Sie beklagt auch und verunglimpft sonderlich diesen Churfürsten, Herzogen Fridrichen zu Sachsen. Doch wandte sie sich endlich widerum und wurden solche Freunde, daß Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, darnach ihr Gevatter ward und einen Sohn aus der Tauf ließ heben, mit Grafen Otten von Solms erzeugt, Grafen Philipps Sohn.

Um diese Zeit hat der rö. Kaiser Maximilian, nicht weiß ich durch wen und warum beredt, das Herzogthum zu Mailand König Ludwig zu Frankreich geliehen, welchs den Churfürsten des heiligen rö. Reichs freilich nicht unbilligen beschwerlich gewest, und derhalben sich dazumal zu Geilenhausen versammlet und mit einander davon unterredet. Welchs dem rö. Kaiser Maximilian nicht sehr wohl gefallen, und sein Entschuldigung und Ursachen, warum er das Herzogthum zu Mailand, wie wol es die Cammer des heiligen Reichs in Italien ist, König Ludwigen zu Frankreich geliehen hab, im Druck hat ausgehen lassen, und sonderlich diese Ursache gesetzt und geführet, daß einem rö. Kaiser und Reich ein König zu Frankreich ebenso wol und ehrlich zu einem Lehnmann anstünde, als ein Herzog zu Mailand, wie ich Spalatinus denselben Druck dazumal selbs gelesen hab.

1510.

In dies. J. 1510 ist dieser Churfürst zu Sachsen auf dem kaiserlichen Reichstag zu Augsburg gewest, da sich der rö. Kaiser Maximilian sehr gnädiglichen gegen ihn erzeiget, also auch, daß kais. Mat. noch mit ihm gerannt, wiewol es viel Leut dafür geachtet, rö. kais. Mat. wäre ihm ungnädig von wegen des Erzbischofen Uriel von Mainz und der Stadt Erfordt. Dahin haben alle welsche Nation den Churfürsten geschrieben und gebeten, den Venedigern wiederum einen gnädigen Kaiser zu machen, damit je die Franzosen in Italien die Ueberhand nicht hätten. Dazumal hätte der rö. Kaiser gern Hülf vom Reich wider die Venediger gehabt, hats aber nicht erlangt.

In dies. J. hat Babst Julius die Venediger hinter dem rö. Kaiser Maximilian wider zu Gnaden genommen und absolvirt.

1511.

In dies. J. 1511 hat Herzog Ulrich von Würtemberg sein ehelichs Beilager mit Frauen Sabina, gebornen Herzogin zu Baiern, Herrn Wilhelms, Ludwig und Ernsten Gebrüder, Herzogen zu Baiern Schwester, zu Stuttgarden gehabt und ist ein solch Volk da gewest, daß Doctor Johann Reuchlin mir Spalatino dazumal geschrieben, daß der Herzog zu Würtemberg etlich Tage 16000 Menschen gespeiset hat. Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, ist auch auf dieser fürstlichen Hochzeit zu Stuttgarden [gewest] und hat der Braut der ehrlichsten und herrlichsten Geschenk eins gethan.

Da Babst Julius an dem rö. Kaiser Maximilian treulos gegen den Venedigern war worden, bracht der rö. Kaiser sammt dem König zu Frankreich soviel zu wegen, daß etlich in die sieben Cardinäl ungefährlich, und unter denselben der Cardinal Severin und des heiligen Kreuz, ein Concilium erstlich gin Pisa, darnach gin Mailand legten.

1512.

In dies. J. haben die Franzosen die Stadt Brescia dem rö.

Kaiser durch Unfleiß der Knechte darinnen zweimal abgedrungen, derhalben Kaiser Maximilian dieselben Knechte alle hat lassen köpfen, wie er sie hat mögen erreichen. Darnach hat der rö. Kaiser diese Stadt wieder gewonnen und sind ob 7000 Mann darinnen erschlagen.

In dies. J. hat der rö. Kaiser Maximilian den Bischofen zu Gurk, Matthäus Lang, darnach Erzbischof zu Salzburg Cardinal zu Rom bei dem Babst Julio, des Namens dem Andern, gehabt.

In dies. J. 1512 ist Doctor Martinus Luther zu Wittemberg Doctor der heiligen Schrift worden.

In dies. J. am Ostertag hat Babst Julius der Ander die Franzosen vor Ravenna in großer Anzahl geschlagen und der Babst ist selbs mit im Heer gewest, und die Stadt Ravenna darauf dem Babst Julio überantwort worden.

In dies. J. 1512 schrieb der Babst Julius wider das Concilium zu Pisa auch ein Concilium aus, gin Rom zu Sant Johannem zum Lateran, fings auch an und hielt etlich Sessiones, und verzog sich bis auf den Babst Leo den Zehnten, bis in das Jahr da man zählet 1516, ward aber darinnen gar nichts Tapfers, Christlichs noch der Christenheit dienstlich oder nützlich ausgericht.

1 5 1 3.

In dies. J. 1513 hat Herzog Maximilian mit Hülf rö. kais. Mat. Kaiser Maximilians und der Schweizer den Franzosen Mailand wieder abgewonnen.

In dies. J. hat sich der König zu Schotten durch die Franzosen also lassen verhetzen, daß er den König von Engelland mit Heereskraft überzogen und ein Schlacht mit ihm getroffen, aber mit großem Unglück, denn der König zu Schotten ist sammt all seinem Volk, Herrn, Adel und gemeinem Mann in derselben Schlacht todt blieben, so doch der König von Engelland der Seinen kaumet 400 verloren hat. Dazumal hat der König von Engelland in 110000 Mann in Rüstung und zu Feld in Engel-

land gehabt, da ihn die Schotten zu Wasser und zu Land überfallen haben.

In dies. J. hat auch der König zu Engelland in die 60000 Mann wider Frankreich gehabt, auch dem Franzosen in die 12000 Mann abgedrungen, auch den König von Navarra, der dem König von Frankreich zu Hülf gezogen, seines Königreichs entsetzt.

In dies. J. ist gestorben Erzbischof Ernst zu Magdeburg, dieses Churfürsten zu Sachsen Herzogen Fridrichen Bruder.

In dies. J. ist der gemein Mann zu Worms wider den Rath aufgestanden, darum Franz von Sickingen sich für Worms legt.

In dies. J. 1513 hat man im Concilium zu Rom in Sant Johanns Kirchen Lateran in der achten Session, bei Babsts Leo des Zehnten Regierung, beschlossen daß des Menschen Seel unsterblich und ewig sei und lebe, eben als hätt mans vor nie gewußt noch glaubt.

1 5 1 4.

Im Jahr 1514 sind die Würtembergischen Bauern wider ihren eignen Herrn, Herzog Ulrichen von Würtemberg, aufgestanden und haben sich der arme Kunz genannt, sind aber darnach gedämpft, gestillt und gestraft worden.

1 5 1 5.

In dies. J. 1515 ist Herzogen Ulrich von Würtemberg sein ehelichs Gemahl, Frau Sabina, geborne Herzogin zu Baiern, durch Dietrich Spet entführt worden, gleich in dem Jahr, da sie ihres Sohns, Herzogen Christoffs zu Würtemberg gelegen und dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich durch Herrn Caspar Spet Ritter, und Dietrich Spet der Gevattern einer ist worden. Und aus berührter Entführung hat darnach viel Unwillens und Unraths erfolgt.

In dies. J. ist auch König Ludwig zu Frankreich gestor-

ben, der dem römischen Kaiser Maximilian viel Hinderniß und Unwillens erzeigt hat. In dies. J. ist auch König Franciscus zu Frankreich ins königliche Regiment kommen und zu Remis gekrönt worden.

In dies. J. hat Marggraf Casimir von Brandenburg seinen Vater Marggrafen Fridrich gefänglich gesetzt, darum daß er seiner Vernunft nicht mächtig sollt sein.

In dies. J. ist Landgraf Wilhelm zu Hessen zu Spangenberg der Blöde gestorben.

In dies. J. hat Selim der türkisch Kaiser wie Babst Leo der Zehent diesem Churfürsten zu Sachsen Herzogen Fridrich geschrieben, wie ich Spalatinus selbs gelesen, den Ismael Sophi am 23. Tag des Augustmonats mit 60000 Mann, als mir Herr Degenhard Pfeffinger geschrieben, erschlagen.

In dies. J. haben die Schweizer ein Schlacht mit den Franzosen vor Navarr gehabt, aber mit großem Unglück, denn sie haben in die 15000 Mann verloren. In dies. J. 1515 ist Babst Leo der Zehent mit 18 Cardinäl in seiner Heimat zu Florenz gewest. Darnach ist der König von Frankreich Franciscus zum Babst Leo gin Bononien kommen.

In dies. J. hat Herzog Georg zu Sachsen Erzherzogen Karln zu Oesterreich, itzigen rö. Kaiser, das Land zu Friesen verkauft und den Titel erblicher Gubernator zu Friesen lassen fahren.

In dies. J. ist Herzog Bartholomes aus der Schlesien in der Donau ertrunken.

In dies. J. 1515 sind zu Wien bei einander gewesen der römische Kaiser Maximilian, König Wladislaus Vater, König Ludwig sein Sohn, zu Hungarn und Behem Könige, und König Sigmund von Polen, und haben ein Bündniß mit einander gemacht und unter andern sich verschrieben, daß König Ludwig zu Hungarn und Behem hinfür soll Statthalter und Vicari rö. kais. Mat. und des Reichs sein, und daß nach des rö. Kaisers Maximilians tödtlichem Abgang bemelter König Ludwig und

sonst kein Andrer soll rö. König werden, sein und bleiben, und daß bemelte Könige und Cardinäl nach Kaiser Maximilians Tod sollen darob sein bei den Churfürsten des heil. rö. Reichs, daß man in diesem Fall keinen Andern nicht wählen soll zum rö. König denn König Ludwig zu Hungarn und Behem.

Ein wunderliche seltsame Schrift, weß sich der römisch Kaiser Maximilian in der königlichen Versammlung zu Wien im Jahr nach Christi Geburt 1515 verschrieben und die Könige Wladislaus und Ludwig zu Hungarn und Behem und Sigmund zu Polen, desgleichen die Cardinel zu Strigen und Gurk dazumal unterschrieben haben.

Maximilian von Gottes Gnaden römischer Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs und in Germanien, Hungarn, Dalmatien, Croatien u. s. w. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundien, Lothringen, Brabant, Steiermark, Kärnthen, Krain, Limburg, Lutzemburg und Geldern, Landgraf zu Elsaß, Fürst zu Schwaben, Pfalzgraf zu Habsburg und Hennigau, Fürst und Grafe zu Burgundien, Flandern, Tirol, Gurtz, Artois, Holland, Seeland, Ferret und Kyburg, Namurs und Zütphen, Marggrafe des heiligen römischen Reichs über der Ames und Burgau, Herr zu Friesen, der Wendischen Mark, Mecheln, Poresnaon und Salin u. s. w. Nachdem wir zu Bedenken geführt die unermessene Wohlthaten göttlicher Majestät gegen uns, damit sie uns über und neben so hoher adeliger Ankunft, auch mit so mächtigen weitläuftigen Herrschaften und Königreichen gezieret und begnadet, auch zum höchsten Regiment und Obrigkeit der Menschen erhöhet hat, so hielt man uns billig für undankbar und unsinnig, wenn wir uns nicht beflissen, solche hohe Begnadung mit aller Sorgfältigkeit zu vergleichen und zu verdienen. Und wiewol wir des Fürnehmens von unser Kindheit auf gewest, den meisten Theil unsers Lebens auf den Dienst des allmächtigen Gottes zu richten und uns um die Sachen seines allerheiligsten Glaubens anzunehmen, und alles das, so aus Verwahrlosung und

Unfleiß, oder auch aus unglücklichem Zufall dem christlichen Glauben in vorigen Zeiten entzogen und abgebrochen, mit unserm Vermögen und Blut herwieder zu bringen, und solchs Alles, soviel Gott Gnad und Gedeihen gibt, zu mehren. Wir haben aber bisher zu diesem unsern Fürhaben, Wunsch und Begier, dieweil wir unser eigen und der Unsern Beschwerung abzulehnen, die uns und den Unsern auf allen Seiten begegnen, auch von dem Feind aller Menschen verhindert darzu nicht kommen mögen. Dieweil wir nu zu unsern ziemlichen Jahren kommen und noch mit mancherlei Kriegsläuften beschwert werden, wir auch das Ende und Drumm unsers Lebens nicht wissen mögen, damit wir nu nicht übereilet und von Gott als der Träge und Langsame gestraft werden, wo wir selbs dieß nicht konnten erheben, daß wir doch einen fürstellen, der solchs für uns und von unser wegen erstattet, und diese unsere wolgemeinte und bedächtige Bestellung für das Werk annehme und uns Gnad gebe, solchs doch aufs wenigst zum Theil zu erfüllen. Und wiewol wir ein groß Vertrauen in dem Herrn haben, daß die hochgeborne Fürsten, Herr Karl und Infant Herr Ferdinand, unsere liebste Söhne, keinen Fleiß nimmer mehr erwinden und sparen werden, sondern Alles das thun, auch sammt allen ihren Königreichen und Herrschaften auch ihr Leib und Leben wagen und zusetzen werden, damit der heilige christliche Glaub erhöhet und gemehrt werde. Damit aber solchs durch sie dester besser und stattlicher möge geschehen, und beide uns selbs und ihnen für solche erzeigte Wohlthaten ein ewige Danksagung geschehe und gethan werde, so haben wir für gut geachtet, ihnen den hochgebornen Fürsten, Herrn Ludwig zu Hungarn und Behem König, Marggrafen zu Mehrern und Churfürsten, unsern liebsten Sohn und Bruder, für den Dritten im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit zuzusetzen und zugeben, angesehen, daß aller guter Ding drei sind. Denn uns ahndet nicht anders denn daß dieser König, weil er gewaltige, mächtige Königreiche, Hülf, Gelegenheit, auch eine göttliche

hohe Schicklichkeit hat, bei dieser heiligen Sachen nicht allein ehrlichen guten Fleiß, sondern auch Alles, was die Nothdurft erfordern wird, thun werde.

Und damit er sich hierein dester lieber begebe, so haben wir uns wiederum mit aller Gnaden und Wohlthat gegen ihm verpflichtet. Und wiewol derselbige hochgeborne König Ludwig denselben hochgebornen unsern liebsten Söhnen sehr nahe bewandt und zugethan, beide mit Blutfreundschaft und Schwägerschaft, mit der hochgebornen unser Tochter Maria und derselben unserer Söhne Schwestern, nichts aber dester weniger so meinen wir denselben König Ludwig zu Hungarn und Behem mit väterlichem Herzen, und wollten ihn zu uns und denselben unsern Söhnen noch näher befreunden und mit freundlicher Liebe mit einander verbinden. Darauf wir auch also mit vorgehabtem zeitlichem Bedacht, Rathschlag und Bewilligung der hochgebornen Fürsten und Herrn, Wladislav zu Hungarn und Behem u. s. w. Königs, seines Vaters, und Sigmunds zu Polen Königs und Großherzogen zu Litten, unser liebsten Gebrüder, aus eigenem Bewegniß und gutem Wissen, auch aus unser kaiserlicher Machtvollkommenheit, bemelten hochgebornen Ludwig zu unserm Sohn erwählen und arrogiren und in unser Haus zu Oesterreich annehmen, auch in die Zahl derselben unserer Söhne setzen und lauts und kraft dieser Verschreibung, Brief und Siegel schreiben. Doch ohn Nachtheil und Schaden mit der Vererbung denselben hochgebornen Fürsten, Herrn Karln und Infanten Herrn Ferdinanden, auch ihrer Schwestern, unsern liebsten Söhnen und Enkeln, also daß in allweg in dem die Ordnung und Gebräuch des Hauses zu Oesterreich gehalten werde.

Denn dieweil dieselbige unsere Söhne mit der Verwaltung und Regierung so vieler Königreiche und Herrschaften ihnen durch des Allmächtigen milder Gaben verliehen und nach Gottes Willen wider die Ungläubige und Untreue zuthun genug werden haben, wir auch selbs in einem solchen ganz weitläufigen Kaiserthum nicht sein können, damit aber dennoch kein Theil des Reichs dardurch eini-

gen Mangel an der Vorsehung, Bestellung und Verwaltung habe: als haben wir aus sonderlichem Vertrauen des hohen fürstlichen Gemüths, fürtrefflicher Schicklichkeit und ehrlichen Sitten desselben hochgebornen Königs Ludwigs, nunmehr unsers liebsten erwählten angenommen und arrogirten Sohns, ihn zu einem Theil unserer Sorgfältigkeit erfordert, uns etlicher Mühe, Sorge und Arbeit zu vertragen und entheben helfen, auf vorgehend zeitlich Bedenken, Bewegen und Rathschlag. Auch mit unserm guten Wissen, aus unser kaiserlichen Machtvollkommenheit gemacht, gesetzt und verordnet, auf die beste Maß, Weise, Wege und Form, so wir können, mögen und sollen, auch vermöge und kraft dieser Schriften machen, setzen und verordnen denselben König Ludwig zu unserm und des heiligen Reichs Vicarien-General und Statthalter-General, also daß er also dabei bleiben soll, dieweil und solange wir leben, und nach unserm tödtlichen Abgang der rechte Erbe auch des heiligen römischen Reichs sein soll.

Wir geben auch hiemit demselben unserm Sohn, Vicarien und Statthalter völlige, freie, unverengte und weite Gewalt, dero sich zu jeder Zeit andere Vicarien und Statthalter-General haben pflegen zu gebrauchen. Da wir aber mit Tod abgingen, so wenden und tragen wir solche unsere Macht und Gewalt des Reichs auf gedachten König Ludwig, wie denn solcher Gewalt hievor durch unsere Vorfordern auch auf uns transferirt, gebracht und getragen ist.

Wir requirirn, ersuchen und begehren auch kraft und vermöge gegenwärtiger Schrift, daß der hochgeborne König zu Behem als ein Arbitrator und Obmann, und die andere ehrwürdige und hochgeborne beide weltliche und geistliche Churfürsten, unsere liebe Oheimen, wollen diese unsere Constitution, Satzung, Election und Wahle, Translation und Auftragung, Decret, Verschaffung und Verordnung approbiren, befesten und gut sein lassen, und denselben hochgebornen König Ludwig, unsern lieben angenommen, arrogirten und erwählten Sohn und Bru-

der, sobald wir die kaiserliche Kron erlangen. Und so wir vor erlangter kaiserlicher Kron mit Tod abgingen, daß sie ihn zu einem römischen König und künftigen Kaiser erwählen und krönen und ihm hulden und schwören wollen mit aller Unterthänigkeit und Ehrerbietung, auch darob sein, daß die andern Fürsten und Stände des Reichs solchs wie der Brauch und hergebracht ist thun, ungehindert alles des, so dem entgegen ist. Zu Urkund wir unser Insiegel an diese Schrift haben befohlen zu hängen.

Gegeben in unser Stadt Wien, am 20 Tag des Monats Julii, im Jahre des Herrn 1515, unserer Königreiche des römischen im 30., und des Hungarischen im 26.

Maximilian, mit eigener Hand.
Wladisla König, mit eigener Hand.
Sigmund König, mit eigener Hand.
Thomas Cardinal zu Gran, mit eigener Hand.
Matthäus Cardinal von Gurch, mit eigener Hand.

1 5 1 6.

In dies. J. 1516 hat Ludwig von Hutten Herzog Ulrich von Wirtemberg mit etlich tausend stark, darum daß er ihm seinen Sohn Hansen erwürget und gehenkt, überzogen und von kais. Mat Kaiser Maximilian zuwegen gebracht, daß er ihn in die Acht gethan. Und wo die Eidgenossen nicht das Beste bei ihm gethan, so wär er dasselbig male seines Landes vertrieben worden.

In dies. J. haben sich die Franzosen und Venediger unterstanden, dem rö. Kaiser die mächtig Stadt Verona oder Bern in Italien abzudringen. Ist ihnen aber übel gerathen, denn sie haben etlich tausend Mann darüber verloren.

In dies. J. hat der türkisch Kaiser Selinus den Sultan zu Egypten bekriegt und nicht fern von Alckeyr überwunden und erschlagen, darnach ganz Egyptenland, Alexandriam, Alckeyr, auch die Hauptstadt in Syrien Damascus eingenommen.

1 5 1 7.

In dies. J. 1517 ist Bern in Italien dem rö. Kaiser wie-

derum abgedrungen worden, und hat also diese ehrliche, aber elende Stadt inwendig fünf Tagen vier Herrn gehabt, als nemlich den rö. Kaiser Maximilian, den König zu Hispanien, König Franciscus zu Frankreich, und die Venediger.

In dies. J. sind ausgebrannt Schleiz, Bürgeln, Eckartsberg, Salfeld und schier ganz Naumburg.

In dies. J. ist der türkisch Kaiser Selinus gestorben, und an seine Statt Kaiser Soliman oder Salomon erwählt worden.

Hernachfolgende von der Ritterschaft sind in dies. J. 1517 mit einander zum heiligen Land gezogen und glücklich, Gott Lob, wiederum heim kommen, und des mehrern Theils unser gnädigsten und gnädigen Churfürsten, Fürsten und Herzogen zu Sachsen Landsassen, als nemlich:

Herr Hans Edler von der Plaunitz auf Aurbach, seliger, Ritter,

Hans von Minkwitz, Ritter, Herzogen Johanns Fridrichen Churfürsten Hofmeister,

Herr Hans von Doltzk, Ritter,

Herr Hans Schott, Ritter,

Herr Hans von Weissenbach, Ritter,

Herr Rudolf von der Plaunitz, der Kleine, zu Wisenburg, Ritter,

Herr George von Minkwitz, Ritter,

Bernhard von Hirsfeld zu Otterwisch.

Ihr etliche sind auch zuvor zu Rom gewest und in Portugall u. s. w., wie denn solche Reise und Wallfahrt Herr Hans von Doltzk von einer Tagreise zur andern mit allem Fleiß verzeichnet und beschrieben hat*).

---

*) Diese Beschreibung ist noch erhalten in einem von Spalatin angelegten Stamm- und Wappenbuche der Hirschfelde, das sich auf der Großh. Bibl. zu Weimar befindet.

1 5 1 8.

In dies. J. 1518 hat der rö. Kaiser Maximilian seinen letzten Reichstag zu Augsburg gehalten, auf welchem dieser Churfürst, Herzog zu Sachsen, auch gewest sammt den andern vier Churfürsten Mainz, Cöln, Trier, Pfalz und Brandenburg. Dazumal hätt der rö. Kaiser Maximilian gern bald gehabt, daß die Churfürsten gewilligt hätten, Kaiser Karln zu rö. König zu erwählen. Dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, erwehrts allein. Dazumal waren auch zween bäbstliche Legaten, Cajetanus und der von Salzburg oder Gurk, der Lange, beide Cardinäl. Hätten gern abermals einen rö. Ablaß, im Schein wider die Türken zu gebrauchen, in deutsche Land gebracht. Dieser Churfürst zu Sachsen erwehrts aber auch.

Wie auch auf diesem kaiserlichen Reichstag zu Augsburg oft und dick schriftlich Klagen und Artikel wider die Cortisanen den Churfürsten und andern Fürsten und Ständen des Reichs in Rath geantwortet waren worden, hat mein gnedigster Herr Herzog Fridrich zu Sachsen Churfürst einsten, wie er mir Spalatino selbs gesagt, Erzbischof Reichart von Trier gefragt: „Mein Herr, was ist doch ein Cortisan?“ Hätt er gesprochen: „Herr, das will ich Eur Liebe wohl sagen, denn ein Cortisan ist ein Bube und eine Cortisanin ist eine Bübin. Das weiß ich sehr wohl, denn ich bin auch einer zu Rom gewest.“ Dieser Antwort konnte Herzog Fridrich zu Sachsen Churfürst allweg fast wohl lachen, daß der Erzbischof zu Trier so rund heraus bekannt hätt.

Dazumal lag Marggraf Casimirus von Brandenburg mit Frauen ... *), gebornen Herzogin von Baiern bei zu Augsburg in Gegenwart rö. kais. Mat., der Churfürsten, Fürsten in großer Anzahl. Der Erzbischof und Cardinal zu Mainz gab sie zusammen und hielt die Brautmeß. Diese Fürstin hat nach

*) Spalatin selbst hat den Namen ausgelassen.

Marggraf Casimirus Tod Herzog Heinrich Otto zu Baiern genommen.

Auf diesem Reichstag zu Augsburg ward Erzbischof Albrecht zu Mainz und Magdeburg, Churfürst, Marggraf zu Brandenburg, Cardinal.

Unter diesem Reichstag lag Franz von Sickingen vor Metz und bracht sie zur Richtung und Vertrag.

In diesem Reichstag ist Doctor Martinus Luther, Augustiner und der heiligen Geschrift Doctor zu Wittenberg von königl. Mat. kegen Augsburg erfordert, da er auch erschienen ist. Hierher will zu berichten sein, was in Augsburg mit Doctor Luthern gehandelt ist worden*).

1 5 1 9.

In dies. J. hat dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, zween seiner liebsten und ältesten Diener verloren, durch tödtlichen Abgang verschieden. Erstlich Herrn Sebastian von Mistelbach, Ritter, dazumal Hofmarschall, der zu diesem Churfürsten zu Sachsen von Herzog Otten zu Baiern kommen, mit diesem Churfürsten zum heiligen Grab und ein köstlicher, guter Renner gewest. Dieser blieb zu Hildburg in Franken aufm Schloß todt und konnte gin Frankfurt am Main nicht mit zur königlichen Wahle kommen. Darnach so starb diesem Churfürsten sein lieber Cammerer, Herr Degenhardt Pfeffinger Erbmarschall in Niedern Baiern, der auch mit diesem Churfürsten über Meer gewest war zum heiligen Grab, und ward zu Frankfurt am Main zun Barfüßern im Chor begraben, kaumet sechs Tage, als nemlich Sonntags nach Visitationis Mariä der reinen Jungfrau verschieden. Welchen dieser Churfürst nur sehr ungern verlor, daß auch s. Chf. G. desselben Tags im Schiff

*) Ein eigenhändiger Zusatz Joh. Friedrichs, dessen Absicht also war, daß Spalatin hier in ausführlicher Beilage die Verhandlungen mit Luther in Augsburg behandeln sollte.

aufm Rhein zwischen Frankfurt und Steinheimzu mir Spalatino unter andern sagten: „Ach, der gute Pfeffinger, wol einen getreuen, frummen und guten Diener hab ich an ihm verloren.“

In dies. J. 1519 ist im Monat Februario gestorben Bischof Lorenz von Würzburg, des Geschlechts einer von Bibra, ein ehrlicher, frummer, weiser Mann, welcher neulich zuvor diesem Churfürsten, Herzog Fridrichen zu Sachsen, mit eigener Hand geschrieben hätt vom Herrn Doctor Martinus Luther: „Eur Liebe wolle je den frummen Mann, Doctor Martinus, nicht wegziehen lassen, denn ihm geschähe Unrecht.“ Welche des Bischofen Wort diesem Churfürsten zu Sachsen so wol gefielen, daß er mirs Spalatino mit eigener Hand umgeschrieben zur Lochau zuschickt, mich auch noch um diese Wort wenig Wochen vor ihrem Abschied von diesem Jammerthal durch Joachim Sack fragen ließ. Dieser Bischof zu Würzburg ist ein solcher verständiger, weiser, ehrlicher Mann gewest, daß er in einem Jahr des Erzbischofen zu Cöln, des Pfalzgrafen Churfürsten bei Rhein, des Herrn rö. Kaisers Maximilians dazu Rath, und letzlich auch Bischof zu Würzburg worden. Hätt auch dieser Bischof Lorenz von Bibra länger sollen leben, so haltens wol Leut dafür, die ihn sehr wohl gekannt haben, daß er das heilige Evangelion auch angenommen hätt, denn er war sehr übel gewest an dem römischen Wesen, wollt auch ihr erdichtet gülden Gnadenjahr und Ablaßkrämerei nicht zulassen je länger, je weniger. Ich hab auch wol Edelleut aus Franken davon hören reden, daß sie sagten: Wenn ein Edelmann wär kommen und hätt ihn gebeten um Gunst, etlich Güter zu versetzen, wenn er gehört hat, daß er einen Sohn oder Tochter wollt damit ausstatten in ein Kloster zu geben, so hätt er gesagt: „Lieber, gib deiner Tochter einen Mann, gibs nicht ins Kloster. Darfst du Geld dazu, so will ich dir leihen.“ So gar übel war er auch am Klosterwesen, Müncherei und Nonnerei gewesen.

Am 25. Tag des Februarien in demselben Jahr ist Bi-

schof Conrad von Würzburg, des Geschlechts einer von Tungen, zu Bischof erwählt worden.

In dies. J. 1519 am Abend des achten der heiligen drei Könige ist der rö. Kaiser Maximilian zu Wels in Oesterreich gestorben und bei seiner Mutter, der Kaiserin, zur Neuenstadt begraben worden.

Darauf erfolget die königliche Wahl zu Frankfordt am Main, bei welcher auch dieser Churfürst zu Sachsen treulich erschienen, sich auch nicht allein als ein getreuer Vicari in sächsischen Landen vor der Wahl, sondern auch in der Wahl als ein ehrlicher, treuer Churfürst des heiligen Reichs mit der Wahl und sonst allenthalben ehrlich, rühmlich und fürstlich gehalten und erzeigt hat. Ehe auch dieser Churfürst auf die königliche Wahl gezogen, sind die drei Churfürsten Mainz, Sachsen und Brandenburg bei einander zu Naumburg gewest und sich unterredet. Darauf nur viel Schreibens, Reitens, Buhlens durch den Babst Leo den Zehnten erstlich wider, darnach für König Karln zu Hispanien, durch den König von Frankreich, durch den König von England, durch die Schweizer bei diesem Churfürsten mit großem Erbieten geschehen. Aber dieser Churfürst blieb aus Gottes Gnad auf rechter Bahn, das uns auch Erasmus Roterdamus nachschriebe, aus des Königs von Engelland Geschickten Richardi Pacei mündlicher Anzeigung, wie der Roterdam darnach mir Spalatino zugeschrieben.

Unter dieser Wahle disputirten Doctor Martinus Luther, Doctor Andreas Bodenstein von Carlstadt und Doctor Johann Eck von Ingolstadt zu Leipzig vom Ablaß, vom Fegfeuer und von des Babsts Gewalt. Und war ein guter Anfang, dem Evangelion Thor und Thür nur mit großem Raum zu machen.

Gleich am königlichen Wahltag, nemlich Dienstags Sant Peter und Pauls Abends, hat Herzog Heinrich von Lünenburg und Braunschweig, Herzog Otten Sohn, sammt Bischofen Johannsen zu Hildesheim, geborn Herzogen zu Lauenberg, Herzog Heinrich zu Braunschweig und seinen Bruder, Her-

zog Wilhelm, auch ihren Vettern, Herzogen Erichen von Braunschweig, wie sie ihm über gebotenen Frieden durch diesen Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Fridrichen, in sein Land gefallen waren, mit einer Schlacht angriffen, also daß Gott Herzogen Heinrichen von Lünenburg einen solchen Sieg gegeben, daß er seine Feinde darniederlegt, und ihnen die ganz Wagenburg abgewunne und bei 4000 Mann abschluge, die zween Herzogen zu Braunschweig, Wilhelm und Erichen darzu, sammt einem großen Adel finge. Herzog Heinrich von Braunschweig ist auch mit Mühe und Arbeit darvon kommen. Ist wahrlich ein betrübter Wahltag gewest. Die Grafen am Harz haben fast alle Leute und Pferde wider den Herzog zu Lünenburg gehabt, aber ihres Diensts gewißlich wenig Ruhm, Nutz und Vortheil gehabt. Dieser Schlacht mußte darnach der Herzog zu Lünenburg sammt dem bemelten Bischofen zu Hildesheim bei rö. kais. Mat. also entgelten, daß der Herzog folgend ums Regiment und der Bischof ums Bisthum kam.

Kurz nach des Herrn röm. Kaisers Maximilians tödtlichem Abgang nahm Herzog Ulrich zu Wirtemberg die Stadt Reutlingen ein, damit er sich den schwäbischen Bund erregt und darnach darüber Land und Leut vertrieben also ward, daß er das Land dem rö. Kaiser Karln verkauft. In dies. J. hat auch bemelter Herzog zu Wirtemberg Reutlingen lassen plündern. Ist auch für die Stadt Rotenburg belegert. Da er auch gemeint, er hätt die Eidgenossen am Besten, so sind sie von ihm auf der Ihren Abfordern 12000 stark gezogen, bis ihm auch in demselben Jahr in der Fast sein Schwager Herzog Wilhelm zu Baiern, als des schwäbischen Bundes obrister Feldhauptmann entsagt, und darauf bald angezogen und ihm ins Land gefallen ist, bis er auch Land und Leute vertrieben ist worden*).

*) Auf einem eingelegten Zettel findet sich noch ein die Grafen von Mansfeld betreffender Zusatz Joh. Friedrichs, der nicht mit Sicherheit zu entziffern ist. Ueberdies erwähnt Spalatin zu diesem Jahre der Händel zwischen den Herzögen von Baiern und H. Ulrich von Würtemberg.

1520.

Im J. 1520 ist dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen gin Cöln gereiset mit 200 Pferden wol gerüstet, in Meinung zu rö. kais. Mat. Kaiser Karln des Fünften königlichen ersten Krönung gin Ach zu rücken. Da aber ihre Chf. G. nicht gin Ach, aus Schwachheit ihres Leibs, kommen konnten, schickten sie an ihrer Statt Fürst Wolfgang zu Anhalt, Graf Philipps von Gleichen und etliche Ritter und Edelleut sammt Utzen von Pappenheim, des heiligen rö. Reichs Erbmarschall, ihren Dienst treulich auszurichten. Aber zu Cöln trug dieser Churfürst am Abend aller Heiligen zun heiligen dreien Königen, vor und unter dem Amt der Messe, das Schwerdt dem rö. Kaiser selbst vor, nach welcher Messen in der Sacristei der künftig erste kaiserliche oder königliche Reichstag gin Worms zu legen beschlossen, auf Epiphanien des nächstfolgenden Jahrs, wie denn beschah, anzufahen. Daselbst zu Cöln ist bei diesem Churfürsten zu Sachsen der hochgelarte Mann Erasmus Roterodamus gewest und hat allerlei mit ihm lassen reden, auch lassen fragen, ob er sich auch ließe dünken, daß Doctor Martinus Luther in seinen Schreiben und Predigten geirret hätte. Darauf er in Latein zu Antwort gab: „Ja, nemlich in zween Stücken, erstlich daß er des Babsts Kron, und zum Andern, daß er der München Bäuche angriffen hätt.“ Dazu schmunzelt dieser Churfürst und gedacht dieser Antwort kaumet ein Jahr darnach vor seinem Ende. Dazumal haben auch Caraciolus und Hieronymus Alexander,

---

mit diesen Worten: In diesem J. 1519 haben auch die zween Brüder Herzog Wilhelm und Herzog Ludwig zu Baiern hernachfolgende Schrift wider ihren Schwager Herzog Ulrich von Würtemberg im Druck lassen ausgehen: worauf das gedruckte Ausschreiben an die Stände des Reichs und des schwäbischen Bundes folgt, d. Ulm d. 23. Mai 1519, welches wiederholt ist bei Hortleder 1 L. III. c. 2, Eisenbach Gesch. und Thaten Ulrichs H. z. W. Urkk. lit. Z, und am vollständigsten bei v. Aretin Beiträge zur Gesch. u. Literatur Bd. 4 S. 410—432. Die Vorfälle selbst sind ausführlich behandelt von L. F. Heyd, Ulrich H. z. W. Bd. 1 im 4ten u. 5ten Abschnitte.

folgend Cardinal, bei diesem Churfürsten zu Cöln Doctor Martinus Luther angefochten, ihn und die christliche Lehre zu dämpfen. Daselbst hat auch die Zeit ein geistlicher Churfürst zu diesem Churfürsten gesagt: „Ei Herr, wenn Doctor Martinus Luther nur lateinisch und nicht deutsch geschrieben hätte.“ So gar können nicht Nachtraben das helle Licht göttlichen Trosts nicht leiden, sehen noch hören.

In dies. J. ist König Wladislaus zu Hungarn und Behem gestorben *).

Bald im Anfang dieses Jahrs hat sich dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, mit höchstem Fleiß beflissen, Herzog Heinrichen zu Lünenburg und Bischofen Johannsen von Hildesheim und Herzog Heinrichen zu Braunschweig zu vertragen, und hat derhalben erstlich, sammt den zween Churfürsten Mainz und Brandenburg, ein Tag ob 14 Tagen zu Zerbst gehalten, aber nichts endlich ausgericht. Auf diesem Tag hats auch nicht viel gefehlet, daß sich die zween Herzogen von Lünenburg und Braunschweig auf dem Rathhaus zu Zerbst durch die Köpf vor den Unterhändlern, den zween Churfürsten Mainz und Brandenburg, hätten an einander gehauen. Denn mein gnädigster Herr, Herzog Fridrich Churfürst, war die Zeit nicht bei der Handlung, sondern lag krank in der Herberg. Und hub sich über diesen Worten, daß der Herzog von Lünenburg ließ reden unter andern, daß Herzog Heinrich von Braunschweig wär in der Lünenburgischen Schlacht geflohen. Da griff der Herzog Heinrich zu Braunschweig an das Schwerdt, der Herzog von Lünenburg auch und trat zu ihm und sagt zu ihm: „Ei sind wir nu so böß.“ So traten die zween Churfürsten und die Räthe zwischen sie und brachtens von einander. Darnach legten sie wiederum einen Tag um Ascensionis, abermals zu Zerbst, und schickten und handelten soviel, daß mans vertrug.

---

*) Der Churfürst bemerkt zu diesen letzten Worten: Ist je vor etlichen Jahren todt gewesen.

In dies. J. hat König Christiern zu Dennemark ein Schlacht mit den Schweden mit solchem Sieg troffen, daß er ihr 12000 erschlagen und die Kron zu Schweden mit dem Schwert gewonnen, wie denn bemelter König diesem Churfürsten selbs geschrieben. Ist auch darnach an Sant Olauns Tag, den 27. Tag Augusti, zum König von Schweden gekrönt worden.

In dies. J. ist Frau Kunigund, Kaisers Friedrichs Tochter, Kaiser Maximilians Schwester, Herzog Albrechts zu Baiern des Fünften nachgelassene Witwin und der itzigen Fürsten und Herzogen zu Baiern, Wilhelms, Ludwigs und Ernsts Gebrüder Mutter gestorben.

In dies. J. ist Herzog Ulrich von Wirtemberg durch den schwäbischen Bund mit Heereskraft überzogen und seins Lands vertrieben worden.

In dies. J. 1520 hat dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, Doctor Wolfgang Reissenbusch, Präceptor zu Lichtenberg, in das Land Mechelburg [geschickt], zwischen den zween Brüdern daselbs Herzog Heinrichen und Herzog Albrecht zu handeln helfen, sie wiederum zu vertragen.

In dies. J. 1520 hat dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich den Herrn Reußen zu Graiz und Herrn Philipps von Feilitsch Ritter in Polen geschickt, den Krieg zwischen König Sigmund zu Polen und Marggrafen Albrecht zu Brandenburg Hochmeister in Preußen, zu vertragen. Denn da der bemelte König zu Polen, wie er sich gegen diesem Churfürsten einsten schriftlichen beklagt, wie ich Spalatinus selbst zur Lochau gelesen und verdeutscht, und mir zu Wahrzeichen ein Stück Wildes denselben königlichen Brief schier zerrissen und gefressen, des Kriegs nicht vertragen konnte sein, so wehret sich der König des deutschen Ordens also, daß er in Preußen nur großen Schaden thät mit Brennen und anderm Verheeren, bis es zu Vertrag und Richtung endlich mußte kommen.

1 5 2 1.

In dies. J. 1521 ist dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog

Fridrich, auf dem ersten dieses rö. Kaiser Karls Reichstag zu Worms gewest, fast in 20 Wochen, und hin durch Hessen, herwieder durch die Pfalz aufs Neuhaus, Heidelberg, auch den Stift Würzburg nach Coburg zu gezogen, und eine Nacht aufm Judenbach gelegen. Auf diesem Reichstag ist auch Doctor Martinus Luther gewest, auf kais. Mat. Erforderung, da er sein Antwort lateinisch und deutsch vor rö. kais. Mat. und dem ganzen Reich herrlich gethan.

In dies. J. ist Herzog Johanns Churfürsten Sohn, Herzog Johanns Ernst zu Coburg aufm Schloß jung worden, gleich unter dem Reichstag zu Worms. In dies. J. im Herbst darnach ist dieses Fürsten Frau Mutter, Frau Margareta, Herzogen Johanns zu Sachsen Gemahl, geborne Fürstin zu Anhalt, ganz christlich zu Weimar in Gott verschieden. In dies. J. fast am Ende ist auch Königin Christina zu Dennemark, etwa Königs Johannsen zu Dennemark nachgelassene Witwin, und König Christierns zu Dennemark und Frauen Elisabet, Churfürstin zu Brandenburg, nachgelassenen Witwin Mutter, und Herzogen Fridrichen und Hansen zu Sachsen Churfürsten Schwester gestorben.

In dies. J. hat der rö. Kaiser Karl das Schloß Mailand eingenommen.

In dies. J. hat König Ferdinand, rö., zu Hungarn und Behem König, genommen Königs Wladislav zu Hungarn und Behem Tochter.

In dies. J. hat auch König Ludwig zu Hungarn und Behem genommen Frauen Maria, geborne Königin von Hispanien, des rö. Kaisers, Karls des Fünften und des rö. Königs Ferdinanden Schwester.

1522.

In dies. J. 1522 saß dieser Churfürst zu Sachsen im kaiserlichen Regiment zu Nürmberg neben Herzog und Pfalzgraf Fridrichen als kaiserlicher Statthalter, Pfalzgrafen Georgen, Bischof zu Speier u. s. w., das Quartal nach Trinitatis bis schier auf Michaelis.

Im dies. J. ist der rö. Kaiser Karl der Fünft durch Engelland wiederum in Hispanien gefahren.

In dies. J. 1522 hat Doctor Andreas Bodenstein von Carlstadt das hochwürdig Sacrament des wahren Leibs und Bluts Christi am heiligen Christag im Stift und Pfarrkirchen zu Wittenberg angefangen unter beider Gestalt zu geben*).

In dies. J. 1522 hat sich der rö. Kaiser Karl mit König Heinrichen zu Engelland wider Frankreich verbunden. Darauf der König zu Engelland dem König von Frankreich die Stadt Marles abgewonnen und dieselbig und das Land auf sechs Meil lang verheert und verbrannt. Die Kaiserische haben die mächtig Stadt Genua abgewonnen mit deutschen und spanischen Knechten und jämmerlich geplündert.

In dies. J. hat Franz von Sickingen Erzbischof Reichardt von Trier überzogen 10000 zu Fuß und 2000 zu Roß stark, und Saut Wendel Stadt belegert. Man hat aber Franzen von Sickingen also empfangen mit dem Geschütz, daß er hat wiederum müssen abziehen.

In dies. 1522ten J. hat der türkisch Kaiser Soliman die Insel und Stadt Rodis bekriegt und belegert, bedrängt und eingenommen, ungefährlich in Maßen, wie hernach folget**).

Am 24. Tag des Monats Novembris hat der Türk die Stadt Rodis lassen stürmen an einem Ort, da sie zu erschießen ist gewest auf 25 Schritt weit, und an selbigem Ort all sein Geschütz in die Ordnung gestellt und mit Gewalt die Stadt gestürmet. Die Rodiser haben sich fast gewehrt und erschlagen aufs Türken Seiten über die 5000, und wo nicht ein großer Regen darein wär kommen, hätt man geacht, der Türk würd die Stadt auf dießmal haben überübert. Am 12. Tag Decembris hat der Türk dem großen Meister einen Brief zugeschickt, daß er ihm die Stadt und Insel blos aufgeb und Heimweg

*) Der Churf. setzt richtig hinzu: Nota. Es wird im 21sten Jahr gewest sein.

**) Nach einer eingerückten Zeitung jener Tage.

für sein gut Geschütz und Volk, frei, ohn alle Beschädigung sicher darauf zu antworten. Hat Bedacht genommen der Großmeister drei Tage. Der Großmeister hat Rath geschlagen mit den Hauptleuten und Obersten der Stadt, derhalben das Volk einen Verdacht genommen hat und mit Gewalt zu ihm gedrungen, besorgt man würd sie dem Türken übergeben. Da der Türk das gemerkt, hat er wieder Antwort gefordert, neben den vorigen Condition ihm auch etlich Schiff zugesagt zu überlassen, damit er dester bequemlicher mocht davon ziehen. Hat der Großmeister sich wiederum zu berathen zehn Tag genommen. In diesen Tagen hat der hohe Meister mit allen sammt, auch der Gemein, gerathschlagen und haben befunden, daß man Stadt mit solchen Condition aufgeben in der Gestalt, daß auf des Türken Seiten genugsam Bürgschaft würd gesetzt und sein Heer hinweggeschickt auf sechs welsche Meil. Am 20. Tag Decembris ist der Türk einzogen in Rodis und gangen in Sant Johanns Kirchen und seinem Gott Dank gesagt. Das Heilthum hat er als dem Großmeister gelassen, allein ein groß güldens unser lieben Frauen Bild und einen gülden Engel. Darnach hat er lassen ausrufen in der Stadt und Insel, wer bleiben wollt, soll gefreiet sein auf fünf Jahr von aller Beschwerung und keinem sein Kinder zu nehmen, wer nicht bleiben wollt, sollt in bestimmter Zeit hinwegziehen, aber der meist Theil ist blieben. Nachdem ist der Türk in Phistum gefahren, viel Provision zu Rodis gelassen, auch zehn tausend angestellt, die die Stadt sollen wieder bauen. Am heiligen Neuenjahrstag ist der Hochmeister mit seinen Hauptleuten und Andern in ein Gallehe und sonst sechs Schiffen hinweggezogen, etlich sagen in Candiam, etlich in Siciliam, daß er darnach gin Rom zum Babst woll. Der Türk hat ihm Alles gehalten, was er ihm hatt zugesagt, allein das Geschoß hat er nicht weggelassen. Von großem Geschoß, Schlangen und Carthaunen seien in der Stadt blieben 2200 Stück, und ohn Zahl klein Geschoß und Pulver genug. In der Stadt ist noch Speiß auf sechs Monat gewest, aber wenig Wein, wiewol neu-

lich ein neapolitanisch Schiff aus Candia ist kommen mit Wein, aber darnach hat der Türk bestellt, daß ihn nicht mehr hat können zukommen. Ursach der Aufgebung ist die, daß die Stadt gar zerschossen ist gewest, kein Dach auf keinem Haus und wenig Speis, und also haben sie sich nicht können zu erhalten. Vor der Stadt ist des Türken Heer gewest auf 200000, davon sind umkommen 40000, auf der Rodiser Seiten in der Insel und allenthalben 3000. In der Stadt hat der Türk alle, die vor machometisch gewest sein und gin Rodis geflohen und Christenglauben angenommen, wiederum zu seinem Glauben, die andern hat er lassen Christen bleiben. Es ist ein Geschrei in Welschland, daß Rodis aus Anschlägen des Königs von Frankreich übergeben sei.

1 5 2 3.

In dies. J. 1523 im Advent zog dieser Churfürst auf den Reichstag zu Nürmberg, da auch König Ferdinandus mit seinem Frauenzimmer und die zween Churfürsten Pfalz und Trier waren. Richteten abermals nicht viel aus. Also zog dieser Churfürst nach Matthiä Apostoli wiederum anheim. Dazumal war auch des Königs zu Engelland Botschaft, Eduardus Leus und andere mehr bei ihm zu Nürmberg mit großem Erbieten von wegen ihres Königs.

In dies. J. ist der schwäbisch Bund in das Frankenland gezogen und hat in die 23 feste und wohl erbaute Schlösser eingerissen und verbrannt, als daraus Land und Leute beschädigt sind worden.

In dies. 1523ten J. ist König Christiern von Dennemark seiner Königreich vertrieben und mit 13 Schiffen sammt seiner Königin, des rö. Kaisers Karls und des rö. Königs Schwestern, Frauen Isabella in Holland geflohen.

In dies. J. ist Herzog Boleslav von Pommern mit seinem Sohn, Herzog Georgen, gin Nürnberg auf den Reichstag kommen und hat wider Marggrafen Joachim Churfürsten

mit viel alten Beweisen bewiesen, daß seine Eltern und Vorfordern vor sieben hundert Jahren Fürsten sind gewest.

In dies. J. 1523, wie dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich von Colditz in Sachsen auf der Hirschjagd im Herbst geruckt gin Hirzberg, sind zu ihm kommen des Churfürsten Margrafen Joachim zu Brandenburg Botschaft, des Raths zu Leipzig Geschickten, Hans von Schönberg vom König Christiern von Dennemark, Norwegien und Schweden, darnach von seinem Bruder, Herzog Johannsen zu Sachsen, Hans von Grevendorf, auch der Herzogen zu Lünenburg und Braunschweig, Otten und Ernsts Gebrüder, und Marggrafen und Herzogen Albrechts zu Preußen Geschickter, Caspar von Rechenberg.

In dies. J. 1523 ist König Christiern von Dennemark zu Berlin gewest, und ist damit umgangen, die Dänen zu bekriegen, und Marggrafen Joachim von Brandenburg Churfürsten für seinen obersten Feldhauptmann, Herzog Heinrichen zu Braunschweig zum obersten Hauptmann über den reisigen Zeug, und Herzog und Marggrafen Albrecht zu Preußen zum obersten Hauptmann über das Fußvolk zu gebrauchen. Richtet aber nicht viel aus, denn gleich in diesem Jahr haben die Dänen Herzogen Fridrichen zu Holstein zu ihrem König gewählt, darnach auch gekrönt und für ihren König bis an sein Ende gehalten und behalten.

In dies. J. ist König Christiern zu Dennemark sammt seiner Schwestern, der Churfürstin zu Brandenburg und seinem Schwager, Marggrafen Joachim zu Brandenburg Churfürsten bei diesem Churfürsten zur Schweinitz gewest zween Tage. Dazumal hat auch der König zu Dennemark die Lochau gesehen, welchs Haus er über alle Häuser in den beiden Königreichen Engelland und Hispanien gelobt hat.

In dies. J. ist Babst Adrianus, von seinen Landsleuten, den Niederländern Meister Adrian genannt, etwa rö. kai.

Mat. Kaisers Karln des Fünften Präceptor und Lehrmeister, im September gestorben.

In diesem Herbst hat auch König Christiern zu Dennemark den Herrn Doctor Martinus Luther zu ihm von Wittenberg gin der Schweinitz lassen fordern und ein Predigt von ihm gehört, die ihm so herzlich wol gefallen hat, daß mir Spalatino Johann Feihel, Chf. zu Sachsen Secretari, angezeigt, der König sollt gesagt haben, er hätt das Evangelion sein lebentag nie also gehört. Wollt der Predigt nimmermehr vergessen und nunmehr, ob Gott will, Alles dester geduldiger leiden und dulden.

In dies. J. hat Herzog Hans Fridrich, Churfürst, mit Fürst Wolfen von Anhalt zu Salfeld gestochen und mit dem Gaul gefallen und ihren Schenkel ...... gebrochen, welchs er bis an sein Ende verspürt gehabt*).

In dies. J. ist Herzog Boleslav zu Pommern gestorben.

In dies. J. im Herbst sind bei einander zu Jüterbock gewesen König Christiern zu Dennemark, beide Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, auch Herzog Johanns zu Sachsen und sein Sohn Herzog Johanns Fridrich, itziger Churfürst**), Herzog Heinrich und Herzog Philipps von Braunschweig, Fürst Wolf von Anhalt, Bischof Franciscus von Minden geborner Herzog von Braunschweig, von wegen des fürhabenden Kriegs in Dennemark. Auch sind dahin gin Jüterbock kommen Königin Isabella von Dennemark, König Christierns eheliche Gemahl, sammt der Churfürstin von Brandenburg, des Königs Christierns Schwester.

In dies. J. hat Landgraf Philipps zu Hessen Herzog Georgen zu Sachsen älteste Tochter Fräulein Christina ihm ehelichen vertrauen lassen.

---

*) Eigener Zusatz des Churf. Joh. Friedrich.

**) Die Worte und sein Sohn u. s. w. sind Zusatz des Churf.

Wie Franz von Sickingen mit Leib und Gut dahin gangen ist. Anno dni 1523.

Franz von Sickingen Sach. 1523.

In dies. J. 1523, nachdem Franz von Sickingen seliger sammt vielen vom Adel zuvor einen Tag zu Schweinfurt gehalten und das liebe Evangelion zuvor aufgangen, sagt Franz von Sickingen dem Erzbischofen von Trier abe, und wußte vielleicht nicht anders, denn er wollte viel ausrichten, denn er verließ sich, wie zu besorgen, mehr auf Menschen denn auf Gottes Hand. Und wie er schier wollt anziehen, schrieb mir Spalatino einsten Hartmud von Cronberg, daß Franz von Sickingen auszüge gegen den Erzbischofen zu Trier, dem Evangelio ein Oeffnung zu machen. Nu versah sich freilich Franz von Sickingen gar nicht, daß mehr Leut in das Spiel sollten gerathen, die ihm, seinen Häusern, die er fest gebauet hatte und seinem Anhang stark genug sein mochten. Ehr er sich aber umsahe kamen die zween Fürsten, Pfalz Churfürst und Landgraf Philipps zu Hessen auch drein und schlugen sich zum Erzbischofen zu Trier. Und wie es ein End mit Franzen von Sickingen genommen hat, findet man zum Theil aus hernachfolgender Verzeichniß, meinen gnädigsten Herrn, beiden Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrichen und Herzogen Johannsen Gebrüdern darnach zukommen.

Wie sich Franzen von Sickingen Krieg verlaufen hat.

In der ersten vergangenen Fastwochen dieses 23. Jahrs seind die drei Fürsten, Trier, Pfalz und Hessen zu Frankfordt bei einander gewest, heimlich unter sich, mit wenig ihrer Räthe Beiwesen beschlossen, in der Wochen nach vergangen Ostern zu Creuznach zum Ernst und Feldlager gerüst, sammt ihrem Kriegsvolk, ein jeder mit 500 gerüsten Pferden und 500 Knecht einzukommen, und ihr itzlicher sollt haben 4 Carthaunen, 5 Rothschlangen, 12 Falkonet, 2 Böller, einen Feuermörscher und 40 Hacken sammt Pulver, Kugeln und anderm nach Nothdurft

geschickt, Franzen von Sickingen als ihren Widerwärtigen zu überziehen.

Bemelter Abrede zu Frankfordt geschehen nach haben sie sich kürzlich nach vergangen Ostern gin Creuznach gefügt, daselbst drei Tage zu Felde gelegen und fürder für Ebernburg gezogen, daselbst zwo Nächte gelegen und es Jedermann dafür halten lassen, als ob sie da beharren wollten, und in großem Geheim etlichen ihren Räthen vermeldt, ihnen sei Kundtschaft worden, daß Franz mit einem seinem Sohn auf Landstall sei, und sonst mit etlichen der Seinen.

Demnach haben die Fürsten jeder zweien seiner Räthe solchs vermeldt und in ihr Pflicht verbunden, den Anschlag nicht zu offenbaren, und ihnen angezeigt, daß sie für Landstall ziehen wollten, in Willen das zu belagern. Darum wollten sie sich dergestalt erheben, als ob die Pfalzischen mit hundert Pferden und einem Fähnlein Knechten des Pfalzgrafen Geschütz, das zu Altzenna stünde, entgegen ziehen, daselbs zur Ebernburg zu bringen. Darbei war der von Renneberg als obrister Hauptmann von wegen aller dreier Fürsten, und Schenk Eberhardt von Erbach vom Pfalzgrafen verordnet. Die Hessen seind gezogen mit hundert Pferden, dabei Hermann Rump, Sigmund von Boyneburg, Sittig von Ehringshausen, als Hauptleut, als ob sie ein Küchenspeiß auf Herzog Hansen von Baiern Leuten aufm Hundsrück holen wollten. Die Trierischen Reuter lagen zu Sobernheim, den schickt man vier Boten, den ward geschrieben, daß sie an einer Mahlstadt zu den Pfalzgräfischen und Hessischen auch mit 100 Pferden und einem Fähnlein Knechten kommen sollten, daß also jedes Fürsten Leut 100 Pferd und ein Fähnlein Knecht gehabt. Und haben Landstall berannt und dermaßen mit Starthalten bestellt, daß nicht wol hat jemands darauf oder darvon kommen mögen. Und der Landgraf hat dem von Renneberg als obristen Feldhauptmann verheißen 500 Gulden zu geben, so Franz in Landstall behalten würd, und wer ihn gefangen nähme, der sollt 600 Gulden haben.

Philipps von Rudecken, der gin Martburg betagt, bericht sagend, als Franz das Berennen gesehen, hab er gesagt: „Das ist nicht ein gemein Berennen. Der gewaltig Hauf wird nachdrücken", und also vom hohen Thurn im Schloß viel Schüß thun lassen. Und es hätten ihn die Seinen fleißig gebeten, daß er aus dem Schloß ritte und sein Haus bestellen wollt, daß ihrs Versehens ihm es nutzer draußen denn darinnen wäre. Das hätt Franz nicht thun wollen und gesagt, es wäre ihm schimpflich, daß er aus einem guten Haus reiten sollt und sich erstlich beschließen lassen, er wollt noch wol herauskommen. Und hätt also dennoch, ehe die Fürsten mit dem gewaltigen Haufen gefolgt, Franz seinen Sohn, Franz Conrad und Balthasar Sliren, seinen Secretarien, mit 40 Pferden von Landstall durch den Trierischen Halt oder Lager reiten lassen, und als verlucht, da die Trierischen ihr Mahlzeit gehalten, ist Franz Conrad mit den Seinen durchgedruckt und entritten. Doch haben die Trierischen geeilt und ihm sieben Pferd abgewonnen.

Als sich nu die Fürsten vorschlugen und lagerten, hat Franz einen Knaben ins Lager geschickt und den Fürsten sagen lassen, daß er ihr Churfürstl. und F. Gnaden Zukunft nicht also hoch erfreuet, doch wollt er ihr Geschütz gern hören, mit dem Anhang, er wär gezogen für Trier, hätt sein Pulver und Kugeln mit Freuden verschossen und mit Unlust wieder abziehen müssen, hofft, es wird ihnen, den Fürsten, auch also geschehen. Darauf die Fürsten sagen lassen, daß er gemach thun, es soll ihm ihr Geschütz zu hören werden.

Als die Fürsten das Geschütz gelegt, haben sie den ersten Tag, als Rudecken bericht, 600 und etlich Schüß hinein gethan und den höchsten Thurn im Schloß, der 14 Schüh dick gewest, davon man ihnen den meisten Schaden that, in einem halben Tag niedergefället, davon ein Staub worden, daß man in einer guten langen Weile das Schloß nicht wol hat sehen mögen.

Das Schloß ist fürder also mit Starthalten versorgt worden, daß niemands aus oder ein gemocht. Als Franz dieß

gesehen, da wär er gern heraus gewest, es war ihm aber nicht möglich.

Als man drei Tag mit Ernst geschossen, ist Franz mit einem Büchsenmeister und einem seiner Cammerdiener, Vogk genannt, heraus in ein alt Hauß, wie Rudecken bericht, gangen und besichtigen wollen, wie er daraußen mocht, da mit dem Schießen ein Maß vorzukommen. Da hat ein Schuß aus einer Rothschlangen angangen wider ein Holz, davon Franzen ein Stück in sein Seiten geschlagen, daß man ihm Lungen und Leber im Leib gesehen. Der Büchsenmeister wär auch hart wund worden, Vogk hätt die Gallen geschlagen, daß er auch unbesinnt worden, und hätt also Franz mit den beiden eine lange Weil gelegen, ehe es die Andern innen worden, daß er geschädigt gewest. Da hätten ihn die Seinen in ein Stuben, darin er sein Gemach gehabt, bracht, da ward so heftig zu ihm geschossen, daß sie ihn in ein Gewölb, auf ein Keller in Fels gehauen, bracht, denn es war kein Gemach, es ward durchschossen. Da hätt Franz gesprochen: „Ich halts dafür, es sei einer unter uns der Zeichen gebe wo ich liege, damit so sehr zu mir geschossen wird.“ Und er hat sich etliche Tage hart gehalten und gesagt: „Solchs unchristlichen Schießen hätt er alle sein Tage noch nie erfahren.“ Die Fürsten haben sich in die Sach geschickt also, daß sie einen Maurer, der Landstall und Ebernburg hätt bauen helfen, zu sich bracht, der ihnen alle Gelegenheit, wo es am festen, Unterrichtung geben hat, und insonderheit Ebernburg. Rudecken sagt, als Franzen der Valk geschlagen, hab er Magistern Balthasarn, seinem Secretarien, mit eigner Hand geschrieben durch Charaktern einen Brief und denselben einem Knaben, heimlich an ihn zu bringen, lassen befohlen. Derselbige Knab ist mit dem Brief niedergeworfen worden und der Brief in der Fürsten Hände kommen und hat die Meinung gehalten:

„Lieber Magister Balthasar. Ich geb euch zu erkennen, daß ich hart belagert und mit dem Geschütz hart allbereit, denn ich gemeinet in einem Vierteljahr hätt geschehen sollen, ge-

nöthigt bin. Es hat mich auch ein Holz geschlagen, hoff aber in Gott, es soll mir nicht schaden. Darum wollet euch eilend zu Graf Wilhelm von Fürstenberg fügen und ihn aufs fleißigst bitten und anhalten, daß er mich sammt denjenigen, als er und ihr wissend, entsetzen. Denn ich hab noch ein trutziges Gesind, das sich zu wehren Lust hat. Bin ganzer Zuversicht, Graf Wilhelm und ihr werdet keinen Fleiß hierin unterlassen."

Als dieser Brief, Franzen eigen Handschrift, zu Handen kommen, haben sie eigentlich vermerkt, daß Franz im Schloß gewest. Seind sonst deß allzeit in Zweifel gestanden, wiewol er ihnen bei einem Knaben, wie vor gemelt, entboten. Und da erst fürderlich Fleiß denn zuvor geschehen fürgewandt.

Rudecken berichtet, als Franz befunden, daß das Schloß so ganz ernstlich genöthiget, hätt er mit den Seinen geredt, es wär kein Bessers denn daß man teidiget und das Schloß aufgebe, ob sie ungefangen mit ihrer Hab und Gut von dannen kommen mochten, und alsbald ein Schrift an die Fürsten gestellt und dieselbige einem Trummelschläger auf ein Kluppen gesteckt und hinaus ins Lager bringen lassen.

Dieselbige Schrift war dem Landgrafen von ersten zu Handen kommen und die Schrift also:

„Gnädigste und gnädige Churfürsten und Fürsten. Ich Franz von Sickingen befind, daß ihr gegen mir mit Ungnaden bewegt. Bitt E. C. und F. G. wollen etlichen der Meinen zu sich ein Stund versichern und mich bei denselbigen E. C. und F. G. Gemüth, wie das gegen mir sein, verständigen. Dann will ich mich mit Antwort vernehmen lassen."

Als die Fürsten den Zettel verlesen, hätten sie dem statt geben und den Seinen ein Stund Sicherung, auch mit dem Schießen still zu halten verschafft, dem Franz auch also gethan. Und hätten diese geschickt: den von Renneberg, als obristen Feldhauptmann, Schenk Eberhard von Erpach, Herrn Reinhard von Reyeck und Adolf Rußheim. Dagegen hätt Franz geschickt Wilhelm von Waldeck, Balthasar von Reußheim und sonst

zween des Adels für das Schloß auf den Platz. Denen hätten die Fürsten sagen lassen, Franz hätt sie verursacht, daß sie ihn hätten müssen überziehen. Darum wollten sie, daß sich Franz mit allem denjenigen, das er bei sich hätt, ihnen gefangen gebe und alle seine Güter zu ihren Handen stellen sollt. Wollt er das thun, sollt mit dem Schütz still gehalten werden, wo aber nicht, so müßte es zu erobern gearbeit werden, und das stellt er ihnen mit seiner eigen Hand zuschreiben. Dieselbig Botschaft war ihm und insonderheit den Seinen, wie Rudecken bericht, fast schwer. Da hätten ihn die Seinen heftig gebeten, das nicht zu verwilligen, sie wollten Leib und Leben bei ihm einsetzen, denn er wär fast alsoviel als ein todt Mensch zu achten, und hätten das allgereit verloren. Darum wär es ihnen allein um ein Sterben zu thun.

Auf dieß hat Franz den Fürsten antragen lassen, das wär er nicht bedacht anzunehmen. Wollten aber die Fürsten ihn und die Seinen mit ihrem Leib, Hab und Gut ungefangen passiren und abziehen lassen, sowollt er ihnen Landstall, als es stund, übergeben. Das hatten die Fürsten nicht annehmen wollen und auf voriger Meinung beharret. Darauf hat Franz zu den Seinen geantwort: „Lieben Gesellen, was wollen wir daraus machen? Ich hätt gestern wol ein Anders angenommen. Gebts frei auf, ich will nicht drei Tag der Fürsten Gefangen sein. So hab ich auch also viel guter Gefangen vom Adel, die euch auch wol ledigen werden.“

Darauf er den Fürsten wieder fürhalten lassen: Wollten sie ihm und den Seinen des Lebens, Gesund und ewigen Sitzens versichern und in ritterlich Gefängniß annehmen, ein Kriegsmann gegen den andern zu ledigen, so wollt er sich mit den Seinen, die er aufm Schloß hätt, gefangen geben und ihnen Landstall wie es stund überantworten. Das haben die Fürsten mit Beschwerung auf sonderliche fleißige Vorbitt ihrer Grafen, Herrn, Ritterschaft und Dienstleut, so mit ihnen im Felde gewest, angenommen und des Franzen eigen Handschrift haben

wollen, auf Meinung, wie sie angezeigt. Alsbald hat er die in Eil, als viel in der Schwachheit möglich gewest, angezeigter Meinung geschrieben und den Fürsten zugeschickt.

Die Fürsten haben ihm sagen lassen, er soll das Schloß die Nacht inne haben, doch nichts verwenden lassen. Auf nächst folgenden Morgen hat itzlicher Fürst zween seiner Räthe hinaufgeschickt und das Schloß einnehmen lassen. Der von Trier hat geschickt Graf Gerlach von Eisenberg und einen von der Leien, der Pfalzgraf den von Renneberg und seiner C. G. Marschall, der Landgraf Georgen von Königstein, seiner F. G. Marschall. Als die Fürsten hinauf kommen, seind sie zu Franzen ins Gewölb gangen, aber der Landgraf ist zum ersten hineinkommen. Da hat Franz seiner Diener einen gefragt: Welchs ist der Landgraf? Da hat er ihn ihm gezeigt. Da hat sich Franz im Bett aufgesteurt, als viel er gemocht, und sein Baret abgezogen und gesagt: „Gnädiger Herr Landgraf." Da hat Franz dem von Rennenberg als obristen Feldhauptmann anstatt der dreien Fürsten das Gefängniß geloben müssen. Der Landgraf hat zu ihm gesagt: „Franz, was hastu mich geziegen und in meinen unmündigen Jahren überzogen, und unverschuldet mich und mein Land und Leut beraubt und merklich beschädiget und folgend die Meinen an ihren Ehren zu verletzen unterstanden, und ich bin dir je mein Tage nichts schuldig worden." Darauf hat Franz geantwortet: „Gnädiger Herr, es fähet mancher ein Sach an und meint, es soll ihm wol ersprießen, und fehlet ihm dennoch. So ist hie auch geschehen. Wären E. F. G. vor etlichen Tagen kommen, da war es anders mit mir gestellt. Mein Zeit wills itzt nicht leiden, davon viel zu berichten. Wollt Gott, sollt ich leben. Ich hab auf Wege gedacht, es sollt E. F. G. doppelt erstattet werden."

Der Bischof von Trier hat ihn auch obgerührter Maßen gefragt. Dem hat er geantwortet, es geschehe nichts aus Ursach, es hätt auch dießmal nicht Zeit ferrer zu berichten.

Der Pfalzgraf hat nichts sonderlichs gefragt. Doch hat

Franz in Gemein zu den Fürsten gesagt und itlichem seinen gebührlichen Titel geben: „Gnädigste und gnädige Churfürsten, Fürsten und Herrn, nichts geschieht ohn Ursach, ich hab aber auf Wege gedacht. Sollt ich am Leben bleiben, es sollt E. C. und F. G. mehr denn doppelt vergleicht werden.“ Damit wären die zween Fürsten von ihm gangen, aber der Landgraf bliebe und hat Franzen gefragt, wo die Vorschreibung wäre, die er zu Darmstadt von den Seinen genommen. Hat Franz geantwortet, er wüßt es itzt nicht zu berichten, er versehe sich, sie würde zu Ebernburg sein.

Da war der Landgraf von ihm gangen und zu ihm geschickt und ihn fragen lassen, wo sein Barschaft wäre. Da hat Franz geantwortet, das wär ein unziemlich Fragen, man könnt wol achten bei seiner Handlung, die er gehabt, was er für Barschaft haben könnt. Der Trierisch Zug hat Franzen gestanden 90000 Gulden. So hat er diesen vergangenen Winter über 300 Pferd und bis in 500 Knecht auf seinen und der gemeinen Häuser in seiner Verlegung haben müssen, als er selbs bericht hat.

Es war Franzen Caplan herausgangen und hat gesagt, Franz würd sterben. Da war der Landgraf wider zu ihm gangen und ihn gebeten, daß er sich mit Gott bekümmert und sein Beicht thät und ihm seine Sünde ließ leid sein. Da hätt Franz gesagt, er wüßte nicht viel zu beichten. Doch hätt Franz die offen Beicht gesprochen und wär bald darnach in des Landgrafen Beisein verschieden.

Darnach als er verschieden haben ihn etliche Bauren und des Landgrafen Köche in ein alten Kleider oder Harnisch Kasten gedrückt, daß ihm das Haupt und die Knie gebogen, liegt auf der linken Seiten im Kasten, und mit einem Seil den Berg hinabgezogen und unter Landstall in ein klein Capell begraben. Liegt nicht viel über anderthalb Spann tief unter der Erden.

Rudecken bericht, als Franz das Schloß übergeben und kurz davor, ehe die Fürsten und ihre Räthe zu ihm hinaufkommen, hat Franz zu den Seinen gesagt: „Wo seind nu meine

Herrn und Freund, der von Arnberg, der von Fürstenberg, der von Zorn, die Schweizer, die von Straßburg und die in der Brüderschaft, die mir viel zugesagt und wenig gehalten haben. Darum Lieben, laß sich keiner auf groß Gut und der Menschen Vertrösten."

Als die Fürsten hinaufkommen, haben sie die Fußknecht von Stund an vom Schloß hinabziehen lassen, doch haben sie das Fähnlein und ihre Gewehre darauf lassen müssen und die Fußknecht ihres Gefängniß ledig geben, doch zusagen, wider sie in diesem Handel nicht zu thun. Die Edelleut und reisige Knecht, was der gefangen, seind betagt worden, den mehrer Theil gin Kaiserslauter, allein Philipps Rudecken gin Martburg. Landstall haben die Fürsten besetzt, und es ist mit aller Nothdurft, was in ein Haus gehört, überaus wol versehen gewest, denn allein nicht mehr denn neunthalben Tonnen Pulver ist darauf gewest. Als die Fürsten Landstall besetzt, hat ihr itzlicher die Seinen mit hundert Pferden und einem Fähnlein Knechten nach Drachenfels geschickt, dasselb die eingenommen, geplündert, ausgebrannt und gänzlich zerrissen. Die Fürsten seind darnach alle drei mit dem gewaltigen Haufen nach den zweien Schlössern, Danen genannt, gezogen und itlicher Fürst mit den Seinen einen besondern Weg. Der Landgraf ist gezogen gin Zweirburg zu Herzog Ludwigen, der hat dem Landgrafen und den Reisigen Ausrichtung gethan. Die ander Nacht ist er gelegen im Dorf Fischbach, und die dritte Nacht sammt den andern Fürsten vor die zwei Schloß Alt und Neudann gerückt, da haben sie sich gegeben und sind besatzt. Von Dann haben sie die Ihren geschickt nach Homburg, liegt nicht fern von Straßburg. Dasselb Schloß ist Herr Hansen Hoffarts gewest, dem hats Franz etwa abgestiegen und ihn herausgestoßen, und ist ein überfest hoch Haus. Hat sich von Stund an gegeben, ist geplündert, ausgebrannt und zubrochen. Darnach haben sie eingenommen Lutzelnburg, liegt bei Elsaß Zabern, ist auch ein sehr fest Haus, ist ein gemein Schloß, hat dem Herzogen von Lothringen und dem

Bischof von Metz zum Theil mit zugestanden. Dasselb hat Franz auch erobert. Das ist geplündert, ausgebrannt und zerrissen. Die von Straßburg haben die Ihren zu den dreien Fürsten ins Feld geschickt und um einen Frieden mit ihnen teidingen lassen. Das haben die Fürsten von ihnen angenommen. Graf Wilhelm von Fürstenberg, der Graf von Zorn und Franzen Anhänger haben auch desgleichen um Fried geteidingt und sich gegen den Fürsten verschrieben, wider sie nicht zu handeln. Darnach haben sich die Fürsten wieder gekehrt nach Ebernburg, dasselb berannt, in dreien Tagen das Geschütz gelagert und im fünften Tag zum Sturm geschossen und das Schloß genöthigt, daß sie es haben aufgeben, und die darauf gewest mit ihrer Hab und Gut ungefangen abziehen lassen. Doch haben sie das Fähnlein darauf lassen müssen, und Schenk Ernst von Tautenberg ist der Obrist darauf gewest, Schenk Christoffel und sonst etliche vom Adel und bei dreißig Fußknecht bei sich gehabt. Als Ebernburg sich gegeben, haben die Fürsten ihr Knecht von sich mit etlichen Reisigen und Geschütz nach Kaltenfels geschickt. Als sie dahin kommen, haben die von Kaltenfels von Stund an um Gnade gebeten und mit vier Grafen und zehn von Adel verbürget und sich verschrieben, nimmer wider die drei Fürsten oder ihre Verwandten zu handeln.

Auf Ebernburg ist viel Köstlichkeit gewest und gefunden worden, das die Fürsten für sich angenommen. Doch alle Kleider und Kleinot, was Franzen und Schwickarts Weibe gewesen, haben sie ihnen Alles eigentlich folgen und geben lassen, das ein merklich Anzahl gewest sein soll, ungefährlich über 6000 Gulden würdig. Es sind über etlich und achtzig köstlich seiden Röcke, darunter seiden Schamlot das geringst gewest, mit gesticktem Gold und Silberstück vom Besten verbrämt und zugericht, auch viel Ketten und schöner Kleinot, die wol einem mächtigen Fürsten zu tragen oder zu haben ziemlich, die allein Schweickarts Weibe gewesen.

Der Herr von Dalburg ist als ein Unterhalter auf Ebern-

burg gewest, demselben hat man der Frauen und der Jungfrauen Kleider und Kleinot übergeantwort.

Bemelter Diether von Dalberg und andere haben mit den Fürsten Handlung gehabt. Die Fürsten Franzen Kinder die Ebernburg und Landstall gelassen hätten, doch daß die Vestung niedergebrochen würd und denjenigen, so im Handel ihre Häuser verloren, dagegen ein ziemlich Erstattung wiedergeben würd. Dasselb hatten die auf Ebernburg nicht annehmen wollen, darnach ist mit dem Ernst verfahren.

Als die Fürsten Ebernburg einnahmen, haben sie gefunden einen wolbewahrten Kasten, darinn viel Brief gewest von Bäbsten, Kaisern, Königen, Churfürsten, Fürsten, Grafen, Herrn, Ritterschaften, Städten und andere große versiegelte Verschreibung, auch sonst Missiven und andere Händel von denjenigen, die mit ihm in Handlung gewesen. In selbigem Kasten die Verschreibung, als er vor Darmstadt von den Hessen bekommen, zu oberst gelegen. Die ward dem Landgrafen wiedergegeben und die andern Brief seind sammt dem Kasten gin Heidelberg geführt, und hat ein itlicher Fürst ein geschworen Secretari dabei geschickt, die zu besichtigen und was einem jeden Fürsten derselben belangt, sollen ihm zugestellt und die andern verpitschirt in Verwahrung enthalten werden.

Itlichem Fürsten ist auf Ebernburg zu Beut worden für tausend Gulden Silbergeschirr und für tausend Gulden Tapessrey, und zwei tausend werth geschätzt an Gut, Kleider, Harnisch und was zur Rüstung gehört, deß sie sich unter einander vertheilet und ihren Dienern geben haben. Itlichem Fürsten seind worden zwei Hauptstück, etlich Falkoneth und Hacken. Dem Landgrafen ist worden ein Nachtigall, vierzehnthalb Schuh lang, fast bei 70 Centnern an Gewicht, darauf hat sich Franz mit sammt seiner Frauen, ihr beider acht Ahnen, mit sammt Sant Franciscus Bild gießen lassen, und ist ein Schrift darauf gossen, die spricht:

Die Nachtigall heiß ich,
Lieblich und schön ist mein Gesang,
Wem ich sing, dem wird die Zeit lang,
Meister Steffan zu Frankfordt goß mich.

Das andere Stück heißt der Hahn, elf Schuh lang, darauf gossen ein Schrift, spricht:

Deß walt Gott,
Meister Steffan zu Frankfordt goß mich.
Ich heiß der Hahn,
Im Lager bin ich allzeit vorn dran.

Dazu sind ihm worden etlich Falkonet und hundert Hackenbüchsen. Auf Ebernburg ist alle Nothdurft, Geschütz, Probanten und was in ein Haus gehört, genugsam gewest, ohn allein nicht mehr denn fünf Tonnen Pulvers seind darauf gewest. Es ist auch auf den beiden Häusern Landstall und Ebernburg allerlei Getränk und allerlei eingemacht Ding, was zum Wolleben gehört, nichts ausgeschieden, überflüssig gewest. Als nu Ebernburg geplündert, sind die Fürsten herabgezogen und befohlen, das Schloß auszubrennen und darnach ganz zurschleifen. Ein Trierischer Edelmann hat 40 Gulden für das Blei, das auf den Dachen, und für die Knopf geben. Sagen es sei 600 Gulden würdig. Die Fürsten haben das Holz, so da zerrissen Doben gewest, den armen Leuten, die da verbrannt sind, ihrem Gebäu zur Steur geben. Dasselb Holz hat Franz von der Neuenburg vom Schwarzwald zu Darissen hinzuführen lassen und über 600 Gulden darvon zu Fuhrlohn geben müssen. Als man dem Landgrafen geschrieben, so ist Ebernburg ganz eben geschleift und zerrissen.

Als die Fürsten ihr Kriegsvolk gemustert und verurlaubt, die auch bezahlt, hat der Landgraf seinen Knechten jedem einen Gulden mehr, denn er schuldig gewest, geben. Der Pfalzgraf ist zu Ebernburg blieben. Der Landgraf ist gin Creuznach gezogen, der von Trier gin Bingen, daselbst auf den Rhein gesessen und heimgefahren. Der Landgraf ist von Creuznach gin Oberingelheim, darnach vor Mainz auf Sant Victors-

berg gezogen, daselbst über den Rhein geschifft und mit seinem Volk gin Rüsselsheim gezogen. Die Fürsten haben dem Landgrafen Cronberg ihr Theil zu einem Beutpfennig geschenkt, und sich aus den eroberten Häusern also getheilt: Was jenerseits Rheins liegt, behalten Trier und Pfalz, und was hie dieser seits Rheins, soll der Landgraf allein behalten. Die drei Fürsten haben sich alsbald vor Ebernburg im Felde auf ein neues zusammenverschrieben und verbunden, daß ihr einer dem andern die eroberte Häuser allenthalben soll erhalten helfen, es sei gleich zu Recht oder zum Ernst, und sonderlich wo sonst ihr einer dem andern zu Recht mächtig, ihr Leib und Gut zusammensetzen. Die Fürsten hätten auch Schenk Ernsten und sein Gesellschaft vor Ebernburg nicht ungefangen lassen ziehen, wenn nicht von den Herrn Grafen, Ritterschaft und dem Kriegsvolk Vorbitt vor ihnen geschehen. Denn er hat sich am ersten, als sich die Fürsten mit dem Geschütz lagerten und rufen wol heraus ins Lager entboten, unter andern die Meinung: „Der Bischof von Trier sollt heimziehen und Fladen weihen, der Pfalzgraf wär ein frommer Fürst, hielt vielleicht wol Fried, so wäre der Landgraf jung und verstünde sich des Kriegs nicht. Sollten sie lang da liegen, er wollt sie kriegen lernen.“ Das ungeacht haben die Fürsten Schenk Ernsten von Ebernburg folgen lassen sein Kleinot, Kleider, Pferde und Rüstung, auch etlich Wagen voll Geräths, die er herabgeführt, wiewol das Hausgesind zu Ebernburg gesagt, Alles das er auf Ebernburg bracht hätt, mocht man auf einem Karren geführt haben.

Die Fürsten Trier und Pfalz haben im ersten Besorg gehabt, daß Ebernburg nicht zu schießen sein sollt, viel weniger zu gewinnen, und Willen gehabt Blochhäuser davor zuschlagen, damit es auszuhungern. Es hat aber der Landgraf nicht willigen wollen und soviel darzu geredt, daß mit Ernst wie gemelt erfolgt ist.

Die Fürsten sämmtlich und ihre Räthe haltens dafür,

nachdem Franz und seine Häuser in großem Geschrei, wie fest und ungewinnlich die sein sollten, das auch an sich selbst wahr ist, es sei diese ihre Handlung nicht Menschen, sondern Gottes Werk, daß solchs in kurzer Zeit ohn Widerstand verendt.

Der Gefangen halben ist durch die Fürsten abgeredt, dieweil der Bischof von Trier die meisten Gefangen in diesem Handel verloren oder ihm abgefangen, daß die Fürsten alle Gefangen, demselbigen zur Erledigung ihres Gefängniß zu Gute geben sollen, sonderlich der Pfalzgraf, wie die Gefangenen den mehrer Theil in seiner Hand stehen. Obs mangelt, dann sollten die Fürsten die übrigen sämmtlichen ledigen. Es ward gesagt, die Trierischen Gefangene eins Theil vernehmen, weil Franz todt sei, sie also ledig zu sein. So sagen Franzen Gefangene, Franz habe den Gefangen Paßport geben des Lauts: „Ich, Franz von Sickingen, thue kund: Nachdem ich N. in mein Beschreibung bracht, daß ich betagt, dergestalt, daß er auf Tag vor Landstall in die Herberge stellen soll, und ob Landstall belagert, soll er sich gin Eltkorn in die Herberg stellen und von dannen ohn mein, meiner Erben oder Befehlhaber Wissen und Willen nicht scheiden. In Urkund meines unten vorgedruckten Pitschafftes."

Diese nachgeschriebene Schlösser, Sitz und Städte seind Franzen von Sickingen und seiner Anhänger dieses Jahres und Zugs ihnen abgedrungen und etliche zurissen.

Erstlich dieses Zugs Landstall ein überfest Haus, zum Sturm geschossen, eingenommen und besetzt, ist Franzen gewest. Drachenfels, ein überfest Haus, geplündert und zurissen, ist Franzen ein gemein Haus mitgewest. Die zwei Dann, sehr feste Häuser, haben sich geben, seind besatzt und der von Dann gewest. Homburg, ein überfest Haus, geplündert, ausgebrannt und zurrissen, ist Franzen gewest. Lutzelnburg, ein überfest Haus, geplündert, ausgebrannt und zurrissen, ist Franzen gewest. Ebernburg, ein überfest berufen Haus, mit dem Geschütz genöthiget, zum Sturm geschossen, eingenommen und gänzlich zurrissen, ist Franzen gewest. Kaltenfels, ein gemein Haus, hat sich ergeben und verbürget, wider die drei Fürsten und ihren Anhang nichts zu handeln, ist

Franzen zum Theil mit gewest. Wartemberg, geplündert, ausgebrannt und zurrissen, ist ein gemein Haus und Franzen zum Theil mit gewest. Wartenstein, eingenommen und besetzt, ist Herr Heinrichs von Schwarzburg gewest. Mertenstein, eingenommen, ist Melchior von Rudenschein gewest. Merxheim, eingenommen, ist Franzen gewest. Alte Boyneburg, eingenommen, ist Franzen gewest. Neuenberg, Stadt und Schloß, ist Franzen gewest, hat Herzog Fernandus einnehmen lassen. Wildbaden, ein Stadt, hat auch Herzog Fernandus einnehmen lassen. Diese vorgeschriebene Schlösser, Häuser und Städte liegen alle jenseit Rheins. Cronberg, Schloß und Stadt, ein köstlich Haus, ganz fest, ist der von Cronberg gewest, hat der Landgraf inne. Salmünster, Stadt, Stolzenburg und Hausen, Schlösser, seind Herr Froben von Hutten gewest. Ruckingen ist der von Rudecken gewest. Hausen, ein Sitz, liegt in der Fuldischen Mark, ist Philipps Wesen gewest. Gelnhausen, das Schloß, Staden, Lunthen, seind gemeine Häuser und haben Versicherung gethan. Reiffenberg, ein Stadt und Schloß, desgleichen auch Falkenstein und Veitsberg. Friedberg, Schloß und Stadt, begehren nichts anders denn Frieden.

Man hat auch die Zeit geschrieben, daß Doctor Johann von Hassfurd zu Heidelberg habs zuvor Franzen von Sickingen practiciret aus seiner Nativität, daß es ihm also ergehen würde, und dieselbige Practiken Franzen von Sickingen hab man zum Raunstall, wie dasselbig Schloß mit Gewalt erobert worden, gefunden, wie dann dieselbig Schrift hernach folget.

Mein freundliche, willige Dienst ungesparts Fleiß bevor. Günstiger Herr Canzler, lieber Schwager. Wiewol ihr Junker Franciscus von Sickingen seliger Gedächtniß tödtlichen Abschied und Endschaft seines Regiments u.s.w. als zu vermuthen gut Wissens möget tragen, han ich doch nicht unterlassen, euch Copei der Revolution und Gestirnsneigung, so Meister Hans Vierdung von Hassfurdt, Astronomus, gemeltem Franzen pronosticirt auf das 23 itzt laufende Jahr dienend, zuzuschicken. Und als ich eigentlich bericht, hat mein gnädiger Herr Pfalzgraf

Ludwig Churfürst u. s. w. die zu Landstall im Schlosse erobert, unter andern Franzen Briefen funden. Alsbald von vielen der Ritterschaft, auch Erzbischofen Trier besichtiget, ist Meister Hansen Hassfurdts Handschrift. Wiewol obgenannter Junker Franz von Sickingen ohn Hassfurdts Pronostication und Rath kein fürtrefflich Fürnehmen oder Handlung unterstanden, als ich bericht, sich auch gemeiniglich Hassfurdts Rath gehalten, ausgenommen da Franz der Pfalz Feind worden, Absagungsbriefe zugeschickt, das zur selben Zeit Hassfurdt in seinen sonderlichen Schriften dem Franzen hoch verwiesen, wie er ohn seinen Rath solchs gethan, zu besorgen, einen schwerlichen Ausgang nehmen. Aber geschehen was geschehen, und ist als auch Astronomi Schreiben: Sapiens praedominabitur astris *). Mag Herr Franz vielleicht sich, ich weiß nicht weß, vertröstet haben. In Summa, aus Gottes Ordnung und Verhängniß geschieht alle Ding. Thun euch hiermit Gott befehlen. Eilend geschrieben zu Heidelberg, Donerstag Egidii Anno 23.

Adam Wernher Doctor.

Revolution Franzen von Sickingen auf das zukünftig 23te Jahr.

Dieser Revolution nach find ich warlich nach Lauf der Gestirn in der Zeit dieser Revolution nichts namhaftigs Guts bezeigt diesem Geboren, sondern mehr Widerwärtigkeit, Neid, Haß und große Schäden an Leib und Gut und daß sein Leben stehen wird in großer Fährlichkeit. Darum sei er gewanet mehr dieß Jahr denn andere Jahr, und sei fürsichtig in seinem Handeln, auf daß er nicht komme um Leib und Gut. Zu bewähren dieß nehm ich zum Ersten die Profection des Aufsteige-Zeichens der Geburt, die gefallen ist in 6. Haus der Erden, das denn zeigt, daß der Geboren werd trachten auf unbeweglich Güter, als Schloß, Städte, Häuser, Aecker u. s. w., und das Nemlich seiner Feinde, dieweil die Zwilling zeigen auf seine Feinde. Doch dieweil dieß Haus ist ein Haus des Gefängniß

*) Also war das nachstehende Gutachten lateinisch abgefaßt. Vgl. S. 191.

und der Gefangenen, sehe sich der Geboren für, daß er nicht komme in die Hände seiner Feinde und komme um sein Leben, als der Mercurius zeigt, ein Herr dieses Jahrs verbrennet, durch die Sonnen, welchs zeiget die Könige, Fürsten und Großmächtigen, von welchen ihm dieß Uebel entstehen wird.

Zum Andern nehm ich die Profection des Theils des Glücks, die zeiget ziemlich Glück durch seine nahe Freunde, das doch kein gut Ende nehmen wird, dieweil der Herr desselben Glücks auch verbrennet wird durch die Strimen der Sonnen.

Zum Dritten nehm ich den Herrn des aufsteigenden Zeichens des Jahrs, der auch ein Herr des Hauses des Lebens in der Geburt gewest ist, den Saturnum, und finde ihn vergiftet durch die widerwärtigen Strimen des Planeten Mars, das denn zeigt, nach der Lehre Hali Guidonis und der Andern, diesem Gebornen große Angst und Noth in seinem Leben, große Krankheit und Schäden, und daß er überkommen werd viel Feinde, große Widerwärtigkeit, Todschläge, ihm zukünftig mit seinen gesippten Freunden. Zeigt ihm auch Angst durch Wasser oder bei dem Wasser. Und das Gestirn treibt unterweilen den Gebornen von allem seinen Gut, daß er von andern Leuten darnach leben wird. Zeigt auch der Mars im siebenten Haus Widerwärtigkeit und Trübsal in allen Dingen und große Schäden und große Feindschaft, Widerwärtigkeit, Gezänk und Todschläge.

Es zeigt auch Saturnus, nach der Lehre Hali in Fischen Feindschaft und große Widerwärtigkeit dem Gebornen von den gewaltigen und großmächtigen Verwesern der Städte und schwere Krankheit, von welcher wegen der Geborne große Furcht erlangen wird des Tods.

Und dieweil Saturnus in der Geburt gestanden ist in der Wage, darin er sein Erhöhung hat, darum er den Gebornen gebracht hat zu großen Ehren und Gewalt, nun er fällt dieß Jahr ins Haus seins Falls, das ist in Widder, so stehet es darauf, daß er als ferr absteige von Ehren und Gewalt, als fast er aufgestiegen ist. Dergleichen auch Jupiter, der nicht kleinen

mit eigener Hand gleich zu derselbigen Stund diese Wort: „Das Franzen von Sickingen, dem Gott gnade, also mit Leib und Gut zugestanden, ist wahrlich menschlich nach Gedenken seltsam zu hören. Gott schicke es Alles nach seinem Lob u. s. w.“

Und auf Ebernburg, Franzen von Sickingen Schlösser einem, sind gefunden Geschütz und anders wie folget:

Item an Hauptstücken und Carthaunen 7, item an Rothschlangen 2, item an Falkoneten 3, item an N 8, item an eisern Carthaunen 1, item an eisern Schlangen 2, item an kleinen und großen Böllern 13, item an Hacken 130, item an Handbüchsen 12, item an Mehl 600 Malter, item an Korn und Habern 200 Malter, item viel gesalzenes Fleisch, item ein Credenz, die einem jeden großen Fürsten wol angestanden hätt, item an Kleinoten, Kleidern, gülden und silbern Stücken, seiden Gewand, Ketten, Ring zehn tausend Gulden Werth.

In der Capellen: item ein Monstranz anderthalben Ellen hoch, die Franz bei andern Kaufmannsgütern erhascht und in der Furcht Gottes angenommen und behalten, item ein Kelch, item ein Meßgewand, zween Levitenrock, ein Chorkappen, alle gülden Stück, item zwei rothe sammete Meßgewand, item ein grün sammet Meßgewand mit einem schönen gülden Kreuz und erhoben Bilden, ist fast köstlich, item ein Täfelein mit zweien Bilden von schönen Perlein, sonst allerlei Heilthums.

Theilung.

Trier ist worden vom Geschütz: item ein Hauptstück, heißt der Löwe, item zwo Carthaunen, item ein Falkonet.

Pfalz ist worden: item ein Rothschlang, heißt der Bruder, item noch zwei großer Stück.

Hessen ist worden: item das größt und das schönst Stück, heißt die Nachtigall.

Das Uebrig haben ihre Churf. und F. G. freundlich getheilet und verglichen, und Herzog Ott Heinrichen zu einem

Beutpfennig geschenkt ein Rothschlangen, heißt die Schwester. Item das Mehl haben die Churfürsten und Fürsten zum Theil den armen Leuten, zu Erstattung ihres Schadens, geben lassen. Item was von Kleinoten, gülden Ketten, Ringen, Kleidern, gülden, silbern und seiden Gewand den Frauen und Kindern zugestanden, ist von den Churfürsten und Fürsten denselbigen gefolget, nicht unter sieben tausend Gulden werth.

Item, was in der Capellen gewest, ist Trier allein zugeordnet. Item Tapezerey, desgleichen 1200 Gulden werth. Aber ich halt, es sei sonst in der Theilung troffen und vergleicht.

1 5 2 4.

Im Anfang dieses Jahrs 1524 ist dieser Churfürst Herzog Fridrich zu Sachsen in der Fasten widerum anheim gezogen von dem Reichstag zu Nürmberg, da König Ferdinandus Statthalter, auch die zween Churfürsten Pfalz und Trier waren. Dieser Churfürst kam auch darnach nicht mehr in das Reich.

In dies. J. ist König Franciscus von Frankreich in Italien gezogen und Mailand mit Gewalt wieder eingenommen und darnach für Pavia gezogen.

In dies. J. hat Erzbischof Christoff von Bremen, Herzog zu Braunschweig, die Worstfriesen, darum daß sie unter dem kais. Reichstag zu Augsburg von ihm abgefallen waren, durch die Knecht, so in Burgundien darnach abgeschieden, ohn all Unterschied Mann und Weib, Jung und Alt, alle lassen erstechen und umbringen. Sind wahrlich feine bischöfliche Werk.

In dies. J. 1524 hat man zu Wien in Oesterreich Caspar Tauber für einen lutherischen Ketzer verbrannt. Aber als mir Spalatino Doctor Brassicanus der Jünger zu Wien gesagt, kaumet vier Tag darnach waren ob 800 steinern Häuser zu Wien abgebrannt von einem Feuer, das ein Büchsenmeister verwahrlost hat, als wollt Gott sagen: Wollt ihr mir mein Leut verbrennen unverschuldet und ohn alle Ursach, so kann

ich euch ein Feuer anrichten und wieder brennen. Etlich setzen diesen großen Brand, als sei er im 26ten Jahr erst geschehen.

In dies. J. haben auch die Dietmarschen Herrn Heinrich von Zütphan, Augustiner etwa zu Wittenberg, einen ehrlichen christlichen Menschen für einen Ketzer verbrannt. Ist aber darnach das ganz Land Dietmarsch Christen worden und zum heiligen Evangelion kommen, und das Wort Tertulliani erfüllet worden, da er sagt, daß der Christen Blut sei ein Samen und je mehr der Christen erwürget, je mehr ihr werden.

In dies. J. unter dem Reichstag zu Nürmberg, auch dazumal da König Ferdinandus, doch noch nicht König, kais. Mat. Statthalter gewest, hat die Königin Isabella von Dennemark, des rö. Kaisers und Königs Schwester, Predigt von Herrn Osiander, zu Sant Lorenz Prediger auf der Vesten, gehört und das hochwürdig Sacrament ganz und gar unter beider Gestalt von ihm genommen und empfangen. Aber Königs Ferdinandi Hausfrau, Königin Anna, geborne Königin von Hungarn und Behem, Königs Wladislav Tochter und König Ludwigen Schwester, hats nur unter einer Gestalt von einem Predigermünch genommen. Dazumal ist das Sacrament nach Christus Ordnung und Einsetzung so gewaltig angangen, daß die Augustiner auf einmal in die 300 Menschen also communicirt, und in die 30 oder wol alle 40 auch aus des Ferdinandi Hofgesind.

In dies. J. 1524 hat der Türk auch die starke, große Stadt Serin oder Severin in Hungarn eingenommen, je so groß, wie man sagt, als griechisch Weißenburg.

In dies. J. 1524 hat Herzog George zu Sachsen Bischof Benno zu Meißen lassen erheben und ein groß Gepräng und Fest gehabt, in Gegenwart seines Bruders, Herzog Heinrichen zu Sachsen, und beider Bischofen zu Mersburg und Meißen. Darwider zuvor der Herr Doctor Martinus Luther, als wider ein Abgötterei, ein christlichs Büchlein im Druck hat lassen ausgehen.

1 5 2 5.

In dies. J. 1525 haben sich viel großer Fälle begeben. In dies. J. ist König Franciscus zu Frankreich, des Namens der Erst, durch des rö. Kaiser Kriegsvolk in Italien vor Pavia mit einer großen Schlacht darniedergelegt, geschlagen und gefangen worden, sammt viel großen Fürsten und Herrn, bevor dem König von Navarra*).

Bald darnach stunden die aufrührische Bauren an viel Enden in den deutschen Landen auf, wollten selbs Herrn und frei sein, wurden auch darüber über einmal hunderttausend erschlagen. Gleich wie man die aufrührische Bauren anfing zu überziehen und zustrafen, da legt dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen u. s. w. hochlöblicher und seliger Gedächtniß, sein Haupt zur Lochau und ward zu Wittenberg in Aller Heiligen Stift, von ihm erbaut, reichlich geziert und begnadet, im Chor bei dem hohen Altar begraben.

In dies. J. im Anfang hat der Babst Clemens der Siebent ein Bündniß mit König Franciscus von Frankreich gemacht, aber wie der Franzos vor Pavia geschlagen und gefangen wurd, heuchelt sich der Babst bei dem Herrn Kaiser wieder zu.

In dies. J. in dieser Fasten hat sich Herzog Ulrich von Wirtemberg mit Hülf der Schweizer für Stuttgarden gelegt, in Meinung dieselben wiederum zu erobern. Ist aber wiederum abgetrieben worden.

In dies. J. 1525 ist Marggraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister zu Preußen, Herzog zu Preußen worden und vom König Sigmund zu Polen mit demselben Herzogthum erblichen belehnet worden, wie dieser Herzog Albrecht diesem Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Fridrichen, wenige Tage vor seinem

*) Der Churf. Joh. Friedrich setzt hinzu: Nota. Ob man sehn will, wer von großen Herrn gefangen oder todt blieben, ... Es scheint mithin, daß die nachfolgende Erzählung von jener Schlacht von ihm geliefert ist.

Ende auch Andern und mir Spalatino bei einem eigen reitenden Boten dazumal geschrieben.

Von der Schlacht zu Pavia*).
1525.

Von der gewaltigen Schlacht vor Pavia, da des rö. Kaisers Kriegsvolk König Franciscum von Frankreich sammt einem großen Volk geschlagen, überwunden und gefangen hat.

Im J. n. Chr. G. 1525 am 25ten Tag Februarii Sant Matthias des heiligen Aposteln und des rö. Kaisers Herrn Karln, des Namens des Fünften, gebornen Erzherzogen zu Oesterreich Geburtstag, hat sein Kriegsvolk den König Franciscum von Frankreich, als er in Italien mit einer großen Heerskraft gezogen war, für Pavia im Thiergarten, wie er sich neulich zuvor mit dem Babst Clemens, des Namens dem Siebenten, verbunden hätt, mit einer gewaltigen Schlacht gefangen, all sein Adel und Herrn gefangen und erschlagen, und der Eidgenossen und Lanzknecht, so bei ihm gewesen, auch einen großen Theil, des andern französischen Volks, und alles Geschütz, des ohn Zahl viel ist, abgedrungen, dergleichen Schlacht in viel hundert Jahren nicht geschehen ist. Der Graf ..las von Solms hat den König von Frankreich selbs mit seiner eigen Hand gefangen. Das hätt er zu Gewinn, daß er dem Herrn Kaiser in seine und des heiligen römischen Reichs Land fiele und fürhätt Mailand mit Gewalt erobern und an sich zu bringen. Und in derselbigen Schlacht vor Pavia sind gefangen und erschlagen hernach folgende hohe Personen und Leute.

Erschlagen.

Franciscus, Herr von Loreine, Sertz u. s. w.; der Herr von Latramoglya; der Admiral von Frankreich; der Marschall von Kanbaine, ist auch Herr von Pellisse; der Bruder von Bussi Dambaisse; der Herr von Kamontz und sein Bruder; der

*) Vgl. über diese Schlacht, die Gefangnen, Gebliebenen u. s. w. die Collection de Documens inédits sur l'hist. de France I. Captivité du Roi François I. (Paris 1847) p. 64—88.

groß Eseuyer von Frankreich, genannt Herr von la Palysa; die weiß Ros aus Engelland, mit viel andern Herrn, der Namen man nicht weiß, und von gemeinem Mann solch großen Zahl todt geschlagen.

Gefangen.

Der König von Frankreich; der Prinz von Biermye, das ist der König von Navarra; der Herr von Sant Pauls; Herr France von Saluce; Herr Ludwig von Nyve; der Prince von Thalamont, ist des Herrn von Latramoglia Sohn; der Bastart von Savoye, groß Master aus Frankreich; der Marschall Voyzs; der Marschall von Mo; der Herr von Byron; der Herr von Vandoßmas und der Herr von Minen; der Governör von Lymossin; der Herr von Monpesarde; der Herr Galiace Visconte; der Herr von Bonevall, sein Bruder; der Herr Pomereulx; der Herr von Bailhuy oder Pravost von Paris; der Herr von Ryan; der Baron von Banachausse; des großen Kanzlers Sohn aus Frankreich; der Herr von Mamorr; der Herr von Lorge; der Herr von Moys; der Herr Kamplerghes; der Herr von K.; der Herr von der Giersse; der Herr von Montgaulte; der Herr von Reyms, Marschall von Barthaingis; der Herr von Saligandt, des Herrn von Valoys Sohn; der Herr von Marsanly, Visconte von la Mendri..*); der Herr von la Cloyette; der Herr von Clermont; der Herr von Florengis, S. des Robrecht von Araburg; der Herr von Bouthicas; der Herr von Vorbessietten; der Graf von Lanvers, und ander viel ohn Zahl aus dem Haus von Frankreich, von Edelleuten, Statthaltern, Fähndrich, Gri... und ander Franzosen. Der Herzog von Allanson hat sich mit viel Volk in die Flucht begeben gegen der Ryvira oder wasserwärts. Doch besorgt man, er sei mit viel seines Volks ertrunken.

---

*) Der Rand des Papiers ist verletzt.

Folgend ist der König von Frankreich in Hispanien geführt und ein Zeitlang gefänglich gehalten, bis er seine zween Söhne zu Geißlern gegeben und endlich von kaiserlicher Majestät nach aufgerichtetem Vertrag freundlich wiederum ledig gezählt.

Die Schlacht soll auch also zugangen sein. Nachdem sie täglich tapfere, glückheftige Scharmützeln gehalten, dem Franzosen großen Abbruch an Victualien und Lieferungen gethan und gewonnen, so haben sie auf den vier und zwanzigsten Februarii frühe des Königs von Frankreich Heer und Lager an zweien Orten mit zweien gewaltigen Haufen und Heeren angriffen. Das ein hat geführt der Herzog von Borbon, das ander der Marggraf von Beskara, das dritt ist gewest die Hinterhut, die hat der Vice Roy zu Neapels gehalten. Also haben die zwei gemelten ersten Heer des Königs von Frankreich Heer und Lager mit Gewalt überfallen und gestürmet, und viel Volks, ob funfzehen tausend Franzosen und ihrer Helfer erschlagen und gefangen. Und wie der König von Frankreich unter andern auch selbs gefangen und dem Herzogen von Borbon überantwort worden, welcher ihn in die Stadt Pavia gebracht hat. Es soll auch der Vertrag zwischen rö. kais. Mat. und dem König von Frankreich zu Madrid in Castilien, Sontags des 14. Januarii im J. 1526 auf hernachfolgende Artikel beschlossen sein worden.

Der König von Frankreich, sowol um guten und ewigen Frieden zu machen, als um sich selbs zu ledigen aus der Gefängniß, verzeicht sich gänzlich und ewiglich des Königreichs Neapels und des Herzogen zu Mailand und Jeno.. von Torneck und der Stadt oder Eite Atricht und alls das darzu gehört. Item, er, der König von Frankreich sagt ledig und verzeicht sich der Obrigkeit von Flander, Artois und von alle den Landen, die kais. Mat. itzt oder hernach überkommen mag auf der Grenz .. oder Gegend von Frankreich. Item er gibt wieder das Herzogthum von Bri.... mit aller Obrigkeit, wie es weilen Herzog ... besessen hat, mit

der Grafschaft von Cara.. und ander Herrschaften darbei gelegen mit Hes... Item er gibt wider dem Herzog von Burbon alles Land, Leut und Gut, rührend und unrührend, und setzt ihn ganz wieder in sein vorigen Stand mit alle dem, das verlaufen ist in seinem Ab... aus Frankreich. It. er läßt frei ledig den Prinzen von Orangen und all die Gefangen an beiden Seiten sein frei und ledig gelassen. It. alle Confiscation an beiden Seiten sein widerruft und jetzliches kommt wieder in sein Gut, ausgenommen in Italien, da man mit oder nach Recht wird verfolgen. It. der König entschlägt sich ganz des Herzogen von Wirtemberg, und der König soll sein Orden von Herrn Rupprecht von Arenberg wieder nehmen oder aufnehmen, und an Gnad den Herzog von Gellern. Kais. Mat. ist zufrieden, dem König zu lieb, daß er sein Lebenlang in seinem Lande bleibe, mit Geding daß der König mache, daß derselb Herzog mit sein Staaten und Städt des Lands kais. Mat. versichere, dasselb Herzogthum und was darzu gehört in sein Hand stellen nach seinem Tode. Und ob derselbige H. eheliche Kinder hätte, kais. Mat. soll sie gnädiglich versehen. Und wenn das der Herzog nicht also thun wollte, so soll der König kais. Mat. hülflich sein, dasselb Herzogthum zu überkommen.

It. der König soll kais. Mat. leihen all sein Armada auf dem Meer und soll ihm 600 Kyrisser geben und 6000 Fußknecht, bezahlt für 6 Monden auf seine Reise in Italien oder anderswohin, wenn es kais. Mat. begehren wird. Item der Heurat ist beschlossen zwischen dem König und der Königin Lionora, Witwin von Portugall, diewelche Königin durch Mittel von gnugsamen Verzeichnung von all das ihr zu oder an, oder dazu sie kommen mocht, und soll dafür haben 200 ... und die Grafschaft Mastenois anserois und Bair auf der Same, für sie und ihre ehelichen Kinder allein. Und um daß der gemelt König Vorstehendes nicht vollbringen kann, auch die Wiederüberantwortung von dem Burgond und anders in diesem Fried..., er sei denn gegenwärtig in Frankreich, so ... mögen dahin kom-

men durch etlich Gelübd und Verschreibungen, die er thun soll, und soll einen senden und zu Bürg stellen in kais. Mat... den Dolphin von Frankreich und sein ehe... Sohn, oder den gemelten Dolphin und zwölf der fürnehmsten Herrn und Fürsten aus dem Reich. Dieselben ihm wiederum frei geben werden, nachdem und er vollbracht hat, .. obgemelt ist, und alsdann soll der gemelt Heurat ganz vollstreckt werden. Und die gemelten Herrn oder Hostagien sollen zu Vittoria sein in Spanien den 10 Tag im März, und der gemelt Fried soll ausgeruft werden den 15 Tag im Februario 1526.

Dieser großen Schlacht hat sich auch gewißlich mein gnädigster Herr, Herzog Fridrich zu Sachsen, nachdem sie wenig Wochen vor seinem tödtlichen Abgang vergangen, für der großen und wunderlichsten, seltsamsten Großthaten eine hoch und sehr verwundert. Und nachdem ich Spalatinus aus Befehl s. Chf. G. dem Herrn Doctor Martinus Luther schriebe um sein Bedenken, wofür ers hielte, als hat er mir darauf zu Antwort in lateinischer Sprach *) folgender deutschen Meinung gegeben:

Daß der König von Frankreich, er sei wie er wolle, überwunden und gefangen ist, des bin ich nicht erfreuet. Daß er überwunden wäre, das wäre zu leiden, daß er aber auch gefangen ist, das ist eigentlich ein monstrum und gewiß Zeichen, das etwas Großes und Sonderlich bedeutt. Aber was soll man in diesen Werken Gottes anders denn Gottes Werk betrachten, der die Königreiche eben darum erhebet, daß er dieselben wieder darniederwerfe? Vielleicht ist die Stunde der Kron zu Frankreich kommen, und wie der Poet Virgilius vom Reich zu Troja gesagt hat: Es ist sein letzter Tag, unverwindlicher Zustand kommen. Der König von Frankreich hat in Vorzeiten den Herzog von Mailand also gefangen, itzt wird der König von Frankreich gefangen. Der Kaiser sieget, lieget ob und trium-

*) S. de Wette Luth. Briefe u. s. w. Th. II. S. 632.

phirt, auf daß er endlich auch falle. Wiewol ich es, daß die Könige und Fürsten bei unsern Zeiten also erniedert werden, für der Zeichen eins halte, die da anzeigen, daß die Welt durch den jüngsten Tag fallen werde. Dieß sind je größerer Zeichen denn sie jemand dafür hält, als auch itzt die Fürsten verhengen dem gemeinen Volke so frech und wild zu werden. Vielleicht muß es also und nicht anders zugehen. Eins gefällt wir wohl, daß des Widerchrists Fürnehmen zurückgegangen ist, der sich unterstanden hat mit dem Könige von Frankreich zu stärken, damit Gott anzeiget, daß er alle Anschläge dieses Seelen Tyrannen umstoßen und nichtigen und sein ein Ende machen will.

Wie viel rö. Kaiser, Bäbste, auch zum Theil Könige, Churfürsten bei dieses Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Fridrichen Leben und Regierung gewest.

Bei dieses Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrichen Leben und Regierung haben unter viel andern hernachverzeichte große Fürsten und Herrn gelebt und regiert.

Drei römische Kaiser.

Kaiser Fridrich, des Namens der Dritt, Kaiser Maximilian und beide seine Gemahlen, Kaiser Karl, des Namens der Fünft.

Neun Bäbste.

Paulus des Ander, Sixtus der Viert, Innocentius der Acht, Alexander der Sechst, Pius der Dritt, Julius der Ander, Leo der Zehent, Adrianus der Sechst, Clemens der Siebent.

Zween Könige zu Behem.

Wladislav, Ludwig.

Drei Könige zu Dennemark.

Christiern, Johanns, Christiern, der seine Schwestern, Königin Christina, gehabt.

Drei Könige zu Poln aufs wenigst.

Castmir, Alexander, Sigmund.

Vier König zu Frankreich.

Ludwig der Elfte des Namens, Karl der Acht, Ludwig der Zwölft und König Franciscus.

Drei Könige zu Hispanien.

Alfonsus, Ferdinand, Philipps, des rö. Kaisers Maximilians Sohn, des itzigen rö. Kaisers und Königs Vater.

Zween Erzherzogen zu Oesterreich.

Albrecht, Sigmund.

Sieben Churfürsten zu Mainz.

Bischof Diether von Eisenberg, Adolf Graf von Nassau, Herzog Albrecht zu Sachsen, dieses Churfürsten und seiner Geschwister Bruder, Bischof Bertold, Graf von Henneberg, Bischof Jacob von Stein, Bischof Uriel von Gemmingen, Cardinal Albrecht, Marggraf zu Brandenburg.

Vier Churfürsten zu Cöln.

Rupprecht, Pfalzgraf bei Rhein, Hermann, Landgraf zu Hessen, Philipps von Stein, Hermann, Graf von Weda.

Drei Churfürsten zu Trier.

Jacob, Marggraf von Baden, Reichard von Greifenclau.

Drei Pfalzgrafen.

Fridrich, Pfalzgraf Philipps, Pfalzgraf Ludwig.

Zween Churfürsten zu Sachsen.

Herzog Fridrich der Ander, sein Großvater, Herzog Ernst, sein Vater.

Drei Churfürsten zu Brandenburg.

Albrecht, Johanns, Joachim.

Vier regierende Fürsten zu Sachsen, ausgenommen die jung gestorben.

Herzog Ernst, Erzbischof zu Magdeburg, Herzog Wilhelm, Herzog Albrecht, Herzog Fridrich, Hochmeister in Preußen.

Acht regierende Herzogen zu Baiern, ohn die jung gestorben.

Herzog Ludwig, Herzog George, Herzog Albrecht, Herzog Christoff, Herzog Sigmund, Herzog Wolfgang, Herzog Ruprecht, Pfalzgrafen Philipps des Churfürsten Sohn, Herzog Otto.

Ausgenommen alle andere Könige zu Engelland, Portugall, Schottland, Navarr u. s. w., auch Erzbischofen, Bischofen, Fürsten und Fürstinnen. Auch unter sechs oder noch wol mehr türkischer Kaiser, die alle in so kurzer Zeit inwendig 63 Jahren gelebt, regiert und gestorben sind.

Beilage III.

Proponirt aufm Reichstage zu Costenz Ao 1507.

(S. oben zum J. 1507. Wir geben diese Proposition nach einer Abschrift in d. Codd. chartac. der Gothaisch. Biblioth. Fol. No. 194.)

Ein kurzer Begriff in Eile gefaßt, was Gestalt und Meinung der allerdurchlauchtigste, großmächtigste Fürst und Herr, Herr Maximilian, römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien u. s. w. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundien, zu Brabant und Pfalz, Graf zu Hennegau u. s. w. unser allergnädigster Herr, die Zeit ihrer Majt. Regierung bisher von des heiligen Reichs und deutscher Nation gemeines Nutzes und Wolfahrts wegen gehandelt, fürgenommen, dargestreckt und gethan. Was ihre Majt. darzu von dem heiligen Reich genossen und Hülf empfangen und gehabt, und wie ihr kön. Majt. solchs den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs auf gegenwärtigem Reichstag zu erkennen geben, sie des erinnert und darauf zu Behaltung kais. Kron bei deutscher Nation zu dem Römerzug ermahnet hat.

Zu einem Eingang ist zu betrachten, daß bei Zeiten und Regierung ihrer rö. kais. Majt. aus Obliegen und Nothdurften des heiligen Reichs und deutscher Nation, so zum Theil hernach erzählt und beschrieben werden, neun Reichstage gehalten sein, und itzo der zehnte gehalten wird, der das heilige Reich und deutscher Nation mehr denn die vorigen alle neun betrifft, angesehen der großen Macht des Königs zu Frankreich, so er durch Mailand und Britannien erobert hat. Darauf noth und gut ist, daß die rö. kais. Majt., auch die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs die vergangnen neun Reichstage und was darauf gehandelt und ausgericht sei, eigentlich betrachten und verrichten. Denn solche Reichstage und Handlungen alle sein durch die kai. Majt. fürgenommen, gehalten und beschehen, allein des guten begierlichen Willens und

habung und Rettung ihrer natürlichen Gerechtigkeiten, Ehre und Wohlfahrt.

Nun ist zu gedenken, was gestalt sich weiland Herzog Karl von Burgundien unterstanden hat durch Hülf etlicher Churfürsten, die dann weiland Kaiser Fridrichen widerwärtig waren, zu Regierung des röm. Reichs deutscher Nation gewaltiger Vicar zu werden, dardurch sich der Krieg vor Neiß zwischen kön. Majt. und dem Reich, auch um Herzog Karln erhob.

Als er aber Neiß sobald nicht erobern konnt und das Wasser, genannt die Aar, behalten und innen hatt, derhalben das Reich nicht zu ihme und ihn darum nicht bestreiten mocht, fing sich an des Reichs Heer wiederum zu vertrennen, in mittlerweil aber der Herzog von Lothringen, aus Anweisung und Reizung des Königs zu Frankreich, auch aus schuldiger Pflicht, damit er dem Reich verwandt war, fiel auf Herzog Karln, griff ihn an und schicket darneben sein Botschaft zu kön. Majt. und ließ werben und Bündniß mit ihrer Majt. und dem Reich machen, darin er sich erbot, den Krieg wider Herzog Karln zu üben, dardurch Neißen dester balder errett worden wär. Aber ehr dieselbe Bündniß aufgericht ward, bedacht sich Herzog Karl und betrachtet den merklichen Kosten, so ihm auf Unterhaltung des Volks gegen dem Reich geloffen wäre, zusammt daß er besorget, Neiß nicht so ganz zu erobern, und ging mit kön. Majt. und dem Reich in ein Tractat, zog darauf über den Herzog zu Lothringen, der mit in deutsche Nation, mit sammt kais. Majt. in berührtem Tractat gemeiniglich begriffen war. Als aber Herzog Karln zu wissen ward, wie die Eidgenossen dem von Lothringen helfen wollten, da zog er wider dieselben, die suchten Rücken am Hause Oesterreich und etlichen Reichstädten von der Elsassischen Verein, und verlor seinen ersten Streit vor einem Schloß und Stadt genannt Gransen. Darauf sich Herzog Karl wiederum versammelt, zog auf die Eidgenossenschaft, schlug sie für ein Städtlein, das sie ihm nach der Schlacht abgewonnen hatten, genannt Murten. Daselbst er abermals einen Streit verlor. Da ihm nun solch Unsieg zustunde, begab er sich dergestalt, daß er an weiland die kai. Majt. werben ließe und sich erbot mit ihrer Majt. und den Deutschen zu befrieden, und seine Tochter kais. Majt. Sohn Erzherzogen Maximilian zu verheuraten, und daß die kais. Majt. die Deutschen abfordern und ihm doch vergönnen sollt, sich an dem von Lothringen zu rächen, welche jetzt gedachte Tochter er dem bemelten Erzherzogen Maximilian vor nie verheuraten wollt, die kön. Majt. machet denn ihn zum Vicarius des Reichs, wie obsteht, das aber ihre kai. Majt. mit nichten thun wollt. Dann ihr Majt. wußte,

daß solch Herzog Karls Anmuthung beschehe aus Practica etlicher Churfürsten, die zu ihrer kais. Majt. nicht guten Willen trugen, darum auch ihre Majt. die Deutschen nicht abfordern, noch den Heurat eingehen wollt, es wäre denn daß Herzog Karl den von Lothringen, der die kais. Majt. einer Bündniß, wie obsteht, vertröstet hatte, bei seinen Landen bleiben ließ, mit der Erbietung, wo der von Lothringen ichts wider Herzog Karln aus Anweisung des Königs von Frankreich gehandelt hätte, daß ihr kais. Majt. Mittler darin sein wollt. Als nun Herzog Karl merket, daß die kais. Majt. auf derselben Meinung verharret, bewilligt er sich in gedachten Heurat, auch darzu alle Spann in ihrer Majt. Hände zu stellen, schicket darauf den Protonotarius Haßler zu ihrer Majt. mit Befehl, den Heurat und die Richtigung also zu schließen.

Dieweil aber der Haßler neben solchen seinen Befehlen von kais. Majt., auch Herzog Karln und andern mehr Fürsten und Herrn Fürderungbrief um ein Cardinalat gen Rom erlanget hat, die er gen Rom geschickt und Herzog Karls Befehls ausgewart haben sollt, da zog er mit allen Briefen gestracks gen Rom, verhoffet Cardinal zu werden, und vermeinet, Herzog Karl sollt auf ihn, bis er von Rom zu dem Kaiser kommen wäre und von dem Antwort bracht hätt, gewart haben. Er kam aber in Verdrieß, wollt auf sein Wiederkunft von Rom nicht warten. Und als er sich nach dem Streit vor Murten wiederum gestärkt hat, zog er dahin gen Nansei, der Meinung dieselbig Stadt zu erobern. Darnach kam der Protonotarius Haßler wieder von Rom mit den obberührten Briefen zu kais. Majt., war nicht Cardinal worden. Und in vier Tagen, nachdem er sein Audienz hatte und dieweil sich die kais. Majt. bedacht, ihm Antwort zu geben, kam gewisse Mähr, daß Herzog Karl durch den von Lothringen und Elsassischen Verein vor Nansei aber befochten und sein Person da erschlagen war. Darauf nahm die kais. Majt. weiland Herzog Karls Briefe, den Heurat berührend, und schicket damit Herzog Ludwigen von Baiern, genannt Vallenz, Marggraf Jörgen von Baden, der Zeit Bischof von Metz, und den Protonotarius Haßlern zu weiland Herzog Karls Landschaft und ließ in Kraft derselben Brief werben um weiland ihres Herrn einige Tochter, dieselbe Erzherzogen Maximilian zu verheuraten, darein sich dann die Land, die von Natur bös französisch waren, um daß durch des Königs von Frankreich Practik ihr Herr und Landsfürst erschlagen war, bewilligten und begaben, damit solcher Heurat also für sich ging und vollzogen ward. Dardurch Erzherzog Maximilian, der deutschen Nation zu Ehren und Aufenthalt wider Frankreich, als des römischen Reichs und der deutschen Nation na-

türlichen Erbfeind und Durchächter, soviel dester mehr Gränzen erhalten und erweitert hat.

Item zu derselben Zeit, als Herzog Karl erschlagen war, schlug das Land Geldern um und fiel von Erzherzog Maximilian und deutscher Nation an die Franzosen. Darauf aber derselbe Erzherzog Maximilian den König zu Frankreich und das Land Geldern bekriegte mit einem dreijährigen Kriege, erobert auch dasselbige Land und brachte das dem heiligen Reich, als ein Lehen desselben, wiederum zum Gehorsam, und hatte das darnach wohl zehn Jahr geruglich inne mit gutem Willen, Lieb und Gehorsam der Landschaft, wiewohl es darnach durch Verrätherei der Franzosen wiederum verloren ward, wie hernach folget.

Als nun der König von Frankreich, nemlich Ludwig der Sechst solchs vernahm und daß der berührte Heurat bestehen und beschlossen ward, erzürnet er sich und hub an das Haus Burgundien zu bekriegen, daran er durch Verrätherei und Practik etlich Lande gewann, und darzu mit Brand einen großen Schaden thät. Vermeinet damit zu rächen, daß sich die Burgundischen Land an das Reich und deutsche Nation geschlagen haben. Dem entgegen zog Erzherzog Maximilian den Burgundischen Landen zu Trost, und begab sich mit seiner Person, die noch jung war, auch mit viel seiner theuern und redlichen Leuten, aus freiem Dank in so einen harten streitigen Krieg auf Wasser und Land wider die Franzosen und ihre Mithelfer, der eine große Anzahl war. Beharret auch dem etwa viel Jahr ohn Unterlaß und ohn alle des Reichs Hülfe, das er nie beschweren oder anrufen wollt, sondern auf sein eigen Kosten, und verkriegt also ein unzahlbar Geld. Erlitt darneben an seiner Person mit sammt seinen theuren und redlichen Leuten (der manch tausend erschlagen worden) solche große Noth und Mühe in seiner Jugend und ersten männlichen Jahren, dergleichen kein Mensch nach Christo am Oelberg nie erlitten, darum ihn auch Gott bis auf heutigen Tag viel Ehren und Sieg verliehen, daß er (wo er persönlich gewest ist) keinen Streit nie verloren, noch Schmach eingelegt, sondern alle Zeit der löblichen deutschen Nation und dem heiligen Reich ihr Gränzen und Ehr verwahrt, mehr denn kein Deutscher, der je geboren, gethan hat, wiewol Barbarossa etwas darein reden und sich ihm gleichen möcht außerhalb Deutschland. Das ist nun ohn Noth zu disputiren. Sie mögen beide der Ehren und Ruhms in der Welt werth sein, als männiglich uns wol zu glauben ist, zusammt dem, daß solchs in künftig mit wahrhaften Chroniken, so seiner kö. Majt. nachgemacht wird, bewiesen worden. Und wie wol viel frommer, redlicher und treuer Deutschen, die kön. Majt. Wohlthat und guter Handlungen Wissen haben und Zeugniß

geben möchten, mehr denn der kön. Majt. und den Deutschen noth und gut ist, abgegangen und ohn Zweifel gen Himmel gefahren, so sein doch derselben noch ein guter Theil am Leben.

Als nun kaif. Majt. Sohn, Erzherzog Maximilian, um seiner Schicklichkeit und deswillen, daß er worden war ein Schild der Deutschen wider die französische Nation, die denn (wie obbeschrieben stehet) sich unterstund, das heilige Reich anzufechten, zu Frankfurt zum röm. Könige erwählet war, darauf der König von Frankreich, ungesättigt voriger Anfechtung, die Lütticher auf ihre kön. Majt. gehetzet und beweget, die aber ihre kön. Majt. erobert und darzu auf den König zu Frankreich zog, indem derselbe von Frankreich ein Meuterei durch die Fläminger wider die rö. kai. Majt. zurichtet, daß ihre Majt. gefangen ward, darauf dann weiland die kai. Majt. das Reich und die deutsche Nation bewegt, daß sie sich erhoben und kai. Majt. zu erledigen hinabzogen. Und wiewol ihre Majt. vor ihrer Zukunft durch ihrer Majt. Kriegsvolk erledigt, so wurden doch die Fläminger von kais. Majt., dem Reiche und den Deutschen um ihr Uebelthaten an ihrem Herrn, dem röm. König und den Deutschen begangen, merklich gestraft. Nachmals unterstund sich der König von Frankreich tyrannischen Zuspruch zu dem Herzogthum Britannien, ursachet und beweget denselben Herzog zum Tod, dergestalt daß er ihm seine Räthe mit Geld und Gut corrumpirt und verkehret, daß sie dem König von Frankreich seines Fürnehmens anhingen und gestatten. Und als der Herzog von Britannien (der dann bös französisch war) einsmals mit seinen Räthen in einem Rath handelt und solcher seiner Räthe verkehrt Gemüth vernahm, das er sich hoch beherziget, wischt er im Rath auf und ging heraus ein Stieg ab zu seinem Zimmer wart, und aus großer Unmuth, Zorn und schweren Gedanken, auch aus Alter, Schwere seines Leibs, mißtrat er an der Stiege und schoß mit dem Kopf die Stiege ab, zuknrischt das Genick, daß er so in kurzen Tagen darnach starb.

Derselb von Britannien verließ ein junges Töchterlein, das ward röm. kais. Majt. Sohn, weiland König Philippsen zu Castilien, auf dieselbe Zeit noch jung, verheirath, und starb auch bald nach dem Vater, als man sagt, durch Vergeben eins französischen Arztes. Aber die andere Tochter ward errettet, und dem röm. König, nach Abgang seiner vorigen Gemahlen, der von Burgundien, vermählet.

In dem reputirt und widerwarf der König von Frankreich des römischen Königs Tochter, die ihm verheirath war, bezwang und entführt ihm auch mit wahrhaftiger Hand die Herzogin von Britannien, ihrer kön. Majt. vermählet, und nahm das ganze Land ein mit Gewalt, wi-

der Gott, Ehr und Recht, durch Geld und Verrätherei, das doch so mächtig ist, daß es jährlich ordinarie wol vier mal hundert tausend Gülden vermag, und allweg an dritten oder vierten Jahr vier oder fünf mal hundert tausend Gülden an Steuern. Wo nun der rö. König in Niederlanden bleiben mögen, hätte ihr Majt. solchs Alles wol fürkommen und erretten mögen, aber noth war, daß ihr Majt. ihrem Herrn und Vater, dem röm. Kaiser gegen den Hungarn, die ihn hart und gewaltig anfochten, Hülf und Beistand beweist, dieweil ihr kai. Majt. in andere Wege nicht soviel als noth gewest war geholfen worden. Denn wo ihr röm. kön. Majt. solchs nicht gethan, hätten die Hungarn gar herauf in das Reich überhand genommen, als auch der König von Hungarn nach der Kron trachtet, wie König Girsigk von Behem einsmals gethan hat, auch Herzog Karl von Burgundien vor Neuß, wie obstehet, und itzo der König von Frankreich stätigs thut. Die alle drei haben bei jetziger Menschen Gedächtniß unterstanden, das römische Reich durch Practiken und mit dem Schwert zu erobern und den Deutschen zu entziehen.

Als nun die röm. kön. Majt. dem Vater zu Hülf herauf zog, verordnet und ließ ihr kön. Majt. an ihrer Statt darnieden weiland den löblichen theuern Fürsten, Herzog Albrechten von Sachsen, darauf der von Ravenstein im Namen des Königs von Frankreich die ganze Macht von Frankreich hat und damit zusammt der Fläminger Hülf und Zuthun dem genannten Herzog Albrechten täglichen bekrieget. So richtet auch der König von Frankreich durch denselben von Ravenstein ein Bündniß zu, darein der gemein Mann der Burgundischen Landschaft kommen sein, die sollten das Land von Geldern, Cöln und anders eingenommen haben und herauf gerückt sein, als weit sie ihr Spur geweist und ihnen das Glück gegunnt hätt, mit ihren Fahnen, darin ein Käß und Brod gemalet, darum sie auch „Käß und Brod" genannt worden, zur Erquickung der Gemein und damit den Adel und Ehrbarkeit zu verdrücken. Derselben Gemein und Gesellschaft waren wohl 6000 bei einander, und sollten ihr noch wohl dreißig oder vierzig tausend zusammen kommen, und auf dem vorberührten Weg, Geldern, Cöln und fürder gezogen sein, ihr Fürnehmen zu vollziehen. Daß aber durch den obgenannten, löblichen, theuren Fürsten, Herzog Albrechten zu Sachsen, an statt kön. Majt. durch Hülf etlicher Holländer und Brabänter, die dazumal kön. Majt. Ehr und Guts gönnten, und noch heutigs Tags gut Deutsch sein, gewendt und fürkommen durch ein Schlacht, darin die angezeigten 6000 Mann geschlagen und vertrieben worden. Seither hat sich kein Bauer mehr solcher Sachen unterstehen wollen, denn wo solchs nicht gewendt worden, so wär der ganze Rhein bis gen

Mainz herauf, dergleichen der Moselstrom verloren gewest und hätten die Bauern alle Obrigkeit, geistlich und weltlich, ausgejagt und vertrieben.

Wiewol nun dieselbe Schlacht erobert und behalten war, fiel doch das Land Geldern, das die kön. Majt. vormals gewonnen hatte, wiederum dergestalt, daß der Herzog von Geldern durch Verrätherei von den Franzosen gefangen ward. Der hielt sich also gefangen fünf Jahr redlich, daß er sich Geldern nicht verziehen noch übel thun wollte, und röm. kön. Majt. erbot sich den Franzosen, die denselben Herzog von Geldern gefangen hatten, hundert tausend schlechte Gülden zu seiner Erledigung zu geben. Er mochte aber nicht ledig werden, er gebe denn das Land Geldern auf, das er denn nachmals that, und mit demselben bis auf heutigen Tag zum drittenmal, von der Franzosen wegen, zum Bösewicht an dem römischen König worden ist.

Nachdem als Britannia und Geldern vorgemelter Maßen verloren worden, unterstund sich der König von Frankreich des römischen Königs Tochter, Frauen Margaretha, die ihm verheirathet gewest war, einem französischen Grafen zu geben, darzu die Lande, so ihr zum Heirathgut gegeben worden, für sich selbs zu behalten und ihnen für ihr beider Heirathgut und Morgengab 100000 Kron zu geben, auch darauf die Grafschaft Burgundien und Artois der Kron Frankreich ewiglich zu incorporiren, und darnach durch dieselb Grafschaft mit sammt den Eidgenossen, die ihm verbunden waren, Sundgau und Elsaß bis an Rhein und gen Straßburg zu erobern. Er ließ sich auch öffentlich verlauten, was inhalb des Rheins wär, daß solchs der Kron Frankreich zugehörte und hieß Gallia.

Als aber der römische König das wahrnahm, machet ihr Majt. ein Bündniß mit den Königen von Arragon und Engelland, welche zween Könige (als sie sich merken ließen) nicht gestatten wollten, daß so jämmerlich, unnatürlich und unleidlich mit dem röm. König gehandelt ward. Dieselbe zweene zusammt dem röm. König zogen über den König zu Frankreich. In dem gewann der röm. König die Grafschaft Burgundien, die mächtige Stadt Arras und etwa viel Umländer daselbst. Der König von Arragon nahm ein auch ein mächtige Stadt, genannt Bisiliona und das Land Pampugna, und zog damit wieder heim. Engelland nahm ein jährlich Pension von Frankreich und zog darauf auch heim, damit blieb der röm. König allein zum Krieg. Also zogen die Franzosen, die vor gegen Arragon und Engelland gelegen waren, auf den röm. König in Burgundien. Darauf suchet der röm. König an die von Bern, die kamen ihr kön. Majt. mit etlichen tausend Eidgenossen auf ihr Majt. Versoldung zu Hülf, damit ihr kön. Majt. so stark ward, daß der König von Frank-

reich (wie wol er auch etlich Eidgenossen bei ihm hätt), ihr kön. Majt. nicht befechten mocht. Nichts desto weniger wollt der röm. König ihn befochten haben. Da kamen der Fürst von Aurani, auch kön. Majt. treffenliche Landschaft, aus den Niederbungundischen Landen, beredten ihr kön. Majt., daß ihr Majt. ein Teidung bewilligt, und darauf schicket weiland Bischof Wilhelm von Eistädt, Marggraf Christoffen von Baden, den von Zollern mit sammt denen von Bern und etliche mehr von der Eidgenossenschaft, die kön. Majt. mit gutem Willen verwandt waren, zu dem König zu Frankreich. Durch dieselben ward ein Richtung gemacht dergestalt, daß dem römischen König seine Tochter wiederum geantwort, und nicht dem französischen Grafen verheirath ward, daß ihr auch kön. Majt. die obberührten zwei Lande, so ihr kön. Majt. der Tochter zum Heirathgut gegeben, mit sammt der Tochter zugestellt wurden. Durch das die kön. Maj. deutscher Nation zu Ehren und Aufenthalt wider Frankreich die Grenzen aber behalten und erweitert hat.

Darnach starb Matthias von Hungarn, da zog der römische König hinab und gewann wiederum die Grenze der niederösterreichischen Lande, die König Matthias wol ein dritt Theil abgewonnen hat. Ihr Majt. erobert auch darzu wol ein halben Theil der Kron zu Hungarn. Und als ihr kön. Majt. von den Ständen des Reichs einer Hülf zu solchem ihrer Majt. Fürnehmen vertröst ward, erhub sich ihr Majt., da der Winter anfiel, zog herauf gen Nürmberg, der Meinung, die vertröstliche Hülf bei den Ständen des Reichs, daselbs versammlet, zu erlangen, damit die Hungarn zum Gehorsam bracht und dardurch der deutschen Grenzen gegen den Ungläubigen gestärkt und verwahrt werden möchten. Als aber ihr kön. Majt. gen Nürmberg kam, wurd ihrer Majt. ein Interlocutorium fürgehalten, dergestalt, daß ihr Majt. den Bund zu Schwaben und das Haus Baiern, die dazumal in Irrung und Uneinigkeit standen, mit einander befrieden und vereinen, und wenn das geschehe, so sollte alsdann ihr Majt. die vertröstet Hülf folgen und gereicht werden. Darauf arbeitet sich die kön. Majt. in demselben Handel sehr, um daß ihr Majt. die Hülf gehaben und erlangen möcht, und thätigt wol vier oder fünf Monat zwischen ihnen, versäumet und verlor dardurch den halben Theil des Königreichs Hungarn schier gar wiederum, den er vormals erobert, zusammt dem Herzogthum Britannien und aller Mühe und Unkosten, so er darauf gelegt hatte, wiewol dasselb zum Theil durch Verrätherei und in ander Wege, wie männiglich weiß, verwahrlost ward. Die bede Sachen, nemlich zu Hungarn oder Britannien, der römische König wol hätte mögen wenden, wo ihm

im Reich ein klein Hülf geschehen wäre. Doch jüngst vor seinem Abschied ward ihm ein klein Hülf zugesagt, aber vielleicht des vierten Theils bezahlt, die ihm versäumt war und zu anderm Nutz nicht erschießen mocht, denn daß er damit die Söldner, so ihn gen Hungarn und Britannien gedient hatten, bezahlt. Also und dergestalt ist Britonien und Hungarn, so durch ein kleine zeitige Hülf wol bei deutscher Nation hätten behalten werden mögen, davon kommen.

Auf das kam dem römischen König Botschaft, wie die Türken die Crabaten geschlagen hätten, der nach Anzahl wohl bei fünf tausend und zwei hundert todt blieben waren. Das nahm der röm. König zu Herzen und zog den Crabaten mit etlich tausend Mann zu Hülf, zusammt dem, daß er sein wendisch Landen, die an Hungarn und Crabaten derselben Ende stoßen, aufbot, der auch etlich tausend bereit waren. Die Sache gestund dem röm. König weit ob hundert tausend Gulden hungarisch, des guten Willens und Gemüths, daß ihr Majt. gern auf den Türken gezogen wäre, die Crabaten zu rächen und die Gränzen wider den Türken einzunehmen. Aber ihr Majt. mochte sich mit Hungarn nicht vertragen, in Ansehung, daß sie Fürsorg hätten, ihr Majt. würde ihr Unwesen sehen und merken, wollten auch ihrer Majt. nicht trauen, noch sie mit sammt ihrer Majt. in Krieg wider die Türken, den Crabaten zu Hülf, einlassen, das den Bäbstlichen, Königlichen, Churfürsten, Fürsten und andern Botschaften, so auf weiland kön. Majt. Begräbniß zu Wien gewest, der wol etlich abgangen, aber welche noch vorhanden, die sie anders annoch gedenken (nachdem seit ob zwölf Jahr vergangen sein) bezeugen mögen, wie auch die Hungarn noch auf heutigen Tag thun. Daraus dann kommen ist, daß die Venediger bisher hart bekriegt worden, Modon und andere ihre Porten, und darinnen über fünf tausend Mann Kriegsvolk verloren, darnach auch die Türken die Polagken mit sammt etlichen Tartarn überfallen, über funfzig tausend Christenmenschen jämmerlich und erbärmlich darin weggeführt und erschlagen haben, darunter bei 6000 edlen Frauen und Jungfrauen gewest sein, und von wegen das Alles die Christenheit jetzt stetiges in großen Sorgen gegen den Türken stehen muß, wo anders die Hungarn (darin noch ein große Macht, sonderlich etwa zwischen viel Wasserströmen, so die Türken nicht erlangen mögen, steckt) darzu bracht werden, daß sie sich zu den Deutschen thun und nicht also in ihren bösen Hochmuth verharren, und die Deutschen, als ihr eigen Freund und Gesellen, wie bisher verachten, auch dardurch Crabaten, Polen und Venedig täglich verrathen und verkaufen. Wiewol dieselben drei Parteien die Hungarn des nicht beschuldigen dürfen, um deswillen, daß sie tägliche Besserung

von ihnen gewarten, die ihm doch von ihnen nimmermehr, sondern von den Deutschen beschehen mag.

Als nun der römische König solchs seines guten Fürnehmens nicht Statt noch Folge haben mocht, zog er mit seinem Kriegsvolk wieder herauf und hinab in das Land Geldern, in Meinung dasselbe (dieweil es, wie obstehet, neulich verloren war) auch wiederum zu bezwingen und das französisch Nest darin zu verstören. Und als ihr kön. Majt. den Krieg anfing und ein Stadt und Schloß gewonnen hat, da überfiel der König zu Frankreich Italien, auch das Königreich Neapels, das er dann gewann mit Hülf des Herzogen von Mailand, der mit ihm in Bündniß war, ihm auch 180000 Gülden darauf dargestreckt und ihn darzu durch das Herzogthum Mailand ziehen und passiren ließ. Und da er also Neapels erobert, unterstund er sich wider die berührten Bündniß, so er mit dem Herzogen zu Mailand hatte und darzu über die Gutthat, die ihm von dem Herzogen zu Eroberung Neapels bewiesen war, dasselbe Herzogthum Mailand zu überfallen, des Fürnehmens, das als ein Cammer des Reichs in sein Hand zu bringen und dem Reich zu entziehen, als auch nachmals beschehen ist. Darum der römische König den Krieg in Geldern anstehen lassen mußte, heraufzog und den Reichstag zu Worms machet. Allda wollt ihr Majt. kein Hülf vom Reich, in Italien zu ziehen, gedeihen, dennoch zog ihr Majt. selbs, schicket dazu etlich ihrer Majt. Kriegsvolk hinnein, das auch ihr Majt., als sie mit ihrer Person wieder herauszog, zum Theil hinter ihr drinnen verließ. Da ward wol durch kön. Majt. und ihr Kriegsvolk auf Wasser und Land wider die Franzosen etwas kriegt, aber es wollt nicht recht von Statt gehen, dann ihr Majt. war in allweg etwas zu schwach, wiewol dann noch ihr Majt. und derselben Kriegsvolk den Franzosen allweg oblagen, daß sie vor ihrer Majt. in Italia nichts je schaffen mochten, sondern stets in Verlust und Nachtheil gegen ihr Majt. und derselben Kriegsvolk waren, derhalben die Franzosen wieder heimzogen, damit Italia auf das Mal errett ward.

Nun gleich darauf in dem Winter ging König Karl zu Frankreich dernächst mit Tod ab. Da macht der röm. König den Reichstag zu Freiburg in Brißgau, suchet daselbs aber Hülf an das Reich wider den jetzigen König Ludwig von Frankreich, der vormals Herzog zu Orleans und ihrer Majt. guter Freund gewest. Aber als er zum König erwählet ward, unterstund er sich, ihr kön. Majt. zu verachten, das ihrer Majt. und dem heiligen Reich, auch allen ihrer Majt. Verwandten, deutschen und burgundischen, nicht unbillig zu Schmach reichet und nicht zu geduldeu war, und erfand ihr kön. Majt. in ihr selbs Gewis-

sen, ihrer Majt. und des heiligen Reichs Ehre nach, daß sie also ungeäffet, geschmäht und veracht nicht bleiben sollt. Schicket darauf ihr Majt. Hauptleut und Kriegsvolk in Frankreich, die demselben König etwan Schaden nach Kriegsgewohnheit mit Eroberung etlicher Städte und Schlösser zufügten. Als nun ihr Majt. aber kein Hülf vom Reich, Burgund und Italien gediehen, deshalb ihr kön. Majt. nicht nachdrucken mocht, zusammt dem, daß auch weiland König Philipps zu Castilien Räthe in Frankreich mit dem König ein Tractat von wegen der Burgundischen Lande (der besser gelassen, denn gemacht gewest wäre) aufgericht hatten, da mußt sich die kön. Majt. mit dem König zu Frankreich richten und vertragen, und nahm sich darnach wieder des Gelder Landes an.

Aber ihr Majt. daran zu irren und davon zu treiben, schicket gleich der König von Frankreich, über berührten Tractat, wider die kön. Majt. den Geldrischen zu Hülf und Stärkung groß Geld, reget und beweget auch die Eidgenossen an den schwäbischen Bund, die zu einem Anfang ihr Fürnehmen gegen den von Brandiß hätten, daraus derselbe Krieg erstund. Darum der röm. König Geldern abermals verlassen und heraufziehen mußt, dem Bund, auch der niedern Verein (die dem Bund wider die Eidgenossen zu Beistand kommen waren) Hülf zu beweisen, aber ihr kön. Majt. konnt nichts Austräglichs ausrichten. Das macht, daß man den ersten Ritt in ihrer Majt. Abwesen verloren hatte, wie wissend ist. Wiewol ihr Majt. dennoch durch ihr Majt. Erbland etlichen Sieg wider die Eidgenossen und ihre Helfer erlanget.

Als aber mittler Zeit der König von Frankreich, da er seinen Willen verbracht und seinen Krieg in deutschen Landen angericht hatte, merket, daß man deshalben Mailand nicht wol helfen möcht, zog er über den Herzog von Mailand, dennoch fand die kön. Majt. in Rath, sich mit den Eidgenossen zu verrichten und zu unterstehen, Mailand zu erretten. Aber ehe die Richtigung aufgericht und beschlossen, ward der Herzog von Mailand durch den König von Frankreich vertrieben, und darauf zwischen röm. kön. Majt. und demselben König zu Frankreich ein Bestand gemacht, und deßhalben ein Reichstag zu Augsburg angesetzt, zu besehen und zu berathschlagen, was Gestalt die kön. Majt. als regierender König und künftiger Kaiser, auch die Stände des Reichs das Vertreiben des Herzogen von Mailand annehmen und leiden und wie sich ihr Majt. nach Ausgang des berührten Stands schicken und halten sollt. Aber der Herzog von Mailand wollt solcher Handlung nicht erwarten, denn die Eidgenossen sagtens ihm zu, mit ihm zu ziehen und ihn in Mailand einzusetzen. Das nahm er also an und zog

damit hin und eroberte den mehrern Theil des Landes, dagegen der König zu Frankreich mit einer andern Anzahl von Eidgenoßschaft auf ihn zog, dadurch ward der Herzog von Mailand gefangen, wie männiglich wissend ist. Da nun der von Mailand mit seiner Person, Land und Leut also verlorn war, daß nicht ein Schloß in derselben Mailändischen Hände blieb, da hätt der röm. König, mit Hülf des Reichs Ständen, zu Augspurg versammelt, dem von Frankreich gern etliche Grenzen abgedrungen, aber ihr kön. Maj. konnt solchs in Rath und Verwilligung der Stände nicht finden. Und ward darauf durch die Stände allda zu Augspurg ein Wesen eins Regiments fürgenommen, dadurch die kön. Majt. des mehrern Theil Regierung in deutschen Landen indirecte entsetzt gewesen wäre. Solch Fürnehmen ging abermals langsam von Statten, denn ein Person (wie man wol wol wissen mag), die solchs zugericht hatte, mußte Zeit und Weile haben, das durch eine seltsame Practik, die eine lange Zeit währet, zu vollbringen. Ob dem Allen die kön. Majt. verzehret nahends bei 100000 Gülden, denn ihr Majt. viel Leut, deutsche und lombardisch, auf ihr hielt, zu Besetzung wiederum der deutschen Gränzen, auch daß ihr Majt. Willen hätte, die Straß gen Rom zu verlegen, die kaiserliche Kron zuwege zu bringen, und die Mailänder, die von des Reichs Ehre wegen vertrieben wären, einzusetzen.

Als aber die kön. Majt. in den Fällen weder Hülf noch Rath erlangen möcht und sah, wie die Sach zugehen wollt, schied ihr Majt. weg von Augspurg, rückt hin gen Oesterreich und bracht ihrer Majt. Landschaften die Handlung, so auf berührtem Reichstag beschehen für, die sich darob Beschwerd empfingen, in Ansehnung, daß solch Handlung und Anschlag wider ihr kön. Majt. als röm. Königs, Erzherzogen von Oesterreich und ihres rechten natürlichen Erbherrn Person und Ehre war.

Darauf zog ihr kön. Majt. wieder herauf gen Nürnberg, erzählet solch ihrer Majt. Landschaft Meinung weiland dem Erzbischof zu Mainz und andern Anverwandten des Reichs und füget sich darnach gen Insprugk, des Gemüths, sich wiederum in Italien zu nahen, und versammelt daselbst hin gen Insprugk ihr kön. Majt. Räthe der oberösterreichischen Land, auch treffentliche Personen aus Italia, und sonderlich diejenigen, die von den Franzosen aus Mailand vertrieben waren, dem Reich und ihrer rechten Herrschaft Treue und Gehorsam wider Frankreich zu beweisen.

Aber ihr kön. Majt. fand in Rath derselben oberösterreichischen, italischen und ihrer Majt. ordinari Hofräthe, daß ihr Majt. auf dasselbe Mal wider den König von Frankreich, als gegenwärtigen und künftigen

Durchächter des Reichs und deutscher Nation, auch Entzieher und Berauber Italiens, von deutscher Nation nichts gelegen noch möglich wäre furzunehmen, sondern ihr Majt. sollt und müßt weiter der Weltlauf und dem Glück (als ob dasselbe mit der Zeit das Licht des heiligen Reichs erleuchten und erklären würde) auswarten. Dardurch der römische König von demselben setzen muß und abermal hinab in das Gelderland zog, nahm wiederum für, dasselbe Land zu bekriegen.

Als aber ihr kön. Majt. Sohn, weiland König Philipps zu Castilien löblicher Gedächtniß, auf dem Wege aus Hispanien war und in Frankreich zu demselben Krieg kam, reizet und beweget ihn der König von Frankreich mit dem Erbieten und Worten, als wollt er ihm das Land Geldern ohn allen Schwertschlag zuwege bringen, deshalb der König zu Castilien seinem Vater, dem röm. König soviel schrieb, daß ihr kön. Majt. gegen Geldern aber still stund, und wieder heraufzog, der Meinung, sich zu dem Sohn in Burgundien zu fügen. Aber die Franzosen haben (als etlich Aerzte sagen und nahend zu glauben ist) dem edlen jungen Blut elendiglich und erbärmlich vergeben, nicht zwar gar zu sterben, sondern ihn so krank zu machen, daß er auf dasselbe mal zu dem Vater nicht kommen mocht, welche Krankheit ihm doch bisher angelegen, daß er leider versehenlich derselben gestorben, wiewol er dennoch in kurzem schwächer gen Inspruck zu kön. Majt. und von dannen wiederum hinab in die Niederland kommen ist. Daselbs zu Inspruck die kön. Majt. auch ein neuen Anschlag und Abschied des Gelderlandes halben mit ihm machet, dergestalt, daß weiland der König von Castilien vor hinab gezogen und die kön. Majt. hinab kommen sein sollt, als sich auch ihr kön. Majt. erhub, auf Ulm zog, des Willens fürder dadurch abzurücken. Indem aber weiland Herzog Jörg zu Baiern unversehnlich mit Tod abging, darauf sich die bairische Irrung und Zwietracht erhub, darin sich die königliche Majt., um gütliche und rechtliche Vereinigung und Frieden, allen Ernst, Fleiß und Mühe ankehret, das aber nicht erschießen oder helfen wollt. Darmit derselb Krieg anging, den ihr kön. Maj. ihrer Ehren und Gewissen halben auswarten mußt, wie das Allen männiglichen wissend.

Der König von Frankreich und die Eidgenossen ließen sich merken, als ob sie in demselben Kriege geholfen haben wollten. So erbot sich weiland der König von Castilien, wo solchs beschehe, daß er dem König, als seinem Vater, beistehen wolle. Aber die Eidgenossen wollten den Krieg nicht eingehen, es wäre denn, daß ihnen der König zu Frankreich darzu hülfe. So wollten die Franzosen solchen Krieg auch nicht anfahen, denn sie besorgten den Beistand und Hülfe des Königs von Castilien zu

dem röm. König. In Ansehung desselben blieb der Franzosen und Eidgenossen Hülfe unterwegen. Da nun der bairische Krieg gestillt und der Reichstag zu Cöln fürgenommen und auf demselben die bairische Sach auf den Partheyen Compromiß Abweg gethan und vertragen, darneben auch durch die kön. Majt. und ihr Majt. Sohn das Land Geldern mit einem Feldlager angefochten und bekriegt, der mehrer Theil daran mit Gewalt erobert und um das Uebrige einen ehrlichen Tractat gemacht, darnachmals aber durch der Franzosen Zuthun von den Geldrischen gebrochen und ein Theil des Lands wiederum verrätherisch verloren. Nach dem berührten Geldrischen Tractat ward kön. Majt. ein Hülf vom Reich bewilliget und zugesagt zu dem Römerzug und wider die Hungarn, die dann den Tractat, mit ihr Majt. verschienen Jahr aufgericht, gebrochen und ihr Majt. ihrer erblichen auch deutschen Nation Gerechtigkeit zu berauben unterstunden, welcher Hülf aber ihr Majt. so wenig worden, auch so langsam gereicht und ankommen ist, daß die ihrer Majt. nicht viel erspossen hat.

Wiewol dennoch ihr kön. Majt. durch ihr Majt. Fleiß, Mühe und Darstreckung die Hungarn so weit bracht, daß ihr Majt. ein solchen Tractat von ihnen erlanget und beschlossen hat, dadurch ihr kön. Majt. und deutsche Nation (ob Gott will) an ihren erblichen und anderen Gerechtigkeiten des Königreichs Hungarn, wenn es zu Fällen kommt, nicht Mangel haben werden. Und nach demselben war die kön. Majt. des Fürnehmens und darnach gerüst, den Romzug zu thun und die kais. Kron zu erlangen, zertheilet darauf ihrer Majt. Kriegsvolk, so ihre kön. Majt. wider die Hungarn gehabt hat, auf zween Wege. Auf den einen ordnet ihr Majt. dem Fürsten von Anhalt zu an mehrern Theil Fußknechte, mit Befehl, mit demselben ungewarnter Sach durch der Venediger Land zu ziehen und an Pad einzunehmen. Auf dem andern Wege wollt ihr kön. Majt. mit ihrer Person auch den Landschaften und Kriegsvolk der ober- und niederösterreichischen Fürstenthum und Lande mit sammt etlichen Landsknechten und andern Fußknechten, auch mit einem nothdürftigen Feld- und Hauptgeschütz, dem von Anhalt nachgegangen und gefolget sein, auch ganz darnach geschickt und gericht durch mannichfaltige Mittel, so ihr kön. Majt. gesucht hat, den ersten Haufen mit dem von Anhalt durchzubringen. Aber die Landsknechte widerten sich zu ziehen und hatten zu Ursach etwa viel ungegründete Mängel, wie denn ihr Alter, Sitt und Gewohnheit ist. Mittler Zeit versammelten die Venediger alle ihre Macht, mehr denn sie in langer Zeit gethan haben, und legten die der kön. Majt. und dem von Anhalt an ihrer Majt. statt unter Augen, an

alle ihre Päß und Grenzen. Also ist aller Durchzug von den Venedigern bis auf diese Zeit abgeschlagen worden.

Darauf urlaubte die kön. Majt. eine Anzahl Knechte, die Ursach wären an dem, daß die Knechte mit dem von Anhalt (wie vorher stehet) nicht ziehen wollten, und bestellt ihr Majt. an derselben statt ander, und befahl dem von Anhalt mit demselben und anderm Kriegsvolk auf Mantua zu rücken und zu versuchen, ob sie der Marggraf durch sein Land passiren und kommen lassen wollt, das er doch abschlug über das, daß er die kön. Majt. vormals getröst hat, ihrer Majt. den Durchzug zu gestatten und ihrer Majt. und des heiligen Reichs gehorsamer Fürst zu sein.

Dem Allen nach und aus Verhinderung, Irrung und Anfechtung, so obgeschrieben stehen, die kön. Majt. des Romzugs (darzu doch ihre Majt. allezeit geneigt und begierig gewest ist) nie Statt noch Gelegenheit erlangen und über den Pad noch sonst über und durch kommen mögen hat.

Aus solchen oberzählten und andern treffenlichen Ursachen, Obliegen und Nothdürften des heiligen Reichs und deutscher Nation, und sonderlich in Ansehung des, daß sich der König zu Frankreich, als die röm. kön. Majt. in berührter Uebung und Fürnehmen des Romzugs war, rüstet, neben ihrer Majt. gen Rom zu ziehen und ihrer Majt. dem heiligen Reich und deutscher Nation das Babstthum und Kaiserthum zu entziehen und abzudringen, diese gegenwärtige löbliche Versammlung der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs durch die kön. Majt. billig in Fußstapfen fürgenommen und ausgeschrieben, wie das Alles nach der Länge in kön. Majt. Ausschreiben ohn Zweifel klärlich und gründlich vernommen ist. Darauf ihr kön. Majt. den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, daß sie also in des heiligen Reichs und deutscher Nation Nothdurft und Obliegen bei und mit ihrer Majt. zu Costanz erschienen sein, freundlichen und gnädigen Dank sagt.

So aber aus dem Allen kund und wissend, daß auf allen bisher gehalten Reichstägen, Handlungen und Fürnehmen leider wenig ausgericht, und des Reichs und deutscher Nation Obliegen, Kummer und Sorg größer und mehr dann vor je vor Augen ist, insonderheit aus Anfechtung und täglicher Uebung der Franzosen, wie sie sich der jetzo in Italia merken lassen, und etliche mächtige Städte und Gebiet zu ihrem Willen gebracht haben, des Fürnehmens, wo die röm. kö. Majt. durch ihrer Majt. fleißige Handlung und Practiken die Eidgenossen nicht von ihnen gezogen hätt, daß sie unsern heiligen Vater, den Babst, zu erlangien und endlich das Kaiserthum (das die Deutschen durch ihr Blutver-

gießen vor viel Jahren ritterlichen erobert und bisher gehalten) in ihr Gewaltsam zu bringen unterstanden haben wollten.

Wiewol auch die röm. kön. Majt. nicht zweifelt, sonder zuvor durch die Churfürsten, Fürsten und Ständ des Reichs dieser genöthigten Versammlung, alles das dem heiligen Reich deutscher Nation und der Christenheit zu behalten zu Ehren, Wohlfahrt und gutem Gedeihen soll und mag ernstlich bedacht, fürgenommen, auch endlich und austräglich, als die Nothdurft merklich erfordert, beschlossen und vollzogen: doch zu mehr Gutem ermahnt ihr kön. Majt. Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs ernstlich und freundlich bittende und begehrende, sie wollen die oberzählten, bisher beschehene Handlungen und des heiligen Reichs und deutscher Nation Obliegen und Nöthdurften, auch was Schmach, Unehre und Beschwerung nicht allein ihrer Majt., sondern uns Allen und an wenigsten aus uns darauf stehet und zu besorgen sein möcht, wo nicht förderlich, auch mit einem Ansehen und Ernst dargethan und fürgenommen wird, eigentlich und fleißig zu Herzen nehmen und betrachten, und sich darauf mit Rath, Hülf und Beistand dem heiligen Reich deutscher Nation und ihnen Allen zu sondern Ehren und Guten tapfern angreifen, keiner Mühe noch Darlegung beschweren noch dauern lassen, und endlich schließen und helfen, damit die kaiserliche Kron uns allen zu gemeinem Nutz, Ehren und Lob erlangt, auch das Babstthum zu unserm Willen behalten und des Königs zu Frankreich Fürnehmen deshalben abgestellt und gewendt, was auch also hie beschlossen, daß demselben fürderlich getreulich und ohne Verweigerung Vollziehung gethan und nachgelebt werde.

Zu dem Allen ist ihr kön. Majt. nicht allein geneigt, sondern auch begierig und erbötig, dem heiligen Reich und allen Deutschen, ob Gott will, dieß Jahr ein großen Dienst zu thun, dann ihre Majt. vor je gethan hat, und nemlich seiner Majt. Leib und Alles, das der Allmächtige ihrer Majt. an Freunden, Dienern, Geld und Gut verliehen hat, darzustrecken, darzu ihrer Majt. junge Söhn und Nachkommen, die dannoch dem heiligen Reich und deutscher Nation wol anstehen und wider derselben Anfechter ein guter Schild und Aufenthalter sein mögen, wie dann ihr kön. Majt. nun ein und dreißig Jahr her gewest ist, aber ihre Majt. der Jahr halber vielleicht nicht lang mehr vor sein möcht, fleißiglich daran weisen und lernen, solchs in Ewigkeit um das heilige Reich, die Stände desselben und deutscher Nation zu verdienen. Beschehen und gedruckt der Zeit des löblichen Reichstags zu Costenz Anno Domini 1507.

Anhang.

Statt der ausgeworfenen Beilagen Spalatins (S. 101; 112; 164) geben wir im Folgenden einen Anhang, der sich zwar nicht in dem Mscrpt. Spalatin's befindet, aber seine Aufzeichnungen und Sammlungen über Herzog Friedrich und seine Zeit doch wesentlich ergänzt: ein leider unvollständiges Tagebuch, das einer aus seinem Gefolge, wie es scheint ein Weimaraner, auf seiner Reise in die Niederlande im J. 1494 geführt. Friedrich war damals noch nicht lange vom heiligen Grabe zurückgekehrt. In der anmuthigen Erzählung von seiner Liebe zur Gräfin von Schwarzburg (Weinart N. Sächs. histor. Handbibl. 2. S. 1—43) heißt es, daß diese ihn zum h. Grabe und, nachdem er von dort zurückgekehrt war, von neuem ausgeschickt habe, jetzt an der Könige Höfe, sich im Ritterspiel und feiner Sitte zu üben, Gott fleißig zu dienen u. s. w. Und Spalatin seinerseits erzählt (oben S. 24; 44), daß der Herzog in seinen jüngern Jahren viel am kaiserlichen und königlichen Hofe, in Ober- und Niederlanden, gewesen und dort wegen seiner feinen und ritterlichen Manieren besonders wohl gelitten sei. Von dieser Seite erscheint er in diesem Tagebuch, das neben seiner Sittenschilderung jener vielbewegten und doch so lebensfrohen und prächtigen Zeiten auch den historischen Werth hat, von der Uebergabe der Niederlande an den Erzherzog Philipp den Schönen, die im J. 1494 geschah, Genaueres zu berichten. Herzog Albrecht von Sachsen, der mit seinem Sohne Heinrich gleichfalls und wiederholt genannt wird, hatte als Statthalter und Vormund Philipps diesen Landen nach blutigem Kriege den Frieden gegeben. Der alte Kaiser Friedrich III. war im August 1493 gestorben. Maximilian war bald darauf mit seiner jungen Gemahlin, der zweiten, in die Niederlande geeilt, um dort zuerst die Geldrischen Angelegenheiten zu besorgen, dann die burgundischen Provinzen seinem Sohne zu übergeben, endlich sich mit ungetheilteren Kräften dem Reiche zu widmen. Dieser Besuch und so wichtige Vorfälle veranlaßten dann eine Reihe von Festlichkeiten in den Städ-

ten und am Hofe des Königs, wie der Berichterstatter sie lebhaft genug erzählt. Dazu hatte sich auch Friedrich eingefunden, dem die besondre Auszeichnung wird, der jungen Königin in Abwesenheit ihres Gemahls besonders aufzuwarten. Der mehrfach genannte Erzbischof von Mainz ist der berühmte Berthold geb. Graf von Henneberg. Im J. 1495 hielt dann Max seinen ersten Reichstag zu Worms, wo Churfürst Friedrich gleichfall zugegen war. Von den übrigen und folgenden Zeitverhältnissen gibt die merkwürdige Botschaft Maximilians auf dem Reichstage zu Costnitz im J. 1507, welche Spalatin oben S. 204 ff. einschaltet hat, ein sehr lebendiges Bild. — Das Original dieses Tagebuches befindet sich im Ernestinischen Gesammtarchive.

Am Montag vor Marie Magdalene ritten wir von Geilnhausen gein Frankfurt. Und bei Haynaw, das dazwischen ligt, quam Graf Philips von Haynaw unserm gnedigsten Herrn ins Felt entgegen geritten, empfing sein Gnad gar mit unterthänigem Erbieten und lud sein Gnad bei ihm zubleiben, das aber sein Gnad nicht thun wollt, sondern sein Erbieten zu dankbarlichem Gefallen annahm. Desselben Montags quam der Pfalzgraf zu Schiff den Mëyen herauf auch gein Frankfurt, und unser g. Herre mit alle sein Fürsten, Grafen, Herrn und Edelleuten fuhre ihm auf dem Wasser hinab entgegen. Da sie zusammen quamen, trat sein Gnad zu dem Pfalzgrafen auf sein Schiff, empfingen sich freundlich und gütlich und fuhren mit einander herauf gein Sachsenhausen, das gegen Frankfurt über leit. Da stunden ihrer beider Gnaden ab, und unser gnedigster Herre ging mit dem Pfalzgrafen hinein ins Deutsch Haus, seiner Gnaden Herberg, und gab ihm das Gleit und fuhr darnach wieder hinüber gein Frankfurt.

Auf Dinstag Marie Magdalene ufs Frumahl aß unser g. Herre mit dem Pfalzgrafen. Da sie gessen hatten, blieben sie denselben Tag bei einander bis auf den Abend, Sachen halben, die sie vielleicht mit einander zu handeln hatten.

Am Mittwochen nach Marie Magdalene fuhren ihrer beider Gnaden mit einander auf des Pfalzgrafen Schiff den Meyn hinab bis vor Menz in den Rhein. Da nahmen sie freundlichen Abschied von einander. Trat unser Herzog auf sein Schiff, das ihm die von Frankfurt geliehen hatten und fuhren gein Menz, da wir die Nacht blieben. Der Pfalzgraf

fuhr den Rhein hinauf gein Oppenheim. Der Bischof von Menz war nicht inheimisch, sondern bei der Römischen königlichen Majestät. Aber das Capittel und der Rat schankten unserm gnädigsten Herrn Hafern und etlichen Wein in Kannen.

Am Dornstag Vigilia Jacobi frühe schickt der Pfalzgraf unserm g. Hern sein Schiff gein Menz, das von Kammern und Gemächern hübsch und fein lustig zugerichtet was, und lieh es seinen Gnaden bis gein Collen. Unser gnedigster Herre was in Willen desselben Dinstags über Nacht zu Laustein zu bleiben. Quamen wir dahin gleich als sich Tag und Nacht schied, wollten sie uns nicht beherbergen, sagten sie hätten kein Stallung. Musten noch bei Nacht gein Coblenz fahren. Da hielten wir länger denn zwo Stunden, eher man uns ein ließ, also daß wir dieselbe Nacht kaum vor zwölfen in die Herberg quamen. Es wart den Knechten die Pferd auszuschiffen sere sauer, dann es was ganz finster und hatten nicht Licht. Fuhren denselben Tag dreizehen Meilen von Menz gein Coblenz. Zu Bachrach bracht der Zollschreiber auf eim Nachen zwei Faß Weins und schenckt die von wegen des Pfalzgrafen unserm g. Herrn.

Am Freitag Jacobi fuhren wir gein Collen aber dreizehen Meilen, und kamen zeitlich dahin. Die von Collen schanckten unserm gnedigsten Hern Wein in Hosen*).

Am Sonnabend nach Jacobi reit unser g. Herre von Collen gein Dewern. Da kam zu seinen Gnaden Graf Eitelfritz von Zoller, den ihm der Romische Konig unter Augen geschickt, und that von wegen seiner kö. Mat. gein seinen Gnaden etlich gnedigs Erbieten, und sunderlich ward von ihm angezeigt, wie sein kö. Gnad seiner Gnaden Zukunft besunder dankbars Gefallen trüge.

Am Sonntag nach Jacobi reit sein Gnad gein Ach und

*) So hat das Mſ. Ist es gleichbedeutend mit Schläuchen?

lag den Montag da stille und wartet auf den von Zoller, der von Deuern furter reit und da wieder zu seinen Gnaden quam.

Am Dinstag nach Jacobi reit sein Gnad gein Mastricht, da was die Römische Königin. Und quamen seinen Gnaden ins Felt vor die Stadt entgegen geritten der Erzbischof von Menz, der Bischof von Lüttich, der Abt von Fulda und ander des Königs und der Königin Hofgesind. Die von Tricht schankten seinen Gnaden ein Faß Weins.

Am Dornstag nach Jacobi reit unser gnedigster Herre auf Erfordern der Kö. Mt. zu seinen königlichen Gnaden gein Maßeich, vier Meilen von Mastricht. Da wir dahin quamen, was der König mit viel der Seinen heraus vor die Stadt geritten und hielt hie diesseit des Wassers der Masen, da die Stadt liegt. So waren wir jenseit. Als trat unser gnedigster Herre mit etlichen seinen Fürsten, Grafen, Herrn und Räthen ab von den Pferden und fuhren in eim Nachen hinüber zu dem Könige. Da empfing der König sein Gnad gar gnediglich, redten also miteinander wol bei anderthalber Stunde. Darnach gab der König unserm Herzogen seinen Abschid. Fuhr sein Gnad wieder hinüber und Herzog Albrecht und Herzog Heinrich gaben ihm das Gleit. Da ritten wir ein halbe Meil davon in ein offen Städtlein, heist Suster, da blieben wir die Nacht und hatten böß Herberg. Dann wir zu Maßeich vor den Königschen nicht Herberg gehaben mochten. Kamen darnach in dreien Wochen nicht wieder zu dem König, dann sein Kö. Gnad was mit dem Krieg und Sachen des Landes von Gellern beladen, die er auswarten must. Binn des hat unser gnedigster Herre aus Befehl des Königs auf die Königin und das Frauenzimmer gewartet.

Am Freitag Ad vincla Petri ritten wir wieder gein Mastricht. Darnach ging unser gnedigster Herre etlich mal zu der Römischen Königin und hatte mit ihren königlichen Gnaden frohliche Red und Ergezlichkeit, soviel des durch Dolmetschen bescheen mocht, dann sie welisch und nicht deutsch verstehet.

Der Bischof von Lüttich, dem die Stadt Mastricht die Hälft zusteht, lud unsern gnedigsten Herrn am Sontag Invencionis Stephani auf den Abend in seinen Hof zu Gast, sammt seinen Fürsten, Grafen, Herrn und Räthen. Thät ihnen fast gütlich und was den Abend mit seinen Gnaden ganz frohlich.

Am Montag nach Stephani Invencionis reit sein Gnade mit der Römischen Königin gein Hassel, da wir über Nacht blieben. Dieselb Stadt ist nicht fast groß, und stehet dem Bischof von Lüttich zu.

Am Dinstag nach Stephani ritten wir gein Dist, ist ein groß schön Stadt, stehet dem Herzogen von Gülich zu. Denselben Abend ging unser gnedigster Herre fern hinaus vor die Stadt spatzirn und hatte ein lustige Jagd mit Kaninlichen, fingen aber nichts.

Am Mitwochen Sixti ritten wir gein Mecheln. Da kamen der Königin ins Felt entgegen mit viel Pferden und Leuten in köstlicher Zierheit Herzog Philipps von Osterreich und Burgundi, Fräulein Margaretha sein Swester, des Römischen Königs Sohn und Tochter, und mit ihnen die alte Herzogin von Burgundi, Herzogen Karls seligen Witwe. Ist die Königin und sie alle zu Fuß abgetreten und haben einander mit viel gutlicher Erzeigung freuntlich empfangen. Darnach ein Zeit im Felde verzogen, so lange bis die Nacht angangen. Sind sie um acht Hore in der Finster zu Mecheln ingezogen.

Die Bürger in der Stadt Mecheln haben viel wunderlicher und seltsamer Spiel und Gesicht von alten und neuen Historien und heiligen Geschichten, alles der Königin zu sunderlichen Ehren, als hie zu Lande Gewohnheit ist, in den Gassen dadurch ihre kö. Gnad ingehen must zugericht, darzu viel köstlichs Smucks und Zierheit gebraucht.

Die Gassen, dadurch der Inzog gewesen, waren aller zu beiden Seiten mit grünen Meien bestackt, auch schönen gülden, seiden und andern kostlichen Tüchern behangen und ehrlich geziert.

Es worden auch im Inzoge etlich hundert Feuer von großen Holzhaufen und viel gepichten Tonnen und etlich tausend Kerzen und Licht in allen Gassen, auf dem Markt, vor und auf den Häusern und uf den Thormen angezündet, die also viel Licht gaben, daß man sowol gesehen mocht als bei dem lichten Tag.

Man hat auch mit allen Glocken geläutet, darzu sind alle Priester, Mönch und Geistlichkeit und gemeinlich alles Volk was vor Jugend und Alter hat auskommen mögen, der Königin in Procession vor die Stadt entgegen gegangen, und mit viel brennenden Fackeln oder Kerzen, nachdem es bei der Nacht was, hinein geleitet. Und ist ein solch köstlich Wesen und Frohlichkeit gehalten, daß nicht wol möglich ist das alles zu schreiben. Das alles hat gewähret von achten an bis zu zehen Horen in die Nacht.

Im Inzoge haben Graf Philipps von Anhalt, Graf Herman von Hennenberg, der von Gera und ander Grafen und Herrn die darzu verordent worden, zu Fuß neben der Königin Wageu gegangen.

Am Montag nach Laurenti reit unser gnedigster Herre walferten zu unser lieben Frauen gein Hal, sechs Meilen von Mecheln, und kam am Dinstag wieder.

Desselben Dinstags zu Nacht hat Herzog Philipps von Oesterreich und Burgundi die Römische Königin, den Erzbischof zu Menz, Herzog Friderichen von Sachsen und Herzog Karls von Burgundi seligen Witwe, die man nennet die alte Prinzin, und die junge Prinzin sein Swester zu Gast geladen. Hats ihnen nach holländischer Gewohnheit wol gnug erboten. Haben alle an einer langen Tafeln gesessen, nemlich die Königin in mitten, der Bischof von Menz, der junge Prinz und die alte Prinzin zu rechten Hand, Herzog Friderich von Sachsen und die junge Prinzin zur linken Hand.

Am Sontag nach Assumptionis Marie hatten die Walen und Niederländer ein welsch Stechen über die Schranken. Ein Spaniol that das Best und zerbrach am meisten Stangen, ward

auch so hart gestoßen, daß er krank ward und in unsers gnedigsten Herrn Herberg etlich Tag ernieder lag. Herr Friderich von Witzleuben, Herr Heinrichs Sohn, und Ban Michel, ein Polack, ist bei Herzog Albrechten, waren auch in solchem Stechen. Herr Friderich ward gestoßen, daß er ein Arm etlich Tag in eim Tuch am Hals tragen must.

Am Montag nach unser lieben Frauen Tag Assumptionis sind wir mit der Römischen Königin von Mecheln gein Antorf gezogen, das sind vier Meilen, und drei Nacht da blieben. Da zog man aber bei der Nacht ein, und waren aber viel seltsamer Spiel, Feuer und Licht, wie zu Mecheln gescheen, zugericht. Die von Antorf schankten meim g. Herrn ein Faß Weins.

Am Dornstag zogen wir wieder gein Mecheln. Desselben Tages die Römisch königlich Majestät aus dem Land von Gellern auch dahin quam.

Am Sonntag Bartholomei ritten mein g. Herre und alle ander Fürsten mit dem Römischen König zur Kirchen. Da ward von des Königs oberländischen und französischen Singern ein köstlich Meß gesungen. Der König stund oben an, darnach ihm zunächst zur linken Hand der Erzbischof von Menz, Herzog Friderich von Sachsen, Herzog Philipps des Römischen Königs Sohn, der junge König von Engelland, Herzog Albrecht von Sachsen, Marggraf Christof und Marggraf Friderich von Baden, Herzog Philipps von Brunswig, Marggraf Jacof von Baden, der Abt von Fulda, Graf Philipps von Anhalt, Graf Herman von Hennenberg, Graf Wilhelm von Hennenberg, und gegen dem König über im andern Gestühl etlicher Könige und Fürsten Botschaften. Und waren die Gestühl mit gälden Stücken köstlich behangen und geziert.

Am Montag nach Bartholomei ritten wir mit dem Könige gein Loven, vier Meilen von Mecheln, da sein königlich Gnad einen gemeinen Landtag des Lands von Brabant gehabt. Der hat gewährt bis in die dritte Wochen. Sein kö. Gnad bleib aber nicht nicht so lange da, sundern reit zwo Meilen da-

von auf ein Sloß, heißt Furen, auf die Jagd. Dahin kam unser gnedigster Herre zu seinen Gnaden. Jagten etliche Tage und hatten einen guten fröhlichen Muth. Im Inzoge zu Loven hat man es mit Zurichtung mancherlei Spiel und ander Zierheit gehalten wie zu Mecheln und Antorf.

Freitags nach Egidii ist die königlich Majestät, auch unser gnedigster Herre Herzog Friderich wieder gein Loven kommen. Die von Loven schankten unserm g. Herrn Wein in Kannen.

Am Sonntag vor Nativitatis Marie ist zu Loven Kirchweihe und groß Ablaß gewesen. Da hat man ein große schön Procession und Spiel gehabt von der Geburt und Herkommen unser lieben Frauen, auch wie sie ihr Leben hie geführt und zu Himmel gefahren ist, damit ingezogen waren mancherlei Figuren und Gleichnus aus der Biblien, die sich daruf deuten und geziehen. Zu dem allen viel köstlichs Smucks und Zierheit gebraucht, und sunderlich was darunter zugericht ein großer Mann oder Ries, reit in seim Harnasch auf eim großen Pferd, und was mit dem Pferd wol so hoch als das Rathhaus zu Wymar.

Am Montag Nativitatis Marie sind die Fürsten alle eber mit dem König zur Kirchen gegangen, in vorgeschriebener Ordnunge und Zierheit.

Am Dinstag nach Nativitatis Marie ist der König mit Herzog Philippsen seim Sohne und allen Fürsten zu Loven vor die Stadt ins Feld geritten und hat denselben seinen Sohn widerumb mit großem Gepränge daselbst ingeführt, und ihme auf dem Markt öffentlich auf ein erhöheten Pallacien, in Beiwesen aller Fürsten und der ganzen Landschaft von Brabant, dasselbe Land präsentirt und überantwort. Hat Herzog Philipps denselben Landen zuvor etlich Stücke thun müssen, darnach sie ihme auch widerumb als ihrem rechten natürlichen Prinzen mit Erbherren ein rechte Erbhuldung gethan und geschworen haben.

Am Freitag nach Nativitatis Marie ist der König wieder gein Mecheln kommen, hat von viel Kürissern und andern einen schönen gerüsten Zeug und köstlichen Inzog gehabt. Sind alle in einer Ordnung und Geschick um den Markt gezogen. Da hat sein kö. Mt. mit etlichen den seinen im Drabharnisch auf welisch gestochen. Das hat wol anderthalb Stund gewähret, bis sie die Nacht abtreib. Der König that das Best.

Am Dornstag nach Lamperti, in der Weichfasten, hat Herr Wolf von Polheym mit einer niederländischen Jungfrauen, die ihme als man sagt ein merklich Summ Geldes zubracht, in Mecheln Hochzeit gehalten, und desselben Tags auf den Abend nach christlicher Ordnung ehelich beigelegen. An solchem Hochzeittag haben vor dem König, der Königin und Prinzin gerannt und gestochen diese hernachgeschriebene, und sind alle zu eim mal auf der Bahn gewest:

Herzog Friderich zu Sachsen Kurfürst mit Herrn Sebastian von Mistelbach Ritter. Haben swind gerannt, beid wol troffen und sehr gefallen.

Herr Wolf von Polheim der Bräutigam und Raunacher haben zween Ritt gethan und beid mal gefehlt. Zuletzt hat der von Polheym den Raunacher mit dem Pferd umgestoßen.

Herr Anthoni von Lefou und Herr von Caspar Lamberger Ritter haben ein gut Rennen gethan und sind beid gefallen.

Der von Haynaw und Graf Hans von Montfurt haben ein gut Rennen gethan, sind beid gefallen.

Herr Weickart von Polheym und der von Orttemberg haben gereut. Ist der von Orttemberg allein gefallen.

Schenk Christof von Limpurg und Graf Haug von Montfurt haben gereut, sind beid gefallen.

Herr Wolf Jorger Ritter und Hans vom Stein zum Altenstein haben gereut, sind beid gefallen.

Herr Hans Augspurger Ritter und Franz Schenk haben gestochen, sind beid zweimal gefallen und Schenk einmal allein.

Herr Adam von Freundsperg Ritter und Geuman haben gestochen. Ist Freundsperger einmal mit dem Pferd und sunst eins, und Geuman zweimal gefallen.

Zuletzt haben etlich Walen und Niederländer auf walisch über die Schranken gestochen. Haben einander hart troffen und viel Spieß zerbrochen, auch den Pferden Augen aus und Ohren abgestoßen, aus Ursachen daß die Schranken zu niedrig waren.

Herr Anthoni von Lefou ist von der Deutschen wegen in solchem Stechen gewest und hat ein Dank erstochen. Hat auch am meisten Spieß zerbrochen und die besten Treffen gethan.

Auf den Abend hat man einen Tanz auf dem Rathhaus halten wollen, dabei der König, die Königin und Prinzin mit beiden ihren Frauenzimmern und alle Fürsten gewesen. Ist der Gedrang von Leuten so groß worden, daß sie zu solchem Tanz auf dem Haus nicht Raums gnug gehabt. Haben müssen herab gehen und auf dem Markt tanzen. Haben durch einander Oberländisch, Niederländisch und Walisch, ein jeder nach seiner Manier, getanzt. Ist unserm g. Herrn Herzog Friderichen mit der Braut der erst Tanz gegeben. Der König hat sich auch mit etlichen den Seinen vermummelt und seltsam zugericht und ist also an den Tanz kommen.

Am Sonntag Mathei Apostoli haben gerannt und gestochen:

Herzog Heinrich von Sachsen und Herr Sebastian von Mistelbach Ritter haben gereut, sind beid gefallen.

Herr Wilbolt von Schaumberg Ritter und Hans vom Stein zum Altenstein haben gerannt, sind beid gefallen.

Herr Hans Augspurger Ritter und der Weispacher haben gestochen. Sind beid zweimal gefallen.

Herr Albrecht von Wolffstein Ritter und der Myndorffer haben gestochen. Ist jeglicher einmal gefallen und aufs letzt beid gefallen.

Am Dornstag nach Mauricii haben Herr Albrecht von Wolffstein und der von Tschernaho gestochen. Ist der von

Tschernaho einmal allein und darnach sie beid miteinander gefallen.

Am Sonntag nach Mauricij haben gerannt Herr Wolf und Herr Weickart von Polheim Gebrüder. Sind beid gefallen.

Der von Haynau und Herr Caspar Lamberger Ritter haben gerannt. Sind beid gefallen.

Der von Mors und ein Freundsperger haben gestochen und nie troffen, doch nichts dester weniger gefallen.

Am Montag Michaelis haben gerannt Sigmund List und der Weispacher. Sind beid gefallen.

Herr Sebastian von Mistelbach und Sigmund Groß haben gerannt und beid gefehlt.

Herr Caspar Lamberger Ritter und Raunacher haben gerannt. Sind beid gefallen.

Am Dinstag nach Sant Michelstag hatt unser gnedigster Herre den Herzogen von Gülich zu Gast. That ihme gütlich und waren mit einander sehre fröhlich.

Desselben Tags haben gerannt Wolf von Luchau und Hans vom Stein zum Altenstein. Sind beid gefallen.

Graf Hans von Montfurt und Sigmund Groß haben gerannt. Ist Graf Hans allein gefallen.

Am Mitwochen nach Michaelis hatt der Herzog von Gülich unsern g. Herrn wiederumb zu Gast und that seinen Gnaden vast gütlich, und waren fröhlich miteinander. Als sie gessen hatten, ritten sie beid miteinander mit dem König ins Feld beitzen.

Am Sonntag nach Francisci ist der Römisch König mit seim Sohn Herzog Philippsen und mit ihnen all ander Fürsten gein Antorf geritten. Da hat er denselben seinen Sohn als einen neuen angehenden regierenden Fürsten dieser Lande ehrlichen ingeführt. Solcher Inzog geschach bei der Nacht und ward dem König und dem jungen Prinzen mit viel Feuern, Lichten und Zurichtung mancherlei Spiel sehre groß Ehre und etwas köstlicher und seltsamer, dann vormaln als angezeigt bescheen,

erboten und beweiset. Und sunderlich was im Jnreiten mitten auf dem Markt meisterlich zugericht ein Engel, der swebte in den Lüften und brachte dem jungen Prinzen ein Swert, zu einem Zeichen daß er nu sein Land und Leut selbs regieren, beschirmen und verfechten sollt.

Am Montag ritten alle Fürsten mit dem König in die Pfarrkirchen zu unser lieben Frauen zur Messen, und nach der Messen öffentlich auf dem Markt auf eim erhöheten Pallacien. Jn Beiwesen der Fürsten und alles Volks präsentirt und überantwurt er die Stadt Antorf seinem Sohn Herzog Philippsen. Daruf ihm die von Antorf gebührlig Pflicht und Erbhuldung thun mußten.

Am Sonntag nach Dionisii hat mein gnedigster Herre den Erzbischof von Menz und ander Fürsten, auch etlich des Königs Räthe, auf das Nachtmal zu Gast geladen, und hat ihnen sehr gütlich gethan. Haben gesessen in nachfolgender Ordnung, und sein Gnad und Herzog Heinrich von Sachsen haben vor den Tischen hin und wieder gangen und zusehen helfen, daß an nichts Mangels erschienen sei.

Ueber dem ersten Fürstentisch haben gesessen der Erzbischof von Menz, die Gräfin von Egmund, Marggraf Friderich von Baden, die Canzlerin von Brabant, der Prinz von Aranien und die Marggräfin von Antorf.

Ueber dem andern Fürstentisch haben gesessen Herzog Erich von Brunswig, ein Frau, der Abt von Fulda, ein Frau, Graf Hermann von Hennenberg, ein Frau.

Ueber dem dritten Fürstentisch haben gesessen Marggraf Christof von Baden, ein Frau, der Marggraf von Rotel, ein Frau, Graf Engelbrecht von Nassau, ein Frau.

Ueber dem vierten Tisch haben gesessen der von Zorn, Graf Adolf von Nassau, der Graf von Egmund, Herr Veit von Wolkenstein, und vier Frauen oder Jungfrauen.

Ueber dem fünften Tisch haben gesessen Herr Merten von

Polheym, Herr Michel von Wolkenstein, Herr Heinrich Brüschenck, und etlich Frauen und Jungfrauen.

Ueber dem sechsten Tisch haben gesessen der von Weinsperg, Erbkammrer des heiligen Römischen Reichs, Herr Wilbolt von Schaumberg, meins g. Herrn Wirth, und ander, auch zwo Frauen.

Nach dem Essen hat man ein Stund aber zwo getanzt, Oberländisch und Niederländisch, und darnach ein Bancket gehalten, die was mehr denn von hunderterlei guten Confecten und edeln seltsamen wolschmeckenden Früchten, jeglichs in einer besundern silbern Schalen, ehrlich und sehr köstlich zugericht.

Am Montag vor Sanct Gallen Tag haben fünfzehn Walen, Herzog Philippsen von Osterreich und Burgundi Diener und Hofgesind, zu Antorf lassen ausrufen einen Tornier auf die Manier von ihren Landsitten, also daß gescheen sollt ein Rennen mit den Spießen, darnach zu den Swerten zu greifen und einander zu sahen, so lang bis die Grißwärtel die Stangen unterworfen.

Am Sonntag nach Galli haben funfzehn Walen und funfzehn Deutsche gegeneinander tornirt, allweg zween miteinander, also, wenn das erst Treffen mit den Spießen und Swerten von ihnen allsam geschach, legten sie zu beiderseit die Spieß in ihre Gerüst und troffen alle einsmals, griffen darnach zu den Swerten und slugen einander ein lange Weil.

Darnach auf den Montag haben aber zehen Deutsche mit zehen Walen tornirt wie vorgemelt.

Am Dinstag zu Nacht hat man Bancket gehalten und den Tornierern vier Dänk gegeben, nemlich von den Deutschen Herzog Erichen von Brunswig ein gulden Swert und Amen von Balley ein gulden Spieß, und von der Walen Seiten Marggraf Bernharten von Baden einen gulden Wappenhandschuch und Philippsen von Bissen eine gulden Brechscheibe.

Inhalt.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 61 Z. 14 v. o. für zuvar l. zuvor.
S. 73 in dem Gedichte Melanchthons V. 7 für ferebant lies solebant, s. Corp. Ref. Vol. X. p. 502 sq.
S. 141 Z. 8 v. o. f. Urgehorsam l. Ungehorsam.
S. 174 Z. 5 und S. 175 Z. 2 v. u. hat das Mſ. anſtatt des unverſtändlichen Wortes Startħalten deutlich entweder ſtart halten oder ſcart halten. Auch ſonſt iſt in ſolchen Fällen, wo die Lesart oder der Sinn unſicher war, das Mſ. genau wiedergegeben.
S. 209 Z. 12 v. u. f. zukuriſcht l. zuknirſcht.
S. 212 Z. 4 v. o. f. Niederbungundiſchen l. Niederburgund.

